Neueste Theologie des Christenthumes,

wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist.

Ein Plan zur Reform der Theologie,

und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurückzuführen.

Der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegt

von

Bernard Galura,

der Theologie Doktor, Domherrn in Linz, Stadtpfarrer und Rektor des Löbl. Präsenzstiftes an der Haupt = und Münsterkirche zu Freyburg im Breisgau.

Erster Band.

Biblioth. oberaltae.

Mit Erlaubniß der kaiserl. Censur.

Augsburg,
Bey Christoph Kranzfelder.
1800.

Dogm. 370 (1,2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1,2
114 F

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Diese Schrift ist das Resultat der Gedanken und Ueberzeugungen, auf die ich gekommen bin, als ich die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne abhandelte; von dieser Schrift redete ich, als ich in der Vorrede des fünften Theiles der ganzen christkatholischen Religion sagte, der Keim derselben liege in jenen fünf Theilen, und der Gedanke, welcher nun in dieser neuen Schrift der einzige ist, wie man sehen wird, sey mit jenen fünf Theilen entstanden, aufgewachsen, sichtbar, und endlich in dem vierten und fünften Theile herrschend geworden. Wenn diese Schrift besser ist,- als jene, meine erste Arbeit, so ist es auch bewiesen, was ich sagte, daß ich in jener Arbeit die christliche Religion erst recht kennen gelernet habe. Mir wäre es deßwegen sehr lieb, wenn die Freunde dieser Theologie allererst meine ganze christkatholische Religion mit dem Vorsatze lesen würden, das Entstehen des Gedankens dieser Theologie zu beobachten.

Ich schreibe hier eine Theologie des Christenthums: schon unzählige Männer haben Theologien geschrieben; noch ein Jeder dorfte seine Gedanken zur Verbesserung des Religionsunterrichtes offenbar werden lassen; man hat einen jeden vernünftigen Vorschlag noch immer mit Danke angenommen. Wer wird es mir zur Sünde rechnen, daß auch ich eine Theologie schreibe, dem Drange meiner Seele folge, meine Gedanken offenbar werden lasse, und, darf ich es sagen? der Welt einen Reformationsplan der Theologie vorlege? Man reformirt ja ohne Ende; hier sind nun auch meine Gedanken über diesen Gegenstand: sind selbe gegründet, so werden sie von den Freunden der Wahrheit

mit Vergnügen angenommen werden; verdienen meine Vorschläge nicht beherziget zu werden, so muß ich den Vorwurf dulden, daß ich mir diese große Mühe hätte ersparen können.

Schon das erste Blatt dieser Schrift verkündiget einen Versuch, Theologie und Religion auf einen einzigen, und zwar auf ihren ursprünglichen Gedanken, Sprache, Simplizität und Schönheit wieder zurückzuführen. Da werden Manche denken: Welch' ein vermessenes Unternehmen! Ich fordere Nichts, als was billig ist, wenn ich verlange, daß man nicht vor der Zeit urtheile.

Ich weis, welch' eine wichtige Arbeit ich da unternehme; ich kann nicht anderst, als erwarten, daß ich Viele, sehr Viele beleidigen werde. Wer kennt nicht die elend zerrissene, und in tausend Parthien zerfetzte Denkart unsers Zeitalters? Ich gab auf keine dieser unzähligen Parthien Acht, sondern suchte das Christenthum in seiner reinen Quelle, und stelle selbes nun in seiner ewigen — unveränderlichen — und göttlichen Gestalt dar: die Religion ist kein Kleid, das man nach der Mode des Tages ändern darf; der Endzweck der Religion ist immer der nämliche, Menschenheil; und Gott hat uns ein Mittel gegeben, zu unserm ewigen Ziele zu kommen; dieses große Geschenk des Himmels heißt Religion.

Die Bemühungen eines großen Theiles unsrer gelehrten Welt, allen positiven Glauben an den Sohn Gottes aus der Welt zu verbannen, sind keine Heimlichkeit mehr; alle Diese müssen, und werden es mir sehr übel nehmen, daß, da sie glauben, dem Christenthume den letzten Stoß bald geben zu dörfen, ich das Christenthum nun noch einmal ans Licht bringe, und selbes sogar in seiner uralten Gestalt der Welt aufs neue darstelle. Allen Diesen

werde

werde ich, wie ein Handwerksmann, vorkommen, der um die neuesten Moden seiner Zeit Nichts weis, und in seinen Arbeiten immer bey dem Zuschnitte der alten Zeiten bleibt. Welchem die Religion Handwerkssache ist, der wird, und der mag so denken; mir ist die Religion das uns von Gott gegebene Mittel, das Glück des Himmelreiches zu erlangen: da sich nun aber das Reich Gottes nicht, wie ein Reich der Welt, ändert, da die Verfassung des Himmels positiv ist, und da der Himmel seine Verfassung immer beybehält, was die unglaubige Welt auch gegen den Himmel unternehmen mag, so ist ein jeder Christ überzeugt, daß der Glaube eines Menschen, der in das Reich Gottes eingehen will, ein **Glaube an den Sohn Gottes, dem der Vater in seinem Reiche Alles übergeben hat, seyn und bleiben müsse.** Kömmt es dann auf die Menschen an, zu bestimmen, welcher Glaube uns in Himmel führe? Ich bin vielmehr der festen Meynung, der Glaube müsse mit der Verfassung des Himmelreiches in Verbindung und Uebereinstimmung stehen; man kann es nun aber nicht genug sagen, daß **unser Glaube positiv seyn müsse, weil die Verfassung des Himmels ein Reich Gottes, folglich positiv ist:** die Verfassung des ewigen Reiches ist positiv, **weil der ewige Vater in seinem Reiche Alles dem Sohne übergeben hat, weil dieser es ist, der das Reich des Menschenheiles mit seinem Blute eroberte.** Dieser Gedanke ist so einleuchtend, daß ich nicht einsehe, wie der Unglaube möglich sey, wenn man einmal erkennt, daß der Himmel ein Reich Gottes, und die Religion der Weg in dieses herrliche Reich sey. Was hilft es den Unglaubigen, wenn sie die Nothwendigkeit eines positiven Glaubens wegraisoniren, aber die Verfassung des Himmels nicht ändern können? Sie schlagen die Hand gegen den Stachel aus; und dieß ist Thorheit. Apostelg. 9, 5. Man wird diese Vorrede besser verstehen, nachdem man die Vorbegriffe dieser Theologie wird gelesen haben;

ich bitte daher, diese Vorrede entweder zuletzt, oder am Ende wieder zu lesen.

In der Vorrede des fünften Theiles meiner ganzen christkatholischen Religion habe ich eine Abhandlung über die Frage versprochen: Ist es wahr, was man sagt, daß der positive Glaube an Jesum Christum aufhören, und sich in eine bloß natürliche Religion auflösen müsse? Da diese ganze gegenwärtige Theologie auf diese wichtige Frage antwortet, so wird entweder jene Abhandlung überflüßig, oder ich werde selbe weit besser bearbeiten können, nachdem ich mit dieser Theologie werde fertig geworden seyn. Ich werde also sehen, auf welche Gedanken ich während dieser Arbeit kommen werde.

Es giebt eine andere Klasse der Menschen, welche sich Christen nennen, denen aber Alles verdächtig ist, was sie nicht gelernet haben; die so sehr an ihrem alten Systeme und Schlendrian kleben, daß sie Alles lästern, was neu ist; die nie ein Buch lesen, ohne allererst die Brille der Bosheit und des Pharisäismus auf die Nase gesetzt zu haben; die dann überall Gespenster sehen, wo der redliche Forscher der Wahrheit nur Engel des Lichtes sieht. Diese Menschen haben ein böses Herz, und diesen kann man nie recht thun.

Auch diese Leser werden mit dieser Arbeiit nicht zufrieden seyn, sondern mit bedeutender Mine zu erkennen geben, daß — das Reich Gottes noch weite von ihnen sey. Aber auch um diese bekümmere ich mich nicht, weil ich weis, daß ich es mit dem Reiche des Menschenheiles herzlich gut meyne, und daß jedes Wort verloren sey, welches an Boshafte und Thoren gesprochen wird.

Aber zu euch, redliche Freunde der Wahrheit! rede ich in allen meinen Schriften; bekümmert euch um das Heer der Sadduzäer und der Pharisäer nicht; vereiniget euch

euch mit mir zur Ehre Gottes, und zum Heile des Menschengeschlechtes: nur in Gottes Reiche ist Seligkeit; und unsere herrliche Religion ist das erhabene Wort von diesem Reiche; nur die Wahrheit triumphiret am Ende allzeit; und mehr als je muß man sich jetzt an die lautere Wahrheit halten, damit das Uebel nicht noch ärger werde; wer jetzt auch auf die alten Misbräuche zurückkommen will, erweist der Religion schlechte Dienste; nur die Wahrheit hat das Licht einer unverkennbaren Schönheit. Es geht jetzt um Alles, was heilig ist; ich bin der Meynung, daß das Christenthum noch nie in einer so gefährlichen Lage war, als jetzt: blutige Verfolgungen machen gute Christen; aber auch ruhige Zeiten der Kirche sind dazu verwendet worden, das Evangelium im Fundamente zu untergraben, die Christen lau zu machen, und den Glauben an den Sohn Gottes als nun nicht mehr nothwendig zu erklären; manche Hirten haben auf das Heil der Schafe Jesu Christi *nicht genug* Acht gegeben; man war zufrieden, das Maschinenmäßige der Religion auf- und abgehen zu sehen; und was war die Folge davon? Die Wölfe sind in die Heerde eingedrungen, und haben unter den Schafen eine solche Niederlage angerichtet, daß da schwer zu helfen ist. Da kann jetzt nur der ewige Hirt dieser Heerde helfen; und ich glaube, daß, wenn die Kirche Jesu Christi aus dieser Verwirrung unverletzt hervorgeht, ihre Erhaltung ein neuer Beweis ihrer Göttlichkeit sey. Ist unsere Religion Menschenwerk, so wird sie jetzt in die Grube fallen, welche ihr die Feinde bereitet haben; ist sie aber Gotteswerk, so werden alle Bemühungen der Feinde umsonst seyn. Die Feinde glauben, triumphiren zu dörfen; ich aber bin überzeugt, daß die bessern Zeiten der guten Sache sehr nahe seyen, und das Christenthum aus dieser Verfolgung, welche in ihrer Art die einzige ist, in einem neuen und schönern Lichte hervorgehen werde.

Das Uebel ist weit gekommen; es ist auf die Ausrottung aller positiven Religion abgesehen. Ich schreibe dieß in dem Augenblicke, in dem ich von den Franzosen, diesen neuen Heyden unsers Jahrhunderts, umgeben bin; ich weis nicht, was mir, meinem Tempel, meiner Heerde, meinem Vaterlande bevorsteht: was die Feinde Gottes (da verstehe ich nun deutsche Männer) im Sinne haben, weis nun bald Jedermann; denn jetzt lesen wir den im Stillen zirkulierenden Entwurf einer republikanischen Verfassungs Urkunde, wie sie in Deutschland taugen möchte. Im 7ten Jahre der Mutterrepublik. Was viel tausendmal gedruckt ist, kann nicht mehr geläugnet werden, und ist keine Einbildung oder leere Furcht. Nach der Meynung des Verfassers dieser Schrift sind alle Thronen mächtig erschüttert, und der Krieg gegen selbe kann nimmermehr von langer Dauer seyn. Dann soll auch unserm lieben Deutschlande das Glück der Mutterrepublik zu Theile werden. Gott bewahre uns vor dem Elende, in dem Frankreichs Bewohner seufzen! Gott wird seiner Sache zu Hilfe kommen; denn da ist es nicht bloß um den Sturz der Thronen, sondern der Religion zu thun. Ist dieß wahr? Da soll wahrlich alle Religion aufhören, wo aller Religionsunterricht unterbleiben muß; nun aber soll nach diesem Entwurfe schlechterdings niergend mehr Religion gelehrt werden; zwar soll es in der neuen Republik hohe, Kreis- und Ortsschulen geben; allein, in keiner derselben soll Religion gelehrt werden. Im 24ten Abschnitte Num. 6. heißt es: In jeder Gemeinde sind eine oder mehrere Schulen, wo die Schüler Lesen, Schreiben, die Anfangsgründe der Rechenkunst, die bürgerliche Sittenlehre, und die deutsche Verfassung lernen müssen. Num. 12. . . . Die Gemeindelehrer sind zugleich die Feldmesser und Waldförster der Gemeinde. Num. 14. In jedem Kreise ist eine Kreisschule, auf welcher nebst der bürgerlichen Sittenlehre mehrere lebende Spra-

Sprachen gelehrt werden, und Alles, was taugliche Krieger, Gesetzgeber, Verwalter, Richter, Kaufleute, Staatskundige, Polizeyverständige, und einsichtsvolle Bürger bilden kann. Num. 23. Auf den Hauptschulen wird in allen Künsten und schönen Wissenschaften, im Politischen, Sittlichen, Philosophischen, Oekonomischen, Militärischen, Mechanischen und Medizinischen Unterricht gegeben.

Man muß glauben, daß es auf Aufhebung und Verbannung aller Lehrer der Religion abgesehen sey, wenn man in diesem Entwurfe Folgendes liest: Im 2ten Abschnitte, Num. 4. Deutscher Bürger kann nicht seyn: c. wer Gesinnungen heget, die nicht mit den Grundsätzen von Freyheit und Gleichheit übereinstimmen; e. wer sich zu einer Gesellschaft bekennt, die das Ansehen eines Staates im Staate, oder eines besondern Volkes hat; h. wer nicht bereit ist, alle Bürgerpflichten persönlich zu erfüllen; l. wer sich, so bald er das gesetzliche Alter hat, nicht für den Militärdienst einschreiben läßt. Im 26ten Abschnitte, Num. 5. Der Geistliche, der nicht auf immer auf seinen Stand, und der sogenannte Adeliche, der nicht auf seinen vorgeblichen Adel Verzicht gethan hat, und dabey als ein ungezweifelter Anhänger der neuen Verfassung bekannt ist, ist weder stimm- noch wahlfähig ꝛc. Num. 6. Sie müssen ferner sich mit dem Ackerbaue, einem Gewerbe, oder den Wissenschaften und Künsten abgeben, oder eine öffentliche Stelle bekleiden. Num. 25. Die Pfarrgüter sind Gemeindeseigenthum mit der Bestimmung für den öffentlichen Unterricht unter der Aufsicht des Staates. Num. 26. Die Klöster- und andere geistliche Güter, die nicht Pfarrgüter sind, gehören dem Staate.

Wir

Wir würden diese Schrift schwerlich zu lesen bekommen haben, wenn wir nicht in den Umständen wären, in welchen wir jetzt gerade sind. Jetzt ist die Stunde der Finsternisse, und wir wissen nicht, wie lange sie noch dauren werde: in dieser Stunde, welche den Kindern der Finsternisse gegeben ist, **damit die Gedanken Vieler offenbar werden**, kommen die Werke der Finsterniß hervor. Nicht ohne Ursache habe ich aus jener Urkunde einen Auszug gemacht, damit es die ganze Welt sehe, auf was es abgesehen ist. Wehe dem Menschengeschlechte, wenn Gott selbem nicht zu Hilfe eilet!

Ich habe bey dieser Bekanntmachung noch eine Absicht. **Fürsten und Bischöfe** sollen einsehen, wie weit es mit der guten Sache gekommen — wie nothwendig es sey, daß man auf Mittel denke, der guten Sache im **Grunde** zu helfen, und darüber **ernstlich** nachzudenken. Die Sache ist wichtig: denn es geht hier nicht um Silber und Gold, nicht um Königreiche, nicht um die ganze Erde, sondern **um Menschenheil, um Gottes Reich**; und Jene haben schwere Verantwortung, welche für die gute Sache sorgen sollten, und thun es nicht. Dieß ist eine Sache, die mehr als jede andere der öffentlichen Aufmerksamkeit würdig ist: die Religion ist dem Staate nothwendig; die Religion ist aber nicht Volksbetrug, sondern Gottes Sache, und das Glück der Menschen; die Religion ist deßwegen dem Staatsmanne nicht weniger nothwendig, als dem letzten Unterthan; die Religion muß nicht bloß politisch behandelt werden, sondern jene Männer müssen in dieser Sache Vorschriften machen, welche das Reich der guten Sache **verstehen** und **lieben**.

Welches ist nun das kräftigste Mittel, die Religion aufs neue in Ansehen zu bringen? Ich kenne im Grunde nur ein Mittel, welches auch der Sohn Gottes

tes gebraucht und empfohlen hat: **das Mittel aller Mittel ist der Unterricht**; der heilige Paulus sagt kurz und gut: **Der Glaube kömmt aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes.** Röm. 10, 17. Wie muß der Unterricht beschaffen seyn? Was muß man thun, um dem Worte Gottes Nachdruck zu geben?

Man lehre die Religion in ihrer Lauterkeit, und sie wird unüberwindlich seyn. Man mache es den Dienern der Religion zur strengsten Pflicht, das Amt des herrlichen Reiches Gottes unaufhörlich zu studieren, und das göttliche Wort von diesem Reiche mit Geist' und Salbung vorzutragen. Gottes Wort hat Gottes Kraft; allein, was vorgetragen wird, muß Gottes reines Wort seyn, und es muß aus der tiefen Seele des Predigers kommen, damit es wieder in die Seelen der Zuhörer dringe: was vom Herzen kömmt, geht zum Herzen.

Man mache es einem Seelsorger zum schwersten Verbrechen, wenn er es am Unterrichte in den Schulen und auf den Kanzeln ermangeln läßt, oder wenn er so prediget, daß es offenbar wird, er kenne und studiere sein Amt nicht. Das Weiden der Schafe hat keinen andern Sinn, als daß man diesen das Brod des ewigen Lebens unaufhörlich darreiche; unter diesem Brode versteht der Stifter des Reiches Gottes **sein Wort**, welches im Erdreiche einer guten Seele allzeit herrliche Früchte bringt; und 2tens, **das heiligste Abendmahl**, in welchem wir mit dem lebendigen Leibe Jesu ernähret, und zum ewigen Leben geweidet werden. Allein, wer wird am Tische des Herrn das Brod des Lebens suchen, wenn der Unterricht mangelt, ohne welchen man den Herrn, seinen Tisch, und diese heilige Speise nicht kennt? Der Pfarrer ist in einer jeden Gemeinde der Mann, der von Gott den Auftrag hat, das Reich des Menschenheiles aus allen Kräf-

ten

ten zu befördern; er ist der beständige Katechet der Kleinen, der Lehrer der Großen, der Vater eines Jeden, Aller Freund und Hirt. Da wird Mehr erfordert, als daß man nur den Namen Pfarrer habe, und unter dem Volke in einem schwarzen Rocke umhergehe. Daß ein jeder Pfarrer das Wesentliche seines Amtes befördere, muß die Sache der beständigen und strengsten Aufsicht seyn.

Allein, **da muß auch dafür gesorgt werden, daß wir immer rechtschaffene Pfarrer bekommen**; da weis ich nur ein Mittel, dessen Nutzen zwar allgemein anerkannt ist, welches aber in der Ausübung Hindernisse leidet, **weil sich die Absichten der Menschen oft einander durchkreuzen**, und weil man noch nicht entschlossen ist, für die gute Sache einige Ausgaben zu machen. Allein, was nothwendig ist, muß geschehen; was geschehen muß, sollte geschehen; was geschehen muß, **geschieht**, so bald man ernstlich will, und manchmal einen Knotten, der im Wege steht, zerschneidet, wenn er nicht sanft aufgelöst werden kann, oder Andere selben nicht auflösen wollen. **Man erziehe die Theologen in Seminarien**; denn dieß ist das einzige Mittel, sie für ihr erhabenes Amt so vorzubereiten, daß sie selbem einstens mit Nutzen vorstehen können. Als Samuel die Religion in Israel herstellen wollte, was that er? Er errichtete mehrere Prophetenschulen; diese jungen Diener der israelitischen Religion hatten Alles gemeinschäftlich, Wohnung, Kost, musikalische Instrumente, und sogar Spatziergänge. Saul begegnete einmal einer Schaar solcher Propheten, und der Geist ergriff ihn, daß er sich zu ihnen gesellte, und weissagte. Daher kam das Sprüchwort: **Auch Saul unter den Propheten?** 1. B. der Kön. 10, 5—11. Es ist bekannt, daß die erste Kirche es immer gerne gesehen habe, wenn die Diener der Religion beysammen wohnten, und der allgemeine tridentinische Kirchenrath hat es ausdrücklich befohlen, daß die jungen

Priester

Priester für ihr Amt in Seminarien erzogen werden sollen. Warum geschieht dieß nicht? Ich will darauf jetzt nicht antworten; aber wehe uns, wenn dieß nicht geschieht, und auf die Bildung würdiger Seelsorger nicht ernstlicher gedacht wird! Ist der Hirt einer Gemeinde gut, so dörfen Kirche und Staat ruhig seyn: ein würdiger Pfarrer leitet mit der Macht seines Wortes die Herzen aller seiner Schafe; sein Amt macht ihn ehrwürdig; sein Einfluß auf Alle ist groß, sehr groß. Sollte nicht der Kirche und dem Staate Alles daran liegen, daß nur würdige Männer zur Seelsorge kommen? Durch diese erhält der Himmel viele Bürger, und der Staat gute Unterthanen. Ein Geistlicher ohne Geist und Liebe für sein hohes Amt ist ein ganz unbrauchbarer Mensch, und muß selbst in das Verderben fallen; Geist und Liebe kommen nun aber allein aus der Uebung und dem Studieren. **Ein solches Erziehungshaus wäre die Freude des ganzen Landes:** es ist bekannt, daß die *Diener der Kirche* meistens aus dem mittlern Stande genommen seyen; solche Jünglinge haben nicht so viel Vermögen, daß sie sich selbst erhalten könnten. Daraus entsteht, daß sie ihre kostbare Stunden, in denen sie sich für ihr Amt vorbereiten sollten, auf Instruiren verwenden müssen; würden sie in einem Erziehungshause gebildet, so wäre diesem Uebel abgeholfen. Die Aeltern solcher Jünglinge sehen mit Schmerzen dem Ende der kostspieligen Unterhaltung ihrer Söhne entgegen; gäbe es ein Erziehungshaus, so wäre dieß ihre Hoffnung und Freude, ihre Söhne in selbes bald abgeben zu können. Bloß in dieser Hoffnung würden sich weit Mehrere, als bisher, dem geistlichen Stande wiedmen. Jetzt giebt der Staat einem jeden Theologen jährlich hundert Gulden; werden die künftigen Diener der Religion besser seyn? Wäre es nicht weit klüger, wenn man dieses Geld dazu verwenden würde, die jungen Theologen nicht nur zu verpflegen, sondern selbe auch zu bilden? O wie oft muß die gute Sache leiden, weil sich die Nebenab-

sichten der Menschen durchkreuzen? Auch darinn besteht ein großer Vortheil, den ein solches Haus der Kirche und dem Staate verschaffen würde, daß von nun an alle Sorge der Kirche und des Staates konzentrirt wäre; ich will sagen: ist der Vorsteher dieses Hauses ein ausgesuchter, gelehrter und frommer Mann, so ist für Alles gesorgt, Kirche und Staat dörfen dann ruhig seyn. Ich hoffe, daß man nach dem Ende dieses traurigen Krieges auf Anstalten denken werde, welche der guten Sache vom Grunde aufhelfen: was hilft es, wenn man die Wunden unsrer Zeiten bloß überdüncht? Schon seit vielen Jahrhunderten hat man die Nothwendigkeit einer Reformation in capite & in membris anerkannt; weil selbe aber immer unterblieben ist, so scheint uns nun Gott durch scharfe Mittel reformiren zu wollen. Möchte man dieß erkennen!

Haben wir gute Seelsorger, so ist zwar das Meiste, jedoch noch nicht Alles geschehen: auch die Christen müssen in den Stand gesetzt werden, das Wort ihres Heiles behalten, und immer wieder in ihren Herzen erwecken zu können. Deßwegen muß ein jeder Christ wenigstens das Gedruckte lesen können. Können die gemeinen Leute nicht lesen, so können sie auch nicht bethen; können sie nicht bethen, so bleiben sie roh, und in ihre Herzen kömmt nie eine heilige Empfindung: nur das Bethen macht die Menschen gut, und giebt heilige Gesinnungen. Wo ist ein gemeiner Christ, der selbst Gebethe zu machen im Stande wäre? Sind die Christen roh, so sind sie ganz gewiß keine Christen: denn unsere Religion ist Glaube und Liebe, ein edler Sinn, Rechtschaffenheit, Menschenfreundlichkeit, Großmuth; wer unedel, roh, selbstsüchtig und niederträchtig handelt, hat keine Religion. Wer anderst denkt, der kennt weder die Religion, noch die Menschen. Es sollte deßwegen eine allgemeine Verordnung seyn, daß kein Kind aus der Schule entlassen werde, ehe selbes lesen kann:

dar=

darüber sollte beständig scharf gewacht werden; denn die Sache ist wichtig, und wichtiger, als Viele glauben.

Allein, so gut und scharf auch alle Anstalten sind, so wird es dennoch immer arme Kinder geben, die von ihren Aeltern vernachläßiget wurden, und erwachsen, ohne lesen zu können. Sind solche Kinder einmal erwachsen, so sehen sie ein, wie nothwendig das Lesen und Bethen einem Menschen sey, der ein guter Mensch werden will. Fast alle diese Leute tragen ein Verlangen, noch lesen zu lernen. Dafür sollte nun auch gesorgt seyn; weil nun aber solche Menschen nicht mehr in die Schule kommen können, so sollte es allgemeine Verordnung seyn, daß an Sonn- und Feyertagen diesen Menschen ein Unterricht im Lesen 2c. ertheilt werde. Freylich giebt es eine Verordnung, welche befiehlt, an Sonn- und Feyertagen Wiederholungsstunden zu halten; allein, entweder sind diese nicht allgemein, oder aber ein Unterricht im Lesen wird in selben nicht beygebracht. Dieß ist eine Anstalt, die das Heil vieler Menschen höchst nothwendig macht.

Es ist bekannt, daß die verwahrlosten Kinder immer die Kinder der Armen sind: diese haben hundert Entschuldigungen, warum sie in die Schule und in den Unterricht nicht kommen können. Auch da kann und muß geholfen werden: es giebt Menschen, die um das Geld Alles thun; sie kommen in den Himmel, wenn man sie auch mit Gelde zum Guten lockt; sie kommen in die Hölle, wenn sie, vom Gelde verblendet, zum Laster verführt werden; Nichts ist so gefährlich, als die Armuth ohne Erziehung und Gottesfurcht. Die Klasse der Armen verdient eine besondere, anhaltende und öffentliche Aufmerksamkeit: denn es giebt gewiße Thore, durch welche das Laster beständig unter die Menschen kömmt, wenn da nicht

gewehrt wird. Es giebt eine Klasse von Menschen, welche sich den Augen des Seelsorgers geflissentlich entziehen, wenn sie von ihm Nichts zu hoffen haben; die aber täglich zu ihm kommen, wenn sie wissen, daß er ihnen Etwas zu geben im Stande sey. Dieß sind, und thun arme Kinder. Deßwegen sollte in einer jeden Pfarre ein eigener Fond seyn, der vom Seelsorger verwaltet, und bloß dazu verwendet wird, der guten Sache aufzuhelfen, und arme Kinder durch Geschenke an sich und in den Unterricht zu locken. Körperliche Wohlthaten sind das Vehiculum Evangelii; Jesus würde weniger Zuhörer gehabt haben, hätte er ihnen nicht Gutes erwiesen.

Mit der besten Absicht mache ich den Geist der Stiftungen bekannt, die ich seit wenigen Jahren an meiner Pfarre errichtet habe. Der hiesige Bürger, Herr Johann Baptist Braun, übergab mir bey seiner Verehelichung eine Summe von zwey tausend Gulden, welche nun an beständigen Zinsen liegen, und wovon die Zinse alle Jahre unter jene armen Kinder zur Erlernung der Handwerke vertheilt werden, die in dem christlichen Unterrichte die Fleißigsten, und in ihren Sitten das ganze Jahr die Vorzüglichsten waren. Der Endzweck dieser Stiftung wird jährlich bey dem Anfange der Christenlehren verkündiget, und jene Kinder werden aufgezeichnet, welche sich melden, und durch Fleiß und Rechtschaffenheit Etwas zu verdienen gesinnet sind. Diese Kinder haben auch in der Kirche, während dem Unterrichte, unter den Augen des Katecheten einen eigenen Ort, damit sie von diesem desto leichter das ganze Jahr beobachtet werden können. Von jener Zeit an ist es mir möglich, alle Jahre wenigstens sechs, und noch mehrere arme Mägdchen im Nähen, und andern Arbeiten ihres Geschlechtes unterrichten zu lassen; die Knaben erhalten ihre Beyträge zur Erlernung der Handwerke

in

in baarem Gelde. Ist es nicht offenbar, daß dieß das beste Mittel sey, Menschen nicht nur ewig, sondern auch zeitlich glücklich zu machen? Da hat der Seelsorger Gelegenheit, den Kindern begreiflich zu machen, daß die Rechtschaffenheit der Weg nicht nur in Himmel, sondern sonst zu allem Guten sey; auf diese Weise werden die armen Kinder gut: denn auch die Tugend ist eine Sache der Uebung; haben die Kinder den Trost und Nutzen der Tugend einmal genossen, so wird sie ihnen lieb, und sie geben sich Mühe, das ganze Jahr unter den Augen ihres Seelsorgers sittsam zu wandeln. Daraus entsteht auch dieser Vortheil, daß auf diese Weise der Aufmerksamkeit des Pfarrers nicht ein einziges armes Kind entgeht; denn sie sind alle gewöhnt, dahin zu kommen, wo sie Etwas zu erhalten hoffen. So lernet der Hirt seine Schafe, und die Schafe ihren Hirten kennen.

Allein, arme Kinder haben das ganze Jahr tägliche kleine Bedürfnisse, die ihnen oft zum Vorwande dienen, den Unterricht zu unterlassen. Wie oft mangeln ihnen Schuhe, Strümpfe ꝛc. Ein armes Kind kennt keine größere Wohlthat, als wenn ihm Jemand ein neues Paar Schuhe verschafft; verspricht man ihnen diese, so thun sie Alles. Ich habe es oft erfahren, wie nothwendig es sey, daß der Seelsorger in den Stand gesetzt werde, auch diese Bedürfnisse der armen Kinder auf der Stelle zu befriedigen. Auch dafür hat die gütige Vorsehung in meiner Pfarre gesorgt. Im vorigen Jahre besuchte ich die sterbende Wittwe Maria Anna Bukel, gebohrne Hegner, welche mir, ehe ich noch ein Wort zu ihr geredet hatte, neun hundert Gulden zu einem frommen Endzwecke anboth. Auch dieses Geld liegt nun an Zinsen, und soll einen Jeden meiner Nachfolger in den Stand setzen, arme Kinder an sich und in den Unterricht zu locken, indem er dem fleißigen Kinde Schuhe, Strümpfe und andere Kleidungsstücke verspricht.

Der Großmuth des Pfarrers bleibt es immer überlassen, wie viel er jährlich aus dem Seinigen zu diesem edlen Endzwecke beytragen könne und wolle; allein, ohne solche Unterstützung kann der beste Pfarrer dennoch nicht so viel geben, als die gute Sache erforderte.

Ich habe den Wunsch geäußert, daß in einer jeden Pfarre ein Fond errichtet werde, dessen **Endzweck die Beförderung des Menschenheiles ist.** Ich kenne bey allen frommen Stiftungen und Kirchengütern nur zween Endzwecke: nicht Müßiggang, nicht Herrlichkeit, nicht Wohlleben, nicht Bereicherung der Familien, sondern — **Menschenheil,** und dann auch die Ernährung Derer, welche sich dem Menschenheile ganz widmen. Wie leicht wäre es, nach und nach an einer jeden Pfarre einen solchen Fond zu errichten? Wie angenehm sollte es einem jeden Seelsorger seyn, in seinem Tode diesem Fonde einige hundert und auch tausend Gulden zurückzulassen? Wie oft giebt es reiche Leute, die keinen Erben haben, und aus ihrem Gelde gerne noch nach ihrem Tode Nutzen stiften wollen?

Da wird von Seite des Pfarrers erfordert, daß er darauf denke, die gute Sache immer vor Augen habe, und ein jedes Mittel, selbe zu befördern, ergreife. Dann giebt der göttliche Hirt der Schafe, die wir weiden, auch seinen Segen dazu. Es giebt bis jetzt noch wenige Pfarreyen, in denen ein solcher Fond besteht; (dieser Fond in meiner Pfarre besteht wirklich aus 4000 Gulden, die ich seit acht Jahren gesammelt habe) ich ziehe daraus den traurigen Schluß, daß man für die gute Sache noch wenig gesorgt habe, weil man das vorzüglichste Mittel, selbe zu befördern, bisher vernachläßigte. Es ist traurig zu denken und zu sehen, daß so viele Millionen im Müßiggange verzehrt, für die gute Sache des Menschenheiles aber nicht etliche hundert Gulden verwendet werden, die manchmal hinlänglich wären, derselben aufzuhelfen. Ich wünschte, daß alle Pfarrer diese

Gedan-

Gedanken zu Herzen nehmen möchten, und daß man auch von Seite der Kirche und des Staates diese Vorschläge einer Aufmerksamkeit würdigte. Die Verwaltung eines solchen Fondes müßte zwar unmittelbar bey dem Seelsorger stehen; übrigens aber forderte es die Sicherstellung dieses Fondes, daß selber unter öffentliche Aufsicht genommen werde.

Daraus folgt freylich auch, daß ein **Pfarrer**, dessen Einkünfte ihn nur vom Hunger retten, des besten Mittels beraubt sey, die gute Sache zu befördern. Auch dieß verdienet eine öffentliche Aufmerksamkeit.

Ich bin noch auf einen Gedankeu gekommen, den ich ebenfalls bekannt zu machen kein Bedenken trage. Zu meinem großen Vergnügen und Troste sind meine Religionsgespräche schon von sehr Vielen meiner Pfarrkinder zum Lesen verlangt worden. Ich sah bald ein, daß ein solcher Unterricht, den der Christ mit Bedacht auffaßt, sehr gute Folgen haben müsse, und ich kam auf den Wunsch, so viele gute Bücher zu haben, daß ich Allen, die sie verlangen, mittheilen könnte. Das Lesen kann einen Menschen ganz gut machen, und ganz verderben. Da entstund in mir der Gedanke: **Wäre es nicht sehr gut, wenn in einer jeden Pfarre eine eigene allgemeine Volks-Bibliothek gestiftet würde?** Diese Bibliothek sollte aus lauter Büchern bestehen, die von dem Volke gelesen werden können, und die das Volk in allen *guten* Gesinnungen stärken: ein Jeder der Pfarrgemeinde soll das Recht haben, aus dieser Pfarrbibliothek ein Buch zum Lesen zu verlangen. Wie viele Christen möchten gerne, vorzüglich im Winter, ein gutes Buch lesen? Allein, sie haben oder kennen keines. Was ist natürlicher, als daß sie ihren Seelsorger darum bitten? Was ist nothwendiger, als daß dieser im Stande sey, einem solchen Begehren entsprechen zu können? Wäre dieses nicht selbst für einen angehenden armen Pfarrer ein großer Vortheil, wenn er bey seinem Eintritte eine Sammlung guter Bücher fände? Man errich-

tet in unsern Tagen sehr gerne Lesegesellschaften; was wird gewöhnlich gelesen? Romanen und Komödien. Warum sollte für die bessere Sache nicht auch eine Bibliothek errichtet werden? Wo soll diese anderst seyn, als im Hause des Mannes, der von Gott, der Kirche und dem Staate den Auftrag hat, Alles zu befördern, was das Laster und den Unglauben ausrottet, was die Menschen gut, zufrieden und glückselig macht? Diese Bibliothek kann auch unter öffentliche Aufsicht genommen werden; man könnte vorschreiben, welche Bücher dem Volke in die Hände gegeben werden sollten: über diese Sammlung müßte ein eigener Katalog gemacht werden, der mit dieser Bibliothek von Pfarrer zu Pfarrer übergeht, und in der Gemeinde immer besteht. Beym Tode eines Pfarrers würde von politischer Seite dafür gesorgt, daß diese Büchersammlung, die eigentlich der Gemeinde gehört, dem Nachfolger eingehändiget, und deßwegen von den zurückgelassenen Büchern des Pfarrers sorgfältig getrennt werde. Wie leicht könnte in einer jeden Pfarre eine solche Bibliothek errichtet werden? Welcher Seelsorger würde nicht mit Vergnügen diese Sammlung vermehren? So würde selbe unter einem jeden Pfarrer zahlreicher. Es wäre gut, wenn ein eigener kleiner Fond da wäre, um den Abgang der etwa verlornen Bücher zu ersetzen, oder den Kindern gute Bücher als Prämien anzuschaffen Als ich mit diesen Gedanken umgieng, fügte es Gott, daß mir Jemand hundert Gulden für einen guten Endzweck überreichte; sogleich war ich entschlossen, aus diesem Gelde in meiner Pfarre eine solche Volksbibliothek zu stiften, und ich habe schon herrliche Früchte dieser Anstalt gesehen. Es ist offenbar, daß in einer solchen Sammlung das nämliche Buch mehrmal seyn müsse, weil es nothwendig geschehen wird, daß Mehrere das nämliche Buch verlangen.

Als ich im Jahre 1791 dahier Pfarrer ward, fand ich in meiner Pfarre ein Buch, welches im Jahre 1587 von dem

dem damaligen Stadtpfarrer Georg Hänlin, der als Dekan des hohen Basel'schen Domstiftes starb, angefangen wurde, und die Aufschrift hat: Liber actorum Chori sive Præsentiæ Friburgensis. In diesem Buche fand ich seit 200 Jahren Alles aufgeschrieben, was sich an der Stadtpfarre Freyburg Merkwürdiges zugetragen hat. Ich wünsche, daß in einer jeden Pfarre ein Buch wäre, welches die Aufschrift haben sollte: Acta Ecclesiæ Parochialis N. In dieses Buch, welches das wahre und beständige Protokoll der Pfarre und der ganzen Gemeinde wäre, sollte vom Seelsorger Alles eingetragen werden, was nützlich und merkwürdig ist, die Namen der Pfarrer und Vikarien, die herrschenden Sitten, besondere Ereignisse in der Kirche, gottesdienstliche neue Anordnungen, das Wachsen oder Abnehmen der guten Sache in der Welt, der Geist der Zeit, die jährliche Zahl der Getauften, Verstorbenen und Verehelichten, herrschende Krankheiten, Verordnungen, merkwürdige politische Begebenheiten ꝛc. Wie Viel würde nicht dabey die vaterländische Geschichte gewinnen? Der Pfarrer ist der natürlichste Geschichtschreiber seines Ortes. Vorzüglich sollte in dieses Buch ein kurzer Inhalt der jedesmal gehaltenen Predigt eingetragen werden: daraus entstünde sehr viel Gutes; der Nachfolger fände hier eine Sammlung von Gedanken, die so Viel, als eine ganze Bibliothek, werth wäre; der Nachfolger würde sehen, wessen Geistes sein Vorfahrer war, gegen welche Laster dieser eiferte; Jener würde in die Fußsteige seines Vorfahrers treten, und fortsetzen, was dieser angefangen hat. Daraus entstünde Einigkeit im Religionsvortrage; die Einigkeit aber hat immer die besten Folgen. Der Nutzen aus diesem Vorschlage ist groß und unläugbar; die Ausführung desselben ist leicht: denn die Auslagen, welche er erfordert, sind unbedeutend.

Ich kann nicht anderst, als noch einmal einen Wunsch äußern, von dem ich im 27ten Gespräche des 5ten Theiles meiner Religionsgespräche in der 4ten Note des Buchstabens P. geredet habe, daß nämlich die ächte Geschichte der Märtyrer dem Volke in die Hände gegeben werde. Ich kenne kein Buch, welches so viel Nutzen stiften, den Christengeist so sehr erhöhen, und dem Volke so viel frommes Vergnügen bringen würde, als dieses. Die gute Sache verdiente es, daß Jemand, der zu dieser Arbeit Neigung und Kenntnisse hat, von der öffentlichen Auctorität dazu aufgefordert, und dieses Buch dem Volke von den Kanzeln empfohlen würde. Es gäbe auch ein Mittel, selbes sehr wohlfeil zu machen, was nothwendig ist, wenn ein Buch allgemein werden soll. O was kann ein einziges Buch nicht, wenn es allgemein ist! Es ist hohe Zeit, daß man auf die wahren Mittel denke, der guten Sache aufzuhelfen. Allein, wir Kinder des Lichtes lassen uns von den Kindern der Finsterniß weit übertreffen.

Die heilige Schrift war den ersten Christen das tägliche und liebste Buch; jetzt trägt man Bedenken, dem Volke die Bibel in die Hände zu geben. Ich glaube, daß es da einen Mittelweg gebe. Ich wünschte, daß die heilige Schrift unter dem Namen Volksbibel besonders für die gemeinen Christen eingerichtet werde, die Lust haben, das Wort Gottes zu lesen. Aus dieser Bibel, die unter öffentlicher Aufsicht herausgegeben werden müßte, sollte wegbleiben, was die gemeinen Christen nicht verstehen, oder nicht zu wissen nothwendig haben. Dadurch würde dieses heilige Buch auch kleiner, folglich wohlfeiler. Ich würde darüber meine Gedanken umständlicher erklären, wenn dieser Gedanke je realisirt werden sollte.

Ich werde in einer andern Schrift Gelegenheit haben, meine Gedanken und Vorschläge, die noch in meiner Seele liegen, bekannt zu machen.

Ich

Ich komme noch einmal zur gegenwärtigen Schrift zurück. Dieser erste Theil zerfällt in zwey Kapitel: das erste enthält die Vorbegriffe; das zweyte beschreibt die Eigenschaften der ewigen und unabänderlichen Natur Gottes. Wie groß diese Theologie werden werde, weis ich jetzt noch nicht: ich habe eine unendliche Menge der Materialien zu dem heiligen Gebäude der Religion vor mir; aber während der Arbeit kommen immer neue Gedanken, welche ich jetzt noch nicht vorsehen kann. Wenn sich diese Schrift, wie meine ganze christkatholische Religion, entwickelt, so zittere ich vor der Arbeit, die mir bevorsteht.

Diese Theologie ist nicht für gemeine Leute, sondern für Pfarrer und Katecheten bestimmt: es wäre vielleicht zu viel erwartet, wenn ich hoffen wollte daß auch Lehrer der Theologie selbe benutzen werden. Seelsorger werden hier die wahre biblische Religion, und einen unermeßlichen Vorrath zu Kanzelvorträgen finden. Was läßt sich nicht schon aus diesem ersten Theile über Gott und seine Natur sagen?

Ich habe die Bibelstellen nicht bloß zitirt, sondern selbe ganz geschrieben: wer hat immer die Bibel in der Hand? Wer kann die Bibel aufschlagen, wenn Jemand diese Schrift auf einem Spaziergange lesen will? Wer hat immer Lust und Geduld, oft zwanzig und fünfzig Texte aufzusuchen? Der Geist der Bibel muß vor Augen liegen, damit der Leser das Biblische dieser Schrift, und den Geist der Religion überdenken könne. Ich hatte dabey die Absicht, den Lesern dieser Theologie wahrhaft zu dienen, obschon diese Schrift etwas größer wird.

Der Plan dieses Evangeliums vom Reiche Gottes wird erst in den folgenden Theilen in seiner Schönheit und Gründlichkeit erscheinen. Dieß kann ich einem Jeden sagen,

daß ich von der Güte der Sache, die ich hier vertheidige, innigst überzeugt, ja sogar versichert sey. Ich hoffe, daß sich die Leser der Vorbegriffe davon auch überzeugen werden.

Noch bey keiner Arbeit habe ich so viel Vergnügen gehabt, als bey dieser; ich trenne mich von selber immer mit Mühe: länger als ein Jahr ließ ich den Gedanken dieser Schrift in meiner Seele reif werden, ehe ich zur Arbeit schritt; und eben so lange sammelte ich die Materialien, welche diese Schrift ausmachen werden. Ich glaube, daß eine Arbeit, an der man Vergnügen hat, leicht gerathe. Dieß wolle Gottes Gnade auch mir geben.

Wie schnell die Theile dieser Theologie auf einander folgen werden, weis ich nicht; ich hoffe, daß jedes Jahr ein Theil erscheinen werde.

Noch bekenne ich öffentlich, daß ich bey der Bearbeitung dieser Theologie auf Menschen und Menschengedanken ganz und gar keine Rücksicht nahm; ich beschloß, **Nichts zu wissen, als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten.** 1. Kor. 2, 2. Meine Philosophie war dießmal keine andere, als — Gottes Wort: so hielt ich es für nothwendig, um das herrliche Christenthum aus der Verwirrung der heutigen Denkart zu retten, und selbes in seiner Lauterkeit darzustellen.

Meine letzte Bitte und Anmerkung an einen jeden Leser meiner Schriften ist diese: Ich erwarte von der Redlichkeit des Lesers, daß er keines meiner Worte aus dem Zusammenhange reißen werde, um selbem einen Sinn zu geben, der verhaßt ist, und den selbes nach meiner Absicht ganz und gar nicht hat; ich bitte und erwarte vielmehr, daß der Leser meine Worte in dem Sinne nehmen werde, den sie

in meinem Sinne haben. Der wahre Sinn meiner Worte wird nie verkannt werden können, wenn man meine Schriften mit Redlichkeit und einem philosophischen Auge liest, und dabey auf den Zusammenhang Acht giebt. Wenn ich z. B. sage, daß die Weltweisheit unsere junge Leute vorbereite, die Vernunft über Gottes Wort zu erheben, so rede ich offenbar nicht von der wahren, sondern von jener falschen Philosophie, die keine Weisheitslehre ist, weil sie keine glückselige, sondern unglückselige Menschen bildet.

Freyburg, ~~im Christmonate~~ 1799.
den 2ten im April
(Vgl. Bd 2. S. XLII!)

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Vorbegriffe.

§. 1. Seite

Warum ist die Religion Jesu Christi den Menschen nicht, was sie ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte? 3

§. 2.

Menschen dürfen das System der Religion nicht selbst machen. 8

§. 3.

Der Mittelpunkt der ganzen Religion ist die biblische Lehre vom Reiche Gottes. . . 10

§. 4.

Der einzig richtige Begriff vom Christenthume. 26

§. 5.

Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes? 40

§. 6.

Eintheilung des Reiches Gottes. . . 45

§. 7.

Wie und als was muß die ganze Religion gelehrt werden? 47

§. 8.

Wie theilt sich der Religionsunterricht von selbst ein? 49

§. 9.

§. 9. Seite
Wie müssen die einzelnen Wahrheiten der Religion gereihet werden? 50
§. 10.
Der Begriff von einem Christen und Rechtglaubigen. 54
§. 11.
Vorläufiger Begriff von der Bibel. . . 67
§. 12.
Der richtigste Begriff von einem gelehrten Christen, und dem Studieren desselben.. . . 70
§. 13.
Der Begriff von Unglauben und einem Unglaubigen. 73
§. 14.
Wie das Evangelium vom Reiche Gottes kleinen Kindern beygebracht werden könne und müsse? 74
§. 15.
Vortheile, wenn der Unterricht im Christenthume ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes ist. 79
§. 16.
In wie weit dieser Gedanke neu sey. . . 99

Zweytes Hauptstück.

Kenntniß des allein wahren Gottes, des Königs von Ewigkeit.

§. 17.
Der Vater im Himmel zeiget sich Dem, dem er sich zeigen will. 105
§. 18.

§. 18. Seite

Von dem Sinne und Auge, ohne die wir das Reich Gottes nie sehen können. . . 114

§. 19.

Allgemeine Erinnerungen über die Lehre von Gottes Eigenschaften, weil unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist. . . 121

§. 20.

Dieß ist das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott, und Jesum seinen Sohn erkennen. 126

§. 21.

Der richtige Begriff von Gott. . . 133

§. 22.

Der richtige Begriff von Gott ist uns nur aus der Offenbarung bekannt. . . . 138

§. 23.

Gott ist ein lebendiges Wesen. . . 145

§. 24.

Gott ist der allein wahre Vater aller Wesen. . 149

§. 25.

Gott ist der allein wahre Herr. . . 153

§. 26.

Gott ist ein Einziger. 157

§. 27.

Gott ist von Ewigkeit. 161

§. 28.

Gott ist allein nothwendig. . . . 163

§. 29.

Gott ist allein von sich selbst. . . . 165

§. 30. Seite
Gott allein ist unabhängig. . . . 166
§. 31.
Gott ist unveränderlich. . . . 168
§. 32.
Gott ist unsterblich. 171
§. 33.
Gott erfüllt sein Wort, und ist wahrhaft. . 174
§. 34.
Gott ist ein Geist. 179
§. 35.
Gott ist unsichtbar. 182
§. 36.
Gott ist ein unvergleichbarer Geist. . . 185
§. 37.
Gott ist überall; ein unermeßlicher Geist. . 188
§. 38.
Gott hat einen unendlichen Verstand; er weis Alles. 192
§. 39.
Gott ist unerforschlich und unbegreiflich . . 202
§. 40.
Gottes Wille ist der beste. . . . 206
§. 41.
Gottes Wille ist immer thätig. . . 212
§. 42.
Gottes Wille ist frey. 214
§. 43.
Gottes Wille ist allmächtig. . . . 220
§. 44.

§. 44. Seite
Gottes Reichthum. 227
§. 45.
Gottes Vorsehung, Regierung und höchste Weisheit. 233
§. 46.
Gottes höchste Liebe gegen seine Geschöpfe. . 254
§. 47.
Gottes barmherzige Liebe. . . . 268
§. 48.
Gottes höchste Heiligkeit. . . . 281
§. 49.
Gottes höchste Gerechtigkeit. . . . 287
§. 50.
Gottes höchste Vollkommenheit. . . 298
§. 51.
Gottes höchste Lob- und Ehrwürdigkeit. . 300
§. 52.
Gott ist das herrlichste Wesen. . . 304
§. 53.
Gott ist das glückseligste Wesen. . . 308
§. 54.
Warum schon jetzt von Gott dem Vater, Sohne und heil. Geiste Meldung gemacht werden müsse. 311
§. 55.
Es giebt einen Vater von Ewigkeit. . . 313
§. 56.
Es giebt einen Sohn Gottes von Ewigkeit. . 315
§. 57.
Es giebt einen heiligen Geist von Ewigkeit. . 318

Vor-

Vorbegriffe

zur neuesten

Theologie des Christenthumes,

wie es

von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist.

Dieses Evangelium vom Reiche Gottes wird in der ganzen Welt, zu einem Zeugniße, allen Völkern gepredigt werden; und alsdann wird das Ende kommen.

Jesus bey Matth. 24, 14.

Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Jesus bey Luk. 18, 17.

Erstes Hauptstück.

Vorbegriffe.

§. 1.

Warum ist die Religion Jesu Christi den Menschen nicht, was sie ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte?

Ist die Religion den Menschen Das, was sie ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte? Wer den herrschenden Geist unsrer Zeiten kennt, der wird keinen Augenblick anstehen, zu sagen: Die Religion hat bey den Menschen den großen Werth nicht, den sie haben sollte. Der entsetzlichste Unglaube wird alle Tage sichtbarer; die Finsternisse des alten Heydenthums sind wieder zurückgekehret; ein Jeder denkt sich einen Gott, wie es ihm gefällt; das Vertrauen auf Gebeth und Vorsehung ist erloschen; die Gottesfurcht ist nicht mehr; Eigennutz, Stolz, Selbstsucht, Geiz und Sinnlichkeit regieren die Menschen: deßwegen ist unter selben weder Redlichkeit noch Großmuth; die Religion wird nicht geliebt, ihr Wort ist verachtet; die Wahrheiten der Religion sind dem muthwilligsten Gespötte unterworfen; die Welt ist voll des erschrecklichsten Hasses

gegen Gott und seinen Gesalbten: dieser Haß hat sich theils in eine offenbare Verfolgung, theils in einen teuflischen Bund gegen die positive Religion der Christen aufgelöset; ich bin der Meynung, daß die heilige Religion nie in so gefährlichen Zeiten und Umständen als heut zu Tage war. Die verfolgte Kirche war immer gut; die Christen sahen ein, daß sie sich für Gott oder die Welt entschließen müßten; sie entschloßen sich, Alles dahin zu geben, um jene einzige Perle zu besitzen, welcher Jesus das Himmelreich vergleicht: besser wäre es, wenn über die Christen die Zeiten der Marter wieder kämen; aber nun wird das Christenthum heimlich untergraben; der Unglaube ist nun schon in ein System gebracht, welches gelehret wird; die Weltweisheit bereitet unsre junge Leute vor, die Vernunft über Gottes Wort zu erheben, den positiven Glauben wegzuwerfen, and eine bloße Vernunftreligion anzunehmen: man macht die Christen stolz, hartgläubig, ungläubig und lau; man lobt Jene als große Köpfe, welche den Unglauben sinnreich verbreiten; Jene sinken in die Klasse der Obskuranten herab, welche noch an die von Gott getroffene Anstalt der Welterlösung glauben, und in selber ihr Heil und Ruhe suchen. Ich bin versichert, daß es in diesem Stücke ärger aussieht, als mir bekannt ist; was man nicht sieht, erkennt man aus seinen Früchten. Da muß jeder Redliche denken: Warum ist das herrliche Christenthum den Menschen nicht, was es ihnen seyn könnte, seyn sollte, und seyn möchte? Da muß es im Grunde fehlen.

Wie steht es mit der Religion, wenn wir auch Jene betrachten, die sich noch Christen nennen? Viele verstehen unter Religion nichts Anders, als das Auswendiglernen eines unsystematischen Katechismus; sehr Wenige haben wahre Religionskenntniß; Wenige könnten auf die allererste Frage antworten: Was ist das Christen-

stenthum? Wenige, sehr Wenige lieben die Religion; der Unterricht in der Religion oder die sogenannte Christenlehre ist in der weiten Welt die Plage der Kinder, der sie auf alle mögliche Weise auszuweichen suchen; Jedermann weis, daß man vor Zeiten jenen Studenten für den schwächsten hielt, der aus dem Katechismus das Prämium bekam. Wie viele Millionen mögen das Wort, aus dem Jesus und seine Apostel vor Zeiten so großes Wesen machten, das ganze Jahr nicht hören? Was ist bey Vielen verachteter, als eine Predigt? Wie selten sind Religionsgespräche unter den Christen, wenn sie auch vor Langweile vergehen möchten! Wenn man von Allem reden mag, so mag man dennoch von Religion nicht reden. Wie selten sieht man Religionsbücher in den Händen der Christen! Sie werfen ein Buch mit Eckel weg, dessen Aufschrift Religion ist. Wo sind die Christen, welche ihre Bildung in der Religion suchen? Wo sind Jene, welche sich ein Geschäfft daraus machen, die Religion zu kennen? Wo sind Jene, die sagen können, was doch ein jeder Christ sagen sollte: **Meine Religion hat mich beseliget**, das ist, zu einem **glückseligen Menschen** gemacht? Die allgemeine Unzufriedenheit ist der richtigste Beweis, daß noch wenige Christen wahre Herzensreligion haben. Die Religion ist von ihrem Wandel getrennt; sie glauben an Jesum, weil Glauben nicht allzeit Mühe kostet; aber dabey sind sie voll des Lasters; sie sind Sklaven der Unzucht; ihr Gott ist ihr Bauch; sie sind geizig, und kleben am Staube der Erde; sie sind gegen ihre Mitmenschen voll des Stolzes, und verfolgen einander; verläumden einander mit jenem Munde, mit dem sie des Tages zehnmal zum Vater aller Menschen bethen; kurz: wenn die Religion Glaube und Liebe ist, so muß man sagen: **In der Welt ist wenig wahre Religion.** Daher kömmt es auch, daß die Sterblichen nach dem Himmel wenig fragen, sie würden das ewige

Glück des Himmels auf der Stelle gegen die Lüste dieser Welt umtauschen; der Gedanke an den Himmel erhebt sie nicht, und hat auf ihre Handlungen sehr wenig Einfluß. Dieß lehret alle Erfahrung.

Woher kömmt dieses Uebel? Ist es möglich, daß die Religion, die nur Freude und Glück ist, so sehr verkannt, so wenig von Jenen geliebt werde, die doch noch Religion haben wollen? Wenn man bedenkt, wie hoch Jesus von dem Glücke redete, das er der Welt bringt, wenn man darmit die entsetzliche Gleichgiltigkeit der Menschen vergleicht, so muß man erstaunen, und fragen: Woher Dieß? Jesus pries seine Jünger selig, daß sie sehen, was sie sehen, was viele fromme Könige und Patriarchen zu sehen verlangten, und nicht sahen; und unsre Christen wünschen alles Dieses weder zu sehen, noch zu hören. Woher dieß? Die ersten Christen hielten sich überaus glücklich, daß sie Gott in sein Reich aufgenommen habe; und unsere Christen finden keine Ursache mehr, warum sie sich glückselig preisen sollten, weil sie Christen sind. Die Religion hat Gewicht, Ehre und Ansehen verloren. Warum?

Ich glaube, daß die Religion unmöglich verkannt werden könnte, wenn sie in ihrer wahren Gestalt und Schönheit gelehret würde; allein in unserm Religionsvortrage ist die Deutlichkeit nicht, die in selbem seyn sollte; diese Deutlichkeit fehlt aber deßwegen, weil nicht alle Lehrer von einem Gesichtspunkte ausgehen, von jenem einzigen, den Petrus und seine Apostel vor Augen hatten. Ist der Gesichtspunkt verrückt, so redet man in den Wind hinein, und man hat das herrliche Ziel nicht vor Augen, auf welches man Alles bey Kindern und Großen, bey Lebenden und Sterbenden, in Katechesen und Predigten zurückführen sollte; im Religions-

1) Jesus und seine Apostel
Vgl Bd 2. S. XLII

ligionsvortrage mangelt die Einheit, weil der Gedanke, um den sich alle Worte, Gedanken und Lehren der Religion drehen, nicht festgesetzt, oder vielmehr verloren ist. Viele sind auch Prediger des herrlichen Evangeliums, ohne selbes zu kennen und zu studieren. In der Religion muß es einen einzigen großen Gedanken geben, und dieser muß im Munde aller Lehrer herrschen; wir können von der Religion nur etwas Großes erwarten; aber dieses große Gut muß allererst vor die Augen des Volkes gestellt werden, ehe ich den Unterricht von selbem dem Volke ertheilen kann.

Giebt es nun in der Religion einen solchen Gedanken, um den sich die ganze Religion drehet? Da die Religion Gottes Werk ist, Gott aber Nichts macht, das nicht fest zusammenhienge, so ist dieß schon von selbst nicht anderst zu erwarten; allein, daß die ganze Religion ein Zentrum habe, davon bin ich auf das innigste überzeugt, weil ich das ganze neue Testament in der einzigen Absicht höchst aufmerksam gelesen habe, um jenen Gedanken zu finden, der die Seele der ganzen Religion ist. Dieser Gedanke ist mit meiner Schrift: die ganze christkatholische Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne, aufgewachsen; im vierten und fünften Theile ist er schon sichtbar und herrschend. Ich mache nun den Versuch, darüber der gelehrten Welt meine Gedanken mitzutheilen, und selbe zur Prüfung vorzulegen: daß ich nicht meine Erfindung, sondern einen höchst gegründeten Gedanken vortragen werde, weis ich gewiß, und ich werde es beweisen; ich bitte nur um Redlichkeit im Beurtheilen.

§. 2.

Menschen dürfen das System der Religion nicht selbst machen.

Man hat seither Jene für Ketzer gehalten, welche eine von Gott geoffenbarte und von der Kirche allgemein geglaubte Wahrheit verwerfen; man hat seither ganz richtig gesagt, daß Gott die Wahrheiten seiner Religion selbst geoffenbaret habe, und daß wir selbe auf sein Wort annehmen müssen. Allein, dieß hat man seither für keine Sünde gegen Gott und sein Wort gehalten, daß bald ein Jeder ein eigenes Religionssystem entwarf, und selbes dem kleinen und großen Volke vortrug; man weis, wie viele Plane unser Zeitalter aufzuweisen habe: man reformiret die Theologie ohne Unterlaß; daher kommen Verwirrungen, Ueberdruß, Eckel, und Undeutlichkeit in der Art, die Religion zu lehren; die Religion verliert ihr Gewicht, weil ein Jeder aus ihr macht, was ihm gefällt; man hält die einzelnen Lehren für Steine, Holz, und Kalk eines Gebäudes, welches man, wenn es aufgeführet ist, Religion und Religionssystem nennt; und da kömmt die heilige, einige und unzertrennbare Religion in allen möglichen Formen heraus. Ist dieß recht? Hat es Jesus Christus den Menschen überlassen, seine Religion in eine Forme zu gießen, die sie selbst machten? Man denke zurück, wie vor Zeiten unsere Theologie aussah; wie viel elendes und leeres Gezeug in selber gelehret wurde? Konnten die Religionsvorträge auf Kanzeln und in Christenlehren besser aussehen, da Niemand etwas Anders mittheilen kann, als er empfangen hat? Man weis noch in unsern Tagen nicht, was man mit der Religion machen will, um sie gegen die neuesten Anfälle der Hölle sicher zu stellen; man fragt, welches System das beste sey. Sonderbar! Das System der Religion ist der

der Zusammenhang ihrer Wahrheiten; hat Gott seine Lehre nicht selbst in einem unauflöslichen und wahrhaft göttlichen Zusammenhange vorgetragen? Das System der Religion ist das herrliche Gebäude des Glaubens der Christen. Hat nun Gott das Gebäude seiner Lehre nicht selbst aufgeführet? Oder hat er seine Lehren ohne Zusammenhang hingeworfen, damit die Menschen aus selben ein Häuschen aufführen, wie es ihnen beliebt? Unmöglich! Ich bin deßwegen versichert, daß es den Menschen eben so wenig erlaubt sey, ein System der Religion zu machen, als es ihnen erlaubt ist, Wahrheiten zu machen; wer kann Wahrheiten machen? Wie Gott seine Wahrheit selbst geoffenbaret hat, so hat er das System seiner Religion auch selbst gemacht und uns geoffenbaret. Dieses System muß höchst nothwendig in der Bibel zu finden seyn; es muß da ein Gedanke seyn, um den sich Jesu ganzer Plan drehet; ein Wort, welches die Grundlage aller seiner und seiner Apostel Vorträge ist; es muß uns möglich seyn, jenes Christenthum zu finden, welches im Sinne Jesu war, und aus dem Munde seiner Apostel kam. Haben wir dieses gefunden, so mögen alle Gedanken zu reformiren verschwinden; denn von nun an bleibt uns nichts Anders über, als daß wir das Christenthum so lehren, wie es Jesus und seine Jünger lehrten, wir dürfen in unserm Religionsvortrage kein anders Fundament legen, als welches Jesus selbst gelegt hat; hatte er ein einziges Wort im Munde, so dürfen auch wir kein anders im Munde führen; hatten Jesus und seine Jünger immer ein einziges Ziel vor Augen, auf das sie ein jedes ihrer Worte wie Pfeile abschoßen, so muß auch allen Lehrern der Theologie und Religion das ganze Jahr jenes nämliche große Ziel vor Augen schweben. Haben die Lehrer der Religion immer ein und das nämliche Ziel vor Augen, so werden es auch die Zuhörer vor Augen

gen haben; und es wird endlich in allen Köpfen hell, und in allen Herzen warm werden.

Dieß ist nun eben meine gegenwärtige Absicht, zu zeigen, welcher Gedanke die Grundlage der ganzen biblischen Religion sey, und daß sich die ganze Religion um eine einzige Lehre, um ein einziges Wort, um einen einzigen Gedanken drehe. Es ist Niemanden verwehret, seine Gedanken vorzutragen; warum sollte dieß mir verwehret seyn? Man wird sich überzeugen, daß ich mit Grunde rede: denn ich lehre nichts Anders, als den Geist der heil. Schrift. Ich habe keine andere Absicht, als daß ihr einsehen möget, was das sey, die Hoffnung eures Berufs, und wie groß die Reichthümer des herrlichen Erbtheils für Gottes Heilige, für Christen, und wie überschwinglich die Größe seiner Kraft an uns sey, die wir nach der Wirkung seiner mächtigen Kraft geglaubt haben, welche Kraft er in Christo gewirket hat, da er ihn von den Todten auferwecket, und zu seiner Rechten in dem himmlischen Reiche gesetzt hat. Ephes. 1 K. 18—20 V. Ich habe bey dieser Schrift die Absicht, Jedermann zu erleuchten von der eigentlichen Beschaffenheit des Geheimnisses, welches von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3 K. 9. V.

§. 3.

Der Mittelpunkt der ganzen Religion ist die biblische Lehre vom Reiche Gottes.

Nun entsteht die Hauptfrage: Giebt es in der heil. Schrift ein wahres System? Herrschet in selber ein einziger Gedanke, der alle Wahrheiten miteinander verbindet? Hatten Jesus und seine Jünger in

allen

allen Religionsvorträgen nur einen einzigen Gedanken; und welcher ist es? Giebt es in der Religion ein Zentrum, das Gott selbst bestimmt hat, und um welches sich das ganze Christenthum drehet? Ich antworte auf alle diese Fragen: Ja; und dieß werde ich nun vom ersten bis zum letzten Blatt der Bibel zeigen. Dieser Gedanke ist das Reich Gottes; diese Lehre, um die sich die ganze Religion als wahrhaft um das Zentrum drehet, ist die Lehre der Bibel vom Reiche Gottes. Wenn ich alle Vorträge des Herrn und der Apostel zusammennehme, so haben alle einen und zwar folgenden Gedanken: Christen! es giebt ein Reich Gottes, ein Reich einer unwandelbaren Glückseligkeit; wenn alle Reiche der Welt vergehen, so vergeht eines nicht, Gottes Reich. Der Vater im Himmel biethet euch sein Reich und das Glück seines Reiches an. Wollet ihr in das ewige Reich eingehen, so thuet Buße über eure Sünden: denn das Unreine geht in selbes nicht ein; glaubet an Jesum, den Sohn Gottes, dem der Vater in seinem Reiche Alles übergeben hat; lasset euch aufnehmen in dieses Reich, durch die Taufe, und wartet in Geduld, bis daß der Herr kömmt, euch in die Ruhe seines Reiches einzuführen. Höret das Wort von eurer Hoffnung, in dieses Reich einzugehen; die Kenntniß eurer Hoffnung und dieses herrlichen Reiches, dieß ist eben euer Glaube, wahrhaft das Evangelium vom Reiche Gottes.

Ob dieser Gedanke die ganze Religion ausdrücke, mag folgender Auszug der ganzen Bibel lehren.

Johannes der Täufer verkündigte die Ankunft des Heilandes; und was predigte er? Der Inhalt aller seiner Vorträge war: Thuet Buße; denn das Himmelreich ist herbeygekommen. Er wollte sagen:

gen: Jetzt biethet euch Gott der Vater durch seinen Sohn Vergebung eurer Sünden, und das Glück seines ewigen Reiches an. Matth. 3, 2. Als Jesus predigte, was sagte er? Die Summe seiner Worte war: Thuet Buße; denn das Himmelreich, das Glück des Reiches meines Vaters ist herbeygekommen. Matth. 4, 17. Welchen Befehl gab Jesus seinen Jüngern, als er sie aussandte, zu predigen? Keinen andern als diesen: Prediget und sprechet: Das Himmelreich ist herbeygekommen. Matth. 10, 7. Wer greift hier nicht mit Händen, daß sich das ganze Christenthum um diese Lehre: Es giebt ein Reich Gottes, und dieses biethet uns der Vater durch seinen Sohn an, drehe? Die Juden hatten vom Messias keinen andern Begriff, als daß er König eines Reiches seyn werde. Wo ist der neugeborne König der Juden? Matth. 2, 2. Der Prophet sah im Messias den König eines Reiches, da er schrieb: Von dir, Bethlehem, wird der Regent ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll. Matth. 2, 6. Jesus gieng im ganzen galiläischen Lande herum, und lehrte in ihren Schulen, und predigte; was? Das Evangelium von dem Himmelreiche, oder Reiche Gottes, das er nun errichten werde. Matth. 4, 23. Den Armen versprach er das Himmelreich. Matth. 5, 3. Kein anderes Gut versprach er den Verfolgten. Matth. 5, 10. Dieses Reich nennt er das Reich der Himmel. Matth. 5, 20. Er lehret uns zu seinem Vater bethen: Vater! zukomme uns dein Reich. Matth. 6, 10. Er befiehlt: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Matth. 6, 33. Luk. 12, 31. Nicht ein Jeglicher, der zu mir saget: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen. Matth. 7, 21. Das Glück, das er versprach, nennt er das Glück, zu Tische zu sitzen im Himmelreiche. Matth. 8, 11. Weil er den Juden zuerst predigte, nennt er sie die Kinder

des

des Reiches. Matth. 8, 12. Jesus predigte das Evangelium vom Reiche Gottes. Matth. 9, 35. Wenn er von der Anstrengung eines Christen redet, sagt er: das Himmelreich leidet Gewalt. Matth. 11, 12. Das Reich Gottes ist unter euch gekommen. Matth. 12, 28. Seine ganze Religion nennt er das Wort von dem Reiche. Matth. 13, 19. Alle gute Christen nennt er die Kinder seines Reiches. Matth. 13, 38. Er versichert, er werde seine Engel senden, damit diese aus seinem Reiche alle Aergernisse sammlen, und die Unrecht thun. Matth. 13, 41. Die Gerechten werden glänzen wie die Sonne; wo? Im Reiche ihres Vaters. Matth. 13, 43. Ein christlicher Gelehrter ist im Sinne Jesu ein Gelehrter zum Himmelreiche, ein in den Geheimnissen des Reiches Gottes Erfahrener. Matth. 13, 52. Die Zeichen der Kirchengewalt werden Schlüssel des Himmelreichs genannt. Matth. 16, 19. Jesus redet von einer Zukunft des Menschen Sohnes in sein Reich. Matth. 16, 28. Dieses Reich heißt das Reich Jesu. Matth. 20, 21. Jesus wird von den Propheten ein König genannt. Matth. 21, 5. Davids Sohn oder Thronfolger. Matth. 21, 9. 15. Matth. 20, 30. Wenn Jesus den Juden drohet, daß er ihnen das Glück seiner Lehre nehmen werde, sagt er: Das Reich Gottes wird von euch genommen werden. Matth. 21, 43. Er wirft den Pharisäern vor, daß sie vor Andern das Himmelreich zuschließen, und selbst nicht hineinkommen. Matth. 23, 13. Er definiret seine Religion nicht anders, als das Evangelium oder die höchst erfreuliche Nachricht vom Reiche Gottes. Matth. 24, 14. Am Gerichtstage wird der Richter den Guten sagen: Besitzet das Reich ꝛc. Matth. 25, 34. Jesus hofft vom bessern Weine zu trinken; wo? Im Reiche seines Vaters. Matth. 26, 29. Die Juden nannten den Herrn spottweise einen König, da er in einem wahren

Sinne König des von ihm errichteten Reiches ist. Matth. 27, 11. 28. 29. 37. 42.

Daß das Zentrum der ganzen Religion und aller Hoffnungen eines Christen das Reich Gottes sey, erhellet eben so klar aus allen Gleichnissen, unter denen Jesus seine Kirche, Lehre und Religion darstellet. Es ist ausgemacht, daß Jesus in seinen Gleichnissen die Natur, Wirkungen, gegenwärtige und zukünftige Beschaffenheit seiner Lehre und Kirche ausdrücken wollte; wie nannte er nun aber seine Lehre? Ein Himmelreich, ein Reich Gottes. In einer jeden Parabel ist die Idee von einem göttlichen Reiche, oder von einer vom Vater durch Jesum getroffenen Anstalt, die Menschen in sein Reich und sein Reich unter die Menschen zu bringen, die Grundidee, auf welche Jesus Alles bauet. Da heißt es immer und immer: Das Himmelreich ist gleich einem Senftkörnlein; dem Sauerteige; einer überaus kostbaren Perle; einem im Acker verborgenen Schatze; einem Sämanne; einem Saamenkorne; einem Acker, der Weitzen und Unkraut trägt; einem Fischernetze, in dem gute und schlechte Fische sind; einem Herrn, der mit seinen Knechten rechnen wollte; einem Herrn, der verreiset, und wieder kömmt; zehn Jungfrauen, wovon fünf klug und fünf thöricht sind; einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte u. s. w.

Auch an mehreren andern Orten nennt Jesus seine ganze Religion eine Anstalt, die Menschen in das Himmelreich zu bringen: welche ehlos bleiben, nennt er Verschnittene um des Himmelreiches willen. Matth. 19, 12. Er will, daß man die Kinder zu ihm kommen lasse: denn für solche ist das Himmelreich. Matth. 19, 14. Er versichert, daß ein Reicher schwerlich in das Himmelreich kommen werde. Matth. 19, 23. 24.

24. Er sagt den Pharisäern, daß Zöllner und Hurer vor ihnen in das Himmelreich kommen werden. Matth. 21, 31.

Man gehe alle andere Evangelien durch, und man sehe, ob nicht auch da Alles auf einen einzigen Gedanken zurückgeführet werde; dieser Gedanke ist dieser: Es giebt ein Reich Gottes, und Jesus ist vom Vater gesandt, daß er uns den Weg in selbes zeige.

Der Engel, der die Geburt des Erlösers verkündigte, hielt den Herrn für einen König, und seine Anstalt der Religion für eine Fortsetzung des Reiches Gottes bis in die Ewigkeit; deßwegen sagte der Engel: Gott der Herr wird ihm geben den Thron seines Vaters David, und Er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und sein Königreich wird allein kein Ende nehmen; denn alle andere Reiche der Welt werden sich in Gottes ewiges Reich auflösen. Luk. 1, 32. 33. Als Jesus predigte, sagte er, er müsse auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes predigen. Luk. 4, 43. Luk. 8, 1. Man erkenne doch einmal, wie Jesus seine Religion selbst definiret habe; wer darf einen andern Begriff aufstellen? Er preist selig die Armen: denn euer ist das Reich Gottes. Luk. 6, 20. Der Kleinste im Reiche Gottes ist größer als Johannes der Täufer. Luk. 7, 28. Jesus versichert, sein Vater offenbare die Geheimnisse des Reiches Gottes Dem, dem er sie offenbaren will. Luk. 8, 10. Jesus nennt die Kenntniß seiner Religion eine Kenntniß der Geheimnisse des Reiches Gottes; und ich habe schon gezeiget, daß ein Gelehrter in seinem Sinne ein in diesen Geheimnissen Wohlerfahrner sey. Matth. 13, 52. Er sandte seine Jünger, seine Lehre zu verbreiten; dieß nennt er das Reich Gottes predigen. Luk. 9, 2. Er selbst redete dem Volke;

von

von was? Von nichts Anderm als vom Reiche Gottes. Luk. 9, 11. Dem Menschen, der noch seinen Vater begraben wollte, befahl er das Reich Gottes zu verkündigen. Luk. 9, 60. Den es reuet, ein Christ geworden zu seyn, den nennt er untauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62. Die Jünger sollten alle ihre Lehrvorträge in den Grundgedanken fassen: Das Reich Gottes ist da. Luk. 10, 9. Den Ungläubigen sollten sie sagen: Wisset, daß das Reich Gottes nahe bey euch gewesen ist, und ihr habet euer Glück nicht erkannt. Luk. 10, 11. Aus den Wundern sollten die Juden schließen, daß das Reich Gottes zu ihnen wahrlich gekommen sey. Luk. 11, 20. Jesus sagt, es habe dem Vater gefallen, sein Reich der kleinen Heerde zu geben. Luk. 12, 32. Wenn er einen Religionsvortrag anfieng, da fieng er mit den Worten an: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Luk. 13, 18. In Jesu Seele und Vortrage ist immer ein und der nämliche Gedanke; sollte es in den Seelen und Vorträgen unsrer Lehrer und Prediger nicht auch so seyn? Er tröstet seine Freunde: denn sie werden im Reiche Gottes, Abraham, Isaak und Jakob sehen, Luk. 13, 28. und dort zu Tische sitzen. Luk. 13, 29. Jener wird selig gepriesen, der im Reiche Gottes das Brod ißt. Luk. 14, 15. Ehe Jesus in die Welt kam, gab es für die Menschen kein Reich Gottes; aber von Johannes dem Täufer an wurde das Reich Gottes geprediget. Luk. 16, 16. Die Pharisäer, so falsch auch sonst ihre Begriffe waren, hielten dennoch die messianische Anstalt für ein Reich Gottes. Wann kömmt das Reich Gottes? Jesus erwiederte: Das Reich Gottes kömmt nicht so, daß man es deutlich bemerkt . . . das Reich Gottes ist unter euch. Luk. 17, 20. 21. Von der Religion, die Kindern beygebracht werden muß, hat Jesus den nämlichen Begriff: für solche ist das Reich Gottes, diese haben

auf

auf das Glück meines Reiches den ersten Anspruch; denn sie haben vorzüglich den Sinn, den ich von den Gliedern meines Reiches fordere, Glauben, Demuth, Redlichkeit und Unschuld. Luk. 18, 16. Wenn Jesus von dem Sinne redet, den ein Christ haben muß, sagt er: Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Luk. 18, 17. Die Geld haben, werden nach Jesu Meynung schwerlich in das Reich Gottes kommen. Luk. 18, 24. 25. Wer um des Reiches Gottes willen Alles verläßt, der wird es hundertfach ersetzt erhalten. Luk. 18, 29. 30. Die Juden glaubten, daß das Reich Gottes schon vor dem Ende der Welt in seiner Größe und Herrlichkeit erscheinen werde. Diesem Vorurtheile setzet der Herr eine Parabel entgegen. Luk. 19, 11—28. Luk. 21, 31. Die Apostel sollten aus den Zeichen ihrer Zeiten schließen, daß das Reich Gottes nahe sey, obschon selbes erst bey der Wiederkunft des Herrn in seiner Herrlichkeit werde geoffenbaret werden. Luk. 21, 31. Jesus freuet sich, mit seinen Jüngern das bessere Osterlamm im Reiche Gottes zu essen. Luk. 22, 16. Eben dort werde er mit ihnen vom edlern Weine trinken. Luk. 22, 18. Er verspricht den Seinigen: Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat. Luk. 22, 29. Die Apostel sollen im Reiche Jesu an seinem Tische essen und trinken. Luk. 22, 30. Der an Jesu Seite sterbende Mörder glaubte an ein Reich, dessen Herr Jesus sey: Herr! gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst. Luk. 23, 42. Pilatus machte am Kreuze die Aufschrift: König der Juden, in einem sehr richtigen Sinne, in welchem sich Jesus in der That für einen König ausgab. Joh. 18, 36. 37. Vom rechtgläubigen Rathsherrn Joseph sagt die Bibel, er wartete auf das Reich Gottes. Luk. 23, 51.

Nathanael legt vor dem Herrn sein Glaubensbekenntniß mit den Worten ab: Rabbi! du bist Gottes Sohn; du bist der König Israels. Jesus gab ihm Recht. Joh. 1, 49. 50. Jesus sagt, man müsse wiedergebohren seyn, um das Reich Gottes zu sehen, und in selbes einzugehen. Joh. 3, 3. 5. Der Prophet Zacharias beschreibt den Einzug des Herrn in Jerusalem als den Einzug eines Königs: Sieh, dein König kömmt. Joh. 12, 15. Ein König muß ein Reich haben. Jesus bekennt es, daß er König sey, und ein Reich habe, welches aber nicht von dieser Welt sey. Joh. 18, 36. 37.

Man gehe vom Herrn zu seinen Aposteln über, und sehe, welcher Gedanke in der Seele der Apostel das Zentrum aller ihrer Vorträge, Lehren und Hoffnungen war; der Gedanke: Es giebt ein ewiges Reich Gottes; wir verkündigen das Evangelium von diesem Reiche; der Herr dieses Reiches ist Jesus, der ewige Sohn des Vaters von Ewigkeit; denn der Sohn Gottes hat dieses Reich vom Feinde des Menschenheiles erobert, und hat uns mit seinem Blute erlöset. Christen! dieses Reich ist unser; wollet ihr in selbes eingehen, so glaubet an den Herrn dieses Reiches; thut Buße über das Vergangene; heiliget euch, denn das Unheilige geht in das Allerheiligste nicht ein. Wer je die Schriften der Apostel auch nur mit einer halben Aufmerksamkeit gelesen hat, der muß gestehen, daß alle apostolische Worte von dem einzigen und großen Gedanken: Es giebt ein Reich einer ewigen Glückseligkeit, ausgehen; um diesen Gedanken drehen sie sich; mit diesem Gedanken hören sie auf.

Jesus redete vierzig Tage mit seinen Jüngern, von was? Vom Reiche Gottes. So und nicht anders nannte er die Anstalt, welche der Vater durch ihn getroffen

troffen hat. Apostelgesch. 1, 3. Als Jesus in den Himmel fuhr, fragten ihn seine Jünger: Herr! wirst du zu dieser Zeit das Reich Israels wieder aufrichten? 1. K. 6. V. Petrus lehret, David habe einen ewigen König auf seinem Throne erwartet. 2. K. 30. V. Jesus ist ewig der Herr des Reiches Gottes, wovon Davids Thron nur ein Vorbild war; Jesus aber ist aus Davids Familie als Mensch entsprossen. Petrus bekennt es laut: Ganz Israel wisse, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und König gemacht habe. 2. K. 36. V. Gott hat Jesum durch seine Rechte zu einem Fürsten und Heilande erhöhet. 5. K. 31. V. Philippus predigte in Samaria, von was? Vom Reiche Gottes. 8. K. 12. V. Paulus sagt, Gott halte treulich das dem David gethane Versprechen eines ewigen Reiches. 13. K. 34. V. Der Nämliche lehret, daß man durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müsse. 14. K. 31. V. Jakob hält das Christenthum für eine Herstellung der zerfallenen Hütte oder des Reiches Davids. 15. K. 16. V. Davids Haus und Reich sind nun ewig hergestellet, weil Davids Sohn ewig im Himmel regieret. In diesen Worten des Apostels Jakob liegen auch herrliche Winke von der Verbindung des Reiches Gottes im alten Bunde mit dem neuen Testamente, und nun mit dem Reiche Gottes im Himmel. Die Anstalt der Religion, welche das Reich Gottes heißt, ist eine vom Anfange der Welt bis in die tiefe Ewigkeit zusammenhangende Anstalt. Von diesem Zusammenhange wird noch die Rede seyn. Drey Monate predigte Paulus zu Ephesus, von was? Immer vom Nämlichen, vom Reiche Gottes. 19. K. 8. V. Er weinet, daß er Jene nicht mehr sehen werde, denen er das Reich Gottes geprediget habe. 20. K. 25. V. Zu Rom legte er den Juden das Reich Gottes aus. 28. K. 23. V. Zwey Jah-

re lang predigte er in Rom, was? Das Reich Gottes. 28. K. 31. V.

Wer da nicht sieht, welche Lehre die Summe aller apostolischen Vorträge war, der ist blind, oder boshaft; der Unglaube macht blind; der Pharisäismus macht boshaft.

Durchgehen wir alle apostolische Briefe, und man sehe, auf welchen Gedanken die Verfasser derselben Alles, Alles zurückführen. Wenn der heilige Paulus sagen will, worinn das Wesentliche des Christenthums bestehe und nicht bestehe, sagt er: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geiste; an die Römer 14, 17. Er sieht die Wurzel Jesse aufsteigen, zu herrschen über die Heyden. 15. K. 12. V. Jesus herrschet auch über die Heyden, weil auch diese zum Glücke seines Reiches eingeladen worden sind, und die Einladung williger, als die Kinder des Reiches, die Juden, angenommen haben, wie es Jesus den Juden in Gleichnissen oft vorwirft.

Das Reich Gottes, der wahre Unterricht im Christenthume, besteht nach Pauli Versicherung nicht in bloßen Worten oder in einer weltlichen Beredsamkeit, sondern in der Kraft, die Gott seinem Worte verleihet. 1. Br. Kor. 4, 20. Er beschreibt, wie es am Ende zugehen werde, wenn der Sohn Gottes das Reich Gott und dem Vater wieder übergeben, und alle Herrschaft, Gewalt und Macht der Welt zernichten wird; er aber, der Sohn, muß herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse wird gelegt haben. 1. Kor. 15, 24. 25. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, dieser rohe Leib kann nicht in Himmel eingehen. 1. Kor. 15, 50.

In

In allen andern Briefen dieses großen Apostels herrschet der nämliche einzige Gedanke von diesem Reiche und der Hoffnung, in selbem ewig zu leben. **Die dergleichen Laster thun, werden das Reich Gottes nicht erben.** Galat. 5, 21.

Gott der Vater hat Jesum zu seiner Rechten in seinem himmlischen Reiche gesetzt. Ephes. 1, 20. Es giebt eine zukünftige Welt. Ephes. 1, 21. Dieß ist nach Pauli Lehre der größte Trost eines Christen: **Gott hat uns mit Christo auferwecket, und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt.** Ephes. 2, 6. Er sagt, kein Hurer, Unreiner, Geiziger, Götzendiener werde Theil haben am Reiche Christi und Gottes seines Vaters. Ephes. 5, 5. Das Reich Gottes ist das Reich des **Vaters**; denn der Vater hat es durch seinen Sohn hergestellet, und der Sohn wird es dem Vater einstens wieder übergeben. 1. Kor. 15, 24. 25. Es ist das Reich des **Sohnes**; denn er hat es erobert, und ihm hat der Vater in seinem Reiche Alles übergeben, weil er des Menschen Sohn geworden ist, das ist, weil er das mühsame Geschäfft der Welterlösung nach dem Willen des Vaters auf sich genommen hat.

Wenn Paulus alles Erfreuliche und Hohe der christlichen Religion zusammennahm, da sagte er: **Gott hat uns in das Reich seines Sohnes versetzet.** Koloss. 1, 13. Dieß ist das höchste Anerbiethen, das der Vater der Welt durch seinen Sohn machen konnte, und in der That machte; denn was kann uns der Vater Mehr geben, als — sein Reich, die Freude seines unzerstörbaren Hauses, die Herrlichkeit, die sein eingeborner Sohn genießt? Seine Mitapostel und alle Cooperatores nannte er vom Endzwecke ihres Amtes **Gehülfen im Reiche Gottes.** Koloss. 4, 11.

Wenn Paulus das Glück eines Christen beschreiben will, sagt er, wir seyen zum Reiche und zur Herrlichkeit Gottes berufen; 1. Thessal. 2, 12. wir werden aber nur durch Leiden des Reiches Gottes würdig. 2. Thess. 1, 5. Das Reich Gottes ist also auch unser Trost im Leiden, der höchste Gedanke des leidenden Christen.

Paulus beschwört den Bischof Timotheus, daß er seinem Amte streng obliege, bey dem Herrn, der Alle richtet bey seiner Ankunft, und bey seinem Reiche. 2. Br. Tim. 4, 4. Er hofft, Gott werde ihm in sein himmlisches Reich helfen. 2. Br. Tim. 4, 18.

Er beschreibt das Reich des Sohnes Gottes: Dein Thron, o Gott! währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; der Zepter deines Reiches ist ein gerader Zepter, du bist gerecht. Hebr. 1, 8. Schon Abraham hatte diese Idee; denn er wartete auf eine andere festgegründete Stadt Gottes. Hebr. 11, 10. 16. Den Himmel hielt er für sein Vaterland. Hebr. 11, 14. 16. Er wartete auf eine Wohnung in der Stadt des lebendigen Gottes. Hebr. 12, 22. Wir sind bestimmt einzugehen in das himmlische Jerusalem; Hebr. 12, 22; zur Menge vieler tausend Engel und allen seligen Wesen. Hebr. 12, 22. Unsre Hoffnung ist das unwandelbare Reich Gottes; denn außer Gottes Reiche sind alle Reiche wandelbar. Hebr. 12, 28. Wir haben den größten Beweis für diese Wahrheit in den Begebenheiten unsrer Tage. Wehe uns, wenn es kein Reich Gottes gäbe!

Nun sage man, welches jener Gedanke sey, der in Pauli Seele und Vortrage herrschte? Kein anderer, als dieser: Es giebt ein Reich Gottes; dieses Reich ist uns bereitet, und unsere Religion ist der Weg in selbes.

Der heilige Apostel Jokob nennt die Armen, die aber reich im Glauben sind, die Erben des versprochenen Reiches. 2. K. 5. V.

Wir sind im Sinne Petri das Volk Gottes, weil wir sein Reich sind, und das erworbene Volk. 1. Br. 2, 9. 10. Jesus hat uns Gott dem Vater als sein Reich und Volk mit seinem Blute erworben und gleichsam wieder anheimgestellet, nachdem er das Opfer für unsere Erlösung entrichtet hatte.

Petrus weis den Frommen nichts Größeres zu versprechen, als: **Der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi wird euch reichlich gegeben werden.** 2. Br. 1, 11. Wenn man alle Hoffnungen zusammennimmt, die Gott den Christen macht, und die jeder Christ vor Augen haben soll, so sind diese wieder in einem einzigen Worte: Reich Gottes, enthalten; man muß das Einförmige der Bibel erkennen, bewundern, und nachahmen.

Der heilige Johannes hat in seiner geheimen Offenbarung tiefe Blicke in das ewige Reich gethan; was sah er? Was sagt er? Immer Eines. **Jesus hat uns Gott seinem Vater zu einem Reiche gemacht.** 1. K. 6. V. **Jesus ist der Fürst aller Könige auf Erden.** 1. K. 5. V. Er nennt sich einen **Mitgenossen der Trübsale, aber auch des Reiches.** 1. K. 9. V. Nachdem es außer dem Reiche Gottes kein anders mehr geben wird, wird der Himmel singen: **Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Christi geworden; und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.** 11, 15. **Nun ist das Heil, die Kraft, und das Reich unsers Gottes geworden, und die Macht seines Gesalbten.** 12, 10. **Die Feinde des Reiches Gottes werden mit dem Lamme streiten, und das Lamm, welches Jesus ist, wird sie überwinden; denn es ist**

ein Herr aller Herren, und ein König aller Könige, und mit ihm die Berufenen und Auserwählten, und Gläubigen. 17, 14. Der allmächtige Herr, unser Gott, hat das Reich in Besitz genommen. Lasset uns freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben. 19, 6. 7. Jesus wird die Aufschrift haben: Ein König aller Könige, und Herr aller Herren. 19, 16. Die Seligen werden regieren immer und ewiglich. 22, 5.

Ich habe schon gesagt, daß ich die ganze heilige Schrift bloß in der einzigen Absicht aufmerksam gelesen habe, um jenes Wort zu finden, von welchem die ganze Religion ausgeht, und auf welches alle unsre Religionsvorträge auf Kanzeln, in Schulen und Kirchen zurückgeführet werden müssen. Von dieser Arbeit habe ich nun den gelehrten Christen Rechenschaft gegeben, und werde selbe noch geben. Da muß man gestehen: die Idee, die Wahrheit, das Wort, der Gedanke, um die sich die ganze Schrift drehet, ist die Lehre von einem Reiche Gottes und unsrer Hoffnung, in selbes zu kommen.

Diese Idee liegt auch schon vollkommen in der Religionsanstalt des alten Testaments. David bekam von Gott das Versprechen: Dein Haus soll beständig, und dein Reich vor deinem Angesichte bis in Ewigkeit seyn, und dein Thron wird immerdar stehen. 2. B. d. Kön. 7, 16. Dieß ist durch Jesum ganz erfüllet, dessen Reich ewig ist, und der aus Davids Hause abstammet. So verstand es der Engel, welcher Jesu Geburt ankündigte: Gott der Herr wird ihm geben den Thron seines Vaters Davids ꝛc. Luk. 1, 32. 33. Der Messias ward allgemein für Davids Sohn gehalten. Hosanna dem Sohne Davids. Matth. 21, 9. 15. Von dir, Bethlehem, wird ausgehen der Regent, der

der da mein Volk Israel regieren soll. Matth. 2, 6. Jakob glaubte, daß durch den Messias Davids zerfallene Hütte oder Reich wieder hergestellet werde. Apostelgesch. 15, 16. Paulus führet Gott in einer Predigt so redend ein: Ich will euch treulich halten die heiligen Dinge, so David versprochen sind. Apostelgesch. 13, 34. Wir wissen, daß David ein ewiges Reich versprochen worden sey. 2. B. d. Kön. 7, 16. Petrus sagt, David habe es wohl gewußt, daß ihm Gott mit einem Eide versprochen habe, daß die Frucht seiner Lenden, welche Jesus ist, auf seinem Stuhle sitzen solle. Apostelgesch. 2, 30. David hörte es im Geiste, wie der Vater seinem Sohne in seinem Reiche Alles übergab: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse mache. Psal. 109, 2.

Auch Daniel sah, wie Gott der Vater seinen Sohn zum Herrn seines Reiches machte: es kam Jemand in den Wolken wie eines Menschen Sohn daher (so nannte sich Jesus oft) Er kam bis zu dem betagten Greisen hin, welcher der Vater von Ewigkeit ist, und wurde ihm vorgeführet; diesem räumte der Greis Gewalt, Ehre und ein Königreich ein. Ihm werden alle Völker und Geschlechter dienen, was sie auch für eine Sprache reden; denn das herrliche Evangelium von diesem Reiche ist eine katholische Religion, und wird allen Völkern verkündiget. Seine Macht ist eine ewige Macht, die nicht mehr, wie die Macht der Menschen, aufhören wird; sein Reich wird nicht mehr zu Grunde gehen, aber alle andere Reiche werden sich endlich in das Reich Gottes auflösen. 7. K. 13. 14 V. Er sieht es, wie Das in Erfüllung geht, was Paulus im 2. Br. Thessal. 2, 1—11. lehret: Das Gericht wird sitzen, daß seine, des Erzbösewichtes

tes Gewalt aufgehoben, zernichtet, und auf immer vertilgt werde. Aber das Reich, die Macht und die ganze Größe des Reiches unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volke des Allerhöchsten eingeräumet werden: dessen Reich ist ein ewiges Reich, alle Könige werden ihm dienen und Folge leisten. 7. K. 26. 27. Deßwegen heißt Jesus der König aller Könige, der Herr aller Herren; am Fusse des Kreuzes liegen schon itzt die Kronen der Könige. Joh. Offenb. 19, 16.

Wer nun überzeugt ist, daß das Reich Gottes der Endzweck der Erlösungsanstalt durch den Sohn Gottes, die Summe aller Hoffnungen eines Christen, der im Sinne Jesu und seiner Apostel herrschende Gedanke, ja das einzige, aber große Wort der Bibel vom ersten bis zum letzten Blatte sey, der lese nun weiter, und er wird in seiner Ueberzeugung immer fester werden. Wer aber davon nicht überzeugt ist, den bitte ich, dieses Buch wegzulegen; denn mit diesem habe ich von nun an kein Wort mehr zu reden.

§. 4.

Der einzig richtige Begriff vom Christenthume.

Aus Dem, was ich bisher aus der Bibel gezeigt habe, entsteht nun die große Frage: Wenn der Endzweck der Erlösungsanstalt die Herstellung des Reiches Gottes ist, was ist also das Christenthum? Welcher Begriff vom Christenthume ist der einzig richtige? Es kann vom Christenthume nur einen Begriff geben, der den Sinn Jesu vollkommen trifft; dieser Begriff muß wieder aus dem Worte Gottes genommen werden, und wir sollen uns gar keine Mühe machen, nachzudenken, um den Begriff vom Christenthu-

me

me festzusetzen, da derselbe wahrlich an tausend Orten der Bibel ist, und es Jesus so oft gesagt hat, was in seinem Sinne das Christenthum sey. Wir wollen sehen.

Wenn das einzige Wort der heiligen Schrift das Reich Gottes ist, so kann das Christenthum unmöglich etwas Anders seyn, als? **Die Lehre, das Wort, der Unterricht von diesem ewigen Reiche; die Kenntniß eines Christen kann unmöglich eine andere seyn, als die Kenntniß dieses herrlichen Reiches; die Kenntniß des Weges in dieses Reich, dessen Glück alle Wünsche eines Sterblichen erschöpfet; die Geschichte der vom Vater getroffenen Anstalt, uns in seinem Reiche ewig selig zu machen.**

Wir wollen es hören, wie Jesus seine Religion selbst definiret, damit uns weder Zweifel noch eine Wahl übrig bleibe. Er wußte es, daß er vom Vater gesandt sey, den Menschen das durch die Sünde verlorne Glück des himmlischen Reiches anzubiethen, und das Lösegeld mit seinem Blute zu bezahlen, um welches den Menschen dieses Glück wieder zu Theil werden sollte; er wußte, daß seine Lehre eine Anleitung der Menschen, in dieses Reich zu kommen, sey, deßwegen nannte er seine Religion das **Evangelium** oder die höchst erfreuliche Nachricht **vom Reiche Gottes.**

Jesus predigte das Evangelium vom Reiche Gottes. Matth. 9, 35.

Dieses Evangelium vom Reiche Gottes wird in der ganzen Welt zu einem Zeugniß allen Völkern gepredigет werden; und alsdann wird das Ende der Welt kommen. Matth. 24, 14.

Ich muß auch andern Städten das Evangelium vom Reiche Gottes predigen; denn dazu bin ich vom Vater gesandt. Luk. 4, 43.

Er verkündigte das Evangelium vom Reiche Gottes; und die Zwölfe waren mit ihm. Luk. 8, 1.

Was ist also das Christenthum? Nichts anders, als das Evangelium, der Unterricht, die erfreuliche Nachricht vom Reiche Gottes, und dem Wege in selbes zu kommen; noch kürzer: das Christenthum ist der Weg in Himmel, den uns der Vater durch Jesum seinen Sohn zeigen ließ. Kann ein Begriff biblischer, richtiger, erfreulicher, faßlicher, einfacher und kürzer seyn, als dieser? Doch, wer kann daran zweifeln, da der Sohn Gottes seine Religion selbst so definiret hat? Lieber Gottes Sohn! hätte man sich immer an dein göttliches Wort gehalten, und deine Lehre in seiner einfachen Schönheit gelehret, wir würden ganz gewiß weniger Ungläubige und Lasterhafte haben; die Theologie würde schon längst ein helleres und erfreulicheres Angesicht machen; wir würden mehr Liebe und Wahrheit, und weniger Zank haben; deine Religion würde bald wieder die Freude der Christen werden, da sie in der That ihr größtes Glück, für sie wahrhaft ein Evangelium Gottes ist.

Um diesen Begriff vom Christenthume noch fester zu gründen, vernehme man, welche Benennungen Jesus und seine Apostel dem Worte, das sie predigten, sonst noch geben.

Sie nennen ihre Lehre auch mit einem Worte Evangelium. Matth. 26, 13. Mark. 16, 15. Luk. 4, 18. Luk. 9, 6. Luk. 20, 1. 1. Kor. 15, 1. 2. Br. Kor. 8, 18. Apostelgesch. 14, 6. 20. Apostelgesch. 16, 10. Apostelgesch. 8, 25. 40.

Predigt, und Predigt des Evangeliums; eine Predigt, wo nichts Anders gelehret wird, als die erfreuliche Bothschaft, daß der Vater uns das Glück seines

Hauses

Hauses und Reiches anbiethe. Matth. 11, 5. Apostelgesch. 16, 10. 1. Kor. 15, 14. 1. Thess. 2, 4.

Evangelium Gottes, Evangelium Jesu Christi, weil die den Menschen gebrachte Nachricht von dem Reiche Gottes den Vater zum Urheber hat, und von seinem Sohne geprediget worden ist. Apostelgesch. 5, 42. Röm. 1, 1. Röm. 16, 25. 1. Kor. 9, 12. 2. Kor. 10, 14. 1. Thess. 2, 2.

Man bewundere den Reichthum der Bibel und die Einförmigkeit ihrer Gedanken, die alle in einen einzigen Gedanken zurückfließen; man mache sich einen Begriff vom Christenthume auch aus folgenden Namen, mit welchen Jesus und seine Apostel ihr Wort bezeichneten.

Es ist in ihrem Sinne ein großes Licht, das der Welt aufgegangen ist. Matth. 4, 16. Das Heilige, das man nicht den Hunden, die kostbare Perle, die man nicht den Schweinen vorwerfen müsse. Matth. 7, 6. Eine Weisheitslehre, die weit über jene Salomons gehe. Matth. 12, 42. Die Lehre von den Geheimnissen des Himmelreiches. Matth. 13, 11. Die Lehre von den in Gott vom Anfange der Welt verborgenen Heimlichkeiten. Matth. 13, 35. Der wahrhaft gute Saame. Matth. 13, 37. Luk. 8, 11. Das Wort per emminentiam, weil der Gegenstand dieses Wortes das Reich Gottes, folglich für die Menschen so wichtig ist, daß neben diesem Worte alle andere Worte, neben der Bibel alle andere Bücher verschwinden sollten. Matth. 13, 21. 23. Luk. 1, 2. Luk. 8, 12. 13. 15. Apostelgesch. 11, 19. Apostelgesch. 14, 24. Apostelgesch. 17, 11. Galat. 6, 6. 2. Tim. 4, 2. 1. Thess. 1, 6. Jakob. 1, 21. 1. Br. Petri 2, 8.

Das

Das Wort Gottes, weil der Sohn Gottes nichts Anders gelehret hat, als, was er vom Vater gehöret hat, wie er selbst oft betheuerte. Matth. 13, 22. Luk. 5, 1. Luk. 8, 11. 21. Apostelgesch. 4, 31. Apostelgesch. 6, 2. 7. Apostelgesch. 8, 4. 14. Apostelgesch. 11, 1. Apostelgesch. 13, 5. 7. 44. 46. Apostelgesch. 16, 6. Apostelgesch. 17, 13. Apostelgesch. 18, 11. Apostelgesch. 19, 20. Hebr. 13, 7.

Wort des Vaters, weil die ganze Erlösungsanstalt das Werk des Vaters ist, und Jesus seinen Willen verkündiget hat. Joh. 17, 6. 8. 14. 17. Apostelgesch. 4, 29.

Des Vaters Rede an uns durch Jesum. Joh. 14, 24.

Wort des Herrn. Apostelgesch. 8, 25. Apostelgesch. 13, 48. 49. Apostelgesch. 15, 35. 36. Apostelgesch. 16, 32. Apostelgesch. 19, 10. 1. Thess. 1, 8.

Worte des ewigen Lebens, weil das wahre Leben nur im Reiche Gottes gelebt wird. Joh. 6, 69. Apostelgesch. 5, 20. Phil. 2, 16.

Jesu in uns bleibende Worte. Joh. 15, 7.

Das Wort von Christus, weil er der große Gegenstand des Unterrichtes im Christenthume ist. Apostelgesch. 8, 5.

Worte, durch die man selig wird. Apostelgesch. 11, 14.

Wort des Heiles. Apostelgesch. 13, 26.

Wort der Gnade, weil die ganze Anstalt ein Werk der Liebe des Vaters ist. Apostelgesch. 14, 3.

Wort

Wort des Evangeliums, weil sich das ganze Evangelium um das Wort vom Reiche Gottes drehet. Apostelgesch. 15, 7.

Wort von Gottes Gnade. Apostelgesch. 20, 32.

Das Wort vom Kreuze; denn am Kreuze ward uns das Heil erworben. 1. Kor. 1, 18.

Wort des Glaubens. 1. Br. Timoth. 4, 6.

Worte des Friedens; denn Jesus hat uns den ewigen Frieden im ewigen Reiche verkündiget. Luk. 1, 79. Apostelgesch. 10, 36. Röm. 3, 17. Wort der Versöhnung. 2. Kor. 5, 19. Wort der Wahrheit, außer dem Alles Lüge und Betrug ist. Ephes. 1, 13. Koloss. 1, 5. 2. Br. Timoth. 2, 15. Br. Jakob. 1, 18. Nicht Menschen, sondern Gottes Wort. 1. Thess. 2, 13. Wort und Lehre. 1. Tim. 5, 17. Wahrheit per emninentiam. 2. Tim. 2, 25. Das in der Zeit geoffenbarte Wort des Lebens. Tit. 1, 3. Das allein zuverläßige Wort. Tit. 1, 9. Das Wort der Gerechtigkeit. Hebr. 5, 13. Das gute Wort Gottes. Hebr. 6, 5. Das seligmachende Wort. Jakob. 1, 21. Das Wort des lebendigen Gottes. 1. Br. Petr. 1, 23.

Man erkenne, daß die Apostel immer nur Eines, gleichsam ein einziges Wort vor Augen haben.

Die Religion Jesu heißt im Munde Jesu und seiner Apostel auch die Wissenschaft der Seligkeit. Luk. 1, 77. Weg des Friedens, außer dem es für den Menschen keinen ewigen Frieden giebt. Luk. 1, 79. Die Lehre von den Geheimnissen des Reiches Gottes. Luk. 8, 10. Predigt vom Reiche Gottes. Luk. 9, 2. 11. 60.

Das wahre lebendige Wasser, welches allein unsern Durst nach Seligkeit stillen kann. Joh. 4, 10. 13.

13. Der Brunn eines Wassers, welches bis in das ewige Leben quillt. Joh. 4, 14. Der Weg zum Vater, den uns Jesus gezeiget hat. Joh. 14, 4. 6. Die richtige Erkenntniß des allein wahren Gottes und seines Sohnes Jesu. Joh. 17, 3.

Die Rede von Dem, was Jesus that und lehrte. Apostelgesch. 1, 1. Die Rede vom Reiche Gottes. Apostelgesch. 1, 3. Die Verkündigung der großen Thaten Gottes; denn was kann selbst Gott Größeres thun, als daß er den Menschen das Glück seines Reiches anbiethe. Apostelgesch. 2, 11. Die Wege des Lebens, außer denen Niemand zum wahren Leben kömmt; das wahre Leben aber wird im Reiche Gottes gelebt. Apostelgesch. 2, 28. Das Zeugniß, daß Jesus von den Todten auferstanden sey. Apostelgesch. 3, 15. Apostelgesch. 4, 33. Die Lehre von der Auferstehung der Todten in Jesu; denn die Auferstehung verdanken wir Jesu, und nach der allgemeinen Auferstehung wird das Reich Gottes in seiner Größe geoffenbaret. Apostelgesch. 4, 2. Weisheit und Geist, außer welchem Worte alle Menschenworte Thorheit und Schwachheit sind. Apostelgesch. 6, 10. Der Weg per emminentiam; denn nur dieser Weg führet in Himmel, und was hilft es dem Menschen, wenn er alle Wege geht, aber diesen nicht. Apostelgesch. 9, 2. Die Predigt des Namens Jesu; denn Jesus hat dadurch unter uns seinen Namen verherrlichet, daß er das große Werk unsrer Erlösung vollendete. Apostelgesch. 9, 27. Die Ankündigung des Friedens durch Christum Jesum, welchen Frieden wir schon hier in der Ruhe unsrer Seele, und ewig in jenem Reiche genießen werden, welches alle seine Feinde überwinden wird. Apostelgesch. 10, 36. Die Lehre, daß Jesus als Richter über Lebendige und Todte gesetzt sey; denn der Vater hat dem Sohne in seinem Reiche Alles übergeben. Apostelgesch. 10, 42. Die Lehre von der Buße zum Leben; denn

denn dieß ist das Grundgesetz im Reiche Gottes, daß ohne Buße Niemand in selbes eingehe, daß die Buße aber uns das Leben wieder gebe; deßwegen riefen Johannes, Jesus und seine Jünger: Thut Buße; denn das Reich Gottes ist da. Matth. 3, 2. Matth. 4, 17. Matth. 10, 7.

Eine Predigt, in der Jesus der Stoff ist; denn er hat den Auftrag des Vaters vollbracht, und ist nun im Reiche Gottes — Alles. Apostelgesch. 11, 20. **Des Herrn rechte Wege**, welche uns gewiß in sein Reich bringen. Apostelgesch. 13, 10. **Weg des Herrn.** Apostelgesch. 18, 25. Apostelgesch. 19, 9. 23. **Weg Gottes**, der zu Gott bringt, und den uns Gott zeigt. Apostelgesch. 18, 26. **Dieser Weg.** Apostelgesch. 22, 4. **Weg.** Apostelgesch. 24, 22. **Lehre des Herrn**; denn das Christenthum ist nichts Anders, als was der Herr gelehret hat, das Evangelium von seinem Reiche. Apostelgesch. 13, 12. **Die Verkündigung der Erfüllung aller uns von Gott gemachten Verheissungen.** Was hat er uns versprochen? Sein Reich. Apostelgesch. 13, 32. **Gnade Gottes**; denn die ganze Anstalt ist Gnade. Apostelgesch. 13, 43. **Predigt des Evangeliums**, in der nichts Anders vorgetragen wird, als das Evangelium Jesu vom Reiche Gottes. Apostelgesch. 16, 10. **Weg der Seligkeit**; denn Seligkeit ist nur im Reiche des seligsten Wesens. Apostelgesch. 16, 17. Apostelgesch. 16, 30. 31. **Neue Lehrart**; denn dieses Anerbiethen Gottes an die Heyden war neu. Apostelgesch. 16, 21. **Verkündigung einer allgemeinen Buße und der Vergebung der vorigen Finsternisse**; denn, da Gott sein Reich eröffnete, verkündigte er Jenen einen allgemeinen Pardon, die im Stande sind, ihre Sünden zu bereuen. Apostelgesch. 17, 30. **Die Lehre vom Reiche Gottes**; abermal der einfachste Begriff vom Christenthume. Apostelgesch. 19, 8. Apostelgesch. 28, 31. **Das Evangelium von Gottes**

Gnade; denn aus Gnade hat uns der Vater in sein Reich wieder aufgenommen. Apostelgesch. 20, 24. Die Lehre vom ganzen Rathe Gottes, uns in sein Reich zu helfen. Apostelgesch. 20, 27. Das Wort von Gottes Gnade. Apostelgesch. 20, 32. Das Zeugniß von Jesu, daß ihn der Vater gesendet habe u. s. f. Apostelgesch. 22, 18. Apostelgesch. 23, 11. Die Rede vom Glauben an Christum; denn Jener kann unmöglich in das Reich Gottes eingehen, der den Herrn desselben nicht erkennt. Dieß ist der richtigste Begriff vom Glauben an Jesum. Apostelgesch. 24, 24. Ein Aberglaube im Munde der Thoren, denen der Vater dieses Evangelium nicht offenbaret. Apostelgesch. 25, 19. Die Lehre von der Auferstehung der Todten; denn ist Jesus nicht auferstanden, so werden auch wir nicht auferstehen, und unsere Hoffnung, in das Reich Jesu zu kommen, wäre eitel. Apostelgesch. 26, 7. 8. Die Verkündigung der durch die Propheten gemachten Verheissungen, die alle in der Hoffnung eines ewigen Lebens im Reiche Gottes enthalten sind. Apostelgesch. 26, 22. Die Erfüllung der Hoffnung Israels, an der Gott auch die Heyden Theil nehmen ließ, damit aus Juden und Heyden ein Volk Gottes würde. Apostelgesch. 28, 20.

Die Wege des Friedens, der im Himmel genossen wird. Röm. 3, 17. Aussprüche Gottes über das ewige Glück der Menschen. Röm. 3, 2. Vorschrift der Lehre. Röm. 6, 17. Geheimnißvolle, von jeher verborgene Lehre; denn wer konnte den Rathschluß Gottes wissen, ehe er selben durch seinen Sohn offenbarte? Röm. 16, 25. Werk Gottes. Röm. 14, 20.

Thorheit der Predigt, eine dem Scheine nach thörichte Lehre, im Grunde aber Gottes Weisheit. 1. Kor. 1, 21. Zeugniß Christi und von Christus, der die Seele der christlichen Religion ist. 1. Kor. 2, 1. Göttliche, geheimnißvolle, verborgene Weisheit;

heit; denn selbst die Engel finden in dieser Heilesanstalt so viel Erhabenes, daß sie wünschen, selbe ganz einzusehen. 1. Kor. 2, 7. Lehre des Geistes. 1. Kor. 2, 13. Geheimnisse Gottes, dessen Werk die Erlösungsanstalt ist. 1. Kor. 4, 1. Predigt von der Auferstehung; von dieser Grundwahrheit: Jesus ist auferstanden, und wir werden mit ihm auferstehen, nennt der Apostel das ganze Christenthum eine Predigt von der Auferstehung. 1. Kor. 15, 14. Der Glaube an Jesu Wiederkunft, bey welcher unsre Hoffnungen erst in Erfüllung gehen werden; denn ehe der Herr nicht kömmt, wird sein Reich nicht in seiner Herrlichkeit geoffenbaret. 1. Kor. 15, 23.

Ein Wohlgeruch der Erkenntlichkeit Gottes; denn der Glaube an den Sohn des Vaters macht uns dem Vater angenehm. 2. Kor. 2, 15. Der Glanz des herrlichen Evangeliums, aus welchem Gottes Liebe, Weisheit, Barmherzigkeit, Menschenfreundlichkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit hervorleuchten. 2. Kor. 4, 4. Eine Versöhnungsanstalt; denn wir konnten das verlorne Glück des Reiches Gottes nicht haben, bis daß nicht das Opfer unsrer Erlösung vollbracht war. 2. Kor. 5, 18. Wort der Versöhnung. 2. Kor. 5, 19. Gnade Gottes. 2. Kor. 6, 1. Der Tag und die Zeit des Heiles, welche mit Jesu dem Menschengeschlechte aufgegangen sind. 2. Kor. 6, 2. Die Verheissungen Gottes an die Menschen; denn unsre ganze Religion ist allererst Glaube — Liebe, dann Hoffnung, daß Gott sein Versprechen, uns in sein Reich aufzunehmen, halten werde. 2. Kor. 7, 1.

Gnade Christi. Gal. 1, 6. Völkersegen; denn alle Völker sind zu diesem Glücke eingeladen. Gal. 3, 8.

Das Geheimniß des Willens des Vaters, welches von Ewigkeit in ihm verborgen war, und in der Zeit kund gemacht worden ist. Ephes. 1, 9. Ver-

kündigung des Friedens durch Christum. Ephes. 2, 17. Das Geheimniß per emminentiam, weil es im Sinne Gottes so wichtig war, daß er es sogar vor dem Himmel geheim hielt. Ephes. 3, 3. Geheimniß Christi; denn vor dem Sohne Gottes waren die Geheimnisse des Vaters nicht verborgen. Ephes. 3, 4. Geheimniß des Evangeliums; um dieses Geheimniß drehet sich das ganze Evangelium. Ephes. 6, 19. Einsicht in das Geheimniß Christi; dieß ist die Gelehrsamkeit eines Christen, wahre Religionskenntniß. Ephes. 3, 4. Offenbarung des Geheimnisses Christi; denn erst das Evangelium hat das in Gott verborgene Geheimniß geoffenbaret. Ephes. 3, 5. Lehre von der eigentlichen Beschaffenheit des in Gott verborgenen Geheimnisses; auch eine sehr schöne Definition des Christenthums. Ephes. 3, 9. Geheimniß des Evangeliums; denn das Evangelium ist die Lehre von diesem Geheimnisse. Ephes. 6, 19.

Verborgenes, nun aber geoffenbartes Geheimniß. Koloss. 1, 26. Volle Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, dieß ist die Religionskenntniß eines Christen. Koloss. 2, 2.

Geheimniß des Glaubens; unser Glaube ist nichts Anders als die Lehre von diesem Geheimnisse. 1. Tim. 3, 9. Ein unstreitig großes Geheimniß des Glaubens, wegen der Größe des Gegenstandes, um den es hier zu thun ist, um das Glück des ewigen Reiches. 1. Tim. 3, 16. Was ist dieß für ein Geheimniß? Der ewige Rathschluß des Vaters, den Menschen Gnade und das verlorne Glück seines Reiches wieder anzubiethen. Von diesem Rathschlusse wird an seinem Orte die Rede seyn; es ist mir itzt nur darum zu thun, zu zeigen, daß in einem jeden der tausend Namen, welche Jesus und die Apostel dem Christenthume

geben,

geben, der Begriff vom Reiche Gottes zum Grunde liege. Das Christenthum Studieren, Theologie und Religion Lernen und Lehren, heißt in der Sprache der Schrift Christum lehren und lernen, und was er predigte. Ephes. 4, 20.

Im Briefe an die Philipper wird das Christenthum genannt das Werk Christi; denn die Anstalt ist von ihm ausgeführet worden. 2. K. 30. V. Die vortreffliche Erkenntniß Jesu, gegen die alles andere Wissen ein Nichts ist. 3. K. 8. V.

Im Briefe an die Kolosser ist das Christenthum das Wort der Wahrheit des Evangeliums, die einzig wahre Lehre. 1. K. 5. V. Die Wahrheit per emminentiam. 1. K. 6. V. 2. Br. Petri 1. K. 12. V. 2. Tim. 2, 25. Gnadenanstalt Gottes. 1. K. 25. V.

Nicht Menschen, sondern wahrhaft Gottes Wort. 1. Theß. 2, 13.

Glaube der Wahrheit, wahrer Glaube. 2. Theß. 2, 12. Wort der Wahrheit. 2. Tim. 2, 15. Jak. 1, 18.

Herrliches Evangelium des seligen Gottes. 1. Tim. 1, 11. Eine gewiße und annehmungswürdige Lehre. 1. Tim. 1, 15. Das Wort des Glaubens oder vom Glauben an Jesum und das von ihm gestiftete Reich. 1. Tim. 4, 6. Eine gesunde und gute Lehre. 1. Tim. 4, 6. 2. Tim. 4, 3. Wort und Lehre. 1. Tim. 5, 17. Eine gesunde, vom Irrthume reine, zur Gottseligkeit führende Lehre. 1. Tim. 6, 3.

Das Zeugniß unsers Herrn Jesu. 2. Tim. 1, 8.

Der Glaube der Auserwählten Gottes. Tit. 1, 1. Die zur Gottseligkeit führende Erkenntniß der

Wahrheit. Tit. 1, 1. Das in der Zeit geoffenbarte Wort vom ewigen Leben. Tit. 1, 3. Das zuverlässige Wort. Tit. 1, 9. Die Lehre Gottes unsers Heilandes. Tit. 2, 10. Die Zeit der Gnade. Tit. 2, 11. Die Zeit der Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes. Tit. 3, 4.

Die Milch und Speise der Seele zum Leben. Hebr. 5, 12. 13. 14. Die Lehre Christi. Hebr. 6, 1. Das gute Wort Gottes. Hebr. 6, 5. Der Bund der bessern Verheissungen. Hebr. 8, 6. Bekenntniß der Hoffnungen, die ein Christ hat. Hebr. 10, 23. Erkenntniß der Wahrheit. Hebr. 10, 26.

Gesetz der vollkommenen Freyheit; diese aber ist nirgends als bey Gott und in seinem Reiche. Jakob. 1, 25. Das Wort, welches unsere Seelen retten kann. 1, 21. Glaube an den zur Herrlichkeit erhobenen Herrn Jesum. Jak. 2, 1. Gesetz der Freyheit, in dem man seine ewige Freyheit findet. Jak. 2, 12.

Wunderbarliches Licht. 1. Br. Petr. 2, 9. Die rechte Gnade. 1. Petr. 5, 12.

Die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi. 2. Petr. 1, 2. Die Summe der Dinge, die zum Leben und zur Gottseligkeit dienen. 2. Petr. 1, 3. Weg der Wahrheit. 2. Petr. 2, 2. Weg der Gerechtigkeit. 2. Petr. 2, 21. Heiliges Gesetz. 2. Petr. 2, 21.

Die vom Vater erhaltene Vorschrift, nach der wir wandlen sollen. 2. Br. Joh. 4. V.

Die Lehre vom gemeinschaftlichen Heile Br. Jud. 3. V. Der den Heiligen, welche die Christen sind, gegebene Glaube. Jud. 3. V. Der heiligste Glaube. Jud. 20. V.

Dieß

Dieß sind nun die Begriffe vom Christenthume in der Bibel des neuen Testamentes; dieß ist also das Christenthum. Wenn wir nun alle Begriffe durchgehen, liegt nicht in einem jeden derselben der Begriff vom Reiche Gottes? Alle diese unzähligen Benennungen müssen am Ende in eine einzige zusammenfließen, und diese muß die richtigste und letzte Definition vom Christenthume seyn. Wir dürfen nicht lange anstehen, zu fragen, welche diese einzige Idee sey, von der alle jene Benennungen hergenommen sind, da Jesus so oft seine Lehre das **Wort** oder das **Evangelium** vom Reiche Gottes nennt; wir können uns davon auch selbst überzeugen, wenn wir es überlegen, daß alle jene Benennungen wahrhaft nichts Anders seyn, als **Modifikationen des einzigen Begriffes vom Reiche Gottes.**

Warum giebt aber die heilige Schrift dem Christenthume so verschiedene Namen? So verschieden diese Namen sind, so drücken dennoch alle immer Eines und das Nämliche aus, das **Wort vom Reiche Gottes.** Man wird aber diese Verschiedenheit der Benennungen einer und der nämlichen Sache leicht erklären, wenn man die angeführten Stellen überlegt. Wenn das Christenthum nach seinem Gegenstande definiret wird, so heißt es das **Evangelium vom Himmelreiche**; wird es von seinem Stifter benennet, so heißt es: **Das Wort, die Lehre, oder der Glaube Christi**; wird der Begriff von dem Geiste der Sittenlehre hergenommen, so heißt es: **Das Reich ist Gottes- und Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Friede und Freude.** Röm. 14, 17. Wird es von einer der wesentlichsten Lehren definiret, so heißt es: **Das Wort vom Kreuze, die Lehre der Auferstehung**; betrachtet man das Christenthum als die Fortsetzung der Anstalt des alten Bundes, so wird es genannt: **Die Zeit der Erfüllung der uns**

von Gott gemachten Versprechen, u. s. f. Deßwegen liegt in der Menge dieser Begriffe der ganze Unterricht im Christenthume. Ich bitte, dieß wohl zu überdenken und tief zu Herzen zu nehmen.

Wenn es aber darauf ankömmt, die letzte, tiefste und Alles umfassende Erklärung des Christenthums zu geben, so muß in der Erklärung jener Begriff liegen, in welchem schlechterdings alle andere Benennungen der Religion Christi enthalten sind; daß dieser Begriff die Lehre vom Reiche Gottes sey, habe ich wahrhaft bis zum Ueberfluße gezeiget. Wenn man darauf nicht wohl Acht giebt, so muß in den Definitionen des Christenthums eine Verschiedenheit entstehen, welche der Deutlichkeit und der Ordnung schädlich ist, und eine Quelle von gelehrten Uneinigkeiten wird.

§. 5.

Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes?

Wenn es nun ausgemacht ist, daß das Christenthum wahrhaft nichts Anders sey, als das uns von Gott dem Vater durch Jesum seinen Sohn verkündigte Evangelium vom Reiche Gottes, so entsteht noch eine andere eben so wichtige Frage: Was ist das Reich Gottes? Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes? Um diesen Begriff zu bestimmen, müssen wir jene Stellen genau betrachten, in denen Jesus und seine Jünger vom Reiche Gottes reden.

Erstens, ist es ganz und gar keinem Zweifel unterworfen, daß Jesus unter dem Reiche Gottes das ewige Reich seines Vaters, das Glück, die Ruhe und Freude des Hauses seines Vaters, jenes Reich, welches ihm

ihm sein Vater gegeben hat, seine eigene Herrlichkeit, kurz den Himmel verstehe; denn im Himmel ist allein Ruhe, Freude, und das wahre Leben. Daher wird dieses Reich genannt das Reich der Himmeln. Matth. 5, 19. 20. Er verspricht uns, daß wir im Himmelreiche zu Tische sitzen werden; er nennt es das Reich seines Vaters, in welchem die Gerechten glänzen werden wie die Sonne. Matth. 13, 43. Reich Jesu; Jesus aber ist im Himmel. Matth. 20, 21. Er redet von einem Reiche, welches die Gerechten nach dem letzten Gerichte in Besitz nehmen werden. Matth. 25, 34. Er verspricht ein Reich, wie es ihm sein Vater bereitet hat. Luk. 22, 29. Er versichert, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Joh. 18, 36. 37.

In den Briefen der Apostel herrschet der Gedanke, daß ihr Herr, Jesus, hingegangen sey, das ihm vom Vater bereitete Reich in Besitz zu nehmen, daß sie einstens zu ihm kommen, und mit ihm in selbem ewig selig leben werden. Ich müßte alle Briefe der Apostel abschreiben, wenn ich alle Stellen anführen wollte, welche dieß beweisen. Ich berufe mich auf Das, was ich im §. 3. aus den Briefen der Apostel zum Beweise angeführet habe, daß sich die ganze Religion um den Gedanken vom Reiche Gottes drehe.

Es ist folglich offenbar, daß unter dem Reiche Gottes, welches uns von Jesu versprochen ist, vorzüglich und recht eigentlich der Himmel verstanden werden müsse. Deßwegen sagt der heilige Paulus: Unser Wandel ist im Himmel. Philipp. 3, 20. Dieses Reich des Vaters, als das Ziel unsrer Wanderschaft und unsrer Hoffnung, wird an seinem Orte, im Anfange des zweyten Theiles dieser Schrift, näher beschrieben werden.

Allein, noch nicht genug: unter dem Reiche Gottes muß zwar vorzüglich das Reich der Himmeln, oder das Glück in jenes Haus zu kommen, dort, wie Jesus saget, unsre Wohnung aufzuschlagen, wo der seligste Vater wohnet, verstanden werden. Allein, dieser Begriff vom Reiche Gottes muß dennoch noch weiter ausgedehnet werden. Was versteht Jesus unter dem Reiche Gottes, wenn er anfängt: Wem ist das Reich Gottes gleich, und wem soll ich es vergleichen? Luk. 13, 18. Wenn er sein Reich einem Sämanne vergleicht, dessen Sääme verschiedene Erdreiche findet und mehr oder weniger reichliche Früchte bringt, so versteht er unter dem Reiche Gottes nicht das Reich der vollendeten Glückseligkeit im Himmel, sondern die von ihm getroffene Anstalt, die Menschen in jenes beste Reich zu bringen; er versteht seine Kirche, wie selbe noch unter der Sonne ist. Es ist offenbar, daß Jesus unter dem Reiche Gottes seine Kirche verstehe, wenn er selbes einem Acker vergleicht, der noch Weitzen und Unkraut trägt. Matth. 13, 24—30. So sieht es itzt noch in der Welt aus. Einem Senftkörnlein. Matth. 13, 31. 32. Einem Sauerteige. Matth. 13, 33. So wirkte seine Lehre in den Herzen der Menschen. Einem verborgenen Schatze, um den man Alles hingeben sollte. Matth. 13, 44. Einer Perle, die Alles werth ist. Matth. 13, 45. 46. Einem Netze, in dem gute und schlechte Fische sind. Matth. 13, 47. 48. Einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Matth. 18, 23—35. Einem Hausvater, der in jeder Stunde des Tages Arbeiter in seinen Weinberg sendet; so hat Gott in jedem Jahrhunderte Menschen in seine Kirche aufgenommen. Matth. 20, 1. Einem Menschen, der einen Weinberg pflanzte, die Früchte aber nie bekam, dessen Sohn sogar von den Weingärtnern todt geschlagen wurde. So machten es die

Juden

Juden dem Vater im Himmel und seinem Sohne Jesu. Matth. 21, 33. Einem Könige, der bey Gelegenheit der Hochzeit seines Sohnes Gäste einlud, und ihnen viel Gutes anboth; diese aber verschmähten es. So undankbar waren die Juden gegen die Einladung des himmlischen Vaters, an dem Glücke seines Reiches Theil zu nehmen. Matth. 2, 2. Zehn Jungfrauen, wovon nur fünf klug waren; so sieht es noch unter den Menschen mit der Sorge für den Himmel aus. Matth. 25, 1–13. Einem Manne, der seinen Knechten seine Talente austheilte, verreisete, und dann wieder kam, um seine Knechte zur Rechenschaft zu ziehen. In diesem Zustande sind wir, so lang wir in diesem Leben sind. Matth. 25, 14. Einem Hausvater, der bey seiner Wiederkunft seine Knechte überfällt. So wird es den leichtsinnigen Christen gehen, wenn der Herr kömmt. Luk. 12, 42—48. Einem Menschen, der ein großes Gastmahl zubereitete, Viele einlud, aber eine abschlägige Antwort erhielt. So machen es die Christen, wenn Gott sie zum ewigen Glücke seines Reiches einladet. Luk. 14, 16. Einem Menschen, der, ehe er zu bauen anfängt, wohl überdenken muß, ob er im Stande sey, den großen Bau zu vollenden. Luk. 14, 28–33.

Aus allen diesen Gleichnissen ist es offenbar, daß Jesus nicht nur das Haus seines Vaters, sondern schon seine Kirche auf Erden, und die von ihm getroffene Anstalt, die Menschen in das Reich seines Vaters zu bringen, das Himmelreich und Reich Gottes nenne; denn das vollendete Reich Gottes ist nicht mehr einem Acker gleich, der gute und schlechte Früchte bringt; einem Fischernetze, u. s. f.

Manche Parabeln umfassen die ganze Anstalt des Reiches Gottes, und geben Winke, was noch Gott

in

in seinem Reiche thun werde. Daher gehört vorzüglich die Gleichniß von dem reichen Manne, der seine Talente seinen Knechten vertheilte, dann verreisete, aber nicht ausblieb, sondern bey seiner Wiederkunft Rechenschaft forderte. Dieser reiche Mann ist Jesus; seine Abreise ist sein Hingang zum Vater; indessen sollen wir seinem Dienste treulich obliegen; er kömmt wieder; und dann wehe den Treulosen! Aber selig sind dann seine treue Diener.

Wenn nicht nur der Himmel, sondern auch die Kirche Jesu Christi Theile des Reiches Gottes sind, so folgt daraus, daß wir Alle, die wir getauft sind, und mit der wahren katholischen Kirche in Verbindung leben, schon itzt zum Reiche Gottes gehören, und in selbem leben.

Diesen Begriff haben auch die Apostel in ihren Briefen. So sagt uns z. B. Paulus, Gott habe uns in das Reich seines Sohnes versetzt, aus dem Juden- und Heydenthume zur Hoffnung des ewigen Reiches berufen. Koloss. 1, 13. In diesem Reiche sind wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ephes. 2, 19. Heißen wir schon in diesem Leben Kinder Gottes des Vaters, so gehören wir schon itzt zu seinem Reiche.

Wenn wir diesen zweyfachen Zustand des Reiches Gottes in einen einzigen Begriff zusammenfassen, so müssen wir sagen: Die heilige Schrift versteht unter dem Reiche Gottes die von Gott dem Vater durch Jesum seinen Sohn getroffene Anstalt, die Menschen in sein Reich, welches allein das Reich eines ewigen Friedens ist, zu bringen.

Diese Anstalt wird nun im Unterrichte des Christenthums gelehret, und ein solcher Unterricht ist wahrhaftig das angenehme Wort oder das Evangelium vom Reiche Gottes. Wenn unsre Prediger etwas Anders lehren, und wenn sie nicht bey einem jeden Worte diesen großen Endzweck der Sendung Jesu Christi vor Augen haben, so verstehen sie das Christenthum nicht, sie predigen Menschenworte, und benehmen der herrlichsten Religion ihr Gewicht, weil sie den Standpunkt entfernen, von dem die ganze Religion ausgeht, und angesehen werden muß; die Religion höret auf, den Christen wichtig zu seyn, weil man den Unterricht nicht mit ihrem ewigen Interesse verwebet, wie es Jesus und seine Jünger thaten.

§. 6.

Eintheilung des Reiches Gottes.

Nach Dem, was bisher vom Begriffe des Reiches Gottes aus der heiligen Schrift gesagt worden ist, folgt, daß es ganz im Geiste des Herrn und der Wahrheit sey, wenn ich sage: **Das Reich Gottes hat verschiedene Zustände**, darf ich es sagen? **verschiedene Zeiten und Provinzen. Es** giebt ein **Reich Gottes unter der Sonne**, und ein **Reich Gottes über der Sonne**: jenes ist die **Kirche**, oder die **Gemeinde der Rechtgläubigen**; dieses ist der Himmel, oder die **Gemeinde der Seligen**: jenes **Reich wandelt noch von Volk zu Volk**; dieses aber ist das **unwandelbare Reich**: jenes ist das **itzt noch verfolgte**; dieses aber das **triumphirende Reich**: jenes ist das **Reich der Kämpfenden**; dieses aber das **Reich der vollendeten Gerechten**: jenes ist das **Reich der Wanderer**, die ein besseres **Vater**land

land suchen; dieses aber ist das Reich der im ewigen Vaterlande schon glücklich Angekommenen: jenes ist das Reich der alles Gute Besitzenden; dieses aber ist das Reich der alles Gute im Reiche des Vaters Hoffenden. Es ist aber ein einziges Reich; denn es giebt eine Gemeinschaft der Heiligen, seyen sie hier oder dort, eine Verbindung des Himmels mit der Erde durch das schöne Band der Liebe, welches Himmel und Erde zusammenhält.

Ich glaube nicht, daß Jemand das Nützliche, Erfreuliche, und Biblische dieser Eintheilung des an sich untheilbaren Reiches Gottes verkennen und läugnen werde. Wenn dann unsere Religion nichts Anders ist, als, was Jesus sagt, das Evangelium von diesem Reiche; so muß im Religionsunterrichte auf diesen zweyfachen Zustand des Himmelreiches Rücksicht genommen, und die ganze Religion darnach eingetheilet werden. Diese Sache ist für uns, die wir noch im Reiche Gottes unter der Sonne wandeln, und nach jenem bessern Reiche schmachten, außerordentlich wichtig: aus dieser Eintheilung bekömmt unser gegenwärtiges Leben über einmal ein anderes Licht. Was ich da sage, und ob ich wahr sage, wird aus dem Folgenden deutlich, und, wie ich hoffe, noch deutlicher werden. Es wird uns als die Reise in eine bessere Gegend des unermeßlichen Reiches überaus wichtig; wir erkennen die Leiden dieses Lebens in ihrem wahren Lichte; wir leiden gerne, weil wir unser großes Ziel vor Augen haben; und die Zufriedenheit, was vorzüglich ist, wird unter den Menschen auf diese Weise sehr befördert werden. Man wird sich von allen diesen Wahrheiten noch besser überzeugen, wenn ich einmal das Gebäude unsrer herrlichen Religion aus dem Fundamente des Hauptbegriffes werde aufgeschlagen haben.

Welches

welches eigentlich erst im zweyten Theile dieser Schrift geschieht.

§. 7.

Wie und als was muß die ganze Religion gelehret werden.

Ich komme meinem Endzwecke immer näher. Wie und als was muß die ganze Religion gelehret werden?

Diese Frage hängt von einer andern ab, von der schon die Rede war: Was ist unsere ganze Religion? Jesus sagt: Ein Evangelium vom Reiche Gottes; eine Anstalt Gottes, die Menschen in diesem Leben zu dem großen Glücke des ewigen Reiches Gottes vorzubereiten; wahrhaft ein Reich Gottes selbst.

So ist also die Frage, wie und als was die Religion gelehret werden müsse, bald entschieden:

Man lehre die Religion als Das, was sie ist; man lehre sie, wie sie ist. Nun aber ist sie der Unterricht vom Reiche Gottes und der Anstalt, die Menschen in selbes zu bringen; folglich muß unser Unterricht das Aus- und Ansehen einer göttlichen Geschichte von Gottes Reiche haben; die Religion muß als ein Reich Gottes gelehret werden; sie muß nichts Anders seyn, als die Geschichte dieses Reiches; die richtige Kenntniß jener Anstalt, die Gott der Vater zu diesem großen Endzwecke getroffen hat. Gleichwie wir Geschichten dieses oder jenes Reiches haben, so muß unser Religionsunterricht die weit wichtigere Geschichte des Reiches, und der daher gehörenden Anstalt Gottes seyn; im ganzen Unterrichte muß nur ein Wort, nur

nur ein Gedanke, nur eine Idee herrschen, die Idee vom Reiche Gottes; von diesem Gedanken muß angefangen, fortgefahren und geendet werden: ist die Religion ein Zirkel, so müssen sich alle Wahrheiten der Religion um ein einziges Zentrum drehen; dieses ist, so wahr es ein Wort Gottes giebt, der Begriff vom Reiche Gottes. Es ist offenbar, daß nur so die Religion ein Ganzes, ein wahrhaftiges Evangelium vom Reiche Gottes werde.

Haben nun unsre Theologien und Katechismen ein solches Aussehen, einen solchen Zusammenhang ihrer Lehren, daß man sagen könnte, sie machen ein Ganzes aus, sie seyen eine zusammenhangende Geschichte der Anstalt der Welterlösung? Wahrhaftig nicht.

Man stelle sich vor, die einzelnen Begebenheiten und Lehren unsrer Religion seyen die Materialien eines untheilbaren herrlichen Gebäudes, welches, wenn es aufgerichtet ist, Religion heißt. Nun, Der, welcher die Materialien dieses heiligen Gebäudes in Eines zusammenfügen will, muß mit dem Gedanken bauen: **Mein Gebäude soll einer wahrhaftigen Geschichte des Reiches Gottes gleich seyn.** Diese Materialien liegen in einer solchen Menge vor mir, daß ich bey dem Anblicke derselben zittere, und mich frage: **Werde** ich so glücklich seyn, diese **Materialien** des Himmelreiches so in einander zu fügen, daß ein göttliches Ganzes herauskömmt?

Das Christenthum wird dann am besten gelehret, wenn es das Aussehen hat, welches selbes vor Gott und dem ganzen Himmel hat. Wer wird dieß läugnen? Vor Gott aber ist seine Lehre ein Evangelium vom Reiche Gottes. §. 3.

§. 8.

§. 8.

Wie theilt sich der Religionsunterricht von selbst ein.

Nachdem es einmal ausgemacht ist, was Das werden soll, das ich unter den Händen habe, so wird es mir nicht mehr schwer seyn, die Sache so ab- und einzutheilen, daß sie ihrem Urbilde ähnlich wird.

Nun aber ist es ausgemacht, was unser ganzer Religionsunterricht seyn müsse; ein Evangelium vom Reiche Gottes. Nach diesem Grundbegriffe müssen nun alle Religionswahrheiten so geordnet und eingetheilet werden, daß sie, wenn eine jede derselben in ihrer Ordnung ist, einen zusammenhangenden Unterricht vom Reiche Gottes ausmachen.

Man betrachte nun alle Lehren des Christenthums, dogmatische und moralische, und man sage, ob nicht alle wahrhaft Theile eines untheilbaren Unterrichtes von Gott und seinem Reiche seyen? Wer davon noch nicht überzeugt ist, der wird es werden.

Deßwegen zerfällt der Unterricht im Christenthume aus seinem Grundbegriffe von selbst in die Erkenntniß des Herrn des ewigen Reiches; in die Geschichte der Wiederherstellung dieses Reiches durch den Sohn Gottes; in die Schilderung des Glückes dieses Reiches; in den Unterricht über die Frage: Welcher geht in dieses Reich ein? Welcher wird aus selbem verworfen? In den Unterricht über den Beystand, mit welchem Gott unser Bemühen, in sein Reich zu kommen, erleichtert; in den Unterricht vom Uebergange aus der Gegend des Reiches Gottes unter der Sonne in das vollendete Reich Gottes: dieser Uebergang ist der Tod. Ich mag das Chri-

stenthum vom Anfange bis ans Ende betrachten, so ist es nichts Anders, als die Geschichte des Reiches Gottes, und zwar die Geschichte der Voranstalten zur Eröffnung dieses Reiches — die Geschichte der Eröffnung oder Wiederherstellung durch den Sohn Gottes — die Geschichte der Regierung — die Geschichte der Vollendung dieses Reiches.

§. 9.

Wie müssen die einzelnen Wahrheiten der Religion gereihet werden.

Auch die Antwort auf diese Frage liegt ganz in Dem, was bisher gesagt worden ist. Die einzelnen Wahrheiten der Religion müssen im Religionssysteme so gereihet werden, daß sie am Ende das herrliche Ganze, die Geschichte des Reiches Gottes ausmachen: denn das Ganze heißt Evangelium vom Reiche Gottes.

Da das Ganze wieder in seine Theile zerfällt, wie wir im vorhergehenden §. gesehen haben, so müssen die einzelnen Lehren jenem Theile des Systemes zugetheilet werden, zu dem sie gehören. So gehöret z. B. Jesu Himmelfahrt in die Geschichte der Wiederherstellung oder Eröffnung des Himmelreiches; denn bey der Auffahrt hat Jesus das ihm vom Vater bereitete Reich in Besitz genommen, und das wahre Allerheiligste eröffnet. Wenn der heilige Paulus sagt, Hurer und Ehebrecher gehen in das Reich Gottes nicht ein, so gehöret dieß zu dem Unterrichte, wer in das Reich Gottes eingehe oder nicht. Das Gebäude, welches ich bald aufführen werde, muß dieß deutlicher machen.

Damit

Damit wir aber wissen, wohin diese oder jene einzelne Lehre gehöre, müssen wir die Lehre selbst genau betrachten, um zu sehen, ob sie z. B. in die Geschichte der Herstellung dieses Reiches, oder zu dem Unterrichte von den Gesetzen dieses Reiches rc. gehöre: dieß wird jedesmal bald am Tage liegen, wenn wir die einzelne Lehre, von deren Reihung die Rede ist, unter das Licht des Grundbegriffes vom Reiche Gottes halten; denn eine jede Lehre muß da stehen, wo sie im Reiche Gottes Dienste thut. Wenn z. B. die Frage ist, wo ich von der heiligen Taufe reden müsse, so antwortet mir der Grundbegriff: Die Taufe ist das Zeichen der Aufnahme eines Menschen in das Reich Gottes; rede also von der Taufe dort, wo die Frage ist: Wie werden wir in das Reich Gottes aufgenommen?

Folgende Bilder sollen meine Gedanken versinnlichen.

Ich sehe am Himmel nur eine Sonne, aber viele Körper, die sich um die Sonne drehen, und von dieser ihr Licht bekommen. So müssen sich alle Wahrheiten der Religion um die Sonne, welche der Gedanke ist: Es giebt ein Reich Gottes, drehen, und von diesem Gedanken als der Sonne des ganzen Systems muß eine jede Lehre ihr Licht bekommen.

Wenn ich schießen will, so habe ich das Ziel immer und genau vor Augen. Eben so müssen wir in unserm Leben das Ziel unsrer Wanderschaft, das Glück des Reiches Gottes, vor Augen haben. Die Menschen werden nun aber dieses Ziel nicht vor Augen haben, wenn nicht der ganze Religionsunterricht auf selbes zurückgeführet wird.

Ehe ich schieße, muß das Ziel vor meinen Augen aufgestecket seyn. Im Religionsunterrichte muß das Reich Gottes als das letzte Ziel aller Worte und Handlungen vor Augen gestellet werden, damit Lehrer und Zuhörer auf selbes unaufhörlich hinsehen.

Die ganze Religion kömmt mir vor, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer. Eine jede Lehre ist da im Dienste zum Besten des Menschenheiles; sie leistet aber nur dann gute Dienste, wenn sie auf ihrem Posten steht, und da gelehret wird, wo sie im Reiche Gottes dienet. Gott hat dieses Kriegsheer selbst geordnet, er hat einer jeden Wahrheit ihre Stelle angewiesen, wo sie dienen soll; dürfen da Menschen eine Aenderung machen? dürfen sie Wahrheiten von ihren Posten rufen, und anderst wohin stellen, wohin Gott sie nicht gestellet hat? Mach' im Werke Gottes eine Aenderung, und du hast die Wahrheiten verdunkelt, weil sie nicht mehr unter der Sonne des Grundbegriffes stehen; du hast sie entkräftet, weil der Unterricht von selben von nun an da beygebracht wird, wo sie im Reiche Gottes nicht dienen. §. 2.

Ich wünsche, daß man diesen Gedanken recht fasse, und daß man sich vor folgendem Gedanken nicht fürchte, daß nämlich unser bisheriges System zusammengerissen, und aus dem Grunde des Gedankens, den Gott selbst hatte, als er sich uns offenbarte, ein ganz neues Gebäude aufgeführet werde, welches die Religion in jener Gestalt darstellen wird, die sie in der Bibel und vor Gott selbst hat. Freylich werden da manche Lehren, die schon lange in der Schule der Religion beysammensaßen, weil das bisherige Religionssystem Menschenerfindung war, getrennt; und eine jede derselben wird an ihre Stelle gewiesen werden, wo sie hingehöret, und wo sie im Reiche Gottes dienen muß,

muß, zur Ehre Gottes des Vaters, zur Freude und zum ewigen Heile der Menschen, die eines guten Willens sind.

Meine Gesinnungen in der Religion sind aus meinen andern Schriften zu bekannt, als daß Jemand gegen den Endzweck der gegenwärtigen Arbeit einen Verdacht schöpfen, und fürchten sollte, daß hier Grundsätze aufgestellet werden, die sich mit der Lehre unsrer Kirche nicht vertragen, oder daß da ein Glaubensgebäude aufgeführet werde, welches von dem bisherigen abweicht. Ich bitte um Geduld und — Zutrauen. Man wird sich aus den bisherigen Abhandlungen überzeugen können, daß diese Arbeit sehr christlich ausfallen werde, und gerade dazu geeignet sey, den Glauben an die positive Anstalt der Welterlösung aufs neue zu befestigen. Man weis wie nothwendig dieß sey, da man sich in unsern Tagen alle erdenkliche Mühe giebt, den historischen Glauben an das Werk der Welterlösung zu verbannen, und an die Stelle einer Religion, die wahrhaft beseliget, einen trostlosen Unglauben zu setzen. Der Glaube muß positiv seyn, weil die Verfassung des Himmels positiv, das ist, ein Reich Gottes, und Jesus der Herr desselben ist. Ich habe von der Religion gar keinen Begriff, wenn ich selbe nicht für den Weg in den Himmel halten darf; wer aber die Religion ohne den Herrn des Himmels macht, wer glaubt, daß der Glaube an den Herrn des Reiches Gottes nicht nothwendig, sondern eine natürliche Religion hinlänglich sey, der — macht in meinem Sinne die Rechnung ohne den Wirth, und wird sich — betrügen.

§. 10.

Der Begriff von einem Christen und Rechtgläubigen.

Der Begriff von einem Christen und Rechtgläubigen liegt ganz in dem Begriffe vom Evangelium. Das Evangelium ist der von Gott uns geoffenbarte Unterricht von seinem Reiche; folglich ist ein Christ ein Mensch, der von Gott in sein Reich aufgenommen ist — der glaubt, daß Gott uns das Glück seines Reiches angebothen habe — der glaubt, daß der Vater im Himmel eine Anstalt getroffen habe, uns in sein ewiges Reich zu bringen — der glaubt, daß der Sohn Gottes zu diesem erhabenen Endzwecke von seinem Vater gesandt worden sey — der glaubt, was Jesus uns im Namen seines Vaters gelehret hat — der glaubt, daß Jesus von seinem Vater zum Herrn und Richter des erworbenen Menschengeschlechtes gesetzt sey — der durch das Zeichen der Taufe in dieses Reich, wie es noch unter der Sonne ist, aufgenommen worden — der glaubt, daß die Kirche seine Mutter sey, welche vom Herrn Vollmacht und Auftrag hat, ihn zum Glücke des Himmelreiches zu erziehen — der glaubt, daß er in diesem Leben keine bleibende Stätte habe, sondern sein wahres Vaterland im Himmel finden werde — der auf das Glück im Himmel, wie der Wettrenner auf sein Ziel und den Ehrenkranz, hinsieht — der glaubt, daß der Herr des Reiches Gottes einstens kommen, sein Reich in die unermeßliche Schöpfung, nachdem auch diese ihre Wiedergeburt werde erlitten haben, einführen werde, damit außer Gott kein anderer König, und außer seinem Reiche kein anderes Reich sey — der glaubt, daß man sich den Gesetzen dieses heiligen

gen Reiches unterwerfen, sich eines unbefleckten Wandels befleißen, den Herrn dieses Reiches erkennen und bekennen müsse, um in selbes einzugehen: ein Christ ist ein Heiliger, weil das Unheilige in das Reich des Allerheiligsten, welches seine einzige Hoffnung ist, nicht eingeht.

Wenn ich die ganze Bibel vom Anfange bis ans Ende frage, so sagt mir ein jedes Blatt: Wer so denkt und handelt, der ist ein Christ. Giebt es eine würdigere, höhere, erfreulichere Vorstellung von einem Christen, als diese ist? Würden die Menschen den Christennamen nicht höher achten, wenn sie diesen hohen Geist ihrer Religion fasseten? Ist es nicht offenbar, daß eine jede Wahrheit der Religion ein herrliches Licht erhalte, wenn man allererst die Sonne dieses Gebäudes, und dann eine jede Lehre im Lichte dieser heiligen Sonne betrachtet?

Ich habe aus der heiligen Schrift alle Begriffe gesammelt, welche dieses heilige Buch von einem Christen hat; wenn ich alle in einem Punkte vereinige, so muß ich sagen: Ein Christ ist ein Mensch, den seine Hoffnung schon in diesem Leben höchst zufrieden macht; denn er ist von Gott in sein Reich aufgenommen, und er weis, daß er in selbem ewig selig leben werde.

Man gehe in den Geist folgender Begriffe ein, welche die Bibel von einem Christen hat.

Weil das Christenthum das Evangelium vom Reiche Gottes ist, deßwegen sind die Christen, im Sinne Jesu und im Munde seiner Apostel, Menschen, die sich immer freuen. Matth. 5, 12. Die im Vertrauen auf den Herrn, in dessen Reiche sie sind, leben und schweben. Matth. 6, 33. 34. Die das Haus ihrer

Hoffnungen auf einen Felsen gebauet haben; denn Alles vergeht, nur Gott und sein Reich nicht. Matth. 7, 24. 25. Kinder des himmlischen Vaters, die das höchste Wesen ihren Vater nennen dürfen, derer wahrer Vater im Himmel ist. Matth. 6, 9. Derer größter Wunsch dieser ist, daß ihr Gott und Vater geehret werde. Matth. 6, 9. Die sich kein anders Glück wünschen, als daß Gottes Reich zu ihnen komme. Matth. 6, 10. Des Herrn Aernte, wenn er auf seinem Acker die gute Frucht von der bösen trennet. Matth. 9, 37. 38. Luk. 10, 2. Schafe Gottes und Jesu; denn sie werden zum ewigen Leben gewendet. Matth. 9, 36. Einfältig wie die Tauben, und klug wie die Schlangen; das ist, Kinder im Bösen aber Männer am Verstande. Matth. 10, 16. Die die ganze Welt nicht fürchten, sondern nur Gott; denn ihr Herr hat die Welt überwunden. Matth. 10, 28. Die einen verborgenen Schatz, eine kostbare Perle, das Glück des Himmelreiches, gefunden haben, und diesem Alles aufopfern. Matth. 13, 44—46. Die wachen, bis daß ihr Herr kömmt, und sie in das Glück seines Reiches einführet. Matth. 24, 42. Luk. 12, 35—38. Denen vom Vater das Reich bereitet ist. Matth. 25, 34. Luk. 22, 29. Die vom Vater Gesegneten. Matth. 25, 34.

Man sage nun, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

Im Evangelium des heiligen Lukas heißen die Christen Menschen, derer Füsse auf dem Wege des Friedens wandeln; denn sie sind auf dem Wege in das Reich des ewigen Friedens. 1. K. 79. Denen die Geheimnisse des Reiches Gottes geoffenbaret sind. 8. K. 10. Die wahren Verwandten Jesu. 8. K. 21. Die immer vorwärts sehen, auf Gott und sein Reich, nie

nie rückwärts, damit sie vom Ziele ihrer ewigen Hoffnungen nicht entfernet werden. 9. K. 62. Kinder, die des Friedens Gottes würdig sind. 10. K. 6. Die den besten Theil erwählet haben, weil nur dieser bleibt. 10. K. 42. Denen eine Weisheit geprediget wird, die über jene Salomons geht. 11. K. 31. Die zuerst das Reich Gottes suchen, um alles Andere aber weniger bekümmert sind. 12. K. 31. Kinder des Lichtes; denn sie erkennen Gott und das Ziel ihrer Hoffnungen. 16. K. 8. Joh. 12. K. 36. 46. Kinder der Auferstehung; denn der Tag der Auferstehung ist der Anfang ihres vollendeten Glückes. 20. K. 36. Gottes Kinder, Brüder der Engel im Reiche Gottes. 20. K. 36.

Man sage wieder, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

Im Evangelium des heiligen Johannes heißen die Christen Menschen, die an der Quelle des lebendigen Wassers sitzen; denn sie werden mit der Speise und dem Tranke des Lebens gesättiget. 4. K. 10—14. Felder, die zum ewigen Leben reif sind, und von Jesu angebauet werden. 4. K. 35. 36. Die im Tode nicht sterben, sondern vielmehr vom Tode zum Leben im Himmel übergehen. 5. K. 24. Welche das Glück haben, die in das ewige Leben bleibende Speise zu essen. 6. K. 27. Die in Jesu Lehre bleiben. 8. K. 31. Die durch die Wahrheit frey geworden sind von dem Unglauben, Aberglauben, Furcht des Todes, der Hölle und des Grabes. 8. K. 32. Die in der Lehre Jesu das Licht des Lebens und zum Leben haben. 8. K. 12. Die ihrem Herrn wie einem Lichte nachgehen. 8. K. 12. Die Hoffnung haben im Hause des himmlischen Vaters ewig zu wohnen. 8. K. 35. Die der Sohn Gottes frey gemacht hat. 8. K. 36. Die

den Tod ewig nicht sehen werden; denn in dem Reiche, in dem sie leben werden, giebt es keinen Tod. 8. K. 51. Schafe, die durch Jesum in das Reich des Vaters eingehen; denn Niemand kömmt zum Vater, als durch den Sohn. 10. K. 9. Die bey Jesu ihre Weyde suchen und finden. 10. K. 9. Die von Jesu als seine Schafe erkannt werden. 10. K. 14. Die Jesum für ihren Hirten erkennen. 10. K. 14. Die in Jesu und seines Vaters Händen ewig bleiben werden. 10. K. 28. 29. Die durch den Glauben unsterblich geworden sind. 11. K. 25. 26. Die sich hassen, sich wehe thun, als haßten sie sich, wenn es für die gute Sache nothwendig ist. 12. K. 25. Die Jesu nachfolgen auf dem Wege der Tugend und der Leiden in das Reich der Herrlichkeit. 12. K. 26. Diener Jesu. 12. K. 26. Die Jesus an sich gezogen hat. 12. K. 32. Die Theil haben an Jesu, weil er sie wusch, mit seinem Blute von ihren Sünden reinigte. 13. K. 8. Für die ein Ort im Hause des Vaters bereitet ist. 14. K. 2. Die durch Jesum zum Vater kommen. 14. K. 6. Denen sich Jesus und die Lehre von seinem Reiche offenbaret. 14. K. 21. Die ihre Wohnung ewig beym Vater haben werden. 14. K. 23. Die den wahren Frieden genießen. 14. K. 27. Eine fruchtbringende, vom Vater gepflanzte Rebe. 15. K. 2. Jesu Freunde. 15. K. 14. 15. Von der Welt Gehaßte, weil die Welt den Vater nicht kennt. 15. K. 18. 19. Welche die ganze Welt nicht fürchten, weil Jesus die Welt überwunden hat. 16. K. 33. Ein Eigenthum des Sohnes Gottes; denn der Vater hat sie dem Sohne gegeben, damit sie das ewige Leben haben. 17. K. 2. 6. 9. 11. 12. Ein Eigenthum des Vaters, weil sie seine Kinder und Erben sind. 17. K. 9. Die nicht von dieser Welt sind, weil sie am Verderben der Welt keinen Theil nehmen. 17.

K. 16. Die in der Wahrheit Geheiligte. 17. K. 17. Jesu Brüder, weil sein Vater auch ihr Vater ist. 20. K. 17.

Man sage zum drittenmale, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

In der Apostelgeschichte werden die Christen genannt Brüder; denn sie haben einen Vater, eine Erbschaft, das Reich Gottes. 1. K. 15. V. 1. Br. Kor. 1. K. 10. V. 1. Br. Kor. 6. K. 8. V. 1. B. Kor. 7. K. 12. 24. V. Ephes. 6. K. 23. V. 1. Thessal. 5. K. 25—27. V. Mit dem heiligen Geiste Erfüllte; denn der heilige Geist hat versiegelt, was der Vater beschlossen, und der Sohn ausgeführet hat. 2. K. 16—18. Leute, die den Namen Jesu anrufen, und glauben, daß das Heil in ihm sey. 2. K. 21. Apostelgesch. 9. K. 14. 21. V. 22. K. 16. 19. V. 1. Br. Kor. 1. 2. Derer Fleisch in der sichern Hoffnung einer künftigen Auferstehung ruhet. 2. K. 26. Leute, die in ihrer Unschuld und Zufriedenheit Gott unaufhörlich loben. 2. K. 46. 47. Die im Gebethe, in der Lehre, und dem Abendmahle, als am Grabsteine ihres Meisters, verharren. 2. K. 42. Die bestimmt sind, im Reiche Gottes selig zu leben; denn in dieser Hoffnung besteht der Vorzug der Christen vor den Nichtchristen. 2. K. 47. V. 11. K. 14. Die sich von dem unartigen Geschlechte ihrer Zeit allzeit losmachen. 2. K. 40. Denen die Wege des Lebens im Reiche Gottes gezeigt sind, welchen Weg Andere nicht kennen und nicht gehen. 2. K. 28. Kinder der Propheten und des von ihnen verkündigten Bundes, daß Gott Alle in sein Reich aufnehmen wolle, die an seinen Gesandten und Sohn glauben. 3. K. 25. Die auf Jesu ruhen und hoffen, wie ein Gebäude auf dem Ecksteine. 4. K.

11. Leute, unter denen ein Herz und eine Seele ist. 4. K. 32. Die an den Herrn glauben. 5. K. 14. Die auch im Leiden so freudig als Engel aussehen. 6. K. 15. Die sich unter den Gehorsam des Glaubens begeben haben. 6. K. 7. Eine Gemeinde der Gläubigen. 8. K. 1. Röm. 16. K. 5. 16. 23. Jünger des Herrn. 8. K. 1. Kirche, Kirche Gottes, Kirche Jesu Christi. 8. K. 3. Röm. 16, 4. 1. Br. Kor. 1, 2. 1. Br. Kor. 11, 16. 1. Br. Kor. 14, 33. 1. Br. Kor. 15, 9. 2. Kor. 1, 1. Heilige; denn ein Heiliger und ein Christ ist im Sinne der heiligen Schrift Eines. Apostelgesch. 9. K. 13. 32. 41. Röm. 15. K. 25. 26. 31. V. Röm. 16. K. 2. 15. V. 1. Br. Kor. 16. K. 1. 15. V. 2. Br. 1. 1. Phil. 4, 21. Heilige in Christo Jesu. Phil. 1, 1. Heilige Brüder. Hebr. 3, 1. Ein heiliges Volk. 1. Br. Petr. 2, 9.

Leute, die mit dem Troste des heiligen Geistes immer erfüllt sind. Apostelgesch. 9. K. 31. V. 13. K. 52. V. Die den Vorsatz haben, dem Herrn treu zu seyn. 11. K. 23. Ein dem Herrn zugethanes Volk. 11. K. 24. Denen das Wort des Heiles gesandt ist. 13. K. 26. Die in der Gnade Gottes, in seiner Liebe und Lehre bleiben. 13. K. 43. Die sich des ewigen Lebens werth achten. 13. K. 46. Die zum ewigen Leben bestimmt sind. 13. K. 48. Die durch Trübsale in das Reich Gottes kommen. 14. K. 21. Ein Volk, das von Gott zur Ehre seines Namens erwählt ist. 15. K. 14. An Gott und sein Wort gläubig Gewordene. 16. K. 34. Jesu Volk, weil wir sein Reich und Eigenthum sind. 18. K. 10. Die in dem Wege Gottes und des Herrn Unterrichtete. 18. K. 25. 26. Gottes Heerde und Kirche. 20. K. 28. Denen die Erbschaft des Himmelreiches versprochen ist. 20. K. 32.

32. Spottweise die Sekte der Nazaräer, weil Jesus in Nazareth wohnte. 24. K. 5.

Man sage abermal, ob nicht alle diese Begriffe aus dem Grundbegriffe vom Reiche Gottes kommen?

Im Briefe an die Christen zu Rom heißen die Christen eine Kirche oder Gemeinde. Röm. 16, 4. 1. Kor. 1, 2. Lieblinge Gottes. 1. K. 7. V. 9. K. 25. Erben Gottes und seines Reiches. 8. K. 17. Miterben Christi; dem Herrn aber hat der Vater ein Reich bereitet. 8. K. 17. Auserwählte Gottes, von Gott für sein Reich bestimmt. 8. K. 33.

Wie deutlich ist da der Gedanke an ein Reich Gottes?

Im ersten Briefe an die Korinther heißen die Christen Brüder. 6. K. 6. 8. V. Der Acker Gottes, weil uns Gott wie einen Acker für die Aernte seines ewigen Reiches mit dem Saamen seines Wortes anbauet. 3. K. 9. Gottes Gebäude. 3. K. 9. Ephes. 2, 21. denn wir sind Gottes Werk. Gottes Tempel; denn Gottes Geist und Liebe sind in dem wahren Christen. 3. K. 16. Christo An- und Zugehörige. 3. K. 23. Erkaufte durch Jesu Blut zum Glücke seines Reiches. 6. K. 20. V. 7. K. 23. Freygelassene. 7. K. 22. Christi Knechte. 7. K. 22.

Im zweyten Briefe an die Korinther werden die Christen genannt ein dem Herrn angenehmer Geruch; er liebt uns, weil wir ihn erkennen. 2. K. 15. Den Bösen ein Geruch des Todes, so sehr von jenen gehasset. 2. K. 16. Volk Gottes, welches sein Reich ausmachet. 6. K. 16. Die reine Braut Christi, die er liebt. 11. K. 2.

Im Briefe an die Galater werden die Christen genannt Erben der Verheissung eines ewigen Glückes im Himmel. 3. K. 29. Kinder der Verheissung, weil es dem Vater gefallen hat, sein Reich nur der kleinen Christenheerde zu geben. 4. K. 28. Miterben, Miteinverleibte, Mitgenossen der Verheissungen in Christo Jesu. Ephes. 3, 6. Erben der Verheissung. Hebr. 6, 17. Erben des ewigen Lebens. 1. Br. Petr. 3, 22. Nicht Kinder der Sklavinn, sondern Kinder der Freygebornen, zur Freyheit im Reiche Gottes gebohren. 4. K. 31. Geistliche, nicht irdisch sondern himmlisch gesinnt. 6. K. 1. Israel Gottes, das wahre Volk Gottes, weil sie sein Reich sind. 6. K. 16. V.

Im Briefe an die Epheser heißen die Christen Gläubige an Christum Jesum. 1. K. 1. Eine von den Runzeln und Mackeln der Sünde reine Kirche. 5. K. 26. 27.

Im Briefe an die Christen zu Philippen werden die Christen genannt Heilige in Christo Jesu. 1. K. 1. Mitgenossen der Freude, die Gott seinen Kindern gewähret, und in seinem Reiche ewig gewähren wird. 1. K. 7. Brüder im Herrn. 1. K. 14. An Philemon 16. V.

Im Briefe an die Christen zu Kolossen heißen die Christen an den Herrn Jesum gläubige Brüder. 1. K. 2. Gottes Auserwählte für sein Reich, Heilige und Geliebte. 3. K. 12. Berufene zum Frieden Christi. 3. K. 15.

Im 1. Briefe an die Thessalonicher werden die Christen genannt von Gott Erwählte, damit sie sein ewiges Reich besitzen. 1. K. 4.

Diener des lebendigen und wahren Gottes. 1. K. 9.

Be-

Berufene zum Reiche und zur Herrlichkeit Gottes. 2. K. 12. Kinder des Lichtes und des Tages; denn die Nichtchristen wandlen in den Finsternissen des Heydenthums, des Lasters und der Ungewißheit ihrer Schicksale. 5. K. 5. Menschen, die allzeit fröhlich sind, weil sie die Größe ihres Glückes erkennen, und ein gutes Gewissen behalten. 5. K. 16. Brüder untereinander, weil im Reiche Gottes kein Geboth so groß ist, als das Geboth der Liebe. 5. K. 25—27.

Im 2. Briefe an die Thessalonicher heißen die Christen Auserwählte zur Seligkeit im Reiche Gottes; denn Seligkeit kann nur in und bey Gott seyn. 2. K. 12. V. 2. Br. an Timoth. 2. K. 10. Berufene durch das Evangelium, die Herrlichkeit Christi zu erlangen, die er seinen Dienern beym Vater versprochen hat. 2. K. 13. Joh. 17, 24. Leute, die einen ordentlichen Lebenswandel vor Gott und den Menschen führen, wie es Heiligen geziemet, die wissen was sie zu hoffen haben. 3. K. 6. Leute, die im Wohlthun unermüdet sind; denn sie wissen, daß im Reiche Gottes Alles hundertfach ersetzt werde. 3. K. 13. Tit. 3, 8.

Der heilige Paulus nennt die Christen Berufene zum ewigen Leben. Wo ist dieses, als im Reiche Gottes? 1. Br. an Timoth. 6. K. 12. Auserwählte Gottes. Tit. 1. K. 1. Erneuerte und Wiedergebohrne durch die Taufe und den Geist. Tit. 3. K. 5. Ueberschüttete vom heiligen Geiste, von seiner Liebe, von seinem inneren Troste, von seinen Gesinnungen. Tit. 3. K. 6. Besitzer des ewigen Lebens der Hoffnung nach. Tit. 3. K. 7.

Man erkenne doch, wie sich alle Worte und Gedanken der Apostel um einen einzigen Gedanken drehen, der dann im Religionsunterrichte als die Sonne auf-

aufgestellt werden muß, damit Lehrer und Zuhörer auf diese Sonne mit unverwandtem Auge hinsehen; und Alles, was gelehret wird, wird und muß von dieser Sonne Licht und Schönheit bekommen. Man muß es mir verzeihen, daß ich meinen Hauptgedanken oft wiederhole: ich bin zu sehr überzeugt, daß in der Religion über einmal Alles ein besseres Aussehen bekommen würde, wenn man Religion und Theologie auf ihren ursprünglichen Gedanken wieder zurückführte, von dem man seither abgewichen ist. Man überzeuge sich davon noch aus folgenden biblischen Benennungen der Christen.

Im Briefe an die Christen aus dem Judenthume.

Kinder, die von Jesu zur Herrlichkeit geführet werden, die ihm der Vater in seinem Reiche gegeben hat. 2. K. 10. Joh. 17, 24. **Brüder Jesu**; denn sein Gott ist auch ihr Gott, und sein Vater ist auch ihr Vater: deßwegen haben sie ein und das nämliche Reich zur Erbschaft. 2. K. 13. **Heilige Brüder**; weil ihr Reich heilig ist. 3. K. 1. **Theilhaftige des himmlischen Berufs**; berufen zum Glücke des Himmels. 3. K. 1. **Die Theil haben an Christo**; er aber hat ein Reich vom Vater zum Lohne erhalten. 3. K. 14. **Volk Gottes**. 4. K. 9. V. 8. K. 10. V. **Erleuchtete**; vom Lichte, das vom Himmel kam, Aufgeklärte. 6. K. 4. 10. K. 32. V. **Die schon itzt die Kräfte der künftigen Welt**, die Seligkeit des Himmels verkostet haben; der Genuß einer göttlichen Zufriedenheit ist der Vorgeschmak des Himmels. 6. K. 5.

Der heilige Petrus nennt die Christen in seinem ersten Briefe **Erwählte nach Gottes Vorsehung**. Wozu erwählt? 1. K. 1. 2. **Neugeborne**; denn der Christ wird zweymal geboren: einmal durch das Fleisch für diese **Welt**; das zweyte Mal durch den heiligen Geist

in der Taufe für den Himmel. 2. K. 2. V. Joh. 3. K. 3. 5. V. Kinder, die durch die Milch des Evangeliums zum Heile erzogen werden. Die Mutter, welche uns erzieht, ist die Kirche. 2. K. 2. Ein geistliches Haus auf dem lebendigen Steine Jesu, welcher deßwegen der Grund- und Eckstein dieser ganzen Anstalt genannt wird; denn Alles ruhet auf ihm. 2. K. 5. Ein heiliges Priesterthum; denn das Herz eines jeden Christen ist ein Altar, auf dem das heilige Feuer der Liebe und des Dankes unaufhörlich brinnt. 2. K. 5. Das königliche Priesterthum. 2. K. 9. Das auserwählte Geschlecht. Wozu? 2. K. 9. Lebendige Steine an dem großen und herrlichen Gebäude, das der Vater durch Jesum seinen Sohn aufgeführet hat. 2. K. 5. Das heilige Volk. 2. K. 9. Das von Jesu seinem Vater erworbene Volk. 2. K. 9. Joh. Offenb. 5, 9. Die von den Finsternissen zum Lichte Berufenen. 2. K. 9. Knechte Gottes; denn sie erkennen Gott für ihren Herrn. 2. K. 16. Bekehrte zum Hirten und Hüter ihrer Seelen, welcher Jesus ist. 2. K. 25. Berufene zum Besitze des Segens im Himmelreiche: Wer dort lebt, der ist wahrhaft gesegnet. 3. K. 9. Mitgenossen der Herrlichkeit, die an den Kindern Gottes geoffenbaret werden soll, wenn Gott alle Reiche der Welt aufheben wird. 5. K. 1. Gottes Heerde; denn Gott ist unser wahrer Hirt. 5. K. 2. Berufene zur ewigen Herrlichkeit. 5. K. 10.

Im zweyten Briefe sieht der heil. Petrus bey allen Namen, die er dem Christenvolke beylegt, eben so genau immer auf das Reich Gottes. Er nennt die Christen Berufene und Erwählte, wozu? 1. K. 10. Vom Herrn mit seinem Blute für den Himmel Erkaufte. 2. K. 1. V. Joh. Offenb. 5, 9. Leute, die auf ihren wiederkehrenden Herrn warten, sich indessen alle

Mühe geben, damit sie ihm bey seiner Ankunft wohlgefallen. 3. K. 14.

Der heil. Johannes hält die Christen in seinem ersten Briefe für jene Glücklichen, die bey der Wiederkehre ihres Herrn Freude haben werden; denn eher wird das Reich Gottes nicht in seiner Herrlichkeit geoffenbaret, bis nicht der Herr zum Gerichte kömmt. 2. K. 28. Kinder Gottes. 3. K. 1. Die sich auf jenen erfreulichen Tag der Wiederkunft ihres Herrn heiligen; denn Jene werden selig seyn, die dem Herrn, wenn er kömmt, wohlgefallen. 3. K. 3. Die vom Tode zum Leben Gebrachten. 3. K. 14.

Welche die Wahrheit erkannt und angenommen haben. 2. Br. Joh. 1. V. Die in der Wahrheit, bey dieser Lehre des Evangeliums wandeln, und nicht mehr zu den Finsternissen des Heydenthums zurückkehren. 2. Br. Joh. 4. V. 3. Br. Joh. 3. 4. V.

Die dem Herrn Jesu aufbewahret werden. Br. Jud. 1. V.

Die Hoffnung haben, mit dem Lamme, welches Jesus ist, allein und ewig zu herrschen. Joh. Offenb. 17, 14. Die Jesus mit seinem Blute dem Vater erkauft hat. 5. K. 9. V.

Dieß sind nun die Begriffe, welche Jesus und seine Apostel von einem Christen hatten. Sind nicht alle von dem einzigen Gedanken hergenommen: Es giebt ein Reich der ewigen Glückseligkeit; und dieses Reich ist unsere Hoffnung? Sind nicht alle Begriffe bloß Modifikationen dieses einzigen Begriffes? Sagt uns nicht ein Jeder dieser unzähligen Begriffe, daß das Christenthum wahrhaft ein Evangelium vom Reiche Gottes sey?

Wenn ich alle Begriffe in einen einzigen zusammenfasse, so muß ich sagen: Ein Christ ist ein Mensch, den Gott zur Herrlichkeit seines Reiches berufen hat, und der sich seiner ewigen Hoffnungen wegen unaufhörlich glückselig preist. Noch kürzer: Ein Christ ist ein durch seine Religion glückselig gewordener Mensch; am richtigsten und kürzesten: Ein Christ ist ein Erbe des Himmels, ein von Gott in sein Reich aufgenommener Mensch. Daraus folgt, daß die wahre Zufriedenheit mit Gott und seinen Verfügungen der richtigste Beweis sey, ob Jemand Religion habe, oder nicht. Davon wird aber noch die Rede seyn.

§. 11.

Vorläufiger Begriff von der Bibel.

Wenn unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist — wenn ein Christ ein Mensch ist, den der himmlische Vater in sein Reich aufgenommen hat, damit er selbes einstens ewig besitze, was ist dann die Bibel oder heilige Schrift?

Ein jedes der irdischen Reiche hat seine eigene *Geschichte*, welche aufgezeichnet, und in einem Buche zu lesen ist; ein jedes Reich hat seine eigene Gesetze und eine Geschichte seiner Gesetze; es giebt ein Buch, welches diese Gesetze enthält, und deßwegen die wahre Gesetzsammlung dieses Reiches zu nennen ist. Das Glück, welches die Unterthanen dieses oder jenes Reiches genießen, wird von Freunden dieses Reiches in Büchern beschrieben: da steht auch die Geschichte der Feinde, Kriege, Verfolgungen, Abnahme und Zunahme dieses Reiches.

So ist es nun auch mit dem ewigen Reiche Gottes. Die Bibel oder heil. Schrift ist jenes Buch, welches die Geschichte dieses Reiches vom Anfange bis ans Ende enthält — die Bibel ist die wahre Gesetzsammlung des Reiches Gottes — der wahre *Codex* dieses Reiches — die Annalen des wichtigsten aller Reiche — die Bibel ist das Buch, welches das Glück Derjenigen schildert, welche Erben des Himmelreiches und im ewigen Hause Gottes Kinder sind — die Bibel enthält die Geschichte der Feinde des Reiches Gottes — die Bibel ist das Buch, das uns mit unsern ewigen Hoffnungen bekannt macht; kurz, die Bibel ist das wahre Handbuch eines Bürgers im Reiche Gottes, das liebste Buch eines Christen.

Ist dieser Begriff von der Bibel nicht der richtigste, deutlichste, einfachste und erfreulichste?

Wenn unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, so kann uns kein Buch wichtiger und willkommner seyn, als — die Bibel. Ein jeder Unterthan, der sein Reich liebt, liest gerne die Geschichte des Reiches, dem er von Herzen zugethan ist; warum sollten wir, Erben des Himmels, nicht weit lieber die Geschichte des einzig bleibenden Reiches lesen?

Die heil. Schrift ist verachtet, vernachlässiget; warum? Kömmt dieses Uebel nicht daher, daß man den einfachsten Begriff von unsrer Religion schon lange verloren hatte? So bald die Religion von den Christen wieder für ihr wahres Evangelium gehalten wird, so wird ihnen ihre Religion wichtig seyn; ist ihnen die Religion wichtig, dann wird es bald auch die Bibel werden.

Ein jeder Fürst sorgt dafür, daß die Geschichte seines Reiches unverfälscht der Nachwelt hinterlassen werde.

werde. Wird Gott seinen Beystand nicht noch vielmehr den Geschichtschreibern und Gesetzsammlern seines Reiches verliehen haben? Da geht es, um was es in keinem andern Reiche geht, um Menschenheil, welches würdig war, daß der heilige Geist den Verfassern der Bibel beystund: ein Irrthum in diesem Buche hätte zu große Folgen gehabt. Die heiligen Männer haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petr. 1, 21. Jesus hat seinen Jüngern den Beystand seines Geistes im Reden versprochen; wird er ihnen diesen Beystand nicht noch vielmehr im Schreiben verliehen haben? Der geschriebene Buchstabe bleibt.

Die Auslegungswissenschaft des Geschichtbuches des Reiches Gottes wird in der Theologie Hermeneutik genannt. Es ist nun schon offenbar, welche Pflichten ein Hermeneut habe: Er muß den Hauptgedanken des heiligen Buches vor Augen haben, und von diesem ausgehen, wenn er die Geschichte dieses Reiches und den Sinn der Gesetze des Himmelreiches erkläret. Daß bey dieser Auslegung allein auf den Sinn und Willen des Gesetzgebers, und den Endzweck des Evangeliums Rücksicht genommen werden müsse, ist eine sonnenklare Sache, welche nur Jene verkennen können, denen die Bibel kein Evangelium von einem Reiche ist, das ewig bleiben soll.

Da ich itzt nur summarische Begriffe aufstellen will, so kann ich auch von der Bibel noch nichts Anders sagen, als — was sie sey, weil das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist.

§. 12.

Der richtigste Begriff von einem gelehrten Christen, und dem Studieren desselben.

Wer ist ein gelehrter Christ? Wer ist ein im Christenthume Gelehrter zu nennen? Die Antwort liegt in der Frage, was das Christenthum sey. §§. 3. 4. Wenn das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, so hat Jesus den Gelehrten selbst und am richtigsten definiret: Jener ist ein gelehrter Christ, der da gelehrt ist zum Himmelreiche. Matth. 13, 52. Doctus in regno coelorum. Dieß heißt, der das Evangelium vom Himmelreiche kennt, und selbes in seiner Lauterkeit lehret; der selbst den Weg in das Reich Gottes geht, und Andere dahin führet; der glaubt, daß ein Gott im Himmel sey, welcher in seinem Reiche selig ist; der glaubt, daß Leben und Seligkeit nur in und bey Gott, als dem allein seligen Wesen, seyn können; der glaubt, daß uns die Sünde von unsrer ersten Bestimmung, bey Gott ewig selig zu leben, entfernet habe; der glaubt, daß Gott der Vater sich der Menschen erbarmet, und den Rathschluß gefaßt habe, den Menschen das ewige Leben wieder zu geben; der glaubt, daß dieser Rathschluß die Anstalt des Reiches Gottes sey; der glaubt, daß der Sohn Gottes vom Himmel gekommen sey, diesen Rathschluß seines Vaters in Erfüllung zu bringen; der glaubt, daß sich Jesus von Nazareth als den Sohn Gottes bewiesen habe; der glaubt, daß der Sohn Gottes das Wort und den Willen seines Vaters verkündiget habe; der glaubt, daß Menschen die steifen Kniee ihres Verstandes vor der Weisheit des Wortes Gottes beugen müssen; der glaubt, daß das Evangelium das Licht der Welt,

und jenes Reich, welches in selbem verkündiget wird, die Summe unsrer Hoffnungen sey; der in die Geheimnisse dieser göttlichen Anstalt tief hineinblickt, weil der Vater sein Aug schärfet, und sich ihm offenbaret; der Vater offenbaret sich ihm, weil er in seinem Geiste zu jenen Kleinen gehöret, denen der Vater sich allzeit zeigt; der von der Wohlthat dieser Anstalt durchdrungen ist; der davon mit Weisheit und Vergnügen spricht; der über dieses herrliche Evangelium Tag und Nacht nachdenkt; der mit dem Nachdenken Gebeth, Demuth, Liebe und Einsamkeit verbindet, damit ihn die Wissenschaft, die nicht seine Erfindung sondern des Vaters Offenbarung ist, nicht aufblähe u. s. f. Der — und nur der ist mir ein Gelehrter, ein Mann am Geiste: dieser Gelehrte denkt daran, wie er aufbaue, und Gottes Gebäude unter den Menschen aufrecht erhalte; er ist weit entfernet, niederzureißen, was Gott gebaut hat, und woran sich seine Mitmenschen halten, um in das Reich Gottes einzugehen.

Wer ist in Jesu Sinne ein großer Mann? Wer Gottes Gebothe lehrt und selbst thut, den nennt er einen im Reiche Gottes großen Mann. Wer im Reiche Gottes groß ist, der allein ist wahrhaft groß. Klein ist in Jesu Sinne Jener, der Gottes Wort zwar lehrt, aber nicht selbst hält. Wer im Reiche Gottes klein ist, der ist wahrhaft klein. Matth. 5, 19. Möchte man doch anfangen, die Größe des Mannes nach diesem Maaßstabe zu bestimmen!

Das Studieren eines Christen heißt also nichts Anders, als nachdenken über die vom Vater getroffene Anstalt; den Menschen das Glück seines Reiches zu verschaffen; nachdenken über den Herrn des Himmelreiches, über die Geschichte desselben,

 über

über die Gesetze der Bürger im Reiche Gottes; über die Mittel, das Glück dieses Reiches zu erreichen; über das Glück desselben u. s. w.

Giebt es ein würdigeres und höheres Studieren, als dieses? Dieß ist das Studium des Himmels, wie der heil. Petrus versichert, im 1. Br. 1. K. 12. V. Da geht es wahrhaft um Menschenheil, und nur diese Kenntnisse begleiten uns in das andere Leben; dieses Studieren füllet nicht den Kopf mit leeren Kenntnissen an, die im Tode zurückbleiben, und von Gott nur als Sünde des Zeitverlurstes gestraft werden, sondern sind ewiger Vortheil. Wer im Studieren nicht besser und glückseliger wird, der ist und bleibt ein Thor, wenn er auch am Himmel der Gelehrten von der Welt für einen der ersten Sterne gehalten würde. Was die Welt Weisheit nennt, ist vor Gott Thorheit und ein eitles Geschwätz, bey dem man immer studieret, und nicht nur nie zur Wahrheit kömmt, sondern sich von selber immer mehr entfernet. Schon zur Zeit der Apostel gab es Menschen, von denen der heilige Paulus schreibt: Sie lernen immerdar, und kommen dennoch nie zur Erkenntniß der Wahrheit. 2. Br. an Timoth. 3, 7.

Was heißt gelehrter werden? Nichts Anders, als immer weiser, besser und zufriedener werden; wachsen in der Erkenntniß Gottes und des Heilandes Jesu; zunehmen in der Gottes- und Nächstenliebe; in die Geheimnisse des Reiches Gottes immer tiefer blicken.

Was heißt Andere lehren? Nichts Anders, als Andern den Rath Gottes erklären, die Geschichte des Himmelreiches vortragen, den Schlüssel der Gelehrsamkeit in den Händen haben, um Andern das Himmelreich aufzuschließen, Andern den uns von Gott gezeigten Weg in Himmel zeigen; ersetzen, was Andern

dern am Glauben mangelt. 1. Br. Thess. 3, 10. Die göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit Gottes vortragen. 1. Br. Kor. 2. K. 6. 7. V. Das Wort vom Kreuze lehren. 1. Br. Kor. 1. K. 17. 18. Andere mit der Erkenntniß des Willens Gottes, mit allerley Weisheit des Geistes und Klugheit erfüllen. Koloss. 1. K. 9. 10. V.

Wie geht es, wenn ein Blinder dem andern Blinden den Weg zeigt? Jesus sagt, Beyde werden in die Grube fallen. Luk. 6, 39. Dieß ist die Geschichte der Prediger des Evangeliums, die das Evangelium nicht kennen, weil sie selbes nicht studieren: aus Mangel an bessern Kenntnissen tragen sie dann Menschenworte und elende Geschwätze vor, wobey das Ansehen der herrlichsten Religion sinkt, und Menschen zu Grunde gehen, weil Andere ihre Pflichten nicht erfüllen.

§. 13.

Der Begriff von Unglauben und einem Ungläubigen.

Wenn das Evangelium das uns von Gott gesandte Wort vom Reiche Gottes ist, so ist Jener ein Ungläubiger, der dieses Wort nicht annimmt; der nicht glaubt, daß Gott eine Anstalt der Welterlösung getroffen habe; daß der Sohn Gottes je vom Himmel gekommen sey; daß sich Jesus von Nazareth als den Sohn und Gesandten Gottes bewiesen habe; daß die Verfassung des Himmels positiv sey, weil der Vater Alles dem Sohne übergeben hat; daß deßwegen ein positiver Glaube an die positive Verfassung des Reiches Gottes erfordert werde; daß

Jesus im Himmel lebe, sein Reich regiere, und einstens wieder kommen werde, seine Freunde von seinen Feinden zu trennen u. s. f.

Diese Verblendung des Geistes heißt Unglaube, Finsterniß.

Die Thorheit der Ungläubigen besteht darinn, daß sie, wie Jesus sagt, gegen den Stachel ausschlagen, den Herrn des Himmels verfolgen, ihm aber nicht schaden können, sondern nur sich wehe thun und sich — betrügen. Apostelgesch. 9, 5.

Da es mir für itzt nur darum zu thun ist, einige Begriffe aus dem Grundbegriffe voranzuschicken, so sage ich vom Unglauben nichts weiter Mehr, da von selbem an seinem Orte die Rede seyn wird.

§. 14.

Wie das Evangelium vom Reiche Gottes kleinen Kindern beygebracht werden könne und müsse.

Wenn ich die alte und neueste Weise, den kleinen Kindern Religion beyzubringen, betrachte, so sehe ich zwey Extreme. Vor Zeiten bestund der ganze Unterricht der Kleinen darinn, daß man sie ein wahres Skelet der christlichen Religion lehrte, und zufrieden war, wenn sie einige dürre Namen hersagen konnten. Es war nicht möglich, daß Kinder diese Namen verstehen und lieben konnten; ihre Religion war in der That nichts Anders, als ein todtes Wissen, welches ihr Gedächtniß beschäfftigte, dem kleinen Herzen aber keine Nahrung gab.

Heut zu Tage ist man gerne der Meynung, daß man die Kleinen bloß eine natürliche Religion lehren müsse.

Warum?

Warum? Verstehen die Kleinen die geoffenbarte Religion etwa nicht? So glaubt man; ich bin aber der Meynung, daß, wer so glaubt, den Geist der geoffenbarten Religion nicht verstehe. Ist die geoffenbarte Religion den Kleinen nicht nothwendig? Dürfen diese ihren Erlöser und den Herrn des Himmels, für dessen Glück sie erschaffen sind, noch nicht kennen? Wer kann dieß behaupten, da Jesus sagt: **Lasset die Kleinen, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn für diese ist das Himmelreich.** Matth. 19, 14. **Niemand kömmt zum Vater, als durch mich.** Joh. 14, 6. Jesus glaubt, daß gerade unverdorbene Kinder den wahren Sinn für die Lehre vom Himmelreiche haben; denn er versichert: **Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird in selbes nicht kommen.** Luk. 17, 18.

Ich bin daher der festesten Meynung, daß auch der Unterricht der Kleinen und der Kleinsten ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes seyn müsse; ich bin überzeugt, daß dieses Evangelium in eine so herzliche Sprache eingekleidet werden könne, daß es ein wahres Evangelium, das ist, ein geoffenbarter Unterricht vom Reiche Gottes bleibt, und dennoch dem kleinen Verstande der Kinder vollkommen angemessen ist.

Ich glaube, daß hier ein Jeder meiner Leser denken werde: **Wenn es in der That eine Art giebt, den Kleinen das Christenthum so beyzubringen, daß selbes ein Evangelium bleibt, ohne die Fassungskraft der Kinder zu übersteigen, so bin ich ganz wohl zufrieden, daß man Kindern das Christenthum so lehre.**

Ich bin entschlossen, diese Möglichkeit mit der Zeit in der That zu zeigen, überhaupt Alles, was ich in diesen Vorbegriffen sage, mit der Zeit in ein hel-

leres Licht zu stellen, und den ganzen zusammenhangenden Unterricht eines Christen in die Kindersprache zu übersetzen; wozu freylich ein eigenes Werkchen erforderlich ist. Indessen will ich meine Gedanken hersetzen.

Kleine haben keinen Begriff von einem Reiche; man könnte also glauben, daß ihnen dieser ganze Unterricht von einem Reiche Gottes immer dunkel bleiben dürfte. Allein, Jesus giebt seinem Reiche auch noch andere Namen, die den kleinsten Kindern sehr wohl bekannt, ja ganz aus ihrem Kreise hergenommen sind. Jesus nennt das Reich Gottes auch sehr schön und herzlich ein Haus; ein Haus, in dem viele Wohnungen sind; ein schönes Haus, in dem es gut leben sey; das Haus seines Vaters; er sagt, er sey der Sohn dieses Vaters; dieser Vater sey im Himmel; dieser Vater lebe ewig; dieser Vater sey auch unser Gott und Vater; er liebe uns; er sorge für uns; wir seyen wahrhaft seine Kinder; aber er sey ein heiliger Vater, der Alles weis, was man thut, und nur die guten Kinder zu sich nimmt; dieser Vater habe seinen Sohn, Jesum, gesandt, damit er uns den Weg in jenes himmlische Haus zeige; die Menschen haben das Glück dieses Hauses durch die Sünde verloren; aber Jesus habe uns den Zutritt zum Vater wieder verschafft, und sein Haus eröffnet; Jesus habe deßwegen sterben müssen; nun sey Jesus hingegangen, uns eine Stelle in dem Hause seines und unsers Vaters zu bereiten; er denke auch im Himmel an uns, er liebe uns; er habe uns indessen eine heilige Mutter gegeben, welche uns in seinem Namen in Himmel bringen müsse; diese Mutter sey die Kirche; Jesus komme einstens wieder aus dem Hause seines Vaters, damit er die guten Kinder seines Vaters zu sich nehme, die Bösen aber von dem Hause

Hause des himmlischen Vaters ewig verstöße; der Tod bringe uns zu dem lieben Vater; aber man wisse die Stunde nicht, in der uns der Vater ruft; da müsse man immer den Willen dieses Vaters thun; er hasse die Lüge, die Verstellung, das Stehlen, Fluchen u. s. f.; er liebe die frommen, gehorsamen, fleißigen, verträglichen Kinder u. s. f.

Ist ein solcher Unterricht nicht bey den kleinsten Kindern möglich? Ist er nicht biblisch, und wahrhaft ein christlicher Unterricht? Lassen sich in diesen Unterricht nicht alle Lehren des Christenthums bringen? Werden nicht die Kinder auf diese Art wahre Christen, und lernen den Freund ihres ewigen Heiles, Jesum Christum, kennen?

Mein Hauptgedanke ist dieser: Im Unterrichte für Kleine führe man den ganzen Unterricht auf den Gedanken zurück: Kinder! euer wahrer Vater ist Gott im Himmel; sein Haus ist euer wahres väterliches Haus; dort ist das wahre und gute Leben; dort sollet ihr ewig leben. Wollet ihr in jenes schöne Haus eingehen? Sehet gen Himmel! dort ist das Haus eures Vaters. Wohlan! höret, was ich euch von eurem Vater im Himmel, seinem Sohne Jesu, und seinem Hause sage.

Gleichwie im Unterrichte für die Erwachsenen die Hoffnung und das Glück des Reiches Gottes zum Grunde gelegt wird; so wird der Unterricht für Kleine auf die Hoffnung und das Glück im Hause des himmlischen Vaters zurückgeführet.

Da die Erwachsenen sehr oft Kinder am Verstande sind, so dörfte auch sogar das Evangelium der Großen in diese leichter faßliche Sprache eingekleidet werden. Dieß hat wenigstens Jesus gethan, da er zu seinen

nen Jüngern spricht: **Wir werden zum Vater kommen, und unsere Wohnung bey ihm aufschlagen: im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen u. s. f.**

Alle Menschen haben Begriffe von einem Vater, Sohne, Hause, und dem Wohlbefinden eines Kindes bey seinem guten Vater; aber nicht allen Menschen ist der Begriff vom Reiche Gottes eben so bekannt. Dieser Begriff wird aber durch den Unterricht immer deutlicher; besonders wenn der Lehrer des großen und kleinen Volkes dem Reiche Gottes bald diesen bald jenen Namen beylegt: eine Regel, die ich empfehle, wie es auch Jesus that, der das Reich Gottes das Himmelreich, das Reich der Himmel, das Reich seines Vaters, das Haus des himmlischen Vaters, wo viele Wohnungen sind, das Paradies, den Himmel u. s. f. nannte. Die Apostel nennen das Reich Gottes das wahre und himmlische Vaterland, die Stadt des lebendigen Gottes, den Ort, wo alle gute Menschen beysammen leben u. s. f.

Es ist offenbar, daß auch im Unterrichte der Kleinen auf diese Art allererst die Scheibe aufgesteckt werde, auf welche dann der Lehrer in einem jeden Worte hinzielet, und auf welche Kleine und Große bey einem jeden Worte hinsehen. Giebt es Etwas, das im Unterrichte des Volkes so nothwendig wäre, als Dieses, daß nämlich allererst festgesetzt werde, von was die Rede sey, warum man das ganze Jahr so entsetzlich viele Worte mache? Wenn dieses nicht allererst geschehen ist, so kömmt es mir vor, als wollte man immer Pfeile abschießen, ehe die Scheibe aufgestellet ist.

Jesu herrliche Abschiedsreden können im Unterrichte für Kleine sehr gut gebraucht werden: sie sind in jenem Tone, der in der Unterweisung der Kleinen herr-

schen

schen muß; sie enthalten jene Gedanken, welche den Kleinen am bekanntesten und wichtigsten sind; sie zeigen uns, wie wir erhabene Wahrheiten in eine kindliche Sprache des Herzens übersetzen können; sie machen das Herz der Kleinen für den Vater im Himmel warm, und erwecken den frommen Wunsch, in jenem Hause zu seyn, von dem Jesus so viel Gutes sagt. Von diesem Gefühle, Wunsche und Begriffe geht dann der Lehrer in dem ganzen Unterrichte für Kinder aus. Man vergesse nie, daß auch die Größten sehr oft Kinder am Verstande sind.

§. 15.

Vortheile, wenn der Unterricht im Christenthume ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes ist.

Ich komme zu einer Hauptfrage: **Welche Vortheile müssen für Religion und Menschenheil entstehen, wenn Religion und Theologie auf ihren ursprünglichen Gedanken wieder zurückgeführet werden?**

Ob für Religion und Menschenheil aus diesem Vorschlage Nutzen entstehe, wird dann offenbar werden, nachdem ich aus dem Grundgedanken des Christenthums das ganze Gebäude werde aufgeführet, und — so Gott will, die Religion für Kleine und Große nach diesem Systeme in allen nothwendigen Gestalten werde abgehandelt haben. Indessen glaube ich, daß folgende große Vortheile entstehen müssen, wenn das Christenthum in seiner Lauterkeit gelehret wird.

Erstens, geschieht da nothwendig im Religionsunterrichte **Meldung von sehr vielen wichtigen Gegen-**

genständen, die seither im Unterrichte nicht gefunden und ganz vernachlässiget wurden. Was ich in allen Katechismen vermisse, ist die Lehre von dem gegenwärtigen Leben und den Leiden desselben; von dem Begriffe, den wir von uns und unserm Zustande haben sollen, so lang wir im Reiche Gottes unter der Sonne wandlen, und dem Reiche der vollendeten Gerechten entgegen gehen. Das Gebäude der Religion, welches ich im zweyten Theile dieser Schrift aufzubauen anfangen werde, wird es zeigen, von wie vielen Gegenständen in der Religion auf diese Weise geredet werden müsse, von welchen bisher keine Meldung geschah, zum großen Nachtheile der wahren Zufriedenheit der Sterblichen, die sich in diesem Leben für nichts Anders halten müssen, als für Wanderer, welche, die Bürde auf dem Rücken, dem bessern Vaterlande entgegen gehen, und in dieser Hoffnung Alles gerne dulden sollten. Das Reich Gottes unter der Sonne steht in einer sehr engen Verbindung mit dem Reiche des Himmels.

Da ich die ganze heil. Schrift in der Absicht gelesen habe, um das Zentrum der Religion zu finden, so hoffe ich, daß mir Wenig von Dem entgangen seyn werde, was um dieses Zentrum steht, was von diesem Zentrum, wie die Stralen von der Sonne am Himmel, ausgeht, und folglich in einen vollständigen Unterricht vom Reiche Gottes gehöret. Man vergesse nie, daß die Religion die uns von Gott gegebene Anleitung zur göttlichen Zufriedenheit sey: sie ist die höchste Lebensweisheit, wo folglich von Allem die Rede seyn muß, was die Menschen gut und zufrieden macht.

Zweytens, muß so die ganze Religion und eine jede einzelne Wahrheit derselben deutlicher werden. Diese Deutlichkeit kömmt aus der Vereinfachung der Religion; einfacher aber kann die Religion nicht seyn, als

als wenn sie auf einen einzigen, und zwar ihren ursprünglichen Gedanken zurückgeführet wird. Wer diesen Gedanken einmal gefaßt hat, übersieht schon die ganze Religion, und steht auf dem Standpunkte, von welchem man tiefer in die Geheimnisse des Reiches Gottes blicken kann.

Wenn ein Gebäude unter der Sonne steht, so ist das ganze Gebäude im hellen Lichte; rücke das Gebäude aus der Sonne weg, so liegt Finsterniß auf dem ganzen Hause. So ist es mit der Religion und ihrer Deutlichkeit. Diese Sonne des Gebäudes der Religion ist der Begriff vom Reiche Gottes. §. 3. 9.

Ein vorzügliches Licht muß auf eine jede einzelne Lehre fallen, wenn einmal in dem Hause der Religion die wahre Sonne aufgestellet ist. Die Planeten haben ihr Licht von der Sonne des Himmels, und die Religionswahrheiten vom Reiche Gottes. Ich habe schon gesagt, daß eine jede Lehre dort beygebracht werden müsse, wo sie im Reiche Gottes dienet; eine jede Lehre wird, während dem Unterrichte, immer unter ihre Sonne gehalten; und wenn man sie in diesem Lichte betrachtet, so muß eine jede einzelne Religionswahrheit so deutlich werden, daß auf selber gar keine Dunkelheit mehr liegt. Ob ich da Wahrheit sage, wird und muß die Folge lehren.

Drittens, was deutlich ist, wird auch leicht faßlicher. Giebt es viele Christen, die ihre ganze Heilesanstalt übersehen, und von selber deutliche Begriffe haben? Ich glaube nicht, daß in der Welt viele Christen auf die allererste Frage ihrer Religion antworten könnten: Was ist das Christenthum? Da doch Jesus so oft gesagt hat, seine Lehre sey ein Evangelium vom Reiche Gottes. Man mag die Kenntnisse oder Sitten der Christen betrachten, so

muß man sagen, daß in der Welt noch wenig wahre Religion sey. Woher kömmt dieses Uebel? Ich glaube, es komme daher, daß die Religion bisher nicht in ihrer simpelsten Gestalt gelehret wurde. Ist nun aber einmal der Standpunkt festgesetzt, auf dem Lehrer und Zuhörer stehen, wenn von der Religion die Rede ist; schwebt einmal das große Ziel aller Worte vor ihren Augen; verstehen die Prediger und Katecheten die Kunst, ein jedes ihrer Worte mit dem letzten Endzwecke der Religion, mit dem Menschenheile, zu verbinden, so wird sich das Aug des inneren Christen bald öffnen; der Christ wird in der Religion bald helles Licht sehen, und deßwegen wird ihm Alles leicht faßlich werden, was er von nun an in Religionsvorträgen höret: man ersparet dem Christen die Mühe, Viel zu Denken, da er immer nur einen einzigen Gedanken im Sinne haben darf, was wenig und immer weniger Mühe kostet.

Viertens, je deutlicher die Religion ist, je leichter sie von den Zuhörern gefaßt werden kann, desto leichter und angenehmer wird auch den Lehrern die Mühe, Kleine und Große in der Religion zu unterweisen: die Lehrer sehen das herrliche Ziel ihrer Worte immer vor Augen; sie haben in ihrer Seele nur einen Gedanken; Alles, was sie lehren und denken, ist nur die Einkleidung dieses einzigen Gedankens; sie haben einen Punkt, von dem sie ausgehen im Denken und Vortragen des Ausgedachten; um diesen Punkt drehen sie sich in ihrem ganzen Vortrage, auf diesen Punkt führen sie Alles hin, und auf diesen kommen sie immer wieder zurück. Da das große Ziel immer vor Augen schwebet, so ist es unmöglich, daß im Kopfe und Vortrage der Lehrer des Christenthums je eine Verwirrung entstehe. Es ist außerordentlich leicht, von einer Sache zu reden, die

mi

mir immer vor Augen schwebet, welche eine einzige ist, und auf welche alle Zuhörer hinsehen.

Fünftens, kann nur auf diese Weise die wahre Einigkeit in der Religion befördert, hergestellet, und erhalten werden: denn nun haben alle Lehrer und Christen ein einziges Ziel, einen einzigen Gedanken; jenen Gedanken, welcher der Mittelpunkt der ganzen Erlösungsanstalt und aller Worte der Bibel ist. Es ist unmöglich, daß die Christen in dem Grundgedanken nicht übereinkommen, da selber in der heil. Schrift so klar am Tage liegt; ist man in dem Hauptgrundsatze, was das Christenthum sey, übereingekommen, so ist es weit leichter, sich über die Anwendung der einzelnen Lehren zu vereinigen. Was für Unheile entstehen nicht für Religion und Menschenheil, wenn die Verkündiger des Evangeliums uneins sind? Man denke an unsre Zeiten. Was läßt sich nicht Gutes erwarten, wenn unter selben eine wahre Einigkeit herrschet? Diese wird nun aber bald hergestellet seyn, wenn die Lehrer der Religion einmal gelehret werden, sich das ganze Christenthum in einem einzigen Gedanken zu denken, und Alles auf diesen Gedanken zurückzuführen. Man müßte blind seyn, wenn man läugnen wollte, daß das Christenthum nichts Anders sey, als die wichtige Geschichte des Reiches des ewigen Menschenheiles. Sind alle Lehrer dieses Evangeliums davon überzeugt, so herrschet von nun an in ihrem Munde wie in ihrer Seele, in Katechesen wie in Predigten, im Beichtstuhle wie am Krankenbette, ein einziger Gedanke: Christen! Der Vater im Himmel biethet euch durch Jesum das Glück seines Reiches an; was ich euch lehre, führet euch in dieses Reich. Ist es euer Wunsch, in diesem Reiche zu leben?

Sechstens, was deutlich, leicht faßlich und einförmig ist, wird auch wichtig und interessant. Man klagt, daß die Liebe zur Religion erloschen sey, und es ist wahr: welches Wort wird heut zu Tage weniger gesucht und geliebt, als das Wort von Religion? Man redet von Allem, nur — von Religion nicht; man interessiret sich um alle Reiche der Welt, nur — um das Reich Gottes nicht; man bedauert es, wenn das Reich, welches man liebt, um ein Dörfchen abnimmt; man freuet sich herzlich, wenn sich die Gränzen dieses Reiches auch nur um eine Meile erweitern; aber nach Gottes Reich fragt man nicht; was liegt den Christen daran, ob vom Reiche Gottes ganze Königreiche abfallen, oder sich zu selbem bekennen? Man denke an den erschrecklichen Abfall in unsern Tagen; und wo sind die Christen, die über dieses Unglück trauren? Sind die Christen nicht dennoch eben so sinnlich, zerstreuet und lustig, als wäre unsre Zeit die angenehmste, die je war? So war es ehedem unter den Christen nicht; unsre erste Brüder hatten noch Patriotismus in ihren Seelen für das Reich Gottes; was war dieß bey ihnen für eine Freude, wenn eine Kirche vom Wachsthume der andern Nachricht erhielt? Dieß hielt man für eine Erweiterung des herrlichsten aller Reiche, des Reiches Gottes. Solche Gemeinschaftsbriefe, wie man selbe nannte, wurden in den Versammlungen öffentlich vorgelesen; und man dankte Gott von ganzem Herzen, wenn sich sein Reich in der Welt immer mehr ausbreitete.

Warum sieht's in den Seelen unsrer Christen nicht auch so aus? **Warum** ist der Geist der Christen ganz erloschen? Wenn das Christenthum nicht geschätzt wird, so kömmt es daher, daß man selbes nicht kennt; kennt man selbes nicht, so kömmt dieß daher,

daß

daß selbes nicht in seiner Wichtigkeit und Lauterkeit gelehret wird.

Es giebt da nur ein Mittel, das Ansehen der Religion herzustellen, und die Christen für selbe aufs neue zu gewinnen: Man lehre die Religion, wie sie ist, und was sie ist; sie ist die Geschichte des Himmelreiches; giebt es eine wichtigere Geschichte, ein wichtigeres Reich? Wenn das Christenthum so gelehret wird, so ist es unmöglich, daß es sein Ansehen nicht wieder erhalte; denn ewig glücklich will im Grunde Jedermann seyn: auf diese Weise ist die Religion wahrhaft die Geschichte des Menschenheiles; denn wo kann dieses Heil seyn, als bey Gott und in seiner Stadt? Die Menschen werden bey ihrem größten Interesse gegriffen; die Religion wird mit selbem auf das innigste verwebt, eine jede ihrer Begebenheiten und Worte ist Wohlthat für sie, indem die Christen einsehen, daß Alles, was Gott gethan hat, ihretwegen geschehen sey. Da kann nur eine Klasse der Menschen der Liebe der Religion wiederstehen; die Klasse der Pharisäer und der stolzen Ungläubigen; denn diesen offenbaret sich der Vater nie, wie sein Sohn Jesus versichert, der die Gesinnungen seines Vaters kennt; denn er hat den Vater von Ewigkeit gesehen, und ist vom Vater gekommen.

Alle Menschen interessiren sich in der Welt für irgend ein Reich. Würden sich die Christen nicht bald auch für ihr Reich, welches doch das allein unwandelbare Reich ist, interessiren, wenn ihnen die Religion als die wahre Geschichte dieses Reiches beygebracht würde?

Siebentens, **muß der Unglaube nothwendig seltener werden, wenn das Christenthum den Bekennern desselben einmal deutlich und wichtig gewor-**

den ist. Der Unglaube besteht darinn, daß Menschen die von Gott getroffene Anstalt, seine Kinder in sein ewiges Reich zu bringen, verwerfen, und nicht glauben, daß der Vater zum Besten des gesunkenen Menschengeschlechtes eine solche Anstalt getroffen habe: je verworrener der Unterricht der Christen ist, je weniger ihre Lehre das Ansehen einer solchen göttlichen Anstalt hat, je weniger die Christen ihre Religion lieben, und ihre Lehrer mit einander übereinkommen; desto leichter ist es dem Teufel, den Saamen des Unglaubens in den Acker Gottes auszustreuen. Allein, je wichtiger uns unsere Religion ist, je mehr wir selbe kennen, und die Wohlthat ihrer Anstalt erkennen, je mehr wir diese Anstalt für die Geschichte der Herstellung unsers ewigen Glückes halten; desto weniger werden wir geneigt seyn, ungläubig zu werden, das heißt, eine Anstalt zu verwerfen, die wahrhaft zur Ehre Gottes und zu unserm ewigen Besten getroffen worden ist.

Ich glaube so gar, daß dieß das einzige Mittel sey, den reißenden Strom unsers heutigen Unglaubens aufzuhalten. Die heutige Welt giebt sich alle Mühe, das positive Christenthum, als nicht mehr nothwendig, zu verbannen. Wenn der Unterricht im Christenthume ein willkommenes Evangelium von einem Reiche Gottes ist, dessen Verfassung positiv ist, weil es dem Vater gefallen hat, Alles in seinem Reiche dem Sohne zu übergeben, so ist schon dieser ganze Unterricht und Gedanke der heutigen Denkungsart straks entgegengesetzt. Wenn das Christenthum die Geschichte des Himmelreiches ist, das Himmelreich aber eine positive Verfassung hat; so kann der bloß natürliche Glaube nicht hinlänglich sey, um in das Reich Gottes zu kommen: denn der Vernunftglaube weis Nichts um die Geschichte und Verfassung des Himmels,

um den Eroberer, Herrn und Richter dieses Reiches, welcher der über Alles erhöhte Gottes- und Menschensohn Jesus Christus ist. Da muß ein positiver Glaube nothwendig seyn, weil es eine positive Anstalt giebt, uns das Glück des Himmels zu verschaffen, weil der Vater seinen Sohn als den Herrn seines Reiches gesetzt hat, der einstens wieder kommen wird, sein Reich zum einzigen Reiche zu machen, und sich Jenen als fürchterlich zu zeigen, die seine Einladung in das Reich seines Vaters verschmähet, und sein Evangelium gelästeret haben. Das Reich Gottes hat diese Verfassung noch bis auf diese Stunde; sie wird bleiben bis ans Ende der Welt; erst dann wird des Menschen Sohn seine Regierung dem Vater übergeben, nachdem er alle Feinde seines Reiches wird vertilgt haben. Daraus folgt, daß für einen Jeden, der in das Reich Gottes eingehen will, ein positiver Glaube, das ist, der Glaube an den Herrn des Himmels und die Verfassung desselben nothwendig sey. Der Ungläubige hält Jesum nicht für den Herrn des Himmels, er ist im Reiche Gottes ein Rebell; wie kann ein solcher in das Reich Jesu eingehen, in dessen Namen sich dort alle Kniee beugen? Davon wird an seinem Orte noch Mehr gesprochen werden. Ich wollte itzt nur zeigen, daß man den Fortgang des Unglaubens unsrer Zeiten nicht mehr erschweren könne, als, wenn das Christenthum als Das gelehret wird, was es in der That ist, als die wichtige Geschichte des Reiches Gottes.

Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit eben Derselbe. Hebr. 13, 8. Man muß ihm keine Lehren in Mund legen, um die er Nichts weis, wie es Jene thun, welche sagen, es sey Jesu Absicht gewesen, durch das vehiculum seiner Offenbarung eine bloß natürliche Religion einzuführen. Wie kann er

er auf einer Seite lehren, er sey der Weg in das Reich Gottes; Niemand komme zum Vater, als durch ihn; er sey der Richter aller Menschen u. s. f. und auf der andern Seite den Glauben an ihn als je überflüssig erklären?

Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit; dieß ist aber das Wort, das euch durch das Evangelium verkündiget ist. 1. Br. Petr. 1, 25.

Achtens, ist dieß das beste Mittel, in die Herzen der Christen nicht nur Glauben, sondern auch wieder das Gefühl der Gottesfurcht zu bringen. Man beklagt sich, daß alle Gottesfurcht erloschen sey, und die Gottlosigkeit sichtbarlich über Hand nehme. Niemand wird zweifeln, daß dieß, leider! wahr sey. So war es bey unsern ersten Brüdern nicht. Man sollte auch glauben, daß sich ein Christ auf keine Weise von Gott und seinem Willen entfernen werde oder könne, da Gott ihm sein Reich anbiethet, und es einem Jeden, der diese Hoffnung hat, daran gelegen seyn muß, den Willen Dessen zu thun, dessen Reich unsere einzige Hoffnung ist.

Wie kann da geholfen werden? Das Christenthum muß seiner Natur nach gottesfürchtige Menschen bilden; denn das Aug des wahren Christen ist unaufhörlich auf Gott, Gottes Willen und Gottes Reich gerichtet. Es ist nun schon offenbar, daß die Gottesfurcht zunehmen müsse, wenn die Christen im ganzen Unterrichte unaufhörlich auf Gott und sein Reich hingeleitet werden, wenn die ganze Anstalt und Verfassung als ein Reich Gottes vorgestellet wird, wobey man natürlich alle Rücksicht auf den Willen des Herrn dieses Reiches nehmen muß, wo sich ein jeder Mensch für einen Diener Gottes hält: hingegen, je weniger das Christenthum ein Evangelium vom Rei-

che

che Gottes ist, desto mehr reißen sich die Menschen von Gott los; denn sie sind nicht gelehret, sich in der engsten Verbindung mit Gott und dem Glücke seines Hauses zu denken. Wenn das Christenthum in seiner Lauterkeit gelehret wird, so lernt sich der Christ in der engsten Verbindung mit Gott denken; er hält sich für sein Kind, für seinen Diener, und einstens für seinen ewigen Erben: daraus muß Gottesfurcht entstehen.

Man wird sich von dieser Wahrheit noch besser überzeugen, nachdem ich im Gebäude der Religion werde gezeiget haben, wie die Sittenlehre des Christen nach dem Grundbegriffe des Christenthums gelehret werden müsse. Im vierten Theile meiner christkatholischen Religion in Gesprächen eines Vaters mit seinem Sohne ist dieß schon ziemlich deutlich und herrschend. Da das Ganze als ein Reich Gottes vorgetragen wird, und Gott der Herr dieses Reiches ist, der einem Dieß, dem andern Jenes zu thun befiehlt, so erscheinen hier alle Stände bloß als besondere Aufträge vom Vater; sein Wille ist die höchste Richtschnur; das Beste seines Reiches, welches in seiner Ehre und im Menschenheile besteht, ist da der höchste Endzweck; da erscheint jeder Christ bloß als ein Diener des Herrn in seinem Reiche unter der Sonne, der selig ist, wenn ihn der Herr mit seinem Berufe beschäfftiget findet; da heißt es immer: Was ist der Fürst, der Unterthan im Reiche Gottes? Was ist der Hausvater, die Mutter im Reiche Gottes? Was ist der Gelehrte, der Reiche, der Arme, der Geistliche, der Hausvater, der Dienstboth, das Kind u. s. f. im Reiche Gottes? Wer sieht nicht, daß auf diese Weise auch über die Moral ein helles Licht komme, wenn das Christenthum in seiner ursprünglichen Schönheit und Simplizität gelehret wird? Ich halte die Mo-

ral für nichts Anders, als für die Antwort auf die einfache Frage im Evangelium: Welches ist der Wille des Herrn des Reiches Gottes? Wer geht in das Reich Gottes ein? Wer geht in selbes nicht ein? Darauf antwortet der heilige Paulus ganz einfach: Das sollet ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner, oder Geiziger, der in der That ein Götzendiener ist, an dem Reiche Christi und Gottes Theil haben werde. Ephes. 5, 5.

Neuntens, wenn die Gottesfurcht zunimmt, so wird auch das Laster seltener seyn, und die Christen werden anfangen, Tugend und Unschuld wieder zu lieben. Die ganze Welt liegt itzt im Verderben; da ist Nichts als Sinnlichkeit, Stolz, Geiz, Eitelkeit, Lieblosigkeit, Selbstsucht, Gottesvergessenheit. So war es ehedem auch nicht: unsre erste Brüder waren heilig; denn ein jeder Christ muß heilig, das ist, rein vom Verderben der Welt seyn. Die ersten Christen heiligten sich; denn ihre Augen waren noch auf den Himmel gerichtet, sie freuten sich, dahin zu kommen, und sie wußten, daß das Unreine und Unheilige nicht in das Reich des Allerheiligsten eingehe; sie hatten vom Christenthume noch die wahre Vorstellung. Diese Vorstellung ist in der Seele der heutigen Christen ganz erloschen, und mit selber alle Liebe zur Tugend.

Wie wäre da zu helfen? Ich weis nur ein Mittel: Man lehre die Christen ihre Religion als den Weg in ein heiliges Reich; man mache ihnen begreiflich, daß das Laster unmöglich in selbem geduldet werden könne, daß man jene Gesinnungen haben müsse, welche den Seligen eigen sind, und den Himmel zum Himmel machen: da müssen sich die Menschen entscheiden, entweder Verzicht zu thun auf das Glück des

Himmelreiches, oder jene Laster abzulegen, die im Himmel nicht geduldet werden. Wenn diese Vorstellung in die Verbindung mit der Liebe Gottes gesetzt wird, so sind in der Seele unsrer Christen die mächtigsten Beweggründe der Tugend, Hoffnung und Liebe. Man sehe das 22. Gespr. des 5. Th. meiner Religion. Ich bin daher überzeugt, daß es kein kräftigeres Mittel, die Tugend zu befördern, gebe, als wenn das Christenthum als das willkommene Evangelium von dem Glücke des Himmelreiches gelehret wird.

Zehntens, ist diese Art, das Christenthum zu lehren, das wahre Mittel, die Menschen von der Liebe zur Welt abzuziehen, und ihnen Freude und Liebe für den Himmel wieder einzuflößen. Man hat schon lange die Bemerkung gemacht, daß der Himmel auf die Menschen wenig mehr wirket; sein Glück hat aufgehöret, den Christen zum Beweggrunde der Tugend zu dienen; sie denken mit Gleichgiltigkeit an selben, und ihr Auge hat nur Freude an Dem, was auf der Erde ist; dieß aber ist Lust des Fleisches, Lust der Augen, und Pracht des Lebens; Sinnlichkeit, Geiz und Eitelkeit. So war es ehedem nicht: unsre erste Brüder sahen mit unverwandtem Auge auf den Himmel, als das herrliche Ziel ihrer Wanderschaft; ihr Wandel war mehr im Himmel als auf Erden; dort war ihr Herz, weil dort ihr Schatz war; von dort erwarteten sie ihren Herrn, der ihren elenden Leib seinem verklärten Leibe gleich machen werde.

Diese Gleichgiltigkeit der Menschen gegen das Glück des Himmels ist von sehr bösen Folgen: die Christen werden sinnlich, selbstsüchtig, ungerecht, geizig, lieblos, und allzeit misvergnügt, weil ihnen die Erde nie gewähret, was sie wünschen: die Seele ist von einer

ner unendlichen Tiefe; man werfe alle Güter der Welt in selbe, und sie wird dennoch nicht voll werden: aber Gottes Liebe und das Glück seines Reiches werden alle Lüken der Seele ausfüllen.

Könnte man die Freude der Christen am Himmel wieder herstellen, so würde auch bald in der Welt mehr wahre Zufriedenheit seyn. Da weis ich nur ein Mittel: Man lehre wieder die Religion als das schöne Evangelium vom Himmelreiche; man führe Alles und Alles auf diesen erfreulichen Gedanken zurück; man stelle das hohe Glück des Himmels als den Endzweck aller Religion vor die Augen der Christen; man lehre sie unaufhörlich auf dieses Ziel hinsehen; man trage keine Lehre vor, ohne selbe mit dem letzten Endzwecke in Verbindung zu setzen: und ich hoffe, daß in den Seelen unsrer Christen die Freude an Gott und seinem Hause wieder erwachen werde; es ist doch in der Natur des Menschen, daß er sein Glück, den Urheber und die Anstalt seines Glückes liebe. Ich glaube, daß Alles darauf ankomme, wie die Religion gelehret wird, damit ein edler Enthusiasmus in die Seelen der Christen komme; der Gegenstand der Religion ist zu wichtig, als daß er die Christen nicht beleben und erheben sollte. Allein, was wichtig ist, muß als wichtig behandelt werden.

Eilftens, ist auch Dieß offenbar, daß in der Theologie und Religionslehre Alles, was Scholastisch genannt wird, wegfalle, und wegfallen müsse, wenn Religion und Theologie auf ihren ursprünglichen Gedanken wieder zurückgeführet werden: man weis, wie die Theologie noch vor Jahren aussah; auch die Katechismen enthielten keinen Unterricht, den man für ein Evangelium vom Reiche Gottes hätte halten können; sehr viele wichtige Gegenstände sind ganz ausgelassen;

gelassen; viele Fragen machen weder kalt noch warm; selten steht eine Frage an dem Orte, wo sie verstanden werden könnte; Verbindung des Ganzen zu einem Endzwecke ist gar keine. Kein Buch sollte unsern kleinen und großen Christen so willkommen seyn, als ihr Katechismus, der in meinem Sinne nichts Anders ist, als eine kurze und deutliche Darstellung des erfreulichen Evangeliums vom Himmelreiche; aber die Erfahrung lehret, daß kein Buch so wenig beliebt sey, als — der Katechismus. Wo fehlt es? Die Sache ist wichtig; da wäre eine Aenderung höchst nothwendig, und darüber hätte ich Viel zu sagen; vielleicht an einem andern Orte.

Sind unsere Theologien schon so gereiniget, als sie es seyn könnten und sollten? Man nehme es mir doch nicht übel, wenn ich meine Meynung sage; ich glaube: nein. Man denkt immer darauf, Studienplane zu machen; ich glaube, da müßte allererst die Frage entschieden seyn: Was ist das Christenthum? Antwort: Die Geschichte der von Gott getroffenen Anstalt, die Menschen in sein ewiges Reich zu bringen. §. 3.

Was ist also Theologie? Die gründliche, pragmatische, gegen alle Einwendungen vertheidigte Lehre der Geschichte des Reiches Gottes: aber einem Evangelium vom Reiche Gottes muß schlechterdings eine jede Theologie ähnlich seyn; das Gebäude hat Gott gemacht, Menschen dürfen kein anders machen §. 2. Was in der Theologie weitläufig gelehret wird, steht in Katechismen in kurzen und deutlichen Sätzen; aber auch Katechismen müssen ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes, und jenes Gebäude seyn, das Gott selbst aufgeführet hat.

Ein jedes Haus wird von Jemand gebauet; Gott aber ist es selbst, der Alles gebauet, und in seinem Reiche die Einrichtung getroffen hat. Hebr. 3, 4.

Zwölftens, glaube ich, daß die Prediger und Katecheten des Christenthums nur auf diese Weise in den akademischen Schulen vorbereitet, und mit jenen Kenntnissen ausgerüstet werden sollen, die sie in den Stand setzen, ihrem Amte mit Nutzen und Lust vorzustehen. Sie haben das Volk nichts Anders zu lehren, als was sie gelehrt worden sind, das Evangelium vom Reiche Gottes. Wie leicht wird ihnen dieß seyn, wenn die Theologie nichts Anders ist, als eine gründliche und zusammenhangende Darstellung dieses Evangeliums?

Dreyzehntens, wird nur auf diese Art die Religion ein zusammenhangendes Ganzes; jenes Ganze, das Gott zum Urheber hat; ein solches Gebäude der Erlösungsanstalt, wie selbes vor den Augen Gottes steht. Es kann nicht mehr schwer seyn, alle Wahrheiten der Religion in ein solches Ganzes zu bringen, nachdem es einmal ausgemacht ist, was Das werden soll, das ich da entwerfen will; die Geschichte des Reiches Gottes. Von nun an werden die geoffenbarten Lehren in den Katechismen nicht mehr untereinander liegen, wie Heu und Stroh.

Was muß nicht das Christenthum gewinnen, wenn selbes in seinem von Gott geknüpften Zusammenhange gelehret wird?

Vierzehntens, gewinnt das Bibelstudium dabey außerordentlich: Nun heißt Bibel studieren nichts Anders, als in dem Geschicht- und Gesetzbuche des Reiches Gottes in die Geheimnisse dieser

Anstalt

Anstalt eindringen, um den Menschen am Gebände der Religion immer neue Schönheiten zu zeigen, die ihrem ungeübten Auge von selbst nicht aufgefallen wären. Giebt es ein schöneres Studium? Nun ist dieses Studium wichtig: denn es lehret uns die Geschichte unsers ewigen Glückes; nun ist selbes erleichtert: denn der Gedanke ist gefunden, der in jedem Worte der Bibel herrschet; der Punkt ist festgesetzt, von dem der gelehrte und ungelehrte Leser ausgeht, und auf den er immer wieder zurückkömmt; nun hat der Leser eine Sonne vor Augen, die sein Bibelbuch bescheint; er betrachtet einen jeden Text in dem Lichte dieser Sonne, und nun ist ihm Alles deutlicher, wichticher, angenehmer; nun bestättiget ihn eine jede neue Entdeckung in seinem Gedanken, daß die Bibel wahrhaft das herrliche Evangelium von Gottes herrlichem Reiche sey. Nun müssen auch manche gelehrte Uneinigkeiten über den Sinn der Stellen aufhören; die Gelehrten haben nun eine und die nämliche Sonne, in der sie ihre Texte betrachten; sie sollen ein und das nämliche Aug haben, mit dem sie die Sache ansehen. Von diesem Auge wird bald auch die Rede werden.

Man wird sich aus diesem aufs neue überzeugen, wie nothwendig es sey, daß in dem Religionsunterrichte und im Religionsstudium einmal der Mittelpunkt der ganzen Religion festgesetzt und von diesem immer ausgegangen werde. Ich habe deßwegen von dieser Frage §§. 3. 4. 5. so Viel gesagt, als nothwendig war.

Das Bibelstudium ist ein unermeßliches Studium, das tausend Seligkeiten gewähret, und uns das Christenthum immer in einem neuen noch schönern Lichte zeigt. Ich bekenne, daß ich nie vergnügter war, als da ich die Bibel in der Absicht las, von der ich

hier

hier der gelehrten Welt Rechenschaft gebe. Ich halte die Anstalt des Himmelreiches für einen erhabenen Berg, der viele verborgene Goldadern enthält; wer über selben hinweggeht, der wird das Gold nicht sehen; wer aber in selben eindringt, der wird Gold finden, und je tiefer er eindringt, desto mehr Gold wird er entdecken. Dieß sind die Geheimnisse des Reiches Gottes; da muß man aber das Aug haben, ohne welches Niemand in jene Geheimnisse blickt: denn der Vater offenbaret selbe Dem, dem er selbe offenbaren will. Die Religion ist Gottes Gebäude, ein herrliches Gebäude: wer vorüber geht, der sieht die Schönheiten des Gebäudes nicht; wer aber in selbes hineingeht, den wird der Anblick der tausend Schönheiten ergötzen: wandelt er mit dem Auge eines demüthigen Geistes in selbem umher, so wird ihm Gottes Geist immer neue Schönheiten zeigen: wo er zuvor in einen finstern Winkel zu blicken glaubte, da wird sich ein herrlicher Saal neuer Schönheiten vor seinem Auge öffnen; er wird auch in diesem umherwandeln, und sich freuen, in diesem Hause Kind und ewiger Erbe zu seyn. Dieß nennt die heil. Schrift das Wachsen in dem Christenthume, das Zunehmen in der Erkenntniß Gottes und des Heilandes Jesu Christi, das Erfülltwerden mit allerley geistlicher Weisheit und Klugheit u. s. f.

Fünfzehntens, sehen wir da, was in der Religion die Hauptsache, und welches das vorzüglichste Mittel sey, unter die Menschen einmal wieder wahres Christenthum zu bringen. Die einem Christen unentbehrliche Kenntniß ist die Kenntniß Gottes des Vaters und seines Sohnes Jesu; denn darinn besteht das ewige Leben. Joh. 17, 3. Es giebt daher kein anders Mittel, das Christenthum zu verbreiten, als den Unterricht; aber einen Unterricht nach

dem

dem Sinne Jesu Christi. Dieß ist in der Religion die Hauptsache; der Glaube kömmt vom Hören, das Hören aber vom Worte Gottes. Röm. 10, 17. Kirche und Staat können daher nichts Bessers thun, als wenn sie den wahren Unterricht auf alle mögliche Weise befördern, und an einem Lehrer der Religion Nichts so sehr strafen, als wenn er es am wahren Unterrichte ermangeln läßt; dieß ist das Brod der Schafe Jesu Christi. Die Religion ist kein Handwerk, das mechanisch getrieben werden muß; sie ist Wahrheit, Geist, Weisheit, Kraft und Leben; die Religion fodert zwar eine äußere Einrichtung, aber diese ist nie die Hauptsache; die Religion ist kein Rad, das nur auf- und abgehen muß, nicht Kanzley und Kanzleysache, sondern Gottes Wort, das mit apostolischem Eifer betrieben werden muß; ein Wort, welches Gott mit der Stärke seiner Gnade salbet, und alle Herzen überwindet — nur das Herz des Stolzen, Ungläubigen und Pharisäers nicht, weil es neben einem solchen Herzen vorübergeht.

Man fragt in unsern Tagen, ob es besser sey, wenn die gemeinen Leute lesen können oder es nicht können. Ich habe mich über diesen Gedanken oft geärgert; dieß ist ein unchristlicher, grausamer und menschenfeindlicher Gedanke. Kann es dann Pflicht und nothwendig seyn, die armen Schafe Jesu in den Finsternissen sitzen zu lassen? Können die Leute nicht lesen, so können sie auch nicht bethen; denn sie sind zu schwach, als daß sie sich mit eigenen Gedanken beschäfftigen könnten. Können sie nicht bethen, so werden sie roh, sinnlich, irdisch, und die Menschheit sinkt in einen Zustand der Barbarey herab; nur das Gebeth erhebt gen Himmel, bessert, tröstet, beseliget.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Freylich können die Leute auch schädliche Bücher lesen; so steche man ihnen gar die Augen aus, man haue ihnen die Hände ab; denn was können sie nicht mit den Augen und Händen Böses sehen und thun? Man lehre die Religion in ihrer Lauterkeit, und dann — überlasse man Gott die Regierung seines Reiches.

Sechszehntens, die von der Wahrheit abgewichenen Sekten fangen an, sich in einen Unglauben aufzulösen, der nie ausbleibt, wenn man einmal von der Glaubensregel abweicht. Man ist in unsern Tagen schon bis zu dem Deismus und Atheismus herabgekommen; wo will das verirrte Menschengeschlecht nun noch fernerhin, wenn es keinen Gott mehr hat? Man hat schon längst verschiedene Vorschläge zur Vereinigung der abgewichenen Sekten mit der wahren Kirche gemacht; daran haben immer gelehrte Männer gearbeitet. Ich glaube, daß dieser große Endzweck nicht eher werde erreicht werden, bis nicht alle Parthien des christlichen Namens in der Grundidee des ganzen Christenthums übereingekommen sind, und die wahre Sonne des ganzen Systemes aufgestellt ist: ist man in dem Grundgedanken übereingekommen, so wird es leicht seyn, die untergeordneten Wahrheiten auf den Hauptgedanken anzuwenden; erkennen alle Parthien am Himmel der Religion eine und die nämliche Sonne, so werden bald alle Lehren in ihrem wahren Lichte erscheinen, weil selbe von allen Parthien mit den nämlichen Augen und unter der nämlichen Sonne betrachtet werden. Welcher Gedanke die Sonne des christlichen Religionssystems sey, glaube ich im 3. §. so bewiesen zu haben, daß hier nicht der geringste Zweifel überbleibt. Diese Schrift enthält deßwegen auch meine Vorschläge zur Wiedervereinigung der zerstreuten Religionsparthien; und ich glaube, daß man Trennungen nicht besser hindern

könne,

könne, als wenn unser Religionsunterricht ein Evangelium vom Reiche Gottes ist. Ich hoffe, daß Jesus Christus seinem Reiche zu Hülfe kommen, und das Menschengeschlecht bald zur Erkenntniß der schon lange verkannten Wahrheit zurückführen werde. Vielleicht ist ein naher besserer Zustand der Religion das glückliche Alter der Kirche, da der Herr immer näher kömmt.

§. 16.

In wie weit dieser Gedanke neu sey?

Wenn ich überdenke, was ich da niedergeschrieben habe, so wird es mir bange. Werde ich nicht Tausende beleidigen? Daß ich meinen Erlöser Jesum nicht beleidiget habe, da ich seine Lehre, wie er, ein Evangelium vom Reiche Gottes nenne, weis ich gewiß; ob ich Menschen beleidige, darauf kann ich nicht sehen: es ist mir, wie Jedermann, erlaubt, meine Gedanken zu sagen.

Freylich wird hier Mancher denken: Hat man nicht immer gesagt, die Religion sey der Weg in Himmel?

Neu ist mein Gedanke nicht, da selber so alt ist, als der Rathschluß Gottes, die Welt zu erlösen, und da dieser Gedanke jenes nämliche Wort ist, das Jesus und seine Jünger beständig im Munde führten, und weil mein Gedanke den Geist der ganzen Erlösungsanstalt ausdrückt: Neues will ich hier nichts lehren; sonst wäre meine Lehre verdächtig, sie wäre mein Wort, und nicht des Vaters und seines Sohnes Jesu Lehre.

Ob, nachdem ich dieses zugegeben habe, mein Gedanke neu sey, und dem Religionsunterrichte eine ganz ande-

andere Gestalt und Sprache geben werde, mögen redliche Männer entscheiden; und dieß wird aus dem Gebäude der Religion deutlich werden. Es ist offenbar, daß übereinmal eine ganz andere Sprache in Theologie und Religion komme, wenn das Religionssystem so aussieht, daß man sagen kann: dieß ist wahrhaft das Evangelium vom Reiche Gottes. Doch, darüber muß die Erfahrung entscheiden.

Ich bin entschloßen, diesen Gedanken auf verschiedene Arten auszuführen. Diese Schrift, welche ich gerade unter Händen habe, ist eigentlich für Gelehrte und alle Lehrer des Christenthums bestimmt; sie hat den Endzweck, meinen Plan zu beschreiben, zu vertheidigen, und das Christenthum in seiner einzig wahren Gestalt darzustellen. Nachdem ich jetzt den Hauptgedanken festgesetzt habe, von dem ich ausgehe, so werde ich anfangen zu bauen, und ein solches Gebäude des Christenthumes aufzuführen, wie selbes in der heiligen Schrift zu finden ist, wie es im Sinne Jesu war, und aus dem Munde seiner Apostel kam. Der Hauptgedanke, von dem das ganze Gebäude Sprache, Namen und Gestalt bekommen soll, ist unläugbar der Endzweck der ganzen Heilesanstalt; an Materialien zu diesem Gebäude fehlt es mir gar nicht, wie man sehen wird; ob ich aber in der Ausführung, Aufbauung, Ausschmückung und Eintheilung glücklich genug seyn werde, ist freylich eine andere Frage: ich habe dennoch die Sache zu deutlich im Sinne, als daß mein Gebäude nicht wenigstens eine richtige Darstellung des Glaubens der Christen werden sollte. Andere mögen vervollkommnern, was ich hier anfange: werden Andere aus meinem unläugbaren Fundamente ein Gebäude herstellen, welches gegen das meinige ein wahrer Palast, und gegen welches das meinige eine Hütte wäre, so bin ich

ich von Herzen zufrieden, wenn nur das Reich des allgemeinen Menschenheiles an Festigkeit, Deutlichkeit und Ansehen gewinnt. Die Prediger des Christenthums werden in diesem Werke die Lehren, Vorstellungen und Beweise der Lehren des Christenthums im Ueberflusse finden, und daraus eine Menge Gedanken zu Kanzelvorträgen nehmen können. Können nicht schon die §§. 3. 4. 5. 10. zum Beweise und Beyspiele dienen?

Es ist offenbar, daß diese Schrift nicht als ein ordentliches Lesebuch der gemeinen Christen gebraucht werden könne; dazu ist es nicht geschrieben. Da es mir aber daran liegt, daß dieser Plan in Ausübung komme, so werde ich, zweytens, die katholische Religion nach diesem Gedanken für gemeine Christen abhandeln; und dieses Buch soll dann ein vollständiger Unterricht in der katholischen Religion, seiner Gestalt nach aber ein wahres Evangelium vom Reiche Gottes seyn. In dieser Schrift werde ich aber nicht mehr in sokratischen Gesprächen, sondern im anhaltenden einfachen Vortrage mit dem Volke reden, und demselben sagen: Christen! liebe Christen! Alles vergeht; nur Gott und sein Reich bleibt. Dort wird das wahre Leben gelebt. Ist es der Wunsch eurer Seelen, im Reiche Gottes ewig selig zu leben, so höret, was ich euch da sage. Ich erzähle euch die Geschichte des Reiches, das euch vom Vater bereitet ist, und ich zeige euch den Weg in jenes selige Reich u. s. f. Ich glaube, daß ein solcher Religionsunterricht nothwendig herzerhebend seyn werde. Auch dieß wird die Erfahrung lehren.

Kleine Kinder verdienen eine eigene Arbeit. Für diese werde ich die katholische Religion in dem Geiste und Tone bearbeiten, den ich im 14. §. beschrieben habe.

Aber jetzt mangeln noch Katechismen, welche für die Hände der Kinder bestimmt sind. Auch in diesen muß jener nämliche einzige Gedanke herrschen, von dem seither die Rede war. Diese Arbeit wird die allerschwerste seyn; ich werde es aber unternehmen, nach dem herrschenden Gedanken unsrer Religion einen Katechismus für große, und einen andern für kleine Kinder zu bearbeiten.

Am Ende der gegenwärtigen Schrift werde ich noch einige andere Vorschläge und jene Gedanken nachtragen, auf die ich während dieser Arbeit kommen werde. Ich bitte nochmal einen jeden redlichen Freund des Christenthums, unsrer heiligen Religion wegen keine Angst zu haben: ich glaube, selbe zu kennen, und ich bin für das Interesse des Reiches meines Erlösers zu sehr eingenommen, als daß aus meiner Feder je ein Wort fließen sollte, welches der Wahrheit seines Wortes, dem Nutzen und der Ehre seines heiligen Reiches zu wieder wäre, wenn mich anderst Gottes allmächtige Gnade vor Verblendung bewahret.

Meine gegenwärtige Arbeit ist das Resultat meiner Gedanken, auf die ich in der Bearbeitung meiner ganzen christkatholischen Religion in fünf Theilen gekommen bin: dieß verstund ich, da ich in der Vorrede zum fünften Theile sagte, daß ich bey jener Arbeit Viel gelernet, und das Christenthum erst kennen gelernet habe; die gegenwärtige Schrift ist jene Schrift, von der ich eben dort gesagt habe, der Keim derselben liege schon in jenen fünf Theilen.

Zweytes Hauptstück.

Beschreibung

der ewigen und unveränderlichen Natur Gottes,

oder

Kenntniß des allein wahren Gottes, des Königs von Ewigkeit.

Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Paulus an Timoth. 1. Br. 1, 17.

Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater! den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen.

Jesus bey Joh. 17, 3.

Zweytes Hauptstück.

Beschreibung der ewigen und unveränderlichen Natur Gottes, des allein wahren Gottes, des Königs von Ewigkeit.

§. 17.

Der Vater im Himmel zeigt sich Dem, dem er sich zeigen will.

Es ist sehr biblisch, wenn wir die Erlösungsanstalt oder die Geschichte des Reiches Gottes ein Gebäude nennen. Ein jedes Haus wird von Jemanden gebauet; Gott aber ist es, der Alles gebauet, und die Einrichtung seines Reiches getroffen hat. Hebr. 3, 4. Ihr seyd Gottes Acker und Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9. Durch Jesum ist der ganze vom Vater aufgeführte Bau in einander gefüget, und erwächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, dem auch ihr angebauet seyd, zu einer Wohnung Gottes, durch den heiligen Geist. Ephes. 2, 21. 22. Dieß muß ein herrliches Gebäude seyn, denn Gott hat es selbst gebauet; eine herrliche Anstalt, welche die erhabensten Engel nicht genug betrachten können; so deutlich leuchten aus selber Gottes Liebe, Weisheit, Heiligkeit, Barmherzigkeit und Menschenfreundlichkeit heraus. Wir sind im Begriffe, in dieses Heiligthum zu treten, uns seiner Schönheiten zu erfreuen, und dann

hier unsre Wohnung ewig aufzuschlagen: da allein kann und muß das wahre Leben gelebt werden; denn dieß ist das ewige Haus des Vaters, von dem Alles, was ist, Odem, Seligkeit, Daseyn und Leben hat. Da stehen wir Unheilige vor dem Eingange in das Allerheiligste; sollten wir uns nicht zuerst fragen: Wird uns der Herr dieses Hauses den Eingang gestatten? Wird er erlauben, daß wir in seinem eigenen Hause wandlen? Wird er uns die Schönheiten seines Hauses zeigen? Steht es nicht bey ihm, wem er sein Haus zeigen, öffnen oder verschließen will? Wird er uns gestatten, daß wir in seinem Hause unsere beständige Wohnung nehmen, und uns mit seinen Kindern, als wären wir seine eigene Kinder, an seinem Tische versammeln?

Ein reicher Mann baut für sich und seine Freunde ein sehr schönes Haus; wer es gesehen hat, der muß bekennen, da sey der Schönheiten kein Ende, und die Menschenfreundlichkeit des Eigenthümers übersteige allen Begriff. Der Bau ist vollendet; nun werden alle Freunde dieses Mannes eingeladen, sich niederzulassen in diesem schönen Hause, und bey dem Genuße der Reichthümer desselben froh zu seyn. Nun kommen Menschen aller Gattung herbey: Alle wollen in dieses Haus eingehen; wird es der Herr Allen ohne Ausnahme erlauben? Wird er die Schönheiten seines Hauses Allen ohne Unterschied zeigen? Ich weis, was dieser Mann that. Er verwehrte den Eingang in sein Haus den Spöttern und seinen Feinden: freylich schlichen auch Einige von diesen in sein Haus; aber da sahen sie Nichts, das sie bewundern könnten, indessen die Freunde dieses Mannes beym Anblicke des Reichthumes und der tausend Schönheiten ganz entzückt waren: denn den Spöttern und Feinden ward Nichts ge-

gezeigt; den Freunden und Kindern aber zeigte dieser Mann sich, sein Haus, und seinen Reichthum.

Dieser Mann ist Gott; dieses Haus ist das Gebäude der Religion, die Erkenntniß der herrlichen Anstalt des Reiches Gottes: es steht beym Herrn dieses Hauses, welchen Menschen er in selbes aufnehmen, welchem er die Reichthümer desselben mittheilen, und die Schönheiten zeigen will; mit andern Worten; die Religion ist Sache der Offenbarung; der Vater offenbaret sich, seinen Sohn, und sein Reich, dem er sich, seinen Sohn und sein Reich offenbaren will.

Daraus folgt, daß wir nur dann in die Geheimnisse des Reiches Gottes tief sehen, wenn das Licht der Gnade des Vaters unser Aug schärfet; nur Jene haben richtige und tiefe Religionskenntnisse, denen sie Gott mittheilet; Jene aber sehen im Hause des Reiches Gottes Nichts, vor denen der Vater sich und die Schönheiten seines Reiches verbirgt.

Wenn die Religion Sache der Offenbarung ist, so kann man leicht erklären, warum die größten Köpfe in Dingen der Religion wahre Heyden, ja unter den Heyden sind; die, ich will nicht sagen, einen Jesum Christum, nicht einmal einen Gott haben. Sie haben Augen für Alles, was nicht zum Heile gehöret, nur für Das haben sie keine Augen, was allein nothwendig ist. Wie können sie Das sehen, was vor ihren Augen verborgen ist, und ihnen nicht gezeigt wird? Warum verbirgt sich nun aber der Vater vor ihnen? Davon wird im nächsten §. die Rede seyn.

Ist dann die Religion wirklich Sache der Offenbarung? Man wird bald sehen, warum ich dem Gebäude der Religion diese Frage voranschicke; sie

muß

muß uns das Aug und den Sinn verschaffen, ohne die wir das Reich Gottes nie sehen würden.

1. Die Religion muß Sache der Offenbarung seyn; denn die Religion ist eine positive Anstalt, die Menschen in das Reich Gottes zu bringen. Was positiv ist, hängt von der Anordnung Dessen ab, der diese Anstalt trifft; und was positiv ist, muß mir aufgedekt werden, wenn ich von selbem Begriffe und Kenntnisse haben soll. Wer kann wissen, was Gott thut oder gethan hat, wenn uns Gott seine Werke nicht zeigt? Dieß ist sobald ausgemacht, als es gewiß ist, daß das Christenthum ein Evangelium vom Reiche Gottes ist. Man wird sich immer mehr überzeugen, daß alle Begriffe der Religion ihr Licht von diesem Hauptbegriffe erhalten, der sie, wie eine Sonne, bescheint.

2. Wir müssen die Religion auch für Sache der Offenbarung halten, wenn wir Jesum davon reden hören; er aber hält sie für eine Sache, die wir nicht haben, wenn der Vater sie uns nicht giebt, zeigt, offenbaret, schenkt. Man bedenke den Sinn dieser Worte und folgender Stellen der heil. Schrift.

Wer Talente und Religionskenntnisse hat, dem wird noch Mehr gegeben werden, weil er von dem ihm Anvertrauten einen guten Gebrauch macht; und er wird die Menge tiefer Einsichten in die Geheimnisse des Reiches Gottes haben; wer aber nicht hat, wer wenig Einsichten hat, weil der Herr ihm wenig gab, und wer von seinen geringen Talenten noch so gar einen schlechten Gebrauch macht, dem wird auch genommen werden, was er hat. Matth. 13, 12. Eine Lektion an alle Geistliche.

Ich

Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches, das Evangelium von deinem Reiche, den Weisen und Verständigen, welche zwar Verstand haben, aber stolze Gelehrte sind, verborgen; es den Kleinen und Demüthigen im Geiste aber, so groß auch sonst ihr Geist ist, geoffenbaret hast. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig, daß du Jenen dein Licht entziehest, die in ihrem Stolze desselben nicht zu bedürfen glauben. Matth. 11, 25. 26.

Niemand kennt den Sohn als der Vater; und Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, und — wem es der Sohn offenbaren will. Matth. 11, 27.

Euch, meinen Jüngern, ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen; diesen Stolzen aber ist es nicht gegeben; folglich sind sie in Dingen ihres Heiles blind. Matth. 13, 11. Luk. 8, 10.

Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut, ein Mensch, hat dir Das nicht geoffenbaret, daß ich der Sohn Gottes sey, sondern mein Vater im Himmel, der gewiße Grundsätze hat, nach denen er sich offenbaret. Matth. 16, 17.

Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und ich — werde mich ihm offenbaren. Joh. 14, 21.

Es kann Niemand zu mir in mein Reich kommen, es sey denn, daß ihn der Vater, der mich gesandt hat, durch die Macht seiner Gnade ziehe . . . sie werden Alle von Gott gelehret werden; nicht sich oder den Menschen werden sie ihre Einsichten in das Reich Gottes zu verdanken haben. Wer es nun von meinem

meinem Vater gehöret und gelernet hat, der kömmt zu mir. Joh. 6, 44. 45.

Die Rede, die ihr höret, ist nicht mein, sondern — des Vaters, der mich gesandt hat. Joh. 14, 24.

Niemand kann zu mir kommen, und mich kennen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6, 66.

Herr! so fragte den Herrn der Jünger Judas Thaddäus, wie kömmt es dann, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt. Joh. 14, 22.

Der heil. Paulus nennt das Evangelium vom Reiche Gottes eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2, 7. Was verborgen ist, und beschlossen ward, ist positiv, und kann nur Jenem bekannt seyn, dem das Verborgene gezeigt wird.

Der nämliche Apostel befiehlt dem Bischofe Timotheus, die Lehre Jesu Christi als ein bey ihm hinterlegtes Gut, depositum, wohl zu bewahren. 2. Br. 1, 14.

3. Wir müssen die Religion für eine Sache halten, die wir nicht haben, soferne sie uns nicht gegeben wird, wenn wir unsre heutige gelehrte Welt betrachten. Die aufgeklärtesten Köpfe sind von den dicksten Finsternissen umnebelt, und sie glauben helles Licht zu sehen; gemeine Leute bitten um ihren Rath in allen andern Dingen; sobald es auf Gott, Religion und Gottesfurcht ankömmt, da trauen sie ihnen schon nicht mehr. Entweder ist Religion Betrug, und es giebt keinen

Gott

Gott im Himmel, (dieß kann nur der verblendeteste Thor sagen) oder Religion muß Sache der Offenbarung seyn: sonst wären die täglichen phœnomena, Reden und Handlungen der Menschen nicht zu erklären. Doch Jesus hat selbe sehr schön erkläret: Ich bin zum Gerichte auf die Welt gekommen, damit, die da nicht sehen, sehend werden, damit ich mich den Kleinen offenbare, und die da sehen, und großen Verstand haben, blind werden, weil ich mich diesen Stolzen nicht zeigen werde. Joh. 9, 39.

4. Wir müssen die Religion für Sache der Offenbarung halten, wenn wir die Geschichte des menschlichen Verstandes betrachten. Man muß wahrhaft bekennen, daß die Aufklärung in Dingen der Wahrheit, der Religion und des Heiles der Menschen nie in gleichem Verhältnisse mit der Aufklärung des menschlichen Verstandes in allen andern Stücken, die zum Heile nicht gehören, stund; vielmehr stunden diese Aufklärungen im umgekehrten Verhältnisse. Nur die Juden hatten eine reine Gotteserkenntniß (man lese ihre Schriften) und dennoch waren die Juden ein Volk, das an andern Geschicklichkeiten tief unter dem Volke der Tyrier, Phönizier, Sidonier u. s. f. stand. Die Römer waren die fähigsten Köpfe; aber sie hatten einen Kalender von beynahe 30000 Gottheiten, die nur Lachen erregen können. Man denke an die Franzosen unsrer Zeiten, man halte ihre Aufklärung in Dingen der Religion und ihre andere Geschicklichkeiten zusammen; da muß ich noch einmal sagen: entweder giebt es keinen Gott, Gottesfurcht ist eitel, oder — Religion ist Sache der Offenbarung. Man lese, was ich im letzten Gespräche des zweyten Theiles meiner Religion gesagt habe. Seite 324.

Ich ziehe daraus den wichtigsten und ganz richtigen Schluß, daß der menschliche Verstand seinen von Gott angewiesenen Wirkungskreis habe; in diesem mag, kann und soll er wirken. Dieser Wirkungskreis wird in dem einzelnen Menschen von dem Maaße der natürlichen Talente, die ihm Gott gegeben hat, bestimmt; seine Gegenstände, an denen er sich groß und wahrlich bewunderungswerth zeigen kann, sind Künste, Wissenschaften, die aber mit Glauben, Tugend und Frömmigkeit nicht zu verwechseln sind: diese machen den Menschen gut, jene — sind sehr oft das Eigenthum des schlechtesten Menschen; um gut, zufrieden und glückselig zu seyn, mußte er noch Etwas haben, Gottes Licht und Gnade. Alles, was das Heil betrifft, hat Gott sich vorbehalten, damit sich Niemand vor ihm rühmen könne; sondern ein Jeder, der selig wird, bekennen müsse, daß er sein Heil Gott zu verdanken habe. So bald der menschliche Verstand seinen Wirkungskreis verläßt, in dem er Licht und Stärke hat, da fällt er in Finsternisse; denn er will das Licht der Wahrheit erschaffen; wie kann er Dieß?

Ich bewundere wahrhaft den menschlichen Verstand, erstens, seiner Größe und Geschicklichkeit wegen, so lang er in dem Wirkungskreise bleibt, den ihm Gott, dessen Verstand der Vater alles Verstandes ist, angewiesen hat, da thut er Wunder. Allein ich bewundere den menschlichen Verstand auch, zweytens, seiner Dummheit und Schwachheit wegen, wenn er in Gottes Rechte greift, und seinen Wirkungskreis verläßt.

Wie verhalten sich also Religion und der menschliche Verstand zusammen? Gerade wie Licht und Aug. Das Aug hat das Licht nicht erschaffen; ist das Aug deßwegen überflüssig? Ich muß ein Aug haben, um die Stralen des Lichtes aufzufangen; und je besser das

Aug

Aug ist, desto mehr Licht werde ich haben. So ist es mit der Religion und dem Verstande. Die Religion ist das Licht des innern Menschen; sein Auge ist sein Verstand, wie Jesus sagt. Matth. 6, 22. 23. Wie das Licht des Leibes von oben herab kömmt, so kömmt auch und noch viel mehr das Licht der Seele vom Vater des Lichtes. Muß ich da nicht Verstand haben, um die Stralen dieses heiligen Lichtes zu fassen? Werde ich nicht die Geheimnisse des Reiches desto besser fassen, je mehr Gott das Auge meines Verstandes erweitert hat? Wer die Offenbarung für überflüssig hält, weil es einen Menschenverstand giebt, der hat sich das Urtheil selbst gesprochen: entweder sperre man ihn in das finsterste Loch; er hat ja Augen: oder man steche ihm die Augen aus; die Sonne scheinet ja. Er kann sich nicht beklagen; denn so raisonnirt er täglich.

Warum hat der Vater die Offenbarung seines Reiches sich vorbehalten?

Ich weis darauf nichts Schöners zu antworten, als was Jesus sagt, der es ganz göttlich und löblich fand, daß sein Vater so handle. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig. Matth. 11, 25 — 27. Soll der Vater seine Perlen den Schweinen, und das Heilige den Hunden vorwerfen? Der heilige Vater kann seinen heiligen Geist nie verschwenden; er läßt zwar die physische Sonne über Böse und Gute scheinen; aber die Sonne seiner Gnade scheint nur dem — Kleinen und Unmündigen, das ist, dem Demüthigen im Geiste. So, Vater! ist es dir noch immer wohlgefällig, und wir halten es für göttlich weise.

§. 18.

Von dem Sinne und Auge, ohne die wir das Reich Gottes nie sehen können.

Wenn es vom Vater abhängt, wem er die Anstalt und Schönheit seines Reiches zeigen oder nicht zeigen will, so entsteht daraus eine Frage, die für einen jeden Menschen höchst wichtig ist, der in diesem herrlichen Gebäude umhergehen, und sich seines Glückes ewig erfreuen will. Da möchte ich einen Jeden fragen: Freund! hast du das Aug, ohne welches man Gott und sein Haus nicht sehen kann? Da sieht man nicht mit dem Auge des Körpers. Diese Frage muß im Unterrichte ihrer Natur nach die erste seyn; denn was nützt es, in dem Reiche Gottes einherzugehen und umherzusehen, wenn man das Aug nicht hat, welches den wahren Sinn eines Christen ausmacht?

Dieses Aug und dieser Sinn ist ein demüthiger Geist.

Man überzeuge sich von dieser Wahrheit aus folgenden Stellen der heiligen Schrift.

Der Vater zeigt sich und sein Reich 1. Dem, der glauben kann; er zeigt sich dem Hartgläubigen nicht. Jesus that daselbst, in seinem Vaterorte, nicht viele Zeichen, ihres Unglaubens wegen. Matth. 13, 58.

Der Vater zeiget sich und sein Reich immer deutlicher 2. Dem, der von den ihm schon mitgetheilten Kenntnissen einen guten Gebrauch macht; Dem, der im Himmelreiche gelehrt seyn will, und — arbeitet; er verbirgt sich vor dem Trägen.

Wer

Wer hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Menge haben; wer aber nicht hat, dem wird genommen werden, was er hat. Matth. 13, 12.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 3. dem Armen im Geiste; arm im Geiste ist Jener, der demüthig im Geiste ist: denn dieser wird nie stolz werden, sondern Gott die Ehre immer geben. Selig sind die Armen im Geiste, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 4. Jenem, der einen Sinn für das Göttliche, ein Aug hat, mit dem man Dinge des Geistes sieht; er verbirgt sich Jenem, der nur begreift, was menschlich ist, der den Sinn für das Göttliche nicht hat, dessen Verstand vom Fleisch' und Blute verfinstert ist. Petrus wollte es nicht dulden, daß Jesus für das Leben der Welt sterbe; und der Herr sagte es ihm, warum er das Göttliche seines Todes nicht einsehe: Du sorgest nicht für Das, was göttlich, sondern — was menschlich ist. Matth. 16, 23. Wenn Jesus von seinem Tode redete, da verstunden die Jünger keines der Dinge, und die Rede war ihnen verborgen, und sie wußten nicht, was er darmit sagen wollte. Luk. 18, 34.

Der natürliche Mensch, der nur Sinn für das hat, was sinnlich und menschlich ist, nimmt die Lehre des Geistes Gottes nicht an: denn — sie scheint ihm thöricht und ungereimt, und er kann sie nicht einsehen: denn sie muß geistlich, nach Geist, beurtheilt werden; der Geistliche, der Mann von Geist aber beurtheilt Alles. 1. Br. Kor. 2, 14. 15. Der heilige Paulus konnte mit den Korinthern über die erhabene Lehre des Christenthumes nicht reden, weil ihnen der Sinn noch mangelte. Ich konnte nicht mit euch reden als mit Geistli-

chen, sondern als mit Fleischlichen . . . ihr seyd noch fleischlich gesinnet. 1. Br. Kor. 3, 1. 2.

Die Welt, und wer immer ihren Geist hat, kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht, weil sie das Aug und den Sinn nicht hat, mit denen man Dinge des Geistes auffaßt. Joh. 14, 17.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 5. Dem, dessen Verstand nicht vom Gott dieser Welt, vom Laster, Geiz und Unglauben verblendet ist. Gottes Geist und der Geist dieser Welt sind nie beysammen; sie sind Feinde, wo Einer ist, da bleibt der Andere nicht. Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es Denen, die verloren sind, verdeckt, bey welchen, als Ungläubigen, der Gott dieser Welt den Verstand verblendet hat, damit ihnen der Glanz des herrlichen Evangeliums Christi nicht einleuchte. 2. Br. Kor. 4, 3. 4. Joh. 14, 22. 1. Br. Kor. 14, 15.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 6. Dem, welcher das Licht liebt, und nicht in den Finsternissen des Lasters und des Unglaubens sitzt; Dem, der ein Freund der Wahrheit ist. Der Herr versichert: Dazu bin ich gebohren worden, und deßwegen bin ich auf die Welt gekommen, daß ich Wahrheit lehre; wer aus der Wahrheit und ein Freund der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 18, 37. Das Licht, Jesus einem Lichte gleich, leuchtet in den Finsternissen; und — die Finsternisse, die Freunde der Finsternisse haben es nicht begriffen. Joh. 1, 5.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 7. Dem, der aus Gott ist, an Gott glaubt, Gottes Gesinnungen hat; er verbirgt sich vor Dem, der nicht

aus

aus Gott, sondern aus dem Teufel ist, der den Vater der Lüge mehr als den Vater der Wahrheit liebt, und die Gesinnungen des ersten Menschenmörders hat. Warum kennet ihr dann meine Sprache nicht? Weil ihr meine Worte nicht hören könnet. Ihr seyd von dem Vater, dem Teufel, und nach dieses eures Vaters Lüsten wollet ihr thun: derselbe war ein Mörder vom Anfange, und ist in der Wahrheit nicht geblieben; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner, und ein Vater der Lüge. Mir aber, wenn ich euch die Wahrheit sage, glaubet ihr nicht. . . . Wer aus Gott ist, der höret die Worte Gottes: deßwegen höret und liebet ihr sie nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd. Joh. 8, 43—47.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 8. Dem, welcher kein Pharisäer ist, welcher der Wahrheit widerstrebt, und — statt die Wahrheit zu suchen, selber ausweicht, und kahle Einwendungen ausstudiert. Allen diesen muß man die Worte des heiligen Stephanus zurufen: Ihr wiederstrebet allezeit dem heiligen Geiste. Apostelgesch. 7, 51. Jesus vergleicht solche Leute den Knaben auf dem Markte, die nicht tanzen, wenn man ihnen pfeift, und nicht weinen, wenn man vor ihnen trauert; dieß heißt, die immer gerne das Gegentheil thun. Luk. 7, 31—35. Bey solchen Menschen ist alle Mühe verloren: denn hören sie Moysen und die Propheten nicht, so würden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstünde. Luk. 16, 31.

Der Vater zeigt sich und sein Reich 9. Dem, der eines guten Willens und eines redlichen Herzens ist. Es ist nicht schwer, den Sinn dieser Aus-

drücke zu finden: Leute eines guten Willens waren die Pharisäer und alle ihre Brüder nicht. Die Engel verkündigten Frieden den Menschen auf Erden, aber nur jenen, die eines guten Willens sind, und dem Lichte nicht boshaft widerstreben werden. Luk. 2, 14. Das Wort, welches auf eine gute Erde fiel, sind Die, welche das Wort hören, und es in einem guten und redlichen Herzen behalten, und in Geduld Früchte bringen. Luk. 8, 15. Petrus sagte dem schalkhaften Zauberer Simon: Du wirst weder Theil noch Anspruch auf dieses Wort haben; denn — dein Herz ist vor Gott nicht rechtschaffen. Apostelgesch. 8, 21.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 10. Dem, der den Vater und seinen Sohn Jesum liebt, und vom Vater und vom Sohne wieder geliebt wird. Dieß sind die Freunde des Himmels, denen der Vater seine Perlen und sein Heiliges giebt, weil es diese zu schätzen wissen. Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Johan. 14, 21.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 11. Dem, der blind ist, das ist, der glaubt, daß er ohne das höhere Licht im Gebiethe der Religion Nichts sehe, der Gott auch mit geschlossenen Augen glaubt, und traut. Von der Blindheit in diesem Sinne redet Jesus, und eine solche Blindheit hat einen ganz eigenen und richtigen Sinn. Ich bin zum Gerichte auf die Welt gekommen, damit, die da nicht sehen, sehen werden, und die da sehen, oder vielmehr die glauben, ohne Gott klug genug zu seyn, blind werden. Joh. 9, 39. Wie viele Gelehrte giebt es, die bey dem offensten Verstande blind sind?

Sie

Sie sehen im Reiche Gottes Nichts, weil sie glauben, Alles ohne Gott zu sehen.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 12. Dem, von dem er vorgesehen hat, daß er einstens bey ihm und in seinem Reiche ewig wohnen werde; er verbirgt sich vor Dem, von dem er weis, daß er verloren gehen, und das Glück seines Reiches nie schmecken werde. Jesus offenbaret sich seinen Jüngern, weil er zum Vater sagen darf: Du hast sie mir gegeben. Joh. 17, 6. Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6, 66. Niemand kann zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe, der mich gesandt hat . . . Sie werden Alle von Gott gelehret werden. Wer es nun von meinem Vater gehöret und gelernet hat, der kömmt zu mir. Joh. 6, 44. 45.

Das Wort vom Kreuze ist Denen eine Thorheit, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft, weil Gott sein Wort jenen verbirgt, uns aber offenbaret. 1. Br. Kor. 1, 18.

Ist unser Evangelium verdeckt, verkannt, verachtet, so ist es Denen, die verloren werden, verdeckt ꝛc. 2. Br. Kor. 4, 3.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 13. Dem, den die Welt einen Narren schilt, weil sie seine Weisheit nicht erkennt. Wer sich unter euch in der Welt dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr, in einem gewißen Sinne, damit er weise werde; denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bey Gott. 1. Br. Kor. 3, 18. 19. Die Thorheit Gottes, die weise Anstalt Gottes, obschon sie die Welt verachtet,

achtet, ist weiser als die Menschen und alle ihre eingebildete Weisheit; und die Schwachheit Gottes, was die Welt schwach und Schwachheit nennt, ist stärker, als die Menschen, und alle ihre eingebildete Stärke. I. Br. Kor. 1, 25.

Wir sind Narren um Christi willen; die Welt hält uns dafür, weil wir unser Heil von Christus erwarten. I. Br. Kor. 4, 10.

Der Vater zeiget sich und sein Reich 14. Dem, der demüthig im Geiste ist; der auf seine Kenntnisse gar nicht stolz ist, weil er weis, daß er selbe nicht hätte, wenn der Vater ihm selbe nicht mitgetheilet hätte; Dem, der die Kniee seines Verstandes vor Gottes Wort beugen kann. So sich Jemand dünken läßt, er wisse Etwas, und erhebt sich deßwegen, der weis noch nicht, wie er wissen, und wie man Kenntnisse besitzen soll. I. Br. Kor. 8, 2. Wir zernichten alle hohe Anschläge, die sich wider die Erkenntniß Gottes und das Evangelium erheben, und nehmen allen Verstand gefangen, zum Gehorsame Christi. 2. Br. Kor. 10, 5. Wenn Gott redet, da muß der Verstand der Menschen schweigen; denn unser Verstand ist vor Gottes Verstande ein unmündiges Kind.

Der Vater zeigt sich und sein Reich 15. Dem, der ein Kind ist; das ist, der die Gesinnungen, den gutherzigen Glauben eines Kindes hat; denn dieser ist von jenen Kleinen und Unmündigen, denen sich der Vater allezeit und allein offenbaret, weil diese sein Wort hören. Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, mit der edlen Einfalt eines Kindes, der wird nicht hineinkommen. Luk. 17, 18.

Dieß

Dieß ist nun die Lehre der heiligen Schrift von dem Auge und dem Sinne, ohne die wir das Reich Gottes nicht sehen würden. Auch auf Kanzeln läßt sich viel Schönes vom Sinne eines Christen in Dingen der Religion sagen.

Wenn wir alle diese Stellen zusammenfassen, so müssen wir sagen: Der Sinn eines Christen, mit dem er die Lehre vom Reiche Gottes auffassen muß, ist ein demüthiger Geist.

Mit diesem Sinne und Auge ausgerüstet, lasset uns in das heilige Gebäude der Religion treten, und hören Gottes Worte! Lasset uns am Eingange niederfallen, anbethen den Herrn dieses Allerheiligsten, und das Bekenntniß ablegen: Herr! du allein hast die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 69.

§. 19.

Allgemeine Erinnerungen über die Lehre von Gottes Eigenschaften, weil unsere Religion ein Evangelium vom Reiche Gottes ist.

Dem Könige der Ewigkeit, des ewigen Reiches, dem unsterblichen Gott sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 1. Br. an Tim. 1, 17. Dank sey dem Herrn, der uns erlaubt hat, in das Heiligthum seines Reiches einzugehen, und die Geheimnisse desselben mit allen Engeln des Himmels zu betrachten.

Wenn der Himmel ein Reich — ein Haus — eine Stadt Gottes ist, so müssen wir beym Eingange in dieses Heiligthum allererst fragen, Wer der Herr dieses Reiches sey, in dem wir ewig woh-

wohnen werden. Wenn man in ein Haus kömmt oder aufgenommen wird, fragt man nicht zuerst nach dem Herrn des Hauses? Macht man sich nicht allererst mit diesem bekannt? Können wir hoffen, in diesem Hause geduldet zu werden, wenn wir den Herrn des Hauses nicht kennen, erkennen, bekennen? Wird er uns kennen, erkennen, bekennen, wenn es uns kein Vergnügen ist, ihn zu suchen und in seinem Hause zu seyn?

Ich bin deßwegen ganz überzeugt, daß der Religionsunterricht mit der Lehre von den Eigenschaften des allein wahren Gottes, oder mit der Beschreibung der ewigen und unabänderlichen Natur Gottes, anfangen müsse: dieser Unterricht ist wahrhaft der Anfang eines Evangeliums vom Reiche Gottes; ehe wir von seinem Reiche oder Rathschlusse zum Heile des Menschengeschlechtes reden können, müssen wir den Herrn dieses Reiches recht kennen.

Darinn gieng uns Gott selbst mit dem Beyspiele vor: war nicht dieß der Endzweck aller Wunder und Anstalten des alten Testamentes, in der Welt den reinen Begriff von Gott zu erhalten?

Hier kann aber nur die Rede von jenen Eigenschaften seyn, welche dem Vater, und Sohne, und heiligen Geiste gemein sind, die folglich die Lehre von dem allein wahren Gott, von der Natur oder Wesenheit Gottes ausmachen: denn die Werke des Vaters, der die Anstalt des Reiches Gottes beschloß — die Werke des Sohnes, der den Rathschluß seines Vaters vollzog — und die Werke des heiligen Geistes, der dieses göttliche Werk versiegelte, sind noch nicht offenbar, und werden erst dann offenbar, nachdem die Geschichte des Reiches Gottes vorgetragen ist; aus diesem Grunde kann der

voll-

vollständige Unterricht vom Vater, Sohne und heiligen Geiste erst später beygebracht werden.

Dennoch würde uns der Rathschluß der Welterlösung nicht deutlicher seyn, und immer dunkel bleiben, wenn wir nicht wenigstens schon wüßten, daß es von Ewigkeit einen Vater — Sohn — und heiligen Geist gebe. Man lese, was ich darüber im §. 54. sage.

Wenn man das Evangelium vom Reiche Gottes mit dem Unterrichte von Gott anfängt, so muß man auch dabey nie vergessen, daß man die Geschichte eines Reiches Gottes, folglich allererst Erkenntniß des Herrn dieses Reiches lehre: eine jede Eigenschaft des allein wahren Gottes muß unter die Sonne des ganzen Systemes gehalten werden; und da wird es immer heißen: Der Herr des ewigen Reiches ist der allein wahre Gott; er aber ist ewig — er ist unveränderlich — er allein ist von sich selbst ꝛc.

Der heilige Paulus nennt ihn ganz in diesem Sinne den unsterblichen König der Ewigkeit. 1. Br. an Tim. 1, 17. Hatte dabey der Apostel nicht die Idee vom Reiche Gottes vor Augen?

Obschon der Anfang des Evangeliums von dem Reiche Gottes der Unterricht von Gottes ewigen Eigenschaften ist, wie selbe aus seinen Werken hervorleuchten, so können dennoch Bibelstellen auch hier nicht ausgelassen werden; denn wir leben nicht in den Zeiten der Naturreligion; sondern glauben, daß Gott sich und seine Eigenschaften eben sowohl, als seine positive Erlösungsanstalt geoffenbaret habe; wir nehmen die heilige Schrift als das Wort Gottes an, und glauben, daß wir ohne Offenbarung nicht einmal einen reinen Begriff von Gott haben würden.

Bibeltexte sind entweder Beweise aus dem schönen Weltgebäude, und als solche sind sie auch in einer bloß natürlichen Theologie, wenn es eine bloß natürliche Theologie gäbe. (Sieh den §. 22.) an ihrem rechten Orte: oder, die Bibelstellen drücken die Gesinnungen großer und heiliger Männer von Gott aus; und dann stärket uns das Ansehen dieser Männer der alten Zeiten in unserm Glauben an den allein wahren Gott: oder endlich, Bibeltexte sind Gottes Wort; und dann müssen wir sie als die Quelle verehren, aus der wir die richtige Gotteserkenntniß schöpfen können und sollen.

Hieher gehöret folglich Alles, was ich im ersten Theile der Religion von Gott und seinen Eigenschaften gesagt habe. Ich will hier nicht wiederholen, was schon dort geschrieben ist; ich trage nur einige Gedanken nach, um jenen Unterricht mit dem Reiche Gottes in eine nähere Verbindung zu setzen, als es dort geschehen ist.

Der Gedanke, der vom Reiche Gottes hergenommen ist, und auf welchen auch im Unterrichte von Gottes Eigenschaften Alles zurückgeführet werden muß, ist folgender: Christen! das Reich, welches euch vom Anbeginne bereitet ist, ist das Reich Gottes; nur in diesem Reiche ist Ruhe, Glück, Friede, Leben und Seligkeit. Wollet ihr in selbes eingehen, so müsset ihr vor Allem den allein wahren Gott, welcher der Herr eures Reiches ist, recht erkennen. Ich will es euch sagen, wer der König der Ewigkeit sey 2c. Man wird einsehen, daß auch diese Lehre von Gottes Eigenschaften abstrakt und trocken werden müsse, wenn selbe nicht in Verbindung mit dem Endzwecke der ganzen Heilesanstalt gesetzt würde: wenn mir das

Reich Gottes wichtig ist, so muß mir auch der Unterricht vom Herrn des Reiches, außer dem ich das Leben nicht haben würde, wichtig seyn. Dieser Unterricht erhält auch mehr Licht, wenn eine jede der ewigen Eigenschaften Gottes in der allgemeinen Sonne des Religionssystems betrachtet wird. Eben so offenbar ist es, daß eine jede Eigenschaft Gottes auf unser Verhalten vor Gott einen wichtigern Einfluß haben werde, wenn selbe mit unserm großen Interesse, mit der Hoffnung, Gottes Reich zu ererben, verbunden wird. Man kann nicht läugnen, daß uns jener König, dessen Reich nicht unser Reich ist, weniger interessant sey, als der Fürst, dem wir zugehören, und in dessen Reiche wir glücklich sind.

Von den Pflichten gegen Gott, als den Herrn des Himmelreiches, kann jezt die Rede noch nicht vollständig seyn, bis wir ihn vollkommen erkennen; wir lernen ihn aber vollkommen erkennen aus seinen Werken. Gottes Werke sind zweyerley, Werke der Natur, und Werke der Offenbarung, oder der von ihm getroffenen Anstalt, uns das Glück seines ewigen Reiches zu verschaffen. Gott zeigt sich uns in einem zweyfachen Tempel, im Tempel der Natur; wie herrlich ist dieser! vorzüglich aber im Tempel der Religion; denn dieser ist noch herrlicher. Ich halte es für sehr unschicklich, von einer und der nämlichen Sache an zwey Orten zu reden; dieß würde aber geschehen, wenn die Pflichten gegen Gott vor und nach der Geschichte seines Reiches gelehret würden: es ist doch offenbar, daß die stärksten Beweggründe der Anbethung, Liebe, Dankbarkeit, des Vertrauens 2c. in der Heilesanstalt liegen.

Wenn

Wenn man die Sache genau betrachtet, so muß man Alles, was von Gott und der Erlösungsanstalt gelehret werden muß, für nichts Anders halten, als für **die richtige und vollkommene Erkenntniß Gottes in seinen Werken.** Diese Erkenntniß muß der Anfang eines jeden Religionssystems seyn. Man überlege, was ich im folgenden Paragraphe sage.

§. 20.

Dieß ist das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott, und Jesum, seinen Sohn, erkennen.

Jesus bethet zu seinem Vater: **Dieß, Vater! ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und mich, Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen.** Joh. 17, 3. Ich habe in diesen Worten immer einen außerordentlich tiefen und vielbedeutenden Sinn gefunden. **Wenn die richtige Gotteserkenntniß,** wie Jesus versichert, **das ewige Leben und der Weg zum ewigen Leben ist — so läßt sich ohne richtige Gotteserkenntniß kein ewiges Leben im Reiche Gottes denken oder hoffen.** Daraus folgt, **daß das Evangelium vom Reiche Gottes mit der Lehre vom allein wahren Gott,** welche Jesus dem damaligen Heydenthume entgegen setzt, angefangen werden müsse. **Da ist die große Frage: Wer ist der Herr, in dessen Reiche ich ewig selig leben werde?**

Ich gebe meinen Lesern folgende Gedanken zur **Ueberlegung.**

Was wollte Jesus mit den angeführten Worten sagen? Nur Gott beselige uns — nur der reine

reine Begriff vom allein wahren Gott sey die Quelle der im Reiche Gottes versprochenen Seeligkeit, die er das ewige, oder wahre Leben nennt, weil das Wort Leben alles mögliche Gute ausdrückt. Der Herr will sagen, nur Jene werden zu Gott kommen, die ihn erkennen, und von ihm reine Begriffe behalten — von diesem Glücke seyen die alten und neuen Heyden ausgeschlossen, die zwar noch den Schall des Wortes Gott beybehalten, den wahren Begriff von Gott aber verloren haben; die Gott entweder mit seinen Werken verwechseln, oder sich in Gott ein Wesen denken, das sich im Himmel wohl geschehen läßt, und nicht darnach frägt, was die Menschen, seine Kinder und Geschöpfe, thun.

Folgende Betrachtungen überzeugen mich von dem Sinne und der Wahrheit der Worte Jesu bey Joh. 17, 3.

1. **Jesus wußte am besten, worinn das ewige und wahre Leben eines Menschen bestehe;** er hat den Vater gesehen; er allein konnte uns den Vater und den Weg zu ihm zeigen: er aber versichert uns, daß der Weg zum Leben im Reiche Gottes die Erkenntniß des allein wahren Gottes sey. Jesus hätte dieß nicht so heilig versichert, wenn es außer Gott eine wahre Seligkeit gäbe.

2. **Jesus würde sich nicht so große Mühe gegeben haben, den reinen Begriff von Gott wieder herzustellen, das Heydenthum zu verbannen — Er würde in seinem Geiste nicht so sehr frohlocket haben, als er den Satan vom Himmel fallen, das ist, das Reich der heydnischen Finsternisse gestürtzt sah, und sagen konnte: Ich habe, Vater! deinen Namen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, geoffenbaret. Joh. 17, 6. — Er**

würde nicht so herzlich frohlocket haben, als er auch Heyden zu ihm kommen sah, Joh. 12, 20 — 28. wenn das Leben der Menschen wo anderst, als in der Erkenntniß des allein wahren Gottes bestünde.

3. Weil des Menschen Sohn wußte, daß das wahre Leben nur beym Vater gelebt werde, deßwegen freute er sich so herzlich, zum Vater zu kommen. Wer mag es fassen, wie es in Jesu Seele war, als er so oft sagte: Ich gehe zum Vater, und verlasse die Welt. Verherrliche mich, Vater! bey dir selbst, mit jener Klarheit, die ich bey dir, ehe die Welt war, hatte. Joh. 17, 5.

4. Wären Leben und Seligkeit wo anderst, als in der richtigen Erkenntniß Gottes, Gott würde sich vom Anfange der Welt nicht so viele Mühe gegeben haben, den reinen Begriff von Gott zu erhalten, und dem Aberglauben und Unglauben entgegen zu arbeiten. Dieß ist nun aber der Endzweck aller Wunder und auffallenden Thaten Gottes, daß den sinnlichen Menschen der Begriff von Gott handgreiflich, und ihnen gleichsam aufgedrungen werde. Man denke an die Anmerkungen, die ich im zweyten Theile meiner Religion so oft gemacht habe; z. B. im 15. Gespr. Buchst. *B*. Dieß ist der herrschende Gedanke der ganzen Anstalt des alten Testamentes.

Dieß sind nur äußerliche Beweise der Wahrheit, von der hier die Rede ist: wir können uns von selber noch mehr überzeugen, wenn wir in die Tiefe der Sache eindringen.

5. Das wahre Leben muß nothwendig in der richtigen Erkenntniß Gottes seyn; denn, wer Gott nicht kennt, erkennet und bekennet, dem giebt

sich

sich der Vater nicht zu erkennen; vor einem Solchen verbirgt er sich und das Glück seines Reiches. Wie kann ein Solcher selig seyn, da er von der einzigen Quelle aller Seligkeit entfernt ist? Gott wirft sich nicht weg, er verschwendet sich nicht; sein Sohn hat verbothen, das Heilige den Hunden, und die Perlen den Schweinen vorzuwerfen: er aber kennet die Gesinnungen Gottes, den er seinen Vater nennt, und bey dem er von Ewigkeit war. Matth. 7, 6.

6. Das Leben kann nur in der richtigen Gotteserkenntniß seyn: denn nur der richtige Begriff von Gott ist heilig, und macht heilig; nur dieser Begriff erfüllt, erhebt und tröstet das Herz; nur dieser flößt Andacht und Ehrfurcht ein; nur dieser macht uns bethen. Alle andere Vorstellungen von Gott sind lächerlich, kalt und leer; wie können solche einen Einfluß auf unsere Besserung, Heiligung und Beseligung haben? Man denke an die Begriffe der Heyden von ihren tausend lasterhaften Göttern: da muß man einmal lachen, das anderemal sich ärgern; aber Besserung und Seligkeit wird da Niemand finden.

7. Das wahre Leben muß in Gott seyn: denn ich habe von Gott keinen Begriff, wenn ich ihn nicht für den Urheber alles wahren Lebens und für das seligste Wesen halten darf. Wenn Leben und Seligkeit in Gott, als in einer einzigen Quelle, sind, wer wird sie wo anderst finden? Man lese den §. 53.

8. Wer Gott nicht erkennt und kennt, der kann unmöglich den Geist Gottes haben; was aber Gott immer Gutes in uns wirket, wirket er durch seinen heiligen Geist. Ohne Gott läßt sich kein

Geist Gottes — ohne Geist Gottes keine Seligkeit Gottes denken: denn aller Friede und alle Freude ist vom Geiste. Röm. 14, 17.

9. Man betrachte alle unsre Christen, die mehr Heyden sind, weil sie den wahren Begriff von Gott verloren haben, und nicht mehr wissen, was sie aus Gott machen wollen. Warum sind sie so voll der Liebe zum Laster? so lau im Guten? so voll des Eckels gegen alles Bethen? so finster, verdrossen, misvergnügt, daß sie sich selbst sehr oft nicht ertragen können; sondern ihrem elenden Zustande durch den Selbstmord ein Ende machen wollen? Alle diese Unglückseligen sind der richtigste Beweis, daß das wahre, vergnügte Leben nur in Gott und seiner unverfälschten Erkenntniß sey. Warum ist das Misvergnügen in der heutigeu Welt so häufig, das wahre Vergnügen so äußerst selten? Joh. 17, 3. Noch nie, als in unsern Tagen, hat man so Viel für die Erziehung geschrieben; und doch nie, als in unsern Tagen, waren die Kinder boshafter, lauer, wahrhaft Männer an Bosheit. Man hat tausend Erzieher, und die Kinder bleiben immer ungezogen, weil man den einzigen Menschenerzieher beseitiget, Gott, Gottes Wort, Gottes Gnade und das Gebeth.

10. Wenn das wahre Leben nur im Reiche Gottes gelebt wird, so kann unsre Seligkeit nur aus Gott kommen: nur Gott kann den Himmel zum Himmel machen; ohne Gott wäre der Himmel kein Himmel; nur Gott kann die Seligen beseligen. Kann das ewige Haus Gottes mehr Schönheit haben, mehr Seligkeit gewähren, als Gott, der dieses Haus gebauet hat? Was ist mir im Himmel, und der Himmel ohne dich? Was habe ich auf der

Erde, das mich ohne dich vergnügen könnte? Ohne dich wollte ich weder im Himmel, noch auf Erden seyn. Psalm. 72, 25.

II. Die richtige Gotteserkenntniß kann die einzige Quelle der Seligkeit seyn: denn nur aus dieser Quelle kömmt alles andere Gute; Liebe zum Guten, Licht im Guten, Trost und Zufriedenheit. Es muß bemerkt werden, daß die Verfasser der heiligen Bücher immer Tugend mit Seligkeit, Tugend und Seligkeit aber immer mit der Gotteserkenntniß verbinden; sogar drücken sie oft alles Gute mit der Erkenntniß Gottes aus. In der Erkenntniß Gottes wachsen, heißt im Sinne der heiligen Schrift, in allem Guten zunehmen. Ephes. 4, 15. Phil. 1, 9. Koloss. 1, 9. 10. — Rechtschaffen wandeln wird in der heiligen Schrift ein Wandeln in der Wahrheit genannt. 2. Br. Joh. 4. V. Gnade und Friede vermehre sich bey euch mittels der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers Herrn. 2. Br. Petr. 1, 2. Zur Wahrheit kommen heißt in der heiligen Schrift selig werden. Der heilige Paulus schreibt: Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, weil sich ohne Wahrheit keine Seligkeit hoffen oder denken läßt; der Anfang aber aller Wahrheit ist der richtige Begriff von Gott. In welch' ein Chaos von Abgeschmacktheiten verfielen die aufgeklärten römischen Heyden nicht, weil sie von Gott den reinen Begriff nicht hatten? 1. Br. an den Tim. 2, 4.

Wir bethen und bitten unaufhörlich für euch, daß ihr mit der Erkenntniß seines Willens, mit allerley geistlicher Weisheit und Klugheit erfüllet werdet, daß ihr würdig wandelt, und Gott in

allen Dingen wohlgefallet, und fruchtbar seyd an guten Werken, und in der Erkenntniß Gottes wachset. Koloss. 1, 9. 10.

12. Das Leben muß in der reinen Gotteserkenntniß seyn: denn es ist unmöglich, ohne Glauben Gott wohlzugefallen; denn wer zu Gott nahe kommen will, der muß glauben, daß er ist, und Jenen, die ihn suchen, ein Vergelter des Guten. Hebr. 11, 6. Wie läßt sich ohne Gottes Wohlgefallen eine Seligkeit denken?

Unter der Erkenntniß Gottes versteht die heilige Schrift die Erkenntniß des Vaters und seines Sohnes Jesu: denn Niemand kennt den Vater, der den Sohn Gottes nicht kennt; und Gott erkennen, heißt erkennen, was Gott zum Heile der Menschen gethan hat; was aber Gott gethan hat, hat er durch seinen Sohn gethan; unter der Erkenntniß Gottes versteht deßwegen die heilige Schrift alle Einsichten eines Christen in die Geheimnisse des Reiches Gottes. In der Erkenntniß Gottes wachsen, heißt deßwegen in der heiligen Schrift so viel, als die Anstalt des vom Vater durch Jesum seinen Sohn errichteten Himmelreiches immer besser und besser erkennen. Wer den Sohn Gottes sieht, der sieht auch den Vater; wer an die von ihm getroffene Anstalt glaubt, der glaubt an den Vater und den Sohn.

Deßwegen sagt nun Jesus, darinn bestehe das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott und Jesum, seinen Sohn, erkennen. Der Vater giebt uns das Leben; dieses Leben aber ist in seinem Sohne. 1. Br. Joh. 5, 11. Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht; und wer

den Sohn bekennet, der hat auch den Vater. 1. Br. Joh. 2, 23.

§. 21.

Der richtige Begriff von Gott.

Wenn das wahre Leben in der reinen Erkenntniß des allein wahren Gottes ist, so ist es für einen jeden Menschen, dem es an seinem ewigen Leben liegt, außerordentlich wichtig, daß er wisse, was er unter Gott verstehen müsse — wer Gott sey — und welcher Begriff von Gott die wahre Vorstellung enthalte.

Diese Vorstellung von Gott kann offenbar nur eine einzige seyn: denn Gott ist nicht so und anderst, in ihm ist kein Widerspruch, keine Veränderung, und auch nicht ein Schatten der Veränderung.

Wer von Gott nicht die reine Vorstellung hat, der kennt Gott nicht; wie kann ein solcher Heyde das wahre Leben haben, da dieses nur aus der reinen Gotteserkenntniß kömmt? Joh. 17, 3.

Es ist in unsern Tagen gar nicht überflüßig, daß man den reinen Begriff von Gott aufs neue festsetze; denn der Heyden haben wir eine unzählbare Menge. Heyden sind im biblischen Sinne alle Jene, die von Gott nicht richtig denken. Wie viele Tausende haben nun von Gott höchst irrige Begriffe? Niemand will gestehen, daß er an keinen Gott glaube: was würden die Menschen dazu sagen? Allein, man behält das Wort, und wirft den Begriff der Sache weg; ist dieß nicht eben so viel, als an keinen Gott glauben? Da macht sich

nun ein Jeder aus Gott, was ihm beliebt, wie es in der Willkühr der heydnischen Bildhauer stund, aus dem Holze, das sie unter den Händen hatten, dieses oder jenes Bild zu machen, und wie der Töpfer Macht hat, aus einem Klumpen Thone ein Gefäß zur Ehre, und ein anderes zur Unehre zu machen. Röm. 9, 21.

Bey sehr Vielen (und diese werden immer zahlreicher) ist Gott kein eigenes und von der Welt verschiedenes Wesen; sondern Alles, was da ist, macht das vollkommenste Wesen aus, welchem sie sehr unrichtig den Namen Gott beylegen. Dieß heißt Gott mit seinen Werken verwechseln, und das Werk für den Werkmeister nehmen. Diese Thorheit wird nur bey Gott begangen, weil man auch von Gott den reinen Begriff nicht hat, wenn sich Gott uns nicht zeigt.

Andere halten zwar Gott für ein von der Welt verschiedenes Wesen; allein sie denken von ihm sehr unwürdig: sie läugnen seine Vorsehung, und sagen, Gott frage nicht darnach, was auf der Erde geschehe, was da die Menschen thun, Gutes, oder Böses; alles Dieses sey zu geringe, als daß Gott daran denken sollte; Alles gehe so seinen alten Weg fort, und da sey keine Vorsehung in dem Gange der Dinge. Diese (die auch weder selten, noch sonst ungelehrt sind) machen aus Gott einen sorglosen Vater, der den Haufen seiner Kinder sich selbst überläßt, und sich dafür wohl geschehen läßt; einen Fuhrmann, der sich einen Wagen erbauet, und, nachdem er erbauet ist, demselben einen Stoß giebt, daß der Wagen über Hecken, Gräben und Steine dahin fahre, bis — er in Trümmer geht.

Man

Man braucht einen Sinn für Das, was wahr und erhaben ist, um das Abgeschmackte solcher Vorstellungen von Gott einzusehen; da wären Glaube, Vertrauen, Frömmigkeit und Gebeth umsonst. Solche Heyden haben auch wirklich keinen Funken von einer Gottesfurcht, wie man aus ihrem ganzen Wandel sieht.

Da Jesus versichert, daß das wahre Leben nur in der reinen Gotteserkenntniß sey, so sind Alle, die von Gott falsche und unwürdige Begriffe haben, vom wahren Leben weit entfernt: denn wie kalt und irdisch machen solche Begriffe! Diese innere Unglückseligkeit sollte diesen neuen Heyden der richtigste Beweis seyn, daß sie auf dem Wege zum Leben nicht seyn, und von Gott falsche Vorstellungen haben.

Nur eine Vorstellung von Gott kann die wahre, und nur in der wahren kann das ewige Leben seyn.

Welche Vorstellung von Gott ist nun aber die allein wahre, die ein Jeder haben muß, dem es an seinem Leben gelegen ist?

Jene Vorstellung muß die allein wahre seyn, die der Sohn Gottes hatte: denn Jesus hat Gott von Ewigkeit gesehen; er konnte uns Gott wahrhaft zeigen. Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ihn verkündiget. Joh. 1, 18. Das Wort, Gottes Sohn, war von Ewigkeit bey Gott. Joh. 1, 1.

Nun, welche Vorstellung hatte Jesus vom allein wahren Gott? Er hielt ihn für den Vater aller Dinge und Menschen, für den Herrn Himmels und der Erde; denn er bethete so zu ihm: Ich

preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde! Matth. 11, 25. Er versichert, Gott sey gewesen, und er bey ihm, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. ehe die Welt gegründet war. Joh. 17, 24.

Jesus hielt also Gott für jenes Wesen, welches von der Welt ganz verschieden ist, schon vor der Welt war, Himmel und Erde erschaffen hat, und Himmel und Erde regieret.

Dieser Begriff ist also die allein wahre Vorstellung von Gott, und dieser Begriff herrschet in der ganzen Bibel.

Die Jünger Jesu betheten: Herr! du bist es, der du Himmel und Erde, und das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hast. Apostelgesch. 4, 24.

Als die Leute von Lystra dem Paulus und Barnabas opfern wollten, weil sie diese Männer für Götter hielten, redete ihnen der heilige Paulus so zu: Ihr Männer! was machet ihr da? Wir sind schwache Menschen, gleichwie ihr, und predigen euch, daß ihr euch von diesen unnützen Dingen zu dem lebendigen Gott bekehren sollet, welcher Himmel und Erde, und das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat rc. Apostelgesch. 14, 14. Den nämlichen Begriff bringt dieser Apostel den Männern von Athen bey: Den ihr unwissend ehret, denselben verkündige ich euch. Gott, der die Welt gemacht hat, und Alles, was darinnen ist, derselbe, weil er ein Herr des Himmels und der Erde ist, wohnet nicht in Tempeln, mit Händen gemacht; ihm wird auch von Menschenhänden nicht gedienet, als wenn er Etwas bedürfte, weil er selbst Jedermann Leben und Odem, und alle Dinge giebt rc. Apostelgesch. 17, 23—25.

Diese Vorstellung von Gott herrschet in einem jedem Blatte des alten Testamentes; in Gott hat die Schöpfungsgeschichte gerade deßwegen durch die Einsetzung des siebenten Tages, oder des Ruhetages, verewiget, damit die Menschen nie vergessen sollen, Gott sey jenes Wesen, welches Himmel und Erde, und alle Menschen erschaffen hat. Deßwegen sind dieß die ersten Worte der Schöpfungsgeschichte: **Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen.** 1. B. 1. K. 1. V.

Wer den Geist der Begebenheiten des alten Testamentes versteht, der wird wissen, daß die damaligen Wunder keinen andern Endzweck hatten, als daß die Menschen mit Händen greifen sollten, Gott sey der **Herr Himmels und der Erde, und aller Elemente.**

Herr, Gott der Heere! wer ist dir gleich? Herr! mächtig bist du; deine Wahrheit ist um dich her. Du herrschest über des Meeres Macht; bäumen sich seine Wogen hoch auf, so dämpfest du sie . . . Dein ist der Himmel, dein die Erde: du hast den Erdkreis gegründet, und Alles, was in selbem ist; du erschufst den Nordwind und das Meer. Psalm. 88, 9—12.

Herr! du hast ehedem die Erde gegründet; die Himmel sind deiner Hände Werk; sie werden vergehen, du aber bleibst: sie werden alt werden wie ein Kind . . . du aber bist immer der Nämliche; deine Jahre werden nie aufhören. Psalm. 101, 26—28.

Ich müßte wahrlich die ganze heilige Schrift abschreiben, wenn ich alle Texte anführen wollte, in welchen der reinste Begriff von Gott gelehret wird.

Man muß zur großen Ehre der Bibel bekennen, daß dieses Buch immer den reinsten Begriff von Gott lehrte, zu einer Zeit, da alle Völker in den Finsternissen des erschrecklichsten Unglaubens und finstersten Aberglaubens saßen, und vor Menge der thörichten Götter keinen Gott hatten. Ich habe im letzten Gespräche des zweyten Theiles meiner Religion die Frage aufgeworfen: **Woher hatte das kleine und rohe Volk der Juden in einer ganz finstern Welt allein den reinsten Begriff von Gott?** Ich kann mir darauf noch immer nur eine einzige Antwort geben, und halte diese Thatsache, die nicht dem geringsten vernünftigen Zweifel unterworfen ist, für den stärksten Beweis des Daseyns einer Offenbarung, der nur von Jenen nicht begriffen wird, denen der Vater sich nie offenbaret.

§. 22.

Der richtige Begriff von Gott ist uns nur aus der Offenbarung bekannt.

Woher ist uns nun der allein wahre Begriff von Gott bekannt? Ist selber eine glückliche Erfindung des menschlichen Verstandes? Oder ist derselbe ein Werk der Offenbarung? Ist die Offenbarung so nothwendig, daß wir ohne ihr Licht nicht einmal den richtigen Begriff von Gott — folglich gar keine wahre Religion hätten?

Ich habe über diese Sache Viel nachgedacht, und das Resultat meines Nachdenkens ist dieses: Hätte sich Gott uns nicht geoffenbaret, wir hätten von ihm nie die reine Vorstellung erhalten. So wahr dieses ist, und so sehr dieß immer von allen Gelehrten der vorigen Zeiten für ausgemacht ge-

gehalten wurde; so ungereimt wird dieß jetzt Jenen vorkommen, welche die Vernunft über Alles setzen.

Wenn ich den Begriff von Gott überdenke, so finde ich ihn wahrlich nicht so leicht, daß Adam ohne allen höhern Beystand und von selbst auf selben unfehlbar gekommen wäre Gott ist ein von der ganzen Welt unendlich verschiedenes Wesen, welchem Alles, was da ist, und so widersprechend es auch zu seyn scheint, Leben und Daseyn zu verdanken hat; ein Wesen, das Alles regieret, Alles zum weisesten Endzwecke leitet, welcher vor seinen Augen immer schwebet; ein Wesen, das nicht den Menschen gleich ist, sondern eine Geistesnatur ohne alle Leidenschaften hat ꝛc. Nun sage man, ob Adam je von selbst auf einen solchen hohen und schweren Begriff von Gott gekommen wäre? Ein höheres Wesen, oder besser zu sagen, höhere Wesen hätte Adam zwar vermuthen müssen; allein von diesem Vermuthen mächtiger Wesen auf den reinen Begriff von Gott und Gottes Einheit ist ein unendlicher Sprung, den Adams Verstand ohne höheren Beystand nie — nie gewagt hätte. Die Erfahrung hätte ihn zwar gelehret, daß Nichts von sich selbst sey; aber auch dieß hätte ihn die Erfahrung gelehrt, daß auf der Erde verschiedene Dinge verschiedene Urheber haben. Daraus würde zwar Adam den Schluß gezogen haben, daß Himmel und Erde, Sonne und Mond, Berge und Flüsse Urheber haben müssen; aber daß ein einziges Wesen Alles gemacht habe, wäre weit über den Verstand des sich selbst überlassenen ersten Menschen gewesen; vielmehr würde er so gedacht haben: Tag und Nacht, Licht und Finsternisse, Gutes und Böses, Glück und Unglück sind einander entgegen;

Eines

Eines flieht vor dem Andern, ein Element streitet gegen das andere; da muß es also mehrere unsichtbare Wesen geben, derer eines dem andern widerstrebt, die, wie die Menschen, in Haß und Feindschaft mit einander leben ꝛc. Die Geschichte des menschlichen Verstandes hat es wahrlich bewiesen, daß dieses Raisonement dem Verstande ohne Offenbarung weit angemessener sey, als ohne höheres Licht in den Finsternissen dieser Welt den reinen Begriff von Gott zufinden: auch das helleste Licht der Sonne würde uns diesen Begriff nicht aufgehellet, sondern eher verdunckelt, und uns glauben gemacht haben, auch die Sonne habe ihren eigenen Urheber.

Man denke an die Geschichte der Aufklärung des Menschenverstandes ohne Offenbarung. Man muß sagen: Vom Anfange bis auf diese Stunde hat noch kein Volk, so aufgeklärt selbes in allen andern Stücken war, ohne Offenbarung den reinen Begriff von Gott gehabt; dieser Begriff liegt also nicht in der Sphäre des menschlichen Verstandes, sondern muß von oben herab kommen; sendet ihn der Vater, so ist der Verstand das höchst nothwendige Aug, mit welchem der Mensch diesen Begriff auffaßt, und behält.

Sobald die Menschen die Offenbarung vergaßen, kamen sie auf tausend Götter: da sahen sie einen in der Sonne, einen im Monde, einen in der Nacht, einen am Tage, einen auf Bergen, einen auf Ebnen, einen in der Luft, einen im Meere, einen, der es gut meynte, einen, vor dem man sich hüten müsse; nur den allein wahren Gott sahen sie nicht, weil dieser Begriff den menschlichen Verstand weit übersteigt. Man weis, daß die Menschen in

der

der Zeit des babylonischen Thurnes gerade so von Gott raisonnirten, wie ich gesagt habe, daß Adam ohne Offenbarung beym Anblicke der Welt raisonirt haben würde.

Man denke an die Franzosen und manche große Köpfe unsrer Zeiten. Wer wird ihnen Geschicklichkeit und ein hohes Maaß natürlicher Talente absprechen? Aber einen Gott haben sie nicht; den reinen Begriff von Gott haben sie ganz verloren: deßwegen bethen sie zu ihm nicht; sie danken ihm nicht; sie geben ihm die Ehre nicht. Wer da nicht gesteht, daß der erste Begriff aller Religion und aller Moralität, welcher der reine Begriff von Gott ist, nicht das Werk des menschlichen Verstandes, sondern einer Offenbarung sey, der soll mir zum neuesten Beweise der Wahrheit dienen, daß Niemand den Vater sehe, dem sich der Vater nicht zeiget.

Man wird sich aus dem Folgenden von dieser Wahrheit noch besser überzeugen.

Jesus ist das wahre Licht der Heyden und der Welt: er hat den reinen Begriff von Gott verbreitet; er aber sagt: Niemand kennt den Vater, als nur der Sohn, der ihn von Ewigkeit gesehen hat, und — wem es der Sohn will — offenbaren. Matth. 11, 27. Deßwegen giebt es so viele unglückselige Menschen, die Alles sehen, was sie nicht besser macht — aber Gott sehen sie nicht. Wie könnten sie Den sehen, den man nie sieht, wenn er sich uns nicht zeigt? Warum zeigt er sich Vielen nicht? Man vergesse nie, was ich von dem Sinne und Auge gesagt habe, ohne welche man im Reiche Gottes mit offenen Augen ein Blinder, und mit offenen Ohren ein Tauber ist. §. 18.

Durch den Glauben (denn wir haben die Schöpfung nicht gesehen) erkennen wir, daß die Welt durch das Wort Gottes erschaffen worden, daß aus dem Unsichtbaren dieses Sichtbare entstanden sey. Hebr. 11, 3. Was wir nicht gesehen haben, müssen wir glauben, und kann uns nur aus der Offenbarung bekannt seyn.

Man sehe meiner Religion zweyten Theil, letztes Gespräch. Buchst. E.

II. Wenn ich sage, daß uns der reine Begriff von Gott nur aus der Offenbarung bekannt sey, so weis man nun aus dem Bisherigen, was ich sagen wollte. Es giebt aber noch eine Art von Offenbarung: wenn sich Gott uns in und aus seinen herrlichen Werken zeiget, so ist auch dieses Zeigen, obschon in einem weitern Sinne, eine Offenbarung Gottes; und auch aus dieser Offenbarung ist uns Gott bekannt. Allein wir erkennen Gott aus seinen Werken nur dann recht, nachdem uns der Hauptbegriff von Gott geoffenbaret ist, wenn wir einmal wissen, in welchem Lichte wir Gottes unermeßliche Werke betrachten sollen. Nachdem sich der der Vater uns gezeiget hat, dann sehen wir ihn auch in seinen Werken, und wir begreifen Alles, was er uns von seinen Eigenschaften lehret; wir finden selbe in einem jeden seiner herrlichen Werke. Auch die Natur ist ein herrlicher Tempel Gottes, in dem wir aber Nichts sehen würden, wenn in selbem das Licht der Offenbarung nicht leuchtete.

Daher gehören nun unendlich viele Stellen der heiligen Schrift.

Dasjenige, was sich von Gott wissen läßt, ist auch ihnen, den Heyden, bekannt; denn Gott

hat es ihnen durch seine Werke geoffenbaret: denn was unsichtbar an ihm ist, nämlich seine ewige Allmacht und Gottheit, das wird seit der Erschaffung der Welt an den Geschöpfen erkannt, und so deutlich gesehen, daß sie, die Heyden, keine Entschuldigung haben, wenn sie so leben, als gäbe es keinen Gott. Röm. 1, 19. 20.

Die Himmel erzählen Gottes Ruhm; des Himmels Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt es dem andern: Es giebt einen Gott; eine Nacht verkündiget dieß der andern. Dieß ist keine Sprache, dieß sind keine Worte, derer Stimme man nicht hörte: ihr Ruf ist über den ganzen Erdkreis ausgegangen; ihre Worte bis an die Gränzen der Erde. Psalm 18, 2—5.

Deßwegen spricht nur der Narr in seinem Herzen: Es giebt keinen Gott. Psal. 13, 1.

David hält das Daseyn Gottes für so sonnenklar, daß er bethet: Aus dem Munde der Kinder und der Säuglinge hast du deinen Ruhm befestiget, um deiner Feinde willen ꝛc. Psalm 8, 3. Was Kindern und Säuglingen einleuchtet, ist oft vor den größten Geistern verborgen. Die Ursache ist offenbar. §§. 17. 18. 22.

Man sehe das erste Gespräch des ersten Theiles meiner Religion.

III. Es giebt noch einen Beweis für Gottes Daseyn, den man nicht vergessen muß; dieser Beweis liegt in uns selbst. Ich will sagen: Ein jeder Mensch muß den Beweis, daß es einen Allvater gebe, in sich selbst haben; in seinem innersten Gefühle, in seiner Herzensüberzeugung; in

der Größe, welche dieser Gedanke in uns bringt; in der Seligkeit, die diese Ueberzeugung in den Kelch unsers Herzens ausgießt. Ich möchte mich über diesen Gedanken noch besser ausdrücken; und ich finde keine Worte mehr. Da dieser Beweis der stärkste ist, und in der tiefsten Tiefe unsrer Seele liegt, so ist derselbe den Christen sehr zu empfehlen; er hängt aber von der Bildung des innern Menschen ab, die für einen Christen wichtiger ist, als man glaubt: Rohheit und Christenthum vertragen sich nicht mit einander; der Christ hat allezeit ein gewißes feines Gefühl. Auch dieß ist eine Ursache, meines Aergernisses, wenn ich höre, daß die gemeinen Leute nicht sollten lesen können. Sie bleiben, darf ich es sagen? mehr Vieh als Mensch, wenn sie nicht lesen, und folglich nicht bethen können; das Christenthum ist Liebe und Menschenfreundlichkeit; wie kann ein roher Mensch wahre Religion haben? Die richtigste Aufklärung der gemeinsten Leute besteht darinn, daß man sie denken und handeln lehrt, wie ihr Vater im Himmel; gerecht, dann liebevoll, wohlthätig, menschenfreundlich, edel, groß, göttlich ꝛc.

Man sehe das 23. Gespräch des 5. Theiles meiner Religion. Buchst. Q.

IV. Der Einfluß des Glaubens an Gott ist wichtig. Wehe uns Allen, wenn es keinen Gott giebt! Dann sind wir unglückselige Kinder des Zufalles, doppelt unglückselig, weil wir Verstand und Gewissen haben, um unser Elend zu erkennen und zu fühlen. Wozu alles moralische Gefühl, wenn es keinen Gott giebt?

Von diesem Glauben hängt Alles ab: 1. unsre innere Stärke; 2. die Freude und Heiterkeit unseres Lebens; 3. unser Trost im Unglücke; 4. unsre Ruhe im Tode; 5. unsre Freude zur Tugend; 6. die öffentliche Ruhe, und 7. die allgemeine Sittlichkeit. Man vergleiche darmit, was ich §. 20. gesagt habe. *Ich übernachte im Hause eines Menschen nicht, der an Gott nicht glaubt: was hält ihn ab, mich umzubringen?

§. 23.

Gott ist ein lebendiges Wesen.

Ich fange nun an, die Eigenschaften des allein wahren Gottes, in dessen Erkenntniß das ewige Leben besteht, in so weit abzuhandeln, als es für meinen gegenwärtigen Plan taugt, und als ich im ersten Theile meiner Religion nicht gethan habe. Ich werde mich auf jenes Werk so oft berufen, als es nothwendig ist, um diese Schrift nicht ohne Noth groß zu machen: ich habe jetzt vorzüglich die Absicht, aus dem Fundamente der gesammten Religion, welches der Gedanke vom Reiche Gottes ist, ein Gebäude der Religion aufzuführen, wie selbes in der Bibel steht, und zu zeigen, in welcher Verbindung eine jede einzelne Lehre mit dem Hauptgedanken des Christenthumes stehe.

Da ist nun die erste Frage: Wer ist der Herr, der uns sein ewiges Reich zum ewigen Besitze darbiethet? Wer ist der Herr, in dessen Reiche und Hause wir ewig selig leben werden?

Die Eigenschaften Gottes sind zwar untheilbar; wir können selbe dennoch in zwo Klassen eintheilen:

einige fordern unsre Anbethung, denn sie sind uns unerreichbar; andere sind der Grund unsrer Liebe, Freude, Dankbarkeit, des Vertrauens und der Nachahmung, denn wir können uns selbe eigen machen, wenn wir handeln, wie Gott.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein lebendiges Wesen; unser Gott ist ein lebendiger Gott. So nennt die heilige Schrift Gott sehr oft.

Was heißt dieß? Dieß ist, erstens, den Meynungen der Heyden entgegengesetzt, welche ihre Götzen, die nicht und Nichts waren, und welche der heilige Paulus stumme Götzen nennt, 1. Br. Kor. 12, 2. für Etwas hielten: Ihr wisset, daß ihr, da ihr noch Heyden waret, euch zu den stummen Götzen so führen ließet, wie man wollte. Zweytens, dem Irrthume der alten und neuen Spinozisten, welche die todte Welt, die weder Leben noch Selbstbewußtseyn hat, für Gott halten. Psalm 113, 3—7. Isai. 44, 8—20. Jerem. 10, 9—16.

Unser Gott ist kein todtes Wesen, sondern ein Wesen, welches lebt, und weis, daß es lebe, ein lebendiger Gott. Der heilige Paulus verbiethet in einem gewißen Falle das Essen des Fleisches, welches schon den Götzen geopfert worden ist, aber nicht, als wenn er glaubte, daß ein Götze Etwas sey, und lebe. 1. Br. Kor. 10, 19. Wir wissen, daß ein Götze in der Welt ein Unding, ein Nichts sey, und daß kein Gott sey, als Einer. 1. Br. Kor. 8, 4. Die Apostel wollten außerordentlich Viel sagen, wenn sie den Glauben an den lebendigen Gott predigten: sie wollten sagen, außer diesem gebe es keinen andern Gott; ein Götze sey ein wahres Unding, welches auch die Propheten

den

den Heyden ihrer Zeiten oft mit der feinsten Satyre sagten. Hütet euch, Brüder! daß nicht etwa Jemand unter euch ein arges und unglaubiges Herz habe, und von dem lebendigen Gott abfalle. Hebr. 3, 12. Wir arbeiten, und werden geschmähet, weil . . . wir auf den lebendigen Gott unsre Hoffnung setzen. 1. Br. an Tim. 4, 10. Der heilige Paulus befiehlt den Reichen dieser Welt, daß sie ihre Hoffnung nicht auch auf ihr vergängliches Geld, sondern auf den lebendigen Gott setzen. 1. Br. an Tim. 6, 17. Es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hebr. 10, 31.

Die Worte: Unser Gott lebt, drücken also nach dem Sinne der heiligen Schrift jenen Begriff von Gott aus, der gerade dem alten und neuen Heydenthume entgegengesetzt ist. Ist Gott ein lebendiges Wesen, so muß er nothwendig alle andere Eigenschaften haben; ist Gott ein todtes Wesen, so hat er keine der Eigenschaften, von denen jetzt die Rede seyn wird. Deßwegen mußte ich davon zuerst reden.

Gott kann nicht anderst, als ein lebendiger Gott seyn, weil er ein von der Welt verschiedenes Wesen ist; dieses aber ist er, weil er der Schöpfer der Welt ist. §. 21. Diese und alle andere Eigenschaften fließen nothwendig aus der biblischen Vorstellung von Gott: Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde.

Es giebt Millionen Wesen, die Leben und Selbstbewußtseyn haben; von wem? Von Gott. Er ist also kein todter, sondern ein lebendiger Gott. Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das

Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26. Der Vater hat also das Leben in sich selbst; hat er das Leben in sich selbst, so ist er nothwendig ein lebendiges Wesen.

Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; Matth. 22, 32. er muß also selbst höchst nothwendig leben.

Es giebt in der heiligen Schrift keinen höhern Schwur, als diesen: So wahr Gott lebt. Bey seinem Leben schwört Gott selbst, weil Nichts so gewiß ist, als — daß unser Gott ein lebendiger Gott sey. So wahr, als ich lebe, spricht der Herr, so wahr will ich es euch so machen, wie ihr selbst vor meinen Ohren geredet habet, drohet Gott den unbändigen Juden im 4. B. Moys. 14, 28. So wahr, als ich lebe, so gewiß wird die ganze Erde voll der Herrlichkeit des Herrn seyn, wenn man meine Wunder sehen wird. Am nämlichen Orte 21. V. Der Hohepriester beschwur Jesum beym lebendigen Gott, daß er ihnen sage, ob er Christus sey. Matth. 26, 63.

Diese Wahrheit ist von wichtigem Einflusse. Wenn Gott ein lebendiger Gott ist, so müssen wir das Leben in ihm suchen: denn er ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; weil unser Gott lebt, deßwegen, und nur deßwegen werden und können auch wir ewig leben. Matth. 22, 32. Wir müssen die einzige Quelle des Lebens nicht verlassen, damit der Herr sagen könne: Sie haben mich, die Quelle des lebendigen Wassers, verlassen, und gruben sich Zisternen . . . die kein Wasser halten. Jerem. 2, 13. Wir müssen auf Gott strenge Rücksicht nehmen: denn es ist erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hebr. 10, 31.

31. Unsere Freude soll dieser Gedanke seyn: Der Herr, in dessen Reiche wir leben werden, ist ein lebendiger Gott, kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; Matth. 22, 32. ein Gott, der Alle lebendig macht. 1. Br. am Tim. 6, 13. Der Herr lebt; gepriesen sey Gott! Psalm 17, 47. Wir werden leben — weil der Herr lebt. Mein Herz und mein Leib frohlocken schon dem lebendigen Gott entgegen. Psalm 83, 3. Das Leben unsers Gottes ist unsre Hoffnung: denn im Reiche des lebendigen Gottes kann der Tod nicht herrschen; da muß nur Leben, das wahre Leben seyn. Matth. 22, 32. Der Trost ist göttlich, den Jesus seinen Jüngern giebt: Ich lebe, und ihr werdet auch leben. Joh. 14, 19. Dieser nämliche Trost liegt in dem Gedanken: **Unser Gott lebt, und deßwegen werden auch wir leben.** Wir wissen, daß die heilige Schrift durch das Leben alles mögliche Gute ausdrücke.

Gottes **Leben ist das Urleben, die Quelle alles Lebens;** deßwegen ist nur Er der wahrhaftige Gott der Lebendigen, und deßwegen giebt es in seinem Reiche keinen Tod. Welche Freude für uns! Lasset uns dem lebendigen Gott singen; in seinem Reiche wird sein Leben auch unser Leben seyn: nur dann leben wir, wenn Gottes Leben in uns ist.

§. 24.

Gott ist der wahre Vater aller Wesen.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist der wahre Vater aller Wesen.

Jenen nennen wir Vater, dem ein anderes Wesen sein Daseyn zu verdanken hat.

Gott muß der wahre Vater aller Wesen seyn, weil Alles, was in seiner unermeßlichen Schöpfung ist, lebt und schwebt, sein Daseyn ihm verdanken muß; ihm muß Alles, vom ersten Engel bis zum letzten Menschen, vom Elephanten bis zur Milbe, vom Zederbaume auf dem Libanon bis zum niedersten Grashälmchen, vom Felsen in der Wolke bis zum Stäubchen unter dem Fuße des Wanderers, sagen: Du bist mein wahrer Vater; denn ohne dich wäre ich nicht.

Unser Gott ist also wahrhaft der Allvater, der Urvater, die Urquelle aller Wesen.

Dieser Begriff liegt in dem Hauptbegriffe: Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde.

Gott ist der allein wahre Vater: denn auch unsre Väter verdanken ihm ihr Daseyn; nur bey Gottes Vaterschaft müssen wir stehen bleiben: denn da sind wir am Rande alles Denkens.

Er allein ist der allgemeine Vater, weil er Himmel und Erde, und Alles, was in selben ist, erschaffen hat.

Er ist der unaufhörliche Vater: denn seine Allmacht erhält uns unaufhörlich, daß wir nicht in unser voriges Nichts zurückfallen. Alles besteht durch ihn. Koloss. 1, 17.

Er ist der tägliche Vater: denn Aller Augen schauen täglich auf dich, o Herr! und du giebst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit; du öffnest deine Hand, und sättigest alle Thiere mit deinem Segen. Psal. 144, 15. 16.

Sin-

Singet dem Herrn in Wechselchören; singet ihm ein Loblied mit dem Harfenspiele! Ihm, der den Himmel deckt mit Wolken, der den Regen der Erde zubereitet; ihm, der das Gras wachsen macht auf Bergen, und die Pflanzen zum Dienste der Menschen; ihm, der dem Viehe sein Futter giebt, und den jungen Raben, die ihn darum anrufen. Psal. 146, 7—9. Welch eine erhabene Vorstellung von Gott! Die ganze Welt ist ein großer Tisch; da ernähret der große Vater der Natur die Millionen Geschöpfe, die nur Er zählen kann.

Weil es so ist, deßwegen sagt der heilige Paulus, alle Vaterschaft sey von Gott. Ephes. 3, 15.

Wenn Jesus gen Himmel sah, da war immer sein erstes Wort: Vater! Niemand soll sich Vater nennen lassen; denn Einer ist Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, 9. So hat er auch uns bethen gelehret: Vater unser. Wenn der Vater den jungen Raben Vater ist, wie viel mehr wird er uns Vater seyn, die wir ihn erkennen, und seinen Willen thun? Jesus versichert, sein Vater sey auch unser Vater; dieser Vater liebe die Freunde seines Sohnes. Joh. 16, 27. und 20, 17. Wir werden zu diesem Vater kommen, und unsre Wohnung ewig bey ihm haben. Können wir wo anderst besser versorgt seyn?

Das durch die Sünde verlorne Recht, Gott unsern Vater zu nennen, hat uns Jesus wieder verschafft. Von der eigentlichen Vaterliebe Gottes ist hier jetzt die Rede nicht; ich will jetzt nur sagen, daß Gott die Urquelle aller Wesen sey. Sieh den §. 46.

Folgende Texte werden diese Wahrheit noch mehr beleuchten, und enthalten den Sinn derselben.

Gott giebt Jedermann Leben, Athem und alle Dinge. Apostel. 17, 25. Einer ist im vollkommnen Sinne Vater, der im Himmel ist. Matth. 23, 9. Alle Vaterschaft, was immer Vater und Urheber genannt wird, ist von ihm, dem Allvater. Ephes. 3, 15. In ihm leben, schweben und sind wir. Apostelgesch. 17, 28. Wir haben einen Gott, den Vater, aus welchem Alles ist, und durch den wir sind. 1. Br. Kor. 8, 6. Es ist nur ein Gott, und Aller Vater. Ephes. 4, 6. Er belebet Alle. 1. Br. an Tim. 6, 13. Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, so hat er allen Wesen gegeben, das Leben zu haben, nicht, wie er und sein Sohn, in sich selbst, sondern durch ihn und in ihm. Joh. 5, 26.

Wenn Gott der Allvater ist, so ist ihm Alles, was ist, Ehre und Unterwerfung schuldig. Fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre . . . Bethet Den an, der Himmel und Erde, das Meer und die Quellen des Wassers gemacht hat. Joh. Offenb. 14, 7. Der Herr sagt selbst: Bin ich der Vater, wo ist meine Ehre? Und wenn ich der Herr bin, wo ist meine Furcht? Malach. 1, 6. Himmel und Erde neigen sich vor dem Allvater — alle Elemente sind zu seinem Dienste — wenn der junge Rabe um Futter schreyt, so ist dieß sein Gebeth; nur der Priester der stummen Natur — der Mensch, welcher allein seinen Gott und Vater erkennen kann, neiget sich vor dem Allvater nicht, und fragt im Stolze und Uebermuth: Wer ist der Herr?

Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, aus welchem alle Vater-

schaft im Himmel und auf Erden genannt wird. Ephes. 3, 14. 15. Gottes Vaterschaft ist also wahrhaft die Urvaterschaft, und Gott der All- und Urvater; wenn Menschen Väter sind, so sind sie es nur, weil Gott sie dazu macht, und alle Kinder sind sein wahres Eigenthum, Gottes und nicht der Menschen Kinder. Deßwegen muß sich alle Vaterschaft der Menschen der Vaterschaft Gottes gleich machen; dieß heißt: Menschen, wenn sie Väter sind, müssen einen Allvater erkennen; sie müssen ihre Kinder für Geschenke dieses großen Vaters halten; sie müssen ihre Kinder lieben, und für sie sorgen, wie der Allvater alle Menschen liebt, und will, daß keines seiner Kinder verloren gehe. Deßwegen sündigen jene Väter, die ihre Kinder für ihr wahres Eigenthum halten, sie vernachläßigen, und sie mit dem wahren Vater aller Menschen nicht bekannt machen, die ihre Kinder nicht bethen lehren.

§. 25.

Gott ist der allein wahre Herr.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist allein der Herr, allein Herr zu nennen.

Jenen nennen wir Herr, der zu befehlen hat, und der sagen kann: **Dieses oder Jenes ist mein, mein Eigenthum.**

Jesus giebt seinen Jüngern den Befehl: Ihr sollet euch nicht **Meister** nennen lassen; denn **Einer** ist euer **Meister**; ihr aber seyd alle **Brüder**. Und ihr sollet auf **Erden Niemanden Vater** heißen; denn **Einer** ist **Vater**, der im Himmel ist. Matth. 23, 8. 9. Es ist ganz im Geiste des Herrn, wenn

ich sage: Niemand lasse sich Herr nennen; denn Einer ist der Herr, Gott im Himmel.

Seine Herrschaft ist die höchste, und die allgemeinste; denn über Gott ist kein anderer Herr, und seiner Herrschaft kann sich Niemand entziehen. Er ist der Herr auch Jener, die sich Herren nennen, der König der Könige, der allein Gewaltige. 1. Tim. 6, 15.

Gott allein ist der Herr: denn Er ist der höchste Vater aller Dinge und Wesen; er hat Alles erschaffen. Dieser Begriff ist in dem Hauptbegriffe von Gott enthalten. Deßwegen heißt Gott in der heiligen Schrift und in der gemeinen Sprache der Herr per emminentiam, vor dem alle Herrlichkeit, Herrschaft und Herren der Welt verschwinden. Wenn Gott in den Zeiten des aufkeimenden Menschengeschlechtes Einen seiner Diener rief, da antwortete dieser: Da, Herr! Eine andere Vorstellung von Gott hatten sie nicht. Wenn ein Prophet zu reden anfieng, da sprach er: So spricht der Herr; sie kannten nur einen Herrn.

Folgende Bibelstellen enthalten wieder den Sinn und die Beweise dieser Vorstellung von Gott.

Die Erde und Alles, was darinn ist, ist des Herrn; sein ist der Erdkreis; sein sind Alle, die auf selbem wohnen. Psal. 23, 1. Diese Vorstellung hatte Jesus von seinem Vater; er nennt ihn den Vater und Herrn Himmels und der Erde. Matth. 11, 25. Er ist der allein gewaltige König aller Könige, und Herr aller Herren . . . dem sey Ehre und ewige Herrschaft. 1. Br. an Tim. 6, 15. 16. Gegen die Opfer der geistlosen Juden erklärte sich der Herr: Ich nehme kein Kalb aus deinem Hause

Hause an, noch einen Bock von deinen Heerden, denn alle Thiere des Waldes sind mein; mein ist alles Vieh auf den Bergen; mein sind alle Rinder. Ich kenne alle Vögel in der Luft; was immer schön auf dem Felde ist, das ist mein. Psalm 49. 9—11.

Dieß ist der Endzweck aller Wunder Gottes im alten Testamente, allen Völkern zu zeigen, daß der Gott, den die Juden anbethen, der allein wahre Gott, und Herr aller Elemente, Nationen und Menschen sey. Der Herr spricht: So wahr als ich lebe, so gewiß wird die ganze Erde voll der Herrlichkeit des Herrn seyn rc. 4. B. Moys. 14, 21. 22.

Es ist deßwegen ganz unbiblisch, wenn Gott im alten Testamente bloß als der Schutzgott der Juden vorgestellt wird. Diesem widerspricht die ganze Anstalt des alten Bundes; Gott wollte sich in einem jeden Wunder als den Herrn aller Völker und Elemente zeigen.

Gott ist der Herr! Giebt es eine höhere und würdigere Vorstellung von Gott, als diese? Der Erzengel und der Wurm muß sich vor Gott beugen, und ihn bekennen: Du! du bist allein der Herr. Gott! wer ist dir gleich? Psal. 82, 1. Kommet! lasset uns frohlocken dem Herrn! Lasset uns Gott, unserm Heile, singen! Lasset uns mit Dankgesange vor seinem Angesichte erscheinen! Lasset uns frohlocken vor ihm mit Jubelliedern! Denn der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter: in seiner Hand sind alle Gränzen der Erde; sein sind die Gipfel der Berge, sein ist das Meer; er schuff es; das Trockene haben seine Hände gebildet. Kommet! lasset uns anbethen und niederfallen! lasset uns weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat! Denn

er ist der Herr, unser Gott; wir sind das Volk seiner Weyde, die Schafe seiner Hand. Psalm. 94, 1—7.

Essen wir, so essen wir sein Brod, sein Fleisch, sein Gemüße; trinken wir, so trinken wir sein Wasser, seinen Wein, seine Milch; schöpfen wir Athem, so leben und schweben wir in seinem Athem; gehen wir, so betreten wir seine Erde, das Gebieth seines Reiches; sehen wir gen Himmel, so stralt uns der Glanz seines Reiches entgegen; sind wir fröhlich, so hat uns der Herr von seiner Freude mitgetheilet rc.

Ein Bild der höchsten und allgemeinen Herrschaft Gottes ist seine Erhabenheit über Himmel und Erde. Der Herr ist erhaben über alle Völker; sein Ruhm ist über die Himmel erhaben. Wer ist wie der Herr unser Gott, der in der Höhe wohnet, und so tief herabsieht, im Himmel und auf Erden? Psal. 112, 4. 5. Groß ist der Herr, lobwürdig über alle Maßen: seine Größe ist unendlich. Ein Menschenalter lobt deine Werke dem andern; Alle verkündigen deine Allmacht; sie reden von deiner Herrlichkeit, Pracht und Heiligkeit; sie erzählen deine Wunder rc. Psal. 144, 3—5.

Gottes höchste Herrschaft wird an unzähligen andern Orten der heiligen Schrift mit so viel Würde und Erhabenheit beschrieben, daß man das Göttliche und Große einer solchen Vorstellung von Gott wahrhaft fühlen kann, wenn man einen Sinn für Das hat, was heilig, edel, groß und göttlich ist. Z. B. Isai. 40, 12 — Ende.

Welch' ein großer Gedanke in der Seele des Christen: Ich werde im Reiche Gottes ewig leben; Er aber ist allein der Herr. Die Fürsten dieser

Welt

Welt sind nicht Herren ihrer Reiche; Gott aber ist der wahrhaftige Herr seines Reiches: und deßwegen ist sein Reich, wie er, ewig und unwandelbar.

Gottes Herrschaft ist die Quelle aller Herrschaft und aller Gewalt, wahrhaft die Urherrschaft. Gewalt und Herrschaft der Menschen und Fürsten sind nur Sprossen jener einzigen und ewigen Herrschaft, und müssen dieser in Allem ähnlich werden; Menschen haben ihre Herrschaft vom Herrn; sie haben nicht Mehr, als ihnen der Vater aller Herrschaft gegeben hat. Eine Lektion für Gewaltige!

§. 26.

Gott ist ein Einziger.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein Einziger, der Einzige in seiner Art; nur ein Gott; außer ihm giebt es keinen andern Herrn und Gott.

Wie Gott der Einzige ist, so ist auch sein Reich das Einzige; außer dem Reiche Gottes giebt es kein anderes Reich einer unwandelbaren Glückseligkeit. So nahe ist diese Eigenschaft Gottes mit unsrer ewigen Hoffnung verbunden: weil Gott ein Einziger ist, so ist auch unsre Hoffnung die einzige in ihrer Art; so groß, als diese, ist keine.

Die sich selbst überlassene Vernunft hat Gottes nothwendige Einheit nie erkannt. Dieß zeigt die ganze Geschichte des menschlichen Verstandes; so bald das Licht der Offenbarung aus seinen Augen genommen war, da sah er vor Menge der Götter keinen Gott.

Jesus nennt seinen Vater den allein wahren Gott. Joh. 17, 3. Die Apostel beweisen gegen die Götzendiener ihrer Zeiten: Es ist kein Gott, als Einer. 1. Br. Kor. 8, 4. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater Aller, der da über Alle ist, und durch Alle, und in uns Allen. Ephes. 4, 5. 6. Wir wissen von den Götzenopfern, daß ein Abgott in der Welt ein Unding ist, und daß kein Gott sey, als der Einzige: und obschon Einige sind, die Götter genannt worden, es sey im Himmel oder auf Erden, mithin viele Götter und Herrn sind, wie es sich die Heyden einbilden, so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir seinetwegen; und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge, und auch wir sind. 1. Br. Kor. 8, 4—6. Diese Lehre von der Einheit Gottes war einer der ersten Gegenstände der Vorträge der Apostel an die Heyden, des heiligen Paulus zu Athen, Apostelgesch. 17, 22—31. zu Lystra. Apostelgesch. 14, 14—16.

Die alte Welt hat diese Wahrheit nicht begriffen: da glaubte man an so viele Götter, als es Länder, Völker, Elemente und Dinge giebt; da gab es einen Berggott und einen Gott des flachen Landes; einen Gott des Meeres und einen Gott der Winde; einen menschenfreundlichen und einen menschenfeindlichen Gott; zu jenem dorfte man bethen, vor diesem aber mußte man sich hüten. Dieser Aberglaube kam so weit, daß endlich ein jedes Laster seinen eigenen Gott bekam, der selbes in Schutz nahm: Bachus war der Gott der Säufer; Venus die Göttinn der Hurer; Merkur der Gott der Lügner ꝛc. Man denke an die Götterlehre der Heyden.

Diesem

Diesem Aberglauben und schädlichsten Unglauben hat nun Gott im alten Bunde die Wunder entgegen gesetzt, die er zum Beweise gethan hat, es gebe nur einen Gott, und dieser sey Herr Himmels und der Erde, aller Völker und aller Elemente. Gott hat sich ein Volk erzogen, und diesem hat er sich unaufhörlich geoffenbaret. So war es nothwendig: denn so wenig liegt der reine Begriff von Gott in den Kräften des menschlichen Verstandes, daß Gott diesen Begriff nur mit vieler Mühe und Strenge erhalten konnte.

Keine Wahrheit ward Israel so oft und so nachdrücklich eingeschärfet, als diese: Israel! höre es, der Herr unser Gott, ist nur Ein Herr. 5. B. Moys. 6, 4. Dieß ist das erste Geboth, das diesem Volke gegeben ward: Ich bin der Herr, dein Gott . . . ich bin allein der Herr, dein Gott, ein starker Gott ꝛc. 2. B. Moys. 20, 2. 5.

Diese Lehre ist die Seele des ganzen alten Testamentes, wie man aus allen Worten der Propheten ersieht. David bethet: Herr! dir ist Keiner unter den Göttern gleich; Nichts gleicht deinen Thaten. Alle Völker, die du erschuffst, werden einst kommen, dich, o Herr! anbethen, deinen Namen verherrlichen. Denn du bist groß, und thust Wunder. Du allein bist Gott. Psal. 85, 8—10.

Diese Lehre hat erst das Christenthum allgemein gemacht; die Tempel der Götzen sind verschwunden, und sind nun der beseligendenden Erkenntniß des allein wahren Gottes eingeweihet. Isaias sah diese glücklichen Zeiten voraus, und schreibt: Die Erde ist voll der Erkenntniß des Herrn, gleich den Fluthen welche das Meer bedecken; an jenem Tage werden die Heyden die Wurzel Jesse, die zum Heerzeichen

der Völker da steht, anbethen, und sein Grab wird glorreich seyn. 11. K. 9. 10. V.

Deßwegen wird in der Bibel die Zeit der christlichen Religion die Zeit der allgemeinen Gotteserkenntniß genannt. Niemand wird seinen Nächsten, noch Jemand seinen Bruder lehren und sagen: Erkenne den Herrn; denn sie werden mich Alle, von dem Kleinsten an bis zu dem Größten, erkennen rc. Hebr. 8, 11. Ein Kind hat jetzt mehr wahre Aufklärung oder Gotteserkenntniß, als im Heydenthume der größte Philosoph. Die Tage des Christenthumes sind die Tage des wahren und neuen Lichtes, welches den Heyden aufgeht. Matth. 3, 16. Luk. 2, 32. Der Tag des aufgehenden Morgensterns. 2. Br. Petr. 1, 19.

Weil es außer dem allein wahren Gott keinen andern giebt, so müssen wir diesem allein anhangen, und uns vor jeder Art der Abgötterey hüten. Niemand kann zween Herren dienen. Matth. 6, 24. Abgötterey ist jede sündhafte Anhänglichkeit an ein Gut dieser Welt, Geiz, Sinnlichkeit und Eitelkeit, das man mehr als Gott und seine Gebothe liebt. Ihr Gott ist ihr Geld, ihr Bauch, wie der heilige Paulus sagt. Ephes. 5, 5. Philip. 3, 19. Der Fehler der Abgötterer war dieser, daß, wiewohl sie Gott erkannten, sie ihn dennoch nicht wie Gott geehret, noch ihm Dank gesagt haben; sondern haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Ebenbild des vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelt; sie haben die Wahrheit Gottes in Lügen verwandelt . . . und den Geschöpfen mehr Ehre und Dienst erwiesen, als dem Schöpfer, der da in Ewigkeit gebenedeyt ist. Röm. 1, 21 — 25.

Dem Gott nicht das höchste Gut ist, der hat von Gott keinen Lohn zu erwarten; für diesen ist das Reich Gottes nicht.

Sieh meiner Religion ersten Theil. 12. Gespräch.

§. 27.
Gott ist von Ewigkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist von Ewigkeit: die Welt hat ihren Anfang gehabt, Gott nicht; die Menschen sind erst seit einigen tausend Jahren, und es gab einst eine Zeit, wo weder Sonne noch Mond waren; aber nie gab es eine Zeit, wo Gott noch nicht gewesen wäre; unter den unzählbaren Millionen Stunden der nun schon dahingegangenen Zeit gab es nie eine, in der es geheißen hätte: Gott hat seinen Anfang genommen. Die Heyden kannten die Jahre und Tage, in denen ihre Götter gebohren wurden; aber der allein wahre Gott ist immer gewesen.

Ein Wesen muß nothwendig von Ewigkeit seyn: denn wer kann diesem Urwesen Leben und Daseyn gegeben haben?

Die bloße Vernunft hatte diese Wahrheit nie deutlich erkannt, aber die Offenbarung hat sie in das helleste Licht gesetzt. Der Sohn Gottes erinnert seinen Vater an jene Seligkeit und Herrlichkeit, die er bey ihm hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. 24.

Die Bibel nennt nur Gott ewig. Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. I.

Br. an Tim. 1, 17. Der heilige Paulus sagt, das Evangelium sey auf Befehl des ewigen Gottes allen Völkern geprediget worden. Röm. 16, 26. Isaias nennt Gott den Bewohner der Ewigkeit. 57. K. 15. V. Abraham legte zu Bersabee einen Hain an, und rief da den Namen des ewigen Gottes an. 1. B. Moys. 21, 33.

Die großen Männer des Alterthums beschreiben Gottes ewiges Daseyn auf eine majestätische Weise: Herr! unsre Zuflucht warst du von Geschlechte zu Geschlechte. Ehe die Berge waren — ehe Erde und Welt gebildet waren, warest du, der du Gott bist von Ewigkeit zu Ewigkeit . . . Tausend Jahre sind vor deinen Augen, wie der gestrige Tag, der vergangen ist; wie eine Wache in der Nacht: ihre Jahre sind von dir wie Nichts geachtet. Psal. 89, 1—5. Wer hat die Geschlechte von Anbeginn herbeygerufen? Ich, der Herr; Ich, der Erste und der Letzte. Isai. 41, 4. Isai. 44, 6. Isai. 48, 12. Joh. Offenb. 1. K. 8. 17. V. 21. K. 6. V. 22. K. 13. V. Vor mir war kein Gott, und nach mir wird keiner seyn. Isai 43, 10. So spricht der Herr, der König Israels, und sein Erlöser, der Herr der Heerschaaren: Ich bin der Erste und der Letzte. Außer mir ist kein Gott. Isai. 44, 6. Ich bins; der Erste und der Letzte. Isai. 48, 12. Die Zahl seiner Jahre ist unergründlich. Job 36, 26.

Welch' eine hohe Vorstellung von Gott ist diese: **Vater! Vater von Ewigkeit! der ewige Vater!**

Wie freuen wir uns in dem Reiche des Herrn zu leben, der Vater ist von Ewigkeit zu Ewigkeit! Er ist ewig, und deßwegen ist sein Reich ein ewiges Reich — ein unwandelbares Reich — unser Leben

ist

ist ein ewiges Leben — unsre Hoffnungen sind ewig; tausend Jahre werden auch an der Zahl unsrer Jahre einstens wie ein Tag seyn, und ein Tag wie tausend Jahre: denn unser Vater ist ein ewiger Vater; wir aber wissen, daß wir zum Vater kommen, und bey ihm ewig wohnen werden. Joh. 14, 23.

Gottes Ewigkeit ist die einzige: wir werden auch ewig leben; aber unsre ewige Fortdauer hat ihre Festigkeit und ihren Ursprung in Gottes Ewigkeit, die allein nothwendig ist: Gottes Ewigkeit ist die wahre Mutter alles ewigen Lebens. Stirbt der Vater, so werden die Kinder zerstreut; könnte Gott je sterben, wie könnten wir das Leben haben? Wohl uns, daß unser Vater ein ewiger Vater ist! Nun wissen wir, daß wir gewiß ewig leben werden; sein Sohn hat es gesagt, und dieser weis es doch: er nennet seinen Vater auch unsern Vater; Jesus aber ist hingegangen, um bey seinem Vater ewig zu leben, und für uns bey ihm eine Wohnung zu bereiten. Joh. 14, 2.

§. 28.

Gott ist allein nothwendig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das allein nothwendige Wesen, außer dem alles Andere zufällig ist.

Es gab einstens eine Zeit, wo Sonne und Mond nicht waren; Sonne und Mond sind also nicht nothwendig; sie sind, weil Gott sie erschaffen hat: hätte er sie nicht erschaffen, so wären sie nicht. Menschen waren ehedem auch nicht. Menschen sind also nicht nothwendig; sie sind, weil Gott sie erschaffen

 hat.

hat. Alles, was wir sehen, war ehedem nicht; Nichts von Allem, was wir sehen, ist also nothwendig.

Aber nie gab es eine Zeit, in der Gott nicht gewesen wäre. Gott allein ist also nothwendig. Er ist, nicht weil ihn ein anderes Wesen erschaffen hat; er ist, weil es nicht anderst seyn kann, als — daß er sey, und daß es einen Gott gebe.

Wenn Gott der Erste und der Letzte ist — wenn er von Ewigkeit ist, so kann es nicht anderst seyn, als daß dieses Wesen nothwendig sey. Wäre er nicht nothwendig, so hätte ihm ein anderes Wesen Daseyn und Leben gegeben; und dieß ist gegen allen Begriff von Gott.

Wohl uns, daß Gott nothwendig ist! Nun ist auch sein Reich, welches unser Reich seyn wird, kein zufälliges und wandelbares, sondern ein nothwendiges Reich, das besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alle Reiche dieser Welt sind, wie die Beherrscher derselben, zufällig; sie gehen auf und verschwinden wieder, gleich einem Irrlichte.

Wehe uns, wenn es mit Gott und seinem Reiche auch so wäre! Aber nein — Gott muß seyn; und deßwegen ist er der König der Ewigkeiten. 1. Br. an Tim. 1, 17.

Wie freuen mich nun Gott und sein Reich, da sein Reich auf jenem Felsen ruhet, auf dem selbst Gottes Daseyn ruhet — auf dem Felsen einer unabänderlichen Nothwendigkeit!

§. 29.
Gott ist allein von sich selbst.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist von sich selbst, und hat allein das Leben in sich selbst.

Himmel und Erde sind von Gott erschaffen; sie sind nicht von sich selbst. Kein Mensch ist von sich selbst; alle haben ihr Daseyn von Gott.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so: er ist nicht von einem andern Wesen, sondern von sich selbst, und hat das Leben nicht von einem andern Wesen, sondern in sich selbst.

Gott muß und kann nur von sich selbst seyn, weil er ewig und nothwendig ist. §§. 27. 28.

Der Vater hat das Leben in sich selbst; wir aber haben das Leben in und von ihm. Joh. 5, 26. Diese nämliche Lehre liegt in dem Vortrage des heiligen Paulus an die Athenienser, in welchem er ihnen begreiflich macht, daß Gott keines Menschendienstes bedürfe; daß sein Leben ganz unabhängig sey, weil er selbst Jedermann Leben und Athem giebt. Apostelgesch. 17, 25.

Dadurch unterscheidet sich Gott unendlich von einem jeden andern Wesen, und ist das allein unabhängige Wesen.

Es muß uns lieb seyn, daß unser Gott das Leben in sich selbst hat: denn deßwegen konnte er das Leben auch uns, seinen Kindern, mittheilen; deßwegen ist sein Leben wahrhaft die Mutter unsers Lebens in seinem Reiche, in welchem das allein wahre Leben beym Urheber des Lebens gelebt wird.

§. 30.

Gott ist allein unabhängig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist unabhängig, das allein unabhängige Wesen.

Himmel und Erde hängen von Gott ab, der sie erschaffen hat; wir Menschen hängen von unserm Schöpfer und tausend äußern Dingen ab: die Könige dieser Welt sind nicht unabhängig; sie müssen Gott gehorchen, sie müssen sich vor ihren Feinden fürchten, und die Existenz ihrer Reiche hängt von einem Heere der Umstände ab. Hängen nicht Glück, Leben, Gesundheit und Ruhe von Dingen ab, die nicht in unsrer Gewalt sind? Wie viele Bedürfnisse haben wir nicht? Wir hängen von selben ab.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so: er ist unabhängig von jedem andern Wesen, er bedarf keines Menschen und keines Dinges; wie er das Leben in sich selbst hat, so hat er auch Ruhe und Seligkeit in sich selbst, und kein Umstand kann selbe stören.

Gott muß ein unabhängiges Wesen seyn: denn er ist ewig, nothwendig und von sich selbst. Von wem könnte er abhangen? Wer hat dem Herrn aller Herren zu befehlen? Wer kann seine Seligkeit stören? Wer kann ihm Etwas geben, das nicht immer sein wärs?

Ihm wird von Menschenhänden nicht gedienet, als wenn er Etwas, eines Menschen oder eines Dinges bedürfte, weil er selbst Jedermann Leben und Athem, und alle Dinge giebt. Apostelg. 17, 25.

Diese Lehre von Gott ist sehr wichtig und erfreulich. Da Gott keines Menschen bedarf, so können wie ihm nicht dienen, wie wir Menschen dienen. Dieß ist der Gott wohlgefälligste Dienst, daß wir seinen Willen thun; dieß ist nun aber sein Wille, daß wir selig werden; wir werden selig, wenn wir seine Kinder sind; wir sind seine Kinder, wenn wir handeln und gesinnet sind, wie Gott; Gott aber handelt immer edel und groß, gerecht und wohlthätig.

Unser Glück ist groß: denn wir werden in dem Reiche eines Herrn leben, der unabhängig ist. Wie er, so ist auch die Seligkeit seines Reiches unabhängig, nur von Gott abhängig. O wie selig ist es, von Gott abzuhangen! Wie oft wird in diesem Leben unsre Seligkeit gestöret! So wird es im Himmel nicht mehr seyn: dort ist weder Tod noch Feind; dort werden die Thränen nicht mehr fließen. Unsre Seligkeit ruhet in Gott; Gott aber ist — unabhängig.

Gottes Unabhängigkeit ist die einzige, die höchste, die vollkommenste. Alle Menschen hangen von Gott und einem Jeden ihrer Mitmenschen ab; Niemand halte sich für unabhängig, sondern erkenne einen Herrn, der zu gebiethen hat: wenn es auch unter den Menschen eine gewiße Unabhängigkeit giebt, so muß Niemand seine Freyheit zum Deckmantel seiner Laster machen. Gottes Unabhängigkeit ist das Muster aller Unabhängigkeit; Gott aber misbraucht seine Unabhängigkeit nie. Eine Lektion für Jene, die sich gerne für Freyherren halten; Jesus würde gesagt haben: Nur Einer ist Freyherr; ihr Alle aber hanget von ihm ab.

§. 31.

Gott ist unveränderlich.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist der unveränderliche Gott.

So dachten die Heyden von ihren Göttern nicht: in ihrer Mythologie sind die Götter, den Menschen gleich, höchst veränderlich; sie waren Kinder, und wurden endlich Männer; sie wußten das Jahr und den Tag ihrer Geburt anzugeben. Eben so veränderlich waren die Götter der Heyden in ihren Gesinnungen und Rathschlüssen.

Menschen sind veränderlich: sie sind im Anfange klein und Kinder; endlich werden sie groß an Leib und Geiste; aber ihre Gedanken haben keine Festigkeit: denn was ihnen heut schwarz vorkömmt, scheint ihnen morgen weiß zu seyn. Wie kann es anders seyn, da ihr Verstand höchst eingeschränkt, und sehr oft von trüben Leidenschaften umnebelt ist? Was ist die Wahrheit sehr oft im Munde der Menschen? Leidenschaft, Eigensinn, Verblendung, Geist des Zeitalters. Mit dem Alter nehmen die Menschen wieder ab. **Der Mensch wandelt vorüber wie Gras: des Morgens blüht es, und wallt fort; des Abends fällt es ab, erstarret und verdorret.** Psal. 89, 6.

Wehe uns, wenn es sich mit dem allein wahren Gott auch so verhielte! Aber nein; er ist und bleibt unveränderlich, er ist der allein Unveränderliche: unveränderlich in seiner Wesenheit; wer er jetzt ist, der war er von Ewigkeit, und wird in Ewigkeit der Nämliche seyn: unveränderlich in seinen Gesinnungen, Rathschlüssen, und, darf ich es sagen, Grundsätzen; wie Gott jetzt gesinnet ist, so war ers von

Ewig-

Ewigkeit, und wird seine Gedanken in Ewigkeit behalten.

Gott muß unveränderlich in seiner Wesenheit seyn: denn er ist von sich selbst, er hat das Leben in sich selbst, und bedarf keines Dinges oder Wesens. §§. 28. 29. 30.

Er muß unveränderlich in seinen Gesinnungen seyn: denn er sah von Ewigkeit immer Alles in dem richtigsten Lichte ein; und Gott kann nie eines Bessern belehret werden.

Dieß hindert nicht, daß wir zu ihm bethen: denn auch dieß sah er von Ewigkeit vor, daß wir in der Zeit in diesem oder jenem Anliegen zu ihm rufen werden; und es gehört unter die Rathschlüsse seiner ewigen Weisheit, daß er seine beste Gaben vom Gebethe abhangen lasse. Man lese, was ich darüber im 18. Gespr. des 5ten Theiles meiner Religion gesagt habe.

Die ewige Unveränderlichkeit Gottes drückt Gott selbst mit den viel bedeutenden Worten aus: Ich bin, der ich bin; wer ich bin, der bin und bleibe ich in alle Ewigkeit. Der ist, per emminentiam, der hat mich gesandt, soll Moyses seinem Volke sagen. 2. B. Moys. 3, 14. Gott ist in einem so vollkommenen Sinne, daß alles Seyn der Menschen gegen Gottes Daseyn gleichsam verschwindet.

Ich bin der Herr, und — verändere mich nicht, weder in meinen Gesinnungen, noch in meiner Wesenheit. Malach. 3, 6.

Der Vater hat das Leben in sich selbst; wie könnte er einer Veränderung unterliegen? Joh. 5, 26.

Du, o Herr! hast im Anfange die Erde gegründet, und die Himmel sind das Werk deiner Hände; dieselben werden vergehen, du aber — wirst immer der Nämliche bleiben. Sie werden Alle, wie ein Kleid, veralten, und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden verändert seyn; du aber — bist ohne alle Veränderung immer eben Derselbe, und nur deine Jahre werden nicht aufhören. Hebr. 1, 10—12. Psalm 101, 26—28.

Im Vater der reinsten Lichter ist keine Veränderung, und nicht einmal ein Schatten der Veränderung in seinen Gesinnungen gegen uns. Br. Jakob. 1, 17.

Gottes Unveränderlichkeit ist die einzige in ihrer Art, vollkommen, die höchste und die Norm aller wahren Beständigkeit. Wer ist so standhaft und unveränderlich, wie Gott? Unsere Standhaftigkeit ist nur in soweit eine wahre Standhaftigkeit, als selbe der Standhaftigkeit Gottes ähnlich ist; Gottes Standhaftigkeit ruhet nicht auf Eigensinne, Leidenschaft und Verblendung, sondern auf Gerechtigkeit und Wahrheit: auf diese Pfeiler müssen wir alle unsere Standhaftigkeit gründen, damit sie eine wahre Tochter der Unveränderlichkeit Gottes werde. Was die Welt oft für Standhaftigkeit hält, ist Stolz, Eigensinn, Tollsinn, Vermessenheit, Eckel am Leben, Verblendung; im Grunde Flatterhaftigkeit. Wer ein unveränderliches Glück haben will, der halte sich an Gott, der allein unveränderlich ist.

Diese Eigenschaft des höchsten Wesens enthält einen großen Trost. Wäre Gott einer Veränderung unterworfen, so wäre es auch sein Reich, und unsre Hoffnung wäre unbeständig: nun aber ist Gott ein unver-

unveränderlicher Gott, und deßwegen ist es auch sein Reich; unsre Hoffnung, ewig zu leben, ist so unwandelbar, als Gott selbst. Von nun an erwarten wir ein unwandelbares Reich, eine festgegründete, von Gott selbst gebaute Stadt. Hebr. 12, 28. und 11, 10. 16.

Wie willkommen ist uns die Unveränderlichkeit Gottes und seines Reiches, da wir uns alle Tage überzeugen können, daß in diesem Leben Alles dem Unbestande unterworfen sey! Die Welt vergeht mit ihrer Lust und Herrlichkeit; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit: denn nur Gott und sein Reich sind keiner Veränderung unterworfen. 1. Br. Joh. 2, 17.

§. 32.

Gott ist unsterblich.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unsterblicher Gott.

Die Unsterblichkeit Gottes ist der zweyte Theil seiner Ewigkeit. Wie Gott keinen Anfang hat (davon allein war im §. 27. die Rede) also hat er auch kein Ende; dieß heißt: er ist unsterblich; sein Leben höret nie auf; seine Jahre sind unzählbar.

Menschen sterben; ihre Jahre sind leicht zählbar: Menschen haben ein bestimmtes Maaß der Tage dieses Lebens; jede Stunde führet sie ihrer Auflösung entgegen. Alles, was auf der Erde ist, Thiere und Gewächse, Himmel und Erde werden einstens ein Ende nehmen; sie veralten wie ein Kleid; es wird eine Stunde kommen, in welcher die ganze Schöpfung

pfung in den letzten Zügen liegen, und sich wie eine Gebährende ängstigen wird, bis das große Werk ihrer Wiedergeburt wird vollendet seyn. Röm. 8, 19—22.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so: er ist unsterblich.

Diese Eigenschaft ist eine nothwendige Folge der Unveränderlichkeit seiner Wesenheit.

Folgende Stellen enthalten den Sinn und den Beweis von Gottes Unsterblichkeit:

Der Vater hat das Leben in sich selbst; wie könnte er je sterben? Joh. 5, 26. Dieß kann nur von Gott gesagt werden.

Wenn der Herr sagt: Ich bin, der ich bin, so will er sagen, er werde nie aufhören zu seyn, der er ist. 2. B. Moys. 3, 14.

Gott nennt sich selbst sehr oft den Ersten: deßwegen ist er von Ewigkeit; und den Letzten: deßwegen ist er unsterblich; das Alpha und Omega, den Anfang (sieh seine Ewigkeit) und das Ende (sieh seine ewige Dauer). Isai. 41. K. 4. V. 44. K. 6. V. 48. K. 12. V. Joh. Offenb. 1. K. 8. 17. V. 21. K. 6. V. 22. K. 13. V.

Gott wird der ewige Gott genannt, weil er in alle Ewigkeit der nämliche Gott seyn wird. 1. B. Moys. 21, 33. Br. an die Röm. 16, 26. Der, welcher die Ewigkeit bewohnet. Isai. 57, 15. Der Alte der Tage, dessen Tage unzählbar sind. Der Greis per emminentiam, weil sein Alter Niemand erreichen oder berechnen kann. Daniel. 7. K. 9, 13. 22. V. Alles wird verändert werden, aber du bist immer Derselbe, und deine Jahre werden

nie aufhören. Hebr. 1, 12. Psal. 101, 28. Die Zahl seiner Jahre ist — unzählbar. Job 36, 26. Deßwegen bethet David: Tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag, der vergangen ist, wie eine Nachtwache; ihre Jahre sind von dir wie Nichts geachtet. Psal. 89, 4. 5. 2. Br. Petr. 3, 8. So kann man nur von einem unsterblichen Wesen sagen.

Gott hat allein Unsterblichkeit, sagt der heilige Paulus: denn er allein hat das Leben in sich; wer lebt, lebt in ihm und durch ihn. 1. Br. an den Tim. 6, 16.

Gottes Unsterblichkeit ist die einzige in ihrer Art — allein nothwendig — allein selbstständig — die Mutter aller andern Unsterblichkeit und aller Unsterblichen — wahrhaft die Urunsterblichkeit: wir sind nun in Gottes Reiche auch unsterblich; aber unsere Unsterblichkeit ist nur eine Tochter der ewigen und allein nothwendigen Unsterblichkeit Gottes; unsere Unsterblichkeit ruhet in Gottes ewiger Fortdauer. Ich lebe, sagt Jesus seinen Jüngern, und ihr werdet auch leben, weil ich lebe. Joh. 14, 19.

Lasset uns unsers Gottes uns freuen, denn er ist unsterblich! Würde je unser Vater sterben, wo wären wir, seine Kinder? Wie er das ewige Leben in sich hat, so hat er auch uns gegeben, ein ewiges Leben zu haben. Nun haben Jesu Worte einen allen menschlichen Verstand übertreffenden Sinn: Wir werden zum unsterblichen Vater kommen, und unsre Wohnung bey ihm aufschlagen. Joh. 14, 23. So lang der Vater lebt, werden auch wir leben, ewig. Nun hat die Hoffnung seines Reiches einen überaus hohen Sinn und Werth: Der Herr wird herrschen in Ewigkeit, und noch länger. 2. B. Moys. 15, 18.

18. Wir wissen, daß wir mit dem Herrn regieren und leben werden. Dein Thron, o Gott! währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hebr. 1, 8. Dieß kann von keinem Throne und Reiche eines Sterblichen gesagt werden.

§. 33.

Gott erfüllet sein Wort, und ist wahrhaft.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein wahrhafter Gott, und erfüllet sein Wort allezeit.

Menschen sind in Allem unbeständig, auch in ihren Gedanken, Vorsätzen, Drohungen und Verheißungen. Wer auf Menschenworte baut, ist sehr oft betrogen: die Gedanken der Menschen sind flatterhaft, und ändern sich von Tage zu Tage, ja oft von Stunde zu Stunde. Ihre Vorsätze sind oft auf Sand gebaut, die jeder Wind eines neuen, nicht vorhergesehenen Umstandes umwirft. Oft können Menschen kaum noch bereuen, was sie gethan haben; sie erfüllen ihre Drohungen nicht; sie halten ihre Verheißungen nicht: oft reuet sie Eines und das Andere; oft sind sie zu schwach, das Ansehen ihres Wortes zu unterstützen. Mehr oder weniger ist jeder Mensch ein Lügner. Psal. 115, 11.

Nur mit Gott verhält es sich nicht so. Er ist der allein Wahrhaftige: erstens, was er verspricht, hält er; zweytens, was er drohet, erfüllt er; er lügt nie, und auf sein Wort kann man fester als auf einen Felsen bauen.

Diese Eigenschaft, welche Gottes Wahrhaftigkeit und Treue heißt, ist der zweyte Theil seiner

Um

Unveränderlichkeit: wie die ewige Unveränderlichkeit seines Wesens Unsterblichkeit heißt, so heißt die Unveränderlichkeit seines Wortes Wahrhaftigkeit und höchste Treue.

Wenn Gott im ganzen Sinne unveränderlich ist, so ist er auch wahrhaft und treu.

Gottes Wahrhaftigkeit ist die höchste. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Matth. 24, 35. Gottes Wort ist fester als Himmel und Erde. Von wessen Worten kann man dieß sonst noch sagen? Deine Wahrheit, o Gott! reichet bis an die Wolken; so groß und hoh ist selbe. Psal. 35, 6. Der Rathschluß Gottes bleibt in Ewigkeit; die Gedanken seines Herzens sind von Geschlechte zu Geschlechte die nämlichen. Psal. 32, 11.

Gott allein ist wahrhaft und treu; nur bey ihm ist Ehrlichkeit, Redlichkeit; nur auf ihn dörfen wir bauen.

Dadurch unterscheidet sich Gott zu seiner Ehre und unserm Vergnügen unendlich von dem besten Menschen, der nie ohne manchfaltige Schwachheit ist. Gott ist nicht, wie ein Mensch, daß er lüge, noch wie eines Menschen Sohn, daß er sich ändere. Hat er Etwas gesagt, wird er es nicht thun? Hat er Etwas geredet, wird er es nicht halten? 4. B. Moys. 23, 19. 1. B. der Kön. 15, 29. Im Herzen des Mannes sind viele Gedanken; aber nur der Wille des Herrn wird bleiben. Sprüchw. 19, 21.

Gott reuet es nicht, uns ein Versprechen gethan zu haben. Er ist nicht, wie ein Mensch, daß es ihn reue. 1. B. der Kön. 15, 29. Die Gaben und

der

der Beruf Gottes können ihn nicht reuen, er wird die uns aus freyer Gnade gemachten Verheißungen nicht zurücknehmen. Röm. 11, 29.

Freylich heißt es in der heiligen Schrift einige Male, daß es Gott reue, Dieses oder Jenes gethan zu haben. 1. B. Moys. 6, 7. Allein, daß dieß in der Menschensprache und an Menschen gesprochen sey, ist offenbar.

Wenn Gott Etwas drohet, und erfüllet seine Drohung nicht, so war die Drohung bedingnißweise, und Gott wußte es, daß er seine Drohung nicht erfüllen werde. Der König Ezechias starb nicht, Isai. 38. und Ninive gieng nicht zu Grunde. Jonas 3. K. 4. V. 4. K. 10. 11. V.

Gott hält seinem Volke das einmal gegebene Wort, wenn es schon Einige nicht verdienen. Sind wir ihm untreu, so bleibt er doch getreu: er kann sich nicht verläugnen. 2. Tim. 2, 13. Daß Einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusagen aufheben? Das sey ferne. Gott ist wahrhaftig, und alle Menschen sind lügenhaft. Röm. 3, 3. 4.

Treue und Wahrhaftigkeit sind Gott so sehr eigen, daß der heilige Paulus glaubt, Gott würde sich selbst verläugnen, und seiner Natur entgegen handeln, wenn er nicht treu wäre. Sind wir ihm auch untreu, so bleibt er doch getreu: er kann sich nicht verläugnen. 2. Tim. 2, 13.

Gott erfüllet sein Wort, wenn er auch zu zögern scheint. Der Herr ist nicht saumselig in der Erfüllung Dessen, was er versprochen hat. 2. Br. Petr. 3, 9. Zur Zeit der Apostel gab es Einige,

welche zweifelten, ob Jesus je komme, weil er so lang verweilte.

Gott hält sein Wort, wenn wir auch nicht wissen, wie er selbes erfüllen werde. Abraham sah noch nicht ein, wie Gott die ihm gemachte Verheißung einer großen Nachkommenschaft erfüllen werde. Gott erfüllte sie dennoch, und Abraham zweifelte nicht. Röm. 4, 18—21. Matth. 3, 9.

Gott hat bey sich selbst geschworen, daß er sein Wort halten werde. Wie oft sagte er: So wahr ich lebe? Und bey Hebr. 6, 17. 18 Gott, da er den Erben der Verheißung recht einleuchtend beweisen wollte, daß sein Rathschluß, uns das Glück seines ewigen Reiches zu verschaffen, unveränderlich sey, ließ den Eid in das Mittel treten rc.

Weil Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Treue nur bey Gott sind, wird er der treue und wahrhaftige Gott genannt. Joh. 8, 26. 1. Kor. 1, 9. 1. Kor. 10, 13. 2. Thessal. 3, 3. 2. B. Moys. 34, 6. 5. B. Moys. 32, 4. Isai. 49, 7.

In folgenden Stellen liegt diese nämliche Lehre von Gott. Das Wort des Herrn ist gerade, und alle seine Werke sind Treue. Psal. 32, 4. Gott ist wahrhaftig. Joh. 3, 33. Gott ist treu. 1. Kor. 10, 13. Er, der euch zu seinem Reiche berufen hat, ist getreu, und er wird's auch thun. 1. Thessal. 5, 24. Gott kann nicht lügen. Tit. 1, 2. Hebr. 6, 18. Jesus sagt von seinem Vater: Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig. Joh. 8, 26. David bethet: Herr! dein Wort bleibt ewig im Himmel; deine Wahrheit dauert von Geschlechte zu Geschlechte. Psal. 118, 89. 90. Als Moyses von seinem Volke Abschied nahm, sagte er: Du sollst

wissen, daß der Herr, dein Gott, ein mächtiger und getreuer Gott ist, der seinen Bund hält rc. 5. B. Moys. 7, 9. Der Herr erklärt das Früchtebringen seines einmal gegebenen Wortes mit folgendem herrlichen Bilde: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt, und dahin nicht wieder leer zurückkehrt, sondern die Erde tränkt, sie begießt, sie fruchtbar macht, dem Sämanne den Saamen, und Dem, der ißt, Brod verschafft: so wird das Wort seyn, das aus meinem Munde kömmt; es wird nicht leer wieder zu mir zurückkommen, sondern es wird bewirken, was ich gewollt habe; es wird ihm Das gelingen, wozu ich es ausgesandt habe. Isai. 55, 10. 11.

Gottes Wahrhaftigkeit, Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit ist die einzige in ihrer Art: wie Gott wahrhaftig, treu, ehrlich und redlich ist, so ist es kein anderes Wesen. Deßwegen ist Gottes Wahrhaftigkeit die Urwahrhaftigkeit — die Norm aller wahren Wahrhaftigkeit — die Mutter aller Wahrhaftigen: wer wahrhaftig, treu, ehrlich und redlich ist, der wird Gott ähnlich; wer lügt, sein Wort bricht, und falsch ist, der weicht von Gott ab: denn so handelt Gott nicht. Alle Wahrhaftigkeit ist nur in soweit eine wahre Wahrhaftigkeit, als selbe Gottes Wahrhaftigkeit gleich ist, und der Mensch denkt, redet und handelt — wie Gott.

Wie gut ist es, daß der Herr ein treuer und wahrhaftiger Gott ist! Lasset uns dem Herrn singen, denn er hat uns das Glück seines ewigen Reiches versprochen — und er hält sein Wort gewiß. Wir beharren im Glauben zur Rettung unsrer Seelen. Hebr. 10, 39. Der Glauben an Gott und

Gottes Wort ist so wichtig, daß Jesus dieß des Menschen ewiges Leben nannte. Joh. 17, 3.

Lasset uns aber alle Lüge meiden: denn du, Herr! zernichtest Alle, die Lüge reden. Psal. 5, 7.

Lasset uns mit der Freude an Gottes Treue auch Gottesfurcht verbinden: denn — auch des Herrn drohendes Wort bleibt nicht leer, wenn sich die Menschen nicht zu Gott wenden, und ihre boshafte Wege verlassen. Was ist nicht den Gottlosen gedrohet? Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Röm. 2, 9. Man kann des Herrn nicht ungestraft spotten: er trägt zwar Langmuth, weil er nicht will, daß Jemand verloren gehe; aber der Ausgang seiner unverbesserlichen Verächter ist — ewiges Verderben.

§. 34.

Gott ist ein Geist.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist Geist, ein geistiges Wesen.

Die Menschen haben Fleisch und Blut, einen Leib, der aus verschiedenen Theilen besteht, die sich einstens wieder auflösen werden. Hätten sie keine Augen, so würden sie Nichts sehen; hätten sie keine Ohren, so würden sie Nichts hören; hätten sie keinen Mund, so würden sie keinen Laut geben können; hätten sie keine Hände, so würden sie Nichts thun können ꝛc. Dieser Leib ist der Sitz verschiedener Leidenschaften, die dem Menschen oft viele Mühe machen, und Schaden zufügen. Dieser Körper beschweret den Geist, der selben bewohnet: dieser Geist genießt seine

Freyheit nicht eher, als bis er nicht seiner Bande los ist; nach welcher Befreyung der heilige Paulus oft seufzete. Röm. 7, 24.

So verhält es sich mit Gott nicht.

Die Heyden hatten von Gott keine reine Begriffe: nach ihrem Sinne hatten auch ihre Götter Leiber, wie Menschen; gaben sich zur Ehe, und nahmen zur Ehe; ihre Götter waren eben so leidenschaftlich, stolz, sinnlich, unmäßig, zornmüthig, verfolgungssüchtig ꝛc., als es immer Menschen sind.

So verhält es sich mit dem allein wahren Gott nicht: er hat keinen Leib, keine Augen, wie wir haben; keine Ohren, Hände, Füsse ꝛc., sondern er ist Geist, ein geistiges Wesen.

Da wir Nichts sehen, als was körperlich ist, so können wir von einem Geiste keine vollkommene Vorstellung haben. Wir halten aber einen Geist für ein Wesen, das lebt, seiner selbst bewußt ist, Verstand und Willen, aber keinen Leib hat.

Da Gott alles Gute hat, so kann er keinen Leib haben: denn der Leib ist die Einschränkung und Beschwerung eines jeden Wesens, das körperlich ist. Röm. 7, 24.

Dieß wußte Jesus am besten, der von Ewigkeit beym Vater war, und ihn gesehen hat, wie er ist; er aber versichert: Gott ist ein Geist. Joh. 4, 24. Der Herr ist Geist. 2. Br. Kor. 3, 17. Welche Stelle aber vielmehr sagen will, Jesu Religion sey geistig, sie beschäfftige sich nicht mit Sachen, die den Menschen nicht bessern. Job glaubte an Gott, der Geist ist, denn er sagt ihm: Deine Augen sind

ja

ja nicht fleischliche Augen; du siehst ja nicht, wie der Mensch sieht. 10. K. 4. V.

Es muß uns willkommen seyn, zu wissen, daß unser Gott ein Geist sey: weil er keinen Leib hat, deßwegen ist er ohne alle Leidenschaft, und handelt nur nach den Grundsätzen seiner ewigen Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit.

Gott ist ein Geist; und die ihn anbethen, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen. Joh. 4, 24. Jsai. 29, 13. Weil er der Herr Himmels und der Erde ist, wohnet er nicht in Tempeln, mit Händen gemacht; ihm wird nicht von Menschenhänden gedient. Apostelgesch. 17, 24. 25. Dieß heißt: der Gottesdienst soll nicht handwerks- und maschinenmäßig getrieben werden. Der Herr ist Geist. 2. Br. Kor. 3, 17. Er sieht auf das Herz, und nicht auf die Lippen; mit dem Buchstaben des Gesetzes ist ihm nie gedienet, denn er bedarf unsres Dienstes nicht; der Geist des Gesetzes aber ist dem Herrn lieb: denn dieser ist wahrer Gottesdienst, weil dieser uns bessert, und Gott ähnlich macht. Das Reich Gottes, dieß heißt, das Wesentliche des Evangeliums vom Reiche Gottes, ist nicht Essen und Trinken, besteht nicht in Dem, was man ißt, oder am Leibe trägt; sondern Gerechtigkeit gegen Jedermann, und Friede und dann auch Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Wie oft hat sich Gott gegen allen sinn- und geistlosen Dienst ereifert? Er drohte den jüdischen Priestern, ihnen den Koth ihrer geistlosen Feyerlichkeiten ins Angesicht zu werfen. Malach. 2, 3. Dispergam super vultum vestrum stercus solemnitatum vestrarum. Eine derbe Lektion, die man auch in unsern Tagen beherzigen soll. So darf nur Gott reden.

Gott ist in seiner Art der einzige Geist: wie er Geist ist, so ist es kein anderer Geist, so rein, so vollkommen am Verstande und Willen; deßwegen ist Gottes Geistigkeit die einzige — die höchste — die ewige — die allein nothwendige — die Quelle aller andern Geistigkeit; Gott ist wahrhaft der Urgeist, der Vater aller Geister, der Geist aller Geister: denn ohne ihn wäre kein anderer Geist. Im Himmel werden auch wir Geister, oder, wie Jesus sagt, den Engeln gleich seyn; wir würden dieses Glück nicht haben, wenn es nicht einen ewigen und nothwendigen Geist gäbe, von dem alle Geistigkeit ist. So ist eine jede der Eigenschaften Gottes für unser ewiges Glück nothwendig, und jezt schon — die Quelle unsrer Freude aus der Hoffnung.

Gott hat keine Augen; dennoch sieht er Alles: er hat keine Ohren; dennoch hört er Alles: er hat keine Hände; dennoch macht er Alles: er hat keine Füsse; dennoch ist er überall — aber Alles auf eine Weise, von der wir keinen Begriff haben können. Wird Der nicht hören, der das Ohr gepflanzet hat? Wird Der nicht sehen, der das Aug gebauet hat? Psal. 93, 9.

§. 35.

Gott ist unsichtbar.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist unsichtbar; wir können ihn jezt noch nicht sehen.

Wenn wir mit Menschen reden, so stehen wir Angesicht vor Angesichte. Wenn der Unterthan mit dem Könige seines irdischen Reiches redet, so steht ihm

ihm der Zutritt zu seinem glänzenden Throne offen; er sieht ihn, wie er ist: denn Menschen können sich vor einander nicht verbergen, sie haben alle einen Leib.

So verhält es sich mit Gott nicht: er ist Geist — folglich unsichtbar — und für uns so lange unsichtbar, bis daß wir dieses sinnliche Aug ablegen, und jenes himmlische Aug bekommen, mit dem wir auch Geister sehen können, und einstens sehen werden.

Die heilige Schrift lehret von Gottes Unsichtbarkeit Folgendes:

Er wohnet in einem Lichte, dahin Niemand kommen kann; welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. 1. Br. an Tim. 6, 16. Unser schwaches Aug kann jetzt das Licht der Sonne nicht ertragen; wie könnte es jenen Glanz der Herrlichkeit, die Gott umgiebt, ertragen? **Niemand hat daher je Gott gesehen.** Joh. 1, 18. 1. Br. Joh. 4, 12.

Moyses hatte Lust, Gottes Herrlichkeit zu sehen; aber er konnte nicht. **Zeige mir deine Herrlichkeit ... Mein Angesicht kannst du nicht sehen: denn kein Mensch wird beym Leben bleiben, der mich sieht.** 2. B. Moys. 33, 18. 20. Wir sind noch zu schwach, als daß wir einen solchen Anblick ertragen könnten. Moyses erinnert die Juden an die herrliche Geschichte der Gesetzgebung: **Ihr hörtet den Schall seiner Worte; eine Gestalt von ihm sahet ihr aber nicht.** 5. B. Moys. 4, 12.

Der von Ewigkeit beym Vater war, der hat ihn gesehen, der Sohn Gottes. **Niemand hat den Vater gesehen, als allein Derjenige, der Gott ist, der hat den Vater gesehen.** Joh. 6, 46.

Da aus Jesu die Vollkommenheiten seines Vaters stralten, und er mit dem Vater Eines ist, so sagte Jesus recht: Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Joh. 14, 9. Allein, diese Worte haben einen gewißen und bestimmten Sinn: Jesum konnte man mit Augen sehen, seinen Vater aber nicht.

Jesus sieht das Angesicht seines Vaters: denn er war von Ewigkeit bey ihm; und wie freute er sich, auch als des Menschen Sohn zum Vater zu kommen? Joh. 17, 5.

Die Engel, welche den Kindern zum Schutze dienen, sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10.

Wären wir doch auch so glücklich! Allein — unser gegenwärtiges Aug ist zu schwach, den Anblick der Herrlichkeit Gottes zu sehen. Deßwegen sehen wir ihn gleichsam wie durch einen Spiegel, durch den Glanz seiner Werke, und dürfen mit Wahrheit sagen: wenn die vergänglichen Werke Gottes so schön sind, wie schön wird der Herr selbst seyn?

Dieses Glück ist uns aufbewahrt. Den wir jetzt im Spiegel sehen, den werden wir einstens von Angesichte zu Angesichte sehen. 1. Br. Kor. 13, 12. Wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Br. Joh. 3, 2. Wird uns Gottes Allmacht nicht ein Aug geben können, mit dem man auch Geister sieht, und den Glanz der Herrlichkeit Gottes erträgt? Selig, die eines reinen Herzens sind! denn — diese werden Gott sehen. Matth. 5, 8.

Dieß ist unsre Hoffnung, so lang wir vom Herrn getrennt leben; sind wir einmal in seinem ewigen Reiche, dann wird das Angesicht Gottes vor uns nicht mehr verborgen seyn. Lasset uns dieses hohen

hen Glückes würdig werden! Nur der Reine kann den reinsten Geist sehen, und wird Freude an ihm haben.

Dieses Glück werden Jene nicht haben, derer Aug sich vom Anblicke der Welt und ihrer Lust satt sieht, und nach Gottes Herrlichkeit kein Verlangen trägt. Das Heer dieser Sklaven der Welt ist unzählbar.

Wer ein Verlangen hat, einstens den Herrn der Herrlichkeit zu sehen — wer glaubt, daß ihn dieser Anblick sättigen werde, der suche den Herrn: wer den Herrn nicht sucht, der wird ihn nicht finden, der wird ihn ewig nicht sehen. Wo finden wir den Herrn, wo zeigt er sich Denen, die ihn sehen wollen? Im Tempel der Natur; welche Herrlichkeit! Im Tempel der Offenbarung; welche Pracht der ganzen Anstalt! Dieß ist der Spiegel, den uns Gott vorhält, damit wir ihn sehen, uns seiner schon jetzt erfreuen, und ihn einstens ewig sehen können. Wer Gott nicht durch diesen Spiegel betrachtet, vor dem wird er ewig verborgen bleiben.

§. 36.

Gott ist ein unvergleichbarer Geist.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unvergleichbarer Geist; ein Wesen, das keinem andern Wesen verglichen werden soll oder kann; ein in seiner Art einziges Wesen.

So dachten die Heyden von Gott nicht: die Götter waren in ihrem Sinne den schwachen Men-

schen gleich; sie stellten sich ihre Götter unter verschiedenen Gestalten der Menschen und Thiere vor; sie malten selbe unter den lächerlichsten Figuren ab. Darüber macht der heilige Paulus den Heyden Vorwürfe. Röm. 1, 23.

Giebt es eine Figur, von der man sagen kann: So sieht Gott aus? Nein: denn wer hat ihn gesehen? Und wer kann einen Geist in einem Bilde darstellen? Dieß will ich mit den Worten sagen: Gott ist ein unvergleichbarer Geist; es giebt kein Wesen, welchem man Gott vergleichen könnte.

Die Juden sahen die Figuren der Gottheit bey ihren Nachbarn. Dieß gefiel ihnen: sie kannten aus Egypten einen Gott in der Gestalt eines Kalbes. Da eine jede solche Vorstellung von Gott sich mit der Wahrheit nicht verträgt, so hat Gott seinem Volke verbothen, von Gott ein Bild zu machen, weil es nicht ohne abgöttische Begriffe geschehen konnte. Du sollst dir kein geschnitztes Bild, noch eine Gestalt von Dem, was droben im Himmel, und was hierunten auf Erden, auch was im Wasser unter der Erde ist, machen: du sollst sie nicht anbethen, noch ihnen dienen 2c. 2. B. Moys. 20, 4. 5.

Der heilige Paulus nimmt es den Heyden sehr übel, daß sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Ebenbild des vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelten. Röm. 1, 23.

Die Propheten machen die Heyden oft verächtlich, daß sie ihre Götter aus Holz selbst schnitzen.

Es giebt Nichts, dem man das höchste Wesen vergleichen könnte. Wir müssen nicht meynen, die Gottheit sey gleich dem Golde oder Silber, oder dem

dem Bildwerke der menschlichen Kunst und Erfindung. Apostelgesch. 17, 29. Wem habt ihr Gott gleich gemacht? Welches Bild wollet ihr von ihm aufstellen? Isai. 40, 18.

Wer kann Gott in einem Bilde darstellen, da ihn Niemand gesehen hat, und er ein Geist ist?

Da der Vater der Alte der Tage, der Greis per emminentiam genannt wird — da der Sohn Gottes auch des Menschen Sohn ist — und da der heilige Geist in Gestalt einer sanften Taube und des Feuers vom Himmel gekommen ist, deßwegen hat man diese Bilder gewählet, um eine jede der göttlichen Personen bildlich darzustellen.

Der Mensch ist Gottes Ebenbild. Dieß ist sehr wahr, hat aber einen Sinn, welcher der Wahrheit von Gottes Unvergleichbarkeit nicht widerspricht; aber Ehre, hohe Ehre für den Menschen ist es, daß er Eigenschaften hat, die ihn dem höchsten Wesen am nächsten bringen, und zu Gottes Ebenbilde machen. Möchte der Mensch seine hohe Ehre behaupten! Der heilige Paulus sagt sehr schön: Wir sind göttlichen Geschlechtes. Apostelgesch. 17, 29. Wie heilig müssen wir da seyn! Wir müssen handeln, wie Gott; Gott ist das ewige Original, wir sind Abschriften, und dürfen vom herrlichen Originale nicht abweichen.

Das leibhafte Ebenbild des Vaters ist Jesus, in dem die ganze Völle der Gottheit wohnet; deßwegen sagte Jesus: Wer mich sieht, der sieht auch den Vater. Joh. 14, 9.

Nach dem Sohne Gottes ist ein jeder Christ Gottes richtigstes Bild, der handelt wie Gott, gerecht und wohlthätig. Matth. 5, 44—48. Der Mensch

Mensch ist gleichsam der Gott, das heißt, Gottes Stellvertreter auf Erden; ein jeder Hausvater, ein jeder Fürst, eine jede Obrigkeit sind Gottes Bilder, wenn sie den Willen Dessen thun, dessen Stelle sie vertreten. In diesem Sinne werden Fürsten und Obrigkeiten von der heiligen Schrift oft Götter genannt. Möchte doch ein jeder Mensch Gottes wahres Bild seyn! Dieß würde uns zu Kindern Gottes, und die Erde zum Himmel umschaffen.

§. 37.

Gott ist überall; ein unermeßlicher Geist.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unermeßlicher Geist: denn er ist allgegenwärtig.

Der Mensch ist, wo er immer ist, allezeit auf einen gewißen Ort eingeschränkt; er kann nicht zur nämlichen Zeit an mehrern, und noch weniger an allen Orten seyn. Daraus entsteht manchmal viel Böses: denn wie oft wäre es nothwendig, daß man überall sey, um überall zu helfen? Daran hindert den besten Menschen seine Eingeschränktheit. Wo der Fürst selbst ist, da geht Alles gut; aber wo er nicht selbst ist, da geht es manchmal sehr übel; man sagt, es wäre nothwendig, daß ein Fürst überall sey; man klagt, daß dieß nicht möglich ist.

So verhält es sich mit Gott nicht: er allein ist ein unermeßliches Wesen, nicht zu ermessen, nicht zu umfassen, nicht auf einen einzelnen Ort eingeschränkt; er ist zur nämlichen Zeit überall: überall sieht man die Wirkungen seiner Gegenwart, seiner Allmacht, seiner Weisheit; er regiert Alles und überall.

Dieß

Dieß kann von keinem andern Wesen gesagt werden: denn außer Gott sind alle Wesen eingeschränkt. Da die Eingeschränktheit eine wahre Unvollkommenheit ist, so kann Gott unmöglich ein eingeschränktes Wesen seyn: wo wir sind, da ist der Herr.

Meynst du, spricht der Herr, daß ich nur ein Gott in der Nähe, und nicht auch in der Ferne bin? Kann sich wohl Jemand in einem dunkeln Orte verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Füll' ich nicht Himmel und Erde aus? spricht der Herr. Jerem. 23, 23. 24.

Man kann Gott nicht entfliehen: wo wir sind, da ist er schon lange vor uns.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? wo hinfliehen vor deinem Angesichte? Steig ich in den Himmel hinauf, so bist du da; steig ich in die Erde hinunter, so bist du da. Nähm' ich Flügel, und flöge gegen Morgen, und wohnte am äußersten Rande des Meeres, so würde auch dort deine Hand mich führen, deine Rechte würde mich auch dort halten. Und sprách' ich, die Finsternisse werden mich etwa vor dir verbergen . . . aber selbst Finsternisse verhüllten mich nicht vor dir: die Nacht ist vor dir so hell, als der Tag; Licht und Dunkel sind dir gleich ꝛc. Psal. 138, 7—12. Amos 9, 1—4.

Wo wir immer bethen, ist der Herr bey uns und hört uns: denn der Vater sieht auch in das Verborgene. Matth. 6, 4. 6. 8.

Er ist in unserm Herzen, und sieht die Gedanken, ehe wir selbe durch Worte hervorbringen. Euer

er Vater weis, was euch vonnöthen ist, ehe ihr ihn bittet. Matth. 6, 8.

Wir können uns nie von Gott und seiner Gegenwart losmachen. Er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns: denn in ihm leben, schweben und sind wir. Apostelgesch. 17, 27. 28.

Gott füllt Himmel und Erde aus. So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Thron, die Erde mein Fußschemel. Isai. 66, 1. Matth. 5, 35. Apostelgesch. 7, 49. Die ganze Erde ist voll von seiner Herrlichkeit. Isai. 6, 3. Der Geist des Herrn erfüllet den ganzen Erdkreis. B. der Weish. 1, 7. Der Herr, euer Gott, ist oben im Himmel und unten auf der Erde Gott. Jos. 2, 11. Willst du etwa Gottes Wege begreifen? ergründen den Allmächtigen ganz? Er ist höher als des Himmels Höhe; was willst du thun? tiefer als des Abgrunds Tiefe; woher willst du ihn erkennen? Länger als die Erde ist sein Maaß, breiter als das Meer. Job 11, 7—9.

Da Gott ein unermeßlicher Geist ist, so kann man kein Haus bauen, das ihn umfaßte; die ganze Schöpfung ist in einem sehr richtigen Sinne der Gottheit Tempel. So spricht der Herr . . . Was ist das für ein Haus, das ihr mir bauen wollet? was ist dieß für ein Platz, wo ich ruhen soll? Isaias 66, 1. Als Gottes Majestät den neuerbauten Tempel in Jerusalem erfüllte, bethete Salomon erstaunt: Sollte Gott wahrhaft auf Erden wohnen? O! wenn dich der Himmel und die Himmel der Himmel nicht umfassen, wie viel weniger kann es dieses Haus, das ich da gebaut habe? 3. B. der Kön. 8, 27. Der Allerhöchste wohnet nicht in Tem-

Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Apostelgesch. 7, 48. Apostelgesch. 17, 24.

Wir wissen dennoch, daß der lebendige Gott unter uns in den Gestalten des Brodes und Weines wohne; wir dörfen den Tempel der Christen wahrhaft das Haus Gottes nennen. Dieß ist eine Wahrheit, welche der Unermeßlichkeit Gottes nicht widerspricht. Jesus ist auch Mensch.

Gott ist zwar unermeßlich; dennoch redet Jesus sehr oft von einem Hause, in dem sein Vater wohne, wo viel Platz sey, wo auch wir einstens wohnen, und Gott sehen werden. Der Himmel ist also der Ort, wo Gottes Herrlichkeit mehr, als an jedem andern Orte, sichtbar ist, und wo sich der Vater und der verklärte Menschensohn den Seligen zeigen. Auch dieß widerspricht der Unermeßlichkeit Gottes nicht: obschon er bey und in uns ist, so sehen wir ihn jetzt dennoch nur wie durch den Spiegel seiner Werke.

Dieß ist eine wichtige und erfreuliche Lehre. Gott ist der König des ewigen Reiches; der einzige Herr, der in seinem unermeßlichen Reiche überall ist, Alles belebet, Alles erfüllet, Alles leitet, Alles regieret. Deßwegen ist Gottes Regierung eine untrügliche Regierung, in der auch für das einzelne Haar gesorget wird; die in ihrer Art einzige Regierung. Wohl uns, daß dieses Reich unser Reich ist! Da ist für uns gesorgt: denn unser Gott ist — überall, und kann überall helfen; nur in Gottes Reiche giebt es eine Alles umfassende und untrügliche Vorsehung.

Gott ist überall; wo wir immer sind, wandeln wir in seinem Tempel und Hause. Lasset uns den Herrn überall anbethen, und Ehrfurcht für ihn

haben!

haben! Lasset uns nie etwas Böses thun: denn der Herr ist uns zur Seite, und sieht uns.

Gott ist überall. Dieß erleichtert unsern Gottesdienst; wir können überall zu ihm flehen, und er höret es: Gott wird weder in Jerusalem, noch allein auf dem Berge Garizim, sondern überall angebethet. Joh. 4, 21.

§. 38.

Gott hat einen unendlichen Verstand; er weis Alles.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, weis Alles: er ist ein Geist eines unendlichen Verstandes.

Die Menschen wissen nicht nur nicht Alles; sie wissen wahrhaft sehr Wenig. Wie Vieles ist vor ihnen verborgen? Wie Vieles vergessen sie wieder? In die Zukunft sehen sie nicht; ihr Aug reicht nur auf eine gewiße Strecke der Vergangenheit; das Innerste ihrer Mitmenschen ist ganz vor ihnen verborgen. Was sie auch wissen, ist ein unvollkommenes Wissen, ein Stückwerk, halb wahr, halb falsch.

Es wäre traurig, wenn es mit Gott auch so wäre. Zu wie vielen Thorheiten verleitet uns unser eingeschränkter Verstand? Nur Gottes Verstand hat keine Gränzen; er ist die Urquelle alles Wissens, er ist unendlich: Gott weis, sieht und hört schlechterdings Alles; er ist wahrhaft der Gott der Wissenschaften. 1. B. der Kön. 2, 3. Seiner Weisheit ist keine Zahl. Psal. 146, 5.

Gott

Gott weis, hört, sieht und übersieht Alles; denn die Augen des Herrn übersehen die ganze Erde. 2. B. der Chron. 16, 9. Nur Gott überschaut der ganzen Welt Gränzen, er sieht Alles, was unter dem Himmel ist. Job 28, 24. Er kennt alle Dinge. 1. Br. Joh. 3, 20. Die Augen des Herrn sind weit heller als die Sonne; sie durchschauen alle Wege des Menschen, alle Tiefen des Abgrundes, alle Menschenherzen, und alle geheimen Winkel. Sir. 23, 28.

Gott übersieht nicht nur das Ganze, er kennt auch ein jedes einzelne seiner unzählbaren Millionen Geschöpfe: die Milbe schwebt ihm nicht weniger vor Augen, als der Cherub; der Bettler nicht weniger, als der Fürst: kein Thierchen ist vor ihm verborgen, sey es noch so klein; er kennt eine jede Ader seines Körperchens, und sieht in selber den Kreislauf der Säfte; er kennt seine Speise, und bereitet ihm selbe zu. Jesus sagt, sein Vater wisse es, wenn ein Vogel vom Dache fällt, und er gebe ihm das Futter, der Blume die Decke ꝛc. Matth. 6, 24—34. Gott kennet nicht nur den Gang der majestätischen Sonne, sondern auch die Wege der Thierchen, die des Menschen bewaffnetes Aug nie sehen kann; er weis ein jedes mit seinem eigenen Namen zu nennen, wie ein Vater seinen Kindern mit Namen zuruft: er zählt die Menge der Sterne, und nennt sie mit Namen. Psal. 146, 4.

Der vorzüglichste Gegenstand der Aufmerksamkeit Gottes sind seine Kinder, die Menschen; denn diese sollen mit und bey ihm ewig leben. Keiner ist vor ihm verborgen, er sieht Alle, er kennt einen Jeden, er nennt einen Jeden mit Namen. Der Herr sieht vom Himmel herab — er sieht alle Menschen-

söhne — von seiner ihm zubereiteten Wohnung sieht er auf Alle, die auf der Erde wohnen; er, der das Herz eines Jeden gebildet hat, kennt auch ihre Werke. Psal. 32, 13—15. Welch' eine würdige und erhabene Vorstellung vom Allvater!

Gott weis, was wir thun werden, und was geschehen werde: er wußte es, daß Pharao, das Volk der Juden nicht entlassen werde. 2. B. Moys. 3, 19. Die Zukunft der Ewigkeit ist vor dem Herrn so klar, als das Gegenwärtige.

Gott weis, was wir thun würden, wenn Dieses oder Jenes geschähe, wenn es auch nicht geschieht. Jesus wußte, daß Tyrus, Sodom und Sidon würden Buße gethan haben, hätten sie, wie Jerusalem, seine Werke gesehen. Tyrus, Sidon und Sodom sahen den Herrn nicht. Matth. 11, 21. 23.

Gott vergißt Nichts: denn er wird uns noch über ein jedes Wort zur Rede stellen, das wir geredet haben; nicht nur uns, sondern einen Jeden der Millionen Millionen, die vor seinem Throne stehen werden. Matth. 12, 36.

Gott kennt den ganzen Menschen, und weis, was er thut. Herr! du hast mich geprüft, und du kennst mich nun. Du weist es, ich sitze, oder ich stehe: du siehst meine Gedanken von Ferne; du weist es, welchen Weg ich gehe, und wie es mit mir stehe. Du hast alle meine Wege vorgesehen; noch ehe ein Wort auf meine Zunge kömmt, weist du es. Herr! du weist Alles, das Zukünftige wie das Vergangene. Du hast mich gebildet; du hast deine Hand an mich gelegt. Wunderbar ist mir deine Wissenschaft; sie ist zu hoch, als daß ich selbe er-

erreichen könnte. Wo soll ich hingehen, Herr! vor deinem Geiste? rc. Psal. 138.

Der Herr weis genau, wer gut, und wer bös sey; über dem Haupte eines jeden Menschen, des guten und des bösen, steht fest das Auge des Herrn; es ist nicht hinwegzubringen, sondern verfolgt ihn, wo er geht und steht, wenn ich so sagen darf. Die Augen des Herrn beobachten aller Orten die Guten und Bösen. Sprüchw. 15, 3. Der Herr schaut von des Himmels Höhe auf die Menschensöhne herab, um zu sehen, ob es noch einen Menschen giebt, der verständig ist, und nach Gott frägt. Aber abgewichen sind Alle, Alle sind unnütz geworden; Keiner thut Gutes, auch nicht Einer. Psal. 13, 2. 3.

Wir wollen noch tiefer in das Heimlichste eines jeden einzelnen Menschen eingehen.

Gott kannte einen Jeden, ehe er war; er sah ihn von Ewigkeit, und verlor ihn nie aus den Augen. Deine Augen sahen mich, ehe ich vollendet war; denn du hast mich gebildet. Psal. 138, 5. Gott sagte dem Jeremias. Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bildete. Jerem. 1, 5. Gott der Herr kannte alle Dinge, ehe er sie erschuff; und so sieht er auch Alles durch und durch, nachdem sie erschaffen sind. Sir. 23, 29.

Gott kennt die künftige Bestimmung eines jeden Menschen, und er theilt Amt und Talente aus. Ehe du aus dem Mutterleibe kamst, heiligte ich dich, und machte dich zum Propheten unter den Völkern, sagte Gott dem Jeremias. 1. K. 5. V. Gott wußte es, daß Joseph, Jakobs Sohn, Egyptens Statthalter werden werde, und er verordnete es so.

Gott sieht alle Schicksale des Menschen; er weis es, wie ein Umstand seines Lebens mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zusammenhange, daß das Beste des Menschen befördert werde.

Gott wußte es, daß Joseph durch den bunten Rock — durch den Neid seiner Brüder — durch seine Sendung auf die Weyde — durch seine Todesangst in der Grube — durch die Bosheit eines Weibes — durch den Kerker — durch den Traum des königlichen Mundschenkes und jenen des Königs zur obersten Würde in Egypten kommen werde. So deutlich schwebt das Leben eines jeden Menschen dem Herrn vor Augen.

So sehr weis Gott Alles, daß er sogar weis, wie viel Haare auf dem Haupte ein jeder Mensch habe, und wie es einem Jedem seiner Haare ergehe. Alle eure Hauptshaare sind gezählet. Matth. 10, 30. Nicht ein Haar von euerm Haupte wird verloren gehen. Luk. 21, 18. Gott weis es, wenn Eines derselben gekrümmt wird.

Gott weis es, wenn wir im verschlossenen Kämmerlein zu ihm bethen. Matth. 6, 6.

Gott weis, was wir nothwendig haben, ehe wir es ihm sagen; er sieht alle Bedürfnisse, Seufzer und Anliegen in der Tiefe unsrer Seele. Euer Vater weis, was euch vonnöthen ist, ehe ihr ihn bittet. Matth. 6, 8. Du hast meine Thränen in meinem Angesichte gesehen. Psal. 55, 9. Herr! meine Sehnsucht liegt vor dir, meine Seufzer sind dir nicht verborgen. Psal. 37, 10.

Gott höret und weis die Worte, die wir aussprechen wollen, ehe sie auf der Zunge sind. Psal. 138, 3. 4.

Gott sieht und weis alle Gedanken der Menschen. Er kennt alle Gedanken. 1. B. der Kön. 2, 3. Der Herr weis der Menschen Gedanken; er weis, daß sie eitel sind. Psal. 93, 11. Kein Gedanke ist vor dir verborgen. Job 42, 2. Gott sagt durch Ezechiel: Ich kenne die Gedanken eures Herzens. 11. K. 5. V. Du siehst meine Gedanken von Ferne. Psal. 138, 3.

Gott hat alle Tage und Augenblicke unsers Lebens gezählet. In deinem Buche sind alle meine Tage aufgezeichnet; sie waren bestimmet, ehe noch Einer derselben war. Psal. 138, 16. Die Tage des Menschen sind kurz; von mir ist die Zahl seiner Monate bestimmt; sein Ziel ist festgesetzt; es kann nicht überschritten werden. Job 14, 5.

Gott sieht und weis alle unsre Schritte und Tritte; er kennt die Wege, die wir gehen. Psal. 138, 4. Der Herr sieht auf die Wege des Menschen; er merkt auf alle seine Tritte. Sprüchw. 5, 21. Psal. 32, 13—15. Sieht er nicht alle meine Wege? Zählt er nicht alle meine Schritte und Tritte? Job 31, 4. Ihre Wege sind allezeit vor ihm, und sie sind seinen Augen nicht verborgen . . . Alle ihre Werke sind ihm so sichtbar als die Sonne; seine Augen blicken immer auf ihre Werke hin. Sir. 17, 13. 16.

Keine unsrer Sünden entgeht dem Auge des Herrn. Du stellst alle unsre Sünden vor dein Angesicht hin. Psal. 89, 8. Der das Herz eines Jeden gebildet hat, kennt auch ihre Werke. Psal. 32, 15.

Gott weis und sieht das gottlose Bemühen seiner Feinde; er lacht: denn er weis, daß es eitel

 ist.

ist. B. der Weish. 1, 8—10. Der im Himmel wohnet, lacht über sie; der Herr spottet ihrer. Psal. 2, 4.

Wie könnte dem Herrn Etwas verborgen seyn, da er in das Verborgene sieht? Der Vater, der in das Verborgene sieht, wird es dir vergelten, was du heimlich Gutes thust. Matth. 6, 6. Kann sich wohl Jemand in einem dunkeln Orte verbergen, daß ich ihn nicht sehe? spricht der Herr. Jerem. 23, 24. Keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar; sondern alle Dinge sind bloß und aufgedeckt vor seinen Augen. Hebr. 4, 13. Die Nacht ist vor dir so hell, als der Tag; Licht und Dunkel ist dir gleich. Psal. 138, 12. Wehe euch, die ihr eure Anschläge tief in euerm Herzen vor dem Herrn verberget! die ihr im Dunkeln handelt und saget: Wer sieht uns? Wer kennt uns? Dieser euer Gedanke ist thöricht. Gerade, als wenn der Thon wider den Töpfer dächte, und das Werk zu seinem Meister spräche: Du hast mich nicht gemacht; oder die gebildete Figur zu seinem Künstler: Du verstehst es nicht. Isai. 29, 15. 16. Sage nicht: Ich will mich vor Gott verbergen. Wer wird im Himmel an mich denken? Sir. 16, 16. Der Sünder spricht: Wer sieht mich? Rings um mich her ists finster, die Wände verbergen mich, Niemand sieht nach mir. Wen soll ich fürchten? Der Allerhöchste wird auf meine Sünde nicht denken. Er bedenkt aber nicht, daß sein Auge Alles sieht . . . Er erkennt es nicht, daß die Augen des Herrn weit heller als die Sonne sind ꝛc. Sir. 23, 25—28. Die Werke aller Menschen liegen vor ihm da: vor seinen Augen ist Nichts verborgen. Sir. 39, 24.

Wie könnte dem Herrn Etwas verborgen seyn, da er Herzen und Nieren prüft?

Du prüfest Herzen und Nieren. Jerm. 11, 20. Psal. 7, 10. Das Menschenherz ist bös und unergründlich. Wer durchschaut es? Ich, der Herr, der das Herz durchblickt, und das Innerste prüft. Jerem. 17, 9. 10. Als die Apostel einen Nachfolger des gottlosen Judas erwählten, betheten sie: Herr, der du alle Herzen kennest, zeige an, welchen du unter diesen Zweyen erwählt habest. Apostelgesch. 1, 24. Der Mensch sieht nur, was äußerlich ist; der Herr aber sieht auch in das Herz, sagte Gott dem Samuel, als dieser den Hirtenknaben David zum Könige salben mußte. 1. B. d. Kön. 16, 7. Gott wird der Herzenkenner genannt. Apostelgesch. 15, 8. und 1, 24. Röm. 8, 27. 1. Br. Theß. 2, 4. Joh. Offenb. 2, 23.

Weil Gott Alles weis, deßwegen ist ihm nie Etwas neu, und er hat nie Ursache, wie die Menschen, sich über Etwas zu verwundern. Vor ihm ist Nichts wunderbar. Sir. 39, 25.

Wie sieht der Herr Alles? Im hellesten Lichte — im wahren Lichte — durch und durch: wie er eine Sache erkennt, so ist sie. Alle Werke der Menschen sind ihm so sichtbar, als die Sonne. Wie hell ist die Sonne? Sir. 17, 16. Die Augen des Herrn sind weit heller als die Sonne. Sir. 23, 28. Er sieht Alles durch und durch. Sir. 23, 29. Die Nacht ist vor dir so hell als der Tag; Licht und Dunkel ist dir gleich. Psal. 138, 12.

Gott weis, kennt und sieht Alles über einmal, und nicht, wie die Menschen, nach und nach; alle Herzen liegen vor ihm offen da; er sieht von

Ewigkeit zu Ewigkeit, von einem Rande der Ewigkeit bis zum andern. Sir. 39, 25.

Wie ein Geist sehe, wissen wir nicht: Menschen sehen mit den Augen. Deßwegen redet die heilige Schrift von einem Auge Gottes, obschon der Herr ein Geist ist, und kein Aug hat.

Warum muß Gott ein Geist eines unendlichen Verstandes seyn?

1. Die Werke des menschlichen Verstandes verdienen Bewunderung. Man denke an die Erfindungen der Künste und Wissenschaften. Wer gab den Menschen Verstand? Gott. Soll Der keinen Verstand haben, ohne den es kein verständiges Wesen gäbe? Gottes Verstand ist der Urverstand alles Verstandes. Deßwegen ist der Herr wahrhaft der Herr der Kenntnisse und Wissenschaften. 1. B. der Kön. 2, 3. Psal. 146, 5. Möchte man doch den Herrn auch für den Herrn der Wissenschaften halten!

2. Man betrachte die Werke des Herrn. Konnte ein eingeschränkter Verstand so Etwas hervorbringen? Das Wesen, welches Himmel und Erde erschaffen hat, und nun erhält, muß eines unendlichen Verstandes seyn.

3. Gott kennt Alles — denn er hat Alles erschaffen. Wird der Vater sein Kind, und der Schöpfer sein Geschöpf nicht kennen? Kennen doch Menschen, was sie gemacht haben.

4. Der das Ohr pflanzte, soll der nicht hören? Der das Aug bildete, soll der nicht sehen? Psal. 93, 9.

Niemand sage daher: Wer wird im Himmel an mich denken? Was bin ich in der unermeßlichen

Schö-

Schöpfung? ꝛc. Sir. 16, 16. 17. Was weis Gott? Job 22, 13. Wer sieht mich? ꝛc. Sir. 23, 25. 26. Dieß ist die thörichte Sprache der Gottesvergessenen, die sich vor Gott gerne verbergen möchten.

Lasset uns deßwegen Gottes unendlichen Verstand bewundern, und anbethend sagen: O welch' eine Tiefe der Reichthümer sowohl der Weisheit als der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege? Röm. 11, 33. Seiner Weisheit ist kein Ende. Psalm 146, 5.

Gottes Verstand ist der einzige in seiner Art — ewig — unendlich — der höchste — untrüglich — der Urverstand — die Quelle alles Verstandes der Engel und Menschen — der Vater unsers Verstandes, gegen den unser Verstand ein schwaches Kind ist — eine herrliche Sonne, gegen den unser Verstand ein schwaches Lichtgen ist: wie eine schwache Lampe im Angesichte der Sonne verschwindet, so verschwindet das Licht unsers Verstandes vor der herrlichen Sonne des ewigen Verstandes; wie sich ein Kind seinem Vater unterwerfen muß, so soll sich unser Verstand vor Gott und seinem Worte beugen.

Gottes Verstand ist die Norm alles wahren Verstandes; wie Gott von einer Sache denkt, dieß ist recht gedacht: die wahre Denkart ist ein großes Glück, und eine große Gnade, die von dem allein richtig denkenden Vater im Himmel kömmt; darum müssen wir ihn bitten.

Unser Verstand muß dem ewigen Verstande ähnlich werden; dieß heißt: wir müssen lernen denken und gesinnt seyn, wie Gott; Gottes ewiger Ver-

stand ist das schöne, große Licht, an dem ein jeder richtige Verstand entzunden werden muß.

Wenn der Menschenverstand vom ewigen Verstande abweicht, dann fällt er in Finsternisse, und hält die stockfinstere Nacht für helles Licht; und das Licht scheint ihm Nacht zu seyn: dann sieht es mit dem Verstande des Menschenverstandes aus, wie — in unsern Tagen.

Dieß ist eine schwache Darstellung des unendlichen Verstandes des Königs von Ewigkeit, dessen Reich unser Reich seyn wird. Schon sieht sein Aug auf uns, es wandelt auf unserm Haupte, heller als die Mittagssonne. Welch eine Aufmunterung, Gutes zu thun! Der Herr sieht es: das Böse zu unterlassen; der Herr sieht es: Gottesfurcht zu haben; der Herr sieht uns: rein auch in der Tiefe unsrer Seele zu seyn; der Herr kennt unser Herz. Welch ein Schrecken für den Heuchler! Der Herr sieht das Uebertünchte seines falschen Herzens. Welch eine Freude für den Menschen eines guten Herzens! Gott kennt ihn, und wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen.

§. 39.

Gott ist unerforschlich und unbegreiflich.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein unerforschlicher — unbegreiflicher Gott; denn er ist über Alles erhaben.

Was heißt dieß? Es ist nicht möglich, daß wir das höchste Wesen ergründen — erforschen — begreifen. Menschen und Menschenrathschlüsse können ergrün-

ergründet werden: denn sie liegen nicht tief; aber Gott kann nie erforschet werden.

Erstens, weder seine **Natur** oder seine **Wesenheit**: wer will den Begriff von Gott, dem höchsten Geiste von Ewigkeit, erschöpfen? Ein Kind sitzt am Weltmeere, hat vor sich eine kleine Grube, und es will das ganze Meer in dieses Grübchen bringen. Was denkt ihr von diesem Kinde? Dieses Meer ist Gott; dieses Grübchen ist unser Verstand; dieses Kind sind wir, wenn wir mit unserm spannelangen Verstande den unermeßlichen Gott umfassen wollen. **Willst du begreifen den Allmächtigen ganz? Er ist höher als der höchste Himmel . . . tiefer als die tiefste Tiefe des Abgrundes. Woher willst du ihn erkennen? Länger als die Erde ist sein Maaß, breiter als das Meer.** Job 11, 7—9. Ein Kind steht vor einem Thurme, der bis in die Wolken reichet: wenn wir Gott in unsern Gedanken erreichen wollen, so sind wir dieses Kind, das sein kurzes Händchen nach dem Gipfel dieses Thurmes ausstreckt.

Zweytens, weder **Gottes Wege, Gedanken** und **Rathschlüsse** können von uns Menschen ergründet werden: denn Gott sieht allein Alles in dem wahren Lichte; er sieht allein in die Zukunft und bis an den Rand der Ewigkeit; er sieht immer nur auf die gute Sache; wir aber sehen allein auf Das, was vor unsern Augen liegt, und uns sinnlich angenehm ist. Deßwegen sagt der Herr: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege . . . sondern, so weit der Himmel über die Erde erhaben ist, so weit sind meine Wege über eure Wege, und meine Gedanken über eure Gedanken erhaben.** Isai. 55. 8. 9.

Warum ist es uns nicht möglich, daß wir Gott begreifen, weder ihn, das ist, seine Wesenheit, noch seine Rathschlüsse?

Gottes Wesenheit können wir nicht begreifen — denn er ist weit über uns erhaben, und liegt nicht im Wirkungskreise unsrer Augen. Er bewohnet ein unzugangbares Licht, den kein Mensch gesehen hat, noch ein Mensch sehen kann. 1. Br. an Tim. 6, 16.

Das Aug, mit dem wir Gott umfassen sollten, ist das Aug unsers Verstandes; unser Verstand aber ist sehr eingeschränkt, und der Weisheit Gottes ist kein Ende. Psal. 146, 5. Sieh den vorhergehenden Paragraphen.

Gottes Rathschlüsse können wir nicht ergründen: denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen, daß er wüßte, was in Gott ist? Röm. 11, 34. Wie könnten wir Gottes Gedanken erforschen, da seine Gedanken himmelhoch über unsere Gedanken erhaben sind, und es Gott ausdrücklich sagt, daß er keine Menschengedanken habe? Isai. 55, 8. 9.

Jesus sagt, wir seyn zu schwach, um zu begreifen, was göttlich ist. Matth. 16, 23.

Wer erforschet Gott — Gottes Wesenheit und Rathschlüsse ganz? Der Geist Gottes erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit; was sogar in Gott am tiefsten und verborgensten ist, dieß ist dem Geiste Gottes wohl bekannt. Warum? Denn welcher Mensch weis, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Wenn

Wenn Gott uns unbegreiflich ist, so muß es in Gott nothwendig Wahrheiten geben, die vor ihm zwar offenbar, für uns aber tiefe Geheimnisse sind: diese Geheimnisse können uns nur aus einer besondern Offenbarung Gottes bekannt werden; aber auch, nachdem sie uns geoffenbaret sind, übersteigen sie immer noch unsre Fassungskraft, und wir können selbe nur glauben, bis wir das Glück haben, Gott von Angesichte zu sehen, wo wir dann Manches einsehen werden, was wir jetzt noch nicht begreifen, weil es noch von uns entfernet ist.

Es ist gegen den Begriff von Gott, daß Gott von irgend einem erschaffenen Wesen ganz begriffen werde: auch für die höchsten Geister im Himmel giebt es Geheimnisse, über die sie nachdenken, und die sie nur anbethend verehren können. Auch die Engel betrachten die Erlösungsanstalt mit Lust, und wünschen in selbe tiefere Einsichten zu bekommen. 1. Br. Petr. 1, 12. Ephes. 3, 10.

Wer Gott erschöpfen wollte, der müßte Gottes unendlichen Verstand haben; diesen aber hat nur der Geist Gottes. 1. Br. Kor. 2, 10. 11. Wenn ich das Meer erschöpfen wollte, so müßte die Grube, in die ich es bringen will, eben so tief, als das Meer selbst seyn.

Wenn Gott unerforschlich ist, was müssen wir da thun? Wir müssen nicht nur die Kniee unsers Leibes vor seiner ewigen Allmacht und Größe, sondern auch unsern Geist vor seiner unendlichen Weisheit beugen, anbethen und sagen: O welch eine Tiefe der Reichthümer sowohl der Weisheit als der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33.

Dar-

Daraus fließt die Pflicht des Glaubens — der Anbethung — der Ergebenheit.

Was ist der Unglaube, wenn er hier betrachtet wird? Eine Empörung gegen Gott im Geiste. Giebt es eine unverzeihlichere Sünde, als diese? Zum Laster kann den Menschen eine Leidenschaft, zum Unglauben aber nur ein unverzeihlicher Stolz verleiten. Dieser Sünde macht sich die heutige Welt unzählige Male schuldig: man hat jetzt den Menschenverstand über Gottesverstand gesetzt; man verachtet Gottes Licht und Wort; man weis Nichts mehr um die Pflicht, sich vor Gott auch im Geiste zu bücken — und deßwegen hat Gott eine gewiße Klasse ihrem verworfenen Sinne überlassen, und sie hat keinen Gott mehr: ihr Gott ist ihr Bauch, und ihr Ende Verdammniß.

§. 40.

Gottes Wille ist der beste.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist der lebendige Gott, dessen Wille immer der beste ist.

Es giebt Menschen eines guten, und Menschen eines bösen Willens. Die Engel priesen nur die Menschen eines guten Willens selig. Luk. 2, 14. Alle Menschen sollten demnach eines guten Willens seyn, weil alle selig werden wollen. Allein, der gute Wille der Menschen leidet viele Hindernisse: oft erkennen sie das Gute nicht hinlänglich; wie können sie es da thun wollen? Oft lieben sie das Gute nicht, weil ein anderes Gesetz im Geiste, und ein anderes im Leibe ist: daraus entsteht im Menschen ein ewiger

Krieg zwischen dem Geiste und Leibe, worüber sich der heilige Paulus beklagt. Röm. 7, 14—24. Wie oft sind die Menschen auch sogar boshaft, heimtückisch, unredlich, schadenfroh, und haben ein böses Herz?

So ist es bey Gott nicht. Er ist eines beständig guten, ja besten Willens: er will nur immer Das, was gut ist; er will das Böse nie; der Endzweck aller seiner Worte, Rathschlüsse, Gebothe, Verbothe und Strafen ist — gut, im ganzen Sinne des Wortes, löblich, nützlich, ewig heilsam: er kennt das Gute immer, und er liebt es immer; bey Gott ist Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Wohlmeynung. Man weis, was es heiße, wenn man sagt: Dieser Mensch meynt es mit Jedermann wohl. Jesus lobt den Nathanael, daß in ihm kein Betrug sey; er war gut. Joh. 1, 47. Was ist alle Menschengüte gegen Gottes wohlmeynende Güte? Nur Gott ist gut. Matth. 19, 17.

Gott hat einen Willen: denn er ist ein lebendiges Wesen, das sich ohne Willen nicht denken läßt. Er ist ein Geist; ein Geist aber hat einen Willen.

Gott muß einen Willen haben: denn er hat einem jeden Engel und Menschen einen Willen gegeben; sein Wille ist also wahrhaft der Urwille, der Vater alles Willens.

Gott hat uns seinen Willen immer bekannt gemacht; im alten Bunde durch seine Diener, im neuen durch Jesum, seinen Sohn, wie der heilige Paulus Hebr. 1, 1. sagt. Gott hat also einen Willen: denn er gab Gebothe.

Die Erlösungsanstalt ist das Werk des besten Willens; sie wird deßwegen in der heiligen Schrift

der

der Rathschluß des Willens Gottes genannt. Ephes. 1, 11.

Was will Gott? Nie etwas Anders, als was gut, recht, heilsam und löblich ist. Von Gott läßt sich's nicht anderst glauben; deßwegen hat uns der Sohn Gottes bethen gelehret: Vater! dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Matth. 6, 10.

Insbesondere will Gott, daß alle Menschen selig werden, und nicht Einer verloren gehe. 2. Br. Petr. 3, 9. 1. Br. an Tim. 2, 4. Ezech. 18, 32.

Auch, wenn Gott die Welt straft, und die Menschen leiden läßt, ist sein Wille dennoch gut; er meynt es dennoch gut: er will die Menschen ihr Unrecht fühlen lassen, um sie zu bessern, und selig zu machen. Davon schreibt der heilige Paulus Viel an die Hebr. 12, 5—11. Diese Güte des göttlichen Willens im schärfesten Strafgerichte wird durch die ganze Führung des Volkes Gottes bestättiget: Gott schlägt, um zu heilen; er betrübt, um zu trösten; er verwirret, um in Ordnung zu bringen.

Was ist Gottes Wille? Gottes Wille ist die freyeste und vollkommenste Wahl des Besten, sowohl des besten Endzweckes, als auch der besten Mittel zur Erreichung des Endzweckes.

Wie will Gott das Gute? Will er auch das Böse, da auch Böses in der Welt ist? Das Gute liebt — befiehlt — belohnt — sucht — befördert er; das Böse duldet er aus weisen Ursachen, des Guten wegen. In der Sprache des Evangeliums: den Weitzen pflanzt er; das Unkraut duldet er eine kurze Zeit, damit mit diesem nicht auch die gute Frucht ausgerottet werde. Matth. 13, 24—30.

Gottes Wille kann nicht anderst, als immer der beste seyn. Menschen haben zwar auch einen guten Willen; allein Niemand ist gut, ganz gut, gut per emminentiam, als Gott allein. Matth. 19, 17. Luk. 18, 19. Du bist kein Gott, der das Böse will. Psal. 5, 5. In Gott ist nicht ein Schatten einer Veränderung, einer Neigung zum Bösen; sein Wille ist unabänderlich gut. Jakob 1, 17. Ezech. 18, 25.

Was ist also gut? Was ist bös? Da Gottes Wille der Urwille ist, so ist sein Wille die Regel alles Willens: denn der Wille aller Menschen und Geister soll gut seyn; gut ist er, wenn er dem Willen des allein guten Gottes gleichförmig ist.

Gut ist Das, was dem Willen Gottes gleichförmig ist, was Gott will.

Bös ist Das, was Gott nicht will, was seinem Willen zuwider ist.

Weil Gott allein gut ist, so sind seine Gebothe unmöglich willkürliche Verordnungen — sondern müssen heilsame Ermahnungen eines wohlmeynenden Vaters an seine Kinder seyn.

Da wir nur dann gut sind, wenn wir Gott ähnlich sind, so muß Gottes Wille unser Wille und unsre höchste Richtschnur seyn. Darinn besteht die wahre Ergebenheit in den Willen Gottes, die Jesus hatte, als er bethete: Mein Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39.

Da Gott allein gut ist, so ist sein Wille eine untrügliche Regel unsers Verhaltens; das heißt: wollen wir sicher gehen, so lasset uns Gottes Willen

erfüllen, und wir werden immer das Beste und Heilsamste thun; deßwegen sollen wir immer bethen und wünschen, daß Gottes Wille geschehe, weil er der beste, ja der allein gute Wille ist. Matth. 6, 10.

Da wir nur Das verstehen, was menschlich ist, und nicht, was göttlich ist, so müssen wir unsern Willen dem Urwillen des allein guten Wesens unterwerfen. Matth. 16, 23. Vor Gottes ewigem Willen ist unser Wille — ein Kind, das sein Daseyn dem Urwillen zu verdanken hat.

Welche eines guten Willens sind, die den Willen Gottes zu ihrem Willen machen, diese sind Gottes Kinder und Diener; denn sie haben sich ihm ähnlich gemacht. Nur Leute einer solchen Denkungsart und Herzensgüte haben die Engel selig gepriesen. Luk. 2, 14.

Welche dem Willen Gottes widerstreben, sind Hartherzige, Unbeschnittene an Herzen und Ohren, Sünder in den heiligen Geist; solche sind verloren.

Eine Vorschrift muß man kennen lernen: unsre Vorschrift ist Gottes Wille, den wir kennen müssen, um selben zu thun. Werdet der Welt nicht gleichförmig, sondern veränderet euch durch die Erneuerung eueres Herzens, damit ihr zu prüfen im Stande seyd, was der Wille Gottes — was ihm wohlgefällig, und vollkommen gut sey: denn, wenn Gott allein gut ist, so ist Jenes vollkommen gut, was ihm wohlgefällt. Röm. 12, 2. Seyd nicht unverständig, sondern lernet einsehen, was der Wille des Herrn sey. Ephes. 5, 17. Paulus will, daß die Christen immer mehr erfüllet werden mit der Erkenntniß des Willens Gottes. Koloss. 1, 9.

Der Mensch kann nichts Bessers thun, als daß er den Willen Gottes erfülle: denn die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit im Reiche Gottes, wohin Jene eingehen, die den Willen des Vaters thun. 1. Br. Joh. 2, 17. Matth. 7, 21.

Wie hat uns Gott seinen Willen bekannt gemacht? Er hat ihn, erstens, tief in unsre Herzen und Gewissen geschrieben; er hat, zweytens, vom Anfange zu uns durch seine Diener, und endlich durch seinen Sohn geredet. Hebr. 1, 1. Dieses Wort Gottes ist die Offenbarung, die in der Bibel steht. Unser Herz und die Bibel sind also die Tafeln, auf denen wir Gottes Willen lesen können und sollen.

Die Summe des Willens Gottes ist, daß wir glauben an Jesum seinen Sohn — daß wir seine Gebothe halten — und dann in seinem Reiche ewig selig leben. Dieß ist auf einem jeden Blatte der Bibel zu lesen.

Gottes Wille ist der einzige in seiner Art, ewig, untrüglich, der Urwille, die Norm alles guten Willens; wir müssen lernen, nichts Anders zu wollen, als was Gott will: dann ist unser Wille des ewigen Willens würdige Tochter. Wer Etwas will, das Gott nicht will, der macht seinen Willen dem Willen der Hölle gleich.

Welcher Trost, welche Freude für uns, daß Gott der wahrhaft gute und allein gute Herr ist! Da sein Wille immer der beste ist, so haben wir in der Regierung seines Reiches Nichts zu fürchten, sondern alles Gute zu erwarten: wie Gott der allein

Gute ist, so ist auch Alles gut, was er macht und verordnet.

§. 41.

Gottes Wille ist immer thätig.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist immer thätig — thätig zu unserm Besten.

Menschen sind träge und sehr oft unthätig, zu ihrem und Anderer größten Schaden: sie sind in ihrer Thätigkeit mannigfaltig gehemmet; zu Dem, daß sie das Gute oft nicht genug erkennen, und von Leidenschaften in der Liebe des Guten gestöret werden, drückt sie auch noch eine gewiße Trägheit, die sie beschweret, und ihnen Muth und Kräfte nimmt, sich allezeit bis zur Ausübung des Guten zu erschwingen. Jesus sagt: Der Geist ist zwar willig, das Fleisch aber ist schwach. Matth. 26, 41. Daraus entsteht oft viel Böses.

So verhält es sich mit Gott nicht: er wirkt immer, er ist unaufhörlich thätig.

Was Gott immer wirkt, ist gut, zum Besten seiner Kinder: denn sein Wille ist immer gut. §. 40.

Gott schläft also nie — er kömmt mit seiner Hilfe nie zu spät. Welcher Trost! Jesus sagt: Sollte Gott nicht Rache üben, um seiner Auserwählten willen, die Tag und Nacht zu ihm rufen; oder wird er in ihrem Anliegen Geduld haben? Ich sage euch, daß er sie plötzlich rächen werde. Luk. 18, 7. 8.

Elias spottet der Baalsdiener, die ihren Baal immer, aber immer ohne Erfolg, anriefen: Rufet noch läuter! er ist ja euer Gott; vielleicht redet er gerade mit Jemanden? Vielleicht ist er im Wirthshause? Vielleicht ist er auf einer Reise? Vielleicht schläft er gar? 3. B. der Kön. 18, 27. So verhält es sich mit dem allein wahren Gott nie.

Mein Vater, sagt der Sohn Gottes, ist wirksam, und ich bin auch wirksam. Joh. 5, 17.

Gott muß immer wirken, damit seine Werke immer erhalten, und sein Reich immer regieret werde. Wäre er nicht wirksam, wie könnten wir bestehen? Es giebt eine Anstalt, das Reich des Menschenheiles zu regieren; diese Anstalt dauert noch; es wird eine Zeit kommen, wo selbe noch offenbarer werden wird.

Gott wird ewig wirksam seyn, damit sein Reich zu unserm unendlichen Troste ewig bestehe.

Gottes Thätigkeit ist die einzige in ihrer Art — ewig — unaufhörlich — allein nothwendig — unabhängig — die Quelle und Norm aller Thätigkeit; unsere Thätigkeit ist eine Tochter der ewigen Thätigkeit, und muß dieser schönen Mutter ähnlich seyn. Wer thätig ist, wie Gott, im Reiche der guten Sache, zur Ehre Gottes und zum Heile seiner Mitmenschen, der ist wahrhaft thätig; jede andere Thätigkeit ist entweder Müßiggang, bey dem nichts Gutes gestiftet wird; oder die Thätigkeit des Teufels zum Untergange der Menschen. Wehe Dem, dessen Wirken dem Wirken der Hölle ähnlich ist! Ein solcher ist der Hölle würdiger Sohn.

Heil Dem, der Gottes löbliche Thätigkeit nachahmet! Er befördert das Beste des Reiches Gottes, und der Herr wird ihm einstens sagen: Du treuer Knecht! geh ein in die Ruhe deines Herrn. In diesem Leben sind wir noch nicht im Zustande der ewigen Ruhe, sondern der Arbeit; es steht aber dem Volke Gottes eine andere Ruhe bevor: denn wer zu seiner, Gottes, Ruhe eingegangen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen. Wir müssen uns also bemühen, zu dieser Ruhe einzugehen. Hebr. 4, 9—11. Der Eingang in Gottes Ruhe ist ein Gott wohlgefälliges Leben.

Jene Unterthanen sind glücklich, die einen Fürsten haben, dessen Wille nicht nur gut, sondern auch immer wirksam ist. Noch weit glückseliger sind wir; denn was ist Menschenthätigkeit gegen Gottesthätigkeit, die ihren Endzweck allzeit erreicht?

Lasset uns unsers Gottes und seines ewigen Reiches uns freuen! Was Gott wirkt, ist Menschenheil, ewige Freude. Lasset uns nach seinem Beyspiele immer wirken, im Reiche der guten Sache!

§. 42.

Gottes Wille ist frey.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist frey — frey im höchsten Sinne — ganz frey; sein Wille ist frey — allein wahrhaft frey.

Die Freyheit eines vernünftigen Wesens besteht darinn, daß selbes von Nichts abgehalten wird, Das

zu

zu thun, was es als das Beste erkennt, oder das erkannte Böse zu unterlassen.

Gott hat den Menschen einen freyen Willen gegeben; sie können das erkannte Gute thun, und das erkannte Böse unterlassen. Allein, die Freyheit eines Menschen ist nicht die höchste; das Gute leidet manche Hindernisse, vorzüglich von Seite der Leidenschaften: diese haben ein anderes Gesetz in unsern Leib gebracht, als im Geiste ist; das Gesetz der Sinne empöret sich gegen das Gesetz des innern guten Menschen; daraus entsteht im Menschen ein beständiger Krieg, der uns Viel zu schaffen macht. Der heilige *Paulus* beklagt sich sehr, daß er diesen Widerspruch in sich fühle, und nicht allezeit Das thue, was er als das Beste erkenne. Röm. 7, 15.

So verhält es sich mit Gott nicht: denn er ist unabhängig (Sieh §. 30.); ihn bindet also keine fremde äußere Gewalt: er hat keine Leidenschaften; er leidet also keinen innern Widerstand gegen das Gute: wie sein Wille der beste ist, so ist derselbe auch ganz frey.

Gott ist das allein freye Wesen; sein Wille ist frey im höchsten Sinne: Gott allein ist unabhängig, alle andere Wesen sind gebunden — abhängig — haben ihre Vorschriften, nach denen sie handeln müssen — sie sind eingeschränkt von Außen und von Innen.

Nach welchen Gesetzen handelt Gott, weil er frey, und der allein Freye ist? Gott handelt nicht nach Eigensinne: denn dieser ist in Gott nicht; sondern nach den Grundsätzen seiner untrüglichen Weisheit — Liebe — Gerechtigkeit.

Menschen können ihre Freyheit misbrauchen; Gott aber nie: weil sein Wille der beste ist, so ist auch der Endzweck seiner freyesten Rathschlüsse immer gut; er will das Heil seiner Kinder.

Folgende Bibelstellen drücken Gottes Freyheit aus:

Was der Herr gewollt hat, das hat er gemacht, im Himmel und auf Erden, im Meere und in allen Tiefen. Psal. 134, 6.

Jesus erkannte in seinem Vater eine Freyheit des Willens, da er zu ihm bethete: Ja, Vater! denn so war es wohlgefällig vor dir, daß du dich und dein Reich den stolzen Weisen verbergest, den demüthigen Kleinen aber offenbarest. Matth. 11, 26.

Die Anstalt der Welterlösung ist das Werk des freyesten Rathschlusses Gottes. Ephes. 1, 11.

Gott sagt: Ich werde mich erbarmen, dessen ich mich erbarme; und ich werde Dem Barmherzigkeit erzeigen, dessen ich mich erbarmen werde. Röm. 9, 15.

Lieber Mensch, wer bist du dann, daß du mit Gott rechten kannst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machest du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen Thon ein Gefäß zur Ehre, und ein anderes zur Unehre zu machen? Röm. 9, 20. 21.

Es giebt Güter, die wesentlich nothwendig sind, um in den Himmel zu kommen, Religion, Tugend, Wort Gottes, Gottes Gnade und Barmherzigkeit; diese versagt Gott Niemanden, der dieser Güter würdig ist: denn Gott will, daß alle Men-

schen selig werden; er verdammt nicht nach Eigensinne.

Es giebt aber auch Güter, die zum ewigen Leben nicht wesentlich nothwendig sind, Reichthum, langes Leben, Weltvorzüge rc. Diese giebt Gott nicht Allen, weil es Reiche und Arme, Herren und Diener in seinem Reiche geben muß; aber auch hier macht Gott die Vertheilung nach Grundsätzen seiner Weisheit, damit der Reiche durch den Reichthum, und der Arme durch die Armuth selig werde, wenn dieser und jener den Willen Gottes thut.

Der Vater zeiget sich und sein Reich, dem er sich und sein Reich zeigen will. §. 17. Er ist der unabhängigste Ausspender seiner Gnade — seines Lichtes. Jedoch wissen wir, daß der Vater sich den Demüthigen offenbare. §. 18.

Auch in der Verbreitung seines Wortes vom Himmelreiche sieht man Gottes Freyheit: die Heyden haben ihre gewiße Zeit, in das Reich Gottes einzugehen; wer will ergründen, warum sich Gott der gefallenen Menschen, und nicht der gefallenen Engel annahm, Hebr. 2, 16. — warum in einem Lande das helle Licht des Glaubens leuchte, in einem andern aber noch Götzen angebethet werden — warum Amerika so lange das Wort vom Reiche Gottes nicht hörte — warum Gott sein Reich einem Volke nimmt, und einem andern giebt — warum auf den Ruinen der ersten blühendsten Tempel der Christen nun Moscheen Mahomets stehen? Ich weis eine Antwort: Gott ist gerecht und weise; wer das Licht hat, der danke, und bethe für seinen Bruder, der noch im Schatten des Todes sitzt.

Gott hat die Grundsätze geoffenbaret, nach denen seine Freyheit handelt. Lasset uns diese lernen, und so handeln, daß sich Gott unser gewiß erbarme. §. 18. Es kömmt nicht auf unser Wollen und Laufen, sondern — auf Gottes Erbarmniß an; Gott aber erbarmet sich des Erbarmenden und des Demüthigen. Röm. 9, 16.

Darinn liegt die Regel: Wer seinen Richter überwinden will, der erweise Barmherzigkeit seinen Mitmenschen, und — er demüthige sich unter der Hand Gottes; denn Barmherzigkeit übersteigt das Gericht. Br. Jakob 2, 13. Und Gott versagt seine Gnade nie dem Demüthigen. 1. Br. Petr. 5, 5.

Dazu ist aber Gebeth nothwendig, welches unsre Wünsche vor den Thron der freyesten Barmherzigkeit bringt.

Man liebt in unsern Tagen Nichts so sehr, als — Freyheit. Die wahre Freyheit ist bey Gott. Wohlan, so lasset uns von Gott Freyheit lernen!

Gottes Freyheit ist die einzige in ihrer Art — vollkommen — unabhängig — die nie das Böse will — ewig — die Quelle aller Freyheit der vernünftigen Wesen — also wahrhaft die Urfreyheit: unsere Freyheit ist eine schöne Tochter der ewigen Freyheit; die Tochter muß der Mutter ähnlich seyn: Gottes Freyheit ist deßwegen die Norm aller wahren Freyheit; wir sind nur dann wahrhaft frey, wenn wir handeln wie Gott; Gott aber thut immer das Beste.

Die Hölle hat auch ihre Freyheit; die unglückselige Macht, Böses zu thun: wer Böses thut, der wird ein Sklave der Sünde, und seine Freyheit ist

Aus-

Ausgelassenheit — Sklaverey — Tod — die Freyheit der Hölle, auf welche ewige Ketten warten.

Zu Gottes Freyheit sind wir Alle berufen: Ihr, liebe Brüder! seyd zur Freyheit berufen. Gal. 5, 13.

Lasset uns, wie Gott, handeln, nur Das thun, was wir als das Beste erkennen! So beherrschen wir uns, und sind keine Sklaven unsrer Leidenschaften, sondern freye Wesen.

Lasset uns recht thun, und dann weder Tod noch Welt fürchten! Darinn besteht die Größe und Freyheit eines Christen; Jesus hat uns von aller sklavischen Furcht befreyet, denn er sagt: Ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33.

Lasset uns der Tugend mit Freude dienen! Von Dem Jemand überwunden ist, dessen Sklave ist er. 2. Br. Petr. 2, 19. Regieret in uns die Liebe des Guten, so sind wir glückliche Knechte der Gerechtigkeit, Röm. 6, 18. Knechte Gottes. 1. Br. Petr. 2, 16. Regieret aber in uns die Liebe der Welt, so sind wir Sklaven der Welt, und werden am Ende betrogen seyn; denn die Welt mit all' ihrer Herrlichkeit vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig. Sklaven der Welt und ihrer Lüste giebt es viele, die Freyheit versprechen, und selbst Sklaven des Verderbens sind. 2. Br. Petr. 2, 19. Die ihre Freyheit zum Deckmantel ihrer Bosheiten machen. 1. Br. Petr. 2, 16. Gal. 5, 13.

Wer frey, wie Gott, seyn will, der strebe nach Wahrheit; denn die Wahrheit wird euch frey machen. Joh. 8, 32.

§. 43.

Gottes Wille ist allmächtig.

Der Wille des Herrn, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist allmächtig.

Die Menschen haben ihr gewißes Maaß von Kräften: sie können nur Das, wozu ihnen Gott die Macht gegeben hat; allein sie können nicht Alles, weil sie nicht allmächtig sind; ihr Arm ist schwach und kurz. Wer ist davon nicht des Tages hundertmal überzeugt?

Fürsten sind mächtig, aber nicht allmächtig, ja oft sehr schwach, und müssen sich in den eisernen Mantel der Umstände schmiegen.

So verhält es sich mit Gott nicht: Gott kann Alles — ihm ist Nichts zu schwer, Nichts zu hoch — Nichts zu tief — Nichts unmöglich. **Bey Gott ist kein Ding unmöglich. Luk. 1, 37.**

Was kann Gott? Alles — was seiner würdig, und seinen heiligen Eigenschaften angemessen ist. Gott kann, zum Beyspiele, nicht schlafen, weil es vielmehr eine Schwachheit, und unter seiner Größe ist. Gott kann das Böse nicht thun, weil es seiner ewigen Heiligkeit widerspricht.

Wie macht Gott Alles? Auf eine allmächtige Weise. Menschen bedürfen der Zeit, der Instrumente, der Materie, der Mithilfe ꝛc. Gott aber will — er spricht, und es geschieht; das einzige Werkzeug seiner Macht ist folglich sein Wille — sein Wort. So hat er Himmel und Erde erschaffen: **durch das Wort des Herrn sind die Himmel gebildet**

det worden, und durch den Hauch seines Mundes alle ihre Stärke. Psal. 32, 6. Welch ein Bild von Gottes Allmacht, wenn der bloße Hauch seines Mundes Wunderkraft hat? Er sprach, und es ist geschehen; er befahl, und Alles war erschaffen. Psal. 32, 9.

Gott ist allmächtig: denn er kann erschaffen; dieß heißt, er kann Dem, was nicht ist, rufen, daß es werde und sey. Gott ruft Dem, was nicht ist, daß es sey. Röm. 4, 17. Hebr. 11, 3. Die Macht, Etwas aus Nichts hervorzubringen, ist der größte Beweis der Allmacht. Im Anfange erschuff Gott Himmel und Erde. Wie? Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht, und so fort. 1. B. Moys. 1.

Wer sich von Gottes Allmacht aus seiner Schöpfung überzeugen will, der betrachte seine Werke; man weis nicht, ob Gottes große oder kleine Werke seine Allmacht läuter predigen. Man sehe meiner Religion 1. Theil, 7. Gespräch.

Wie Himmel und Erde aus Gottes Hand kamen, so liegen nun Himmel und Erde noch in seiner Hand, er kann mit selben nach Belieben schalten und walten: könnte Gott spielen, so würde ich sagen, Himmel und Erde seyn in Gottes Hand, was der leichteste Ball in der Hand des Knaben. Gottes Hand ist die wahre Charte Himmels und der Erde; denn in seiner Hand sind alle Gränzen der Erde. Psal. 94, 4. Deine große Macht, o Gott! bleibt dir immer allein und jederzeit noch übrig. Wer kann der Macht deines Arms widerstehen? Der ganze Erdkreis ist vor dir, wie ein Säulchen an einer Wage: so leicht erschütterst du das Weltgebäude;

de; wie ein Tröpfgen Thau, das vor Aufgange der Sonne auf die Erde fällt. Du erbarmest dich Aller, weil du allmächtig bist. B. der Weish. 11, 22—24. Er blickt die Erde an, und macht sie zittern; er rührt die Berge an, und — schon rauchen sie. Psal. 103, 32.

Gott wird es einstens zeigen, daß er seine Werke eben so leicht zerstöre und umschaffe, als er sie erschuff; an dem Tage, an dem die große Wiedergeburt der Natur geschehen wird, von der Jesus redet. Matth. 19, 28. Ist diese nicht auch ein Beweis der Allmacht Gottes?

Gott ist allmächtig; denn er rettet, wo Alles verloren, und keine Hoffnung der Errettung mehr ist. Wenn der Arm des Menschen zu kurz ist, dann ist es Gottes Arm nicht, und nie. Es ist Gott eben so leicht, in Vielen oder in Wenigen zu retten; er giebt den Sieg, dem er ihn geben will. 1. B. der Kön. 14, 6. 2. Paral. 14, 11. Ist etwa meine Hand zu schwach und zu kurz geworden, daß ich nicht retten kann? Oder habe ich keine Kraft mehr zu retten? Isai. 50, 2. und 59, 1. Zachar. 8, 6. 7. 4. B. Moys. 11, 23.

Die Stärke des Mannes ist in seinem Arme: Gottes Arm ist das Bild seiner allmächtigen Stärke. Sehet! Gott, der Herr, wird mit seiner ganzen Macht kommen; sein Arm wird herrschen. Isai. 40, 10. Gott selbst fragt den Job: Hast du einen Arm, wie Gott? Kannst du donnern mit ähnlicher Stimme, wie er? Job 40, 4. Wer ist ein so großer Gott, wie unser Gott? Du bist der Gott, der Wunder thut; du hast unter den Völkern deine Allmacht bewiesen; durch deinen Arm rettetest du

dein

dein Volk 2c. Psal. 76, 14—16. Du zerstreutest deine Feinde mit der Stärke deines Armes . . . Dein Arm ist Allmacht; es stärke sich deine Hand; deine Rechte hebe sich hoch empor. Psal. 88, 11. 14. 15. Wer kann der Macht seines Arms widerstehen? B. der Weish. 11, 22. Der Herr wird die Herrlichkeit seiner Stimme erschallen lassen; er wird seinen fürchterlichen Arm mit drohendem Zorne und Alles verzehrenden Flammen zeigen: er wird Alles mit Sturm und Hagel zerschmettern. Isaias 30, 30.

Gott ist allmächtig: denn die Menge seiner Diener ist unzählbar; er befiehlt, und sein Engel würgt in einer Nacht von Senacheribs Heere 185000 Mann. 2. Paral. 32, 21. Isai. 37, 36. Millionen Geister stehen bereit, seinen Willen zu thun. Er spannt den Himmel aus, wie ein Fell; er macht die Wolken zu seinem Wagen; er wandelt auf den Flügeln der Winde einher. Deine Engel machst du zu Winden, so geschwind thun sie deine Befehle; deine Diener zu feurigen Flammen, so wenig als dem Feuer kann man ihnen widerstehen. Psal. 103, 4.

Alle Elemente sind in der Hand Gottes, als Werkzeuge seines Willens. Er spitzet seinen scharfen Zorn wie einen Spieß: die ganze Welt hilft ihm streiten gegen die Unsinnigen: unzählige Blitze aus den Wolken, als wären sie von einem krummen Bogen geschossen, gehen von seiner Hand aus, und fahren dahin, wohin es der Herr befiehlt. Aus seinem felsenharten Zorne wird der Hagel in dem Sturme hervorbrechen, die Wellen des Meeres sich empören, und die Ströme sich fürchterlich zusammenziehen; ein gewaltiger Wind wird wider sie

auf-

aufstehen, und wird sie, wie ein Sturmwind, zerstäuben. B. der Weish. 5, 21—24.

Nicht nur Gottes Arm — sondern auch Gottes Gnade ist allmächtig: der zweyte Theil der Allmacht Gottes.

Bey Gott sind alle Dinge möglich, welche den Menschen unmöglich sind. Luk. 18, 27. Matth. 19, 26. Dieser Text handelt eigentlich, wie es der Zusammenhang zeigt, von der Allmacht der Gnade Gottes. Gottes Gnade hat ihre Stärke in der Bekehrung des Paulus bewiesen. Apostelgesch. 9. K. Wie der Bliz seine Augen, so traff Gottes Licht oder Gnade seine Seele; und Paulus fragt nun: **Herr! was willst du, daß ich thun soll?** 6. V.

Gottes Gnade muß allmächtig seyn: denn unsre Herzen stehen nicht weniger unter dem Einfluße seines heiligen Geistes, als unsre Leiber unter der Macht seiner Hand, und dem Einfluße seiner Sonne. Das Herz eines Königs ist in der Hand des Herrn, wie eine Wasserleitung: er lenkt es, wohin er will. Jedermann dünkt sein Weg der rechte zu seyn; der Herr aber wiegt die Herzen ab. Sprüchwört. 21, 1. 2.

Weil Gottes Gnade und Wille allmächtig ist, deßwegen kann Nichts geschehen, was seinem heiligen Willen zuwider ist. Der Herr zerstäubt die Anschläge der Völker; er verwirft die Gedanken der Menschen, und misbilliget die Rathschlüsse der Fürsten; der Rathschluß des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. Psal. 32, 10. 11.

Gott muß allmächtig seyn; denn er ist unabhängig. §. 30. Wer oder was kann Gott abhalten,

zu

zu thun, was er thun will? Deßwegen giebt es weder Weisheit, noch Klugheit, noch Rath — gegen den Herrn. Sprüchw. 21, 30.

Gottes Allmacht übersteigt unsre Fassungskraft weit; er kann Mehr, als wir auch nur zu begreifen im Stande sind. Dem, der überschwinglich thun kann, und Mehr, als wir begreifen oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, sey Preis. Ephes. 3, 20. 21.

Gottes Macht und Stärke ist die einzige in ihrer Art — wahrhaft die Urmacht und die Urkraft; das heißt, Alles, was Macht, Kraft und Stärke genannt wird, kömmt von Gott: Dem er Macht und Kraft verleiht, der ist mächtig und stark; aber nie mächtiger, als es Gott ihm gegeben hat: nimmt ihm Gott das gegebene Talent der Macht, so liegt der weltgepriesene Held so schwach, und noch schwächer, als ein Kind, da. Die Welt gehört dem Herrn, er kann sie Dem und Denen zu Füssen werfen, dem er will: jetzt hat es ihm gefallen . . . *) Sein Wille ist gut; sein Rathschluß bleibt: sein Name sey gelobt. Höret es, ihr Könige! und merket es euch; lernet es, ihr Richter der Erde! nehmet es zu Ohren, ihr, die ihr ganze Völker beherrschet; ihr, die ihr stolz auf ganze Schaaren der Nationen seyd! Eure Macht ist euch vom Herrn, und eure Stärke von dem Allerhöchsten gegeben; er wird eure Thaten untersuchen, und eure Gedanken prüfen rc. B. der Weish. 6, 2 — 4.

Gottes Macht ist allein die ewige und nothwendige Macht; alle Menschenmacht aber ist — zufällig.

Die

*) Geschrieben den 4ten März 1799.

Die heilige Schrift enthält mehrere herrliche Beschreibungen der Allmacht Gottes. Meine Seele, preis den Herrn! Herr, mein Gott! du bist sehr herrlich ꝛc. Psal. 103. Das Buch Job und die Schriften der Propheten sind voll davon.

Weil Gottes Macht eine Allmacht, eine ewige Macht, und zwar die Urkraft aller Kraft ist, so haben wir Ursache, nur Gott zu fürchten, der nicht nur den Leib tödten, sondern auch die Seele in die Hölle werfen kann, wie Jesus sagt. Matth. 10, 28.

Wir haben Ursache, uns dem Herrn im Gebethe zu empfehlen; denn in seiner Hand sind unsre Schicksale, Glück und Unglück, Leben und Tod ꝛc.

Wir haben Ursache, uns der Allmacht Gottes zu erfreuen; denn auf ihn haben wir unser Vertrauen gesetzt — nicht auf Menschenkinder, bey denen weder Heil noch Hilfe ist — nicht auf die Welt oder Geld; denn die Welt vergeht mit all' ihrer Herrlichkeit; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Br. Joh. 2, 17.

Wir haben Ursache, vor der Sünde zu zittern; denn sie beleidiget einen allmächtigen Gott. Matth. 10, 28. Sieh §. 49.

Wir sollen nie verzweifeln, wenn auch das Gebäude der Welt zu wanken scheint, wenn schon die Rathschlüsse der Gottesverächter gelingen ꝛc. Menschen haben nicht mehr Macht, als ihnen der Vater aller Macht gestattet; spricht er: Bis hieher und nicht weiter, so fahren die Gedanken der Völker zerstäubt dahin, wie die Wellen vom tausendjährigen Felsen im Meere. Menschen! beuget euch, bessert euch, und bethet zum Allmächtigen: Die Erde hast

du

zu fest gegründet; sie wankt in Ewigkeit nicht. Psal. 103, 5.

Wehe Dem, der sich gegen den Allmächtigen empöret! Wehe Dem, der fest stehen will, sein Glück aber nicht auf Gott bauet! Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf Sand bauet; die Winde kommen, und er — sein Glück — sein Ruhm liegen im Kothe und Staube. Matth. 7, 26. 27.

Wer aber sein Glück auf Gott bauet, der ist einem Menschen gleich, der sein Haus auf einen Felsen baut: es kommen Winde, Stürme und Wellen; und sein Haus wird nie wanken. Matth. 7, 24. 25.

Die Völker sollen nie vergessen, daß sie — Menschen sind. Psal. 9, 21.

§. 44.

Gottes Reichthum.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist Herr eines unermeßlichen Reichthumes. Mit dem Reichthume ist allezeit Herrlichkeit verbunden, von welcher §. 52. die Rede seyn wird.

Es giebt auch reiche Menschen: man erkennt ihren Reichthum an dem Aufwande, den sie machen — an der Schönheit ihrer Häuser — an der Zierde ihrer Geräthschaften — an der Kostbarkeit ihrer Kleider — an der Menge ihres Geldes — an der Pracht ihres Tisches — an dem Glücke ihrer Erben, welche ihre Kinder sind.

Was ist der Reichthum Salomons und aller Menschen gegen den Reichthum des Herrn der Welt, des Vaters im Himmel?

Sein Reichthum ist die Quelle alles Dessen, was schön — kostbar — reich — theuer — niedlich genannt wird: denn von wem haben die Menschen ihren Reichthum, als vom Vater der Reichthümer?

Die Erde, und Alles, was darauf und darinn ist, alles Gold in den Bergwerken, und Alles, was darauf wohnet, gehöret dem Herrn. Psal. 23, 1. Mein sind Reichthümer — Ehre — prächtige Schätze und Gerechtigkeit. Sprüchw. 8, 18. Mein ist alles Gewild der Wälder, das Vieh auf den Bergen, und die Ochsen; ich kenne alles Geflügel unter dem Himmel, und was immer Schönes auf dem Felde ist, gehöret mir; hätte ich Hunger, ich würde es dir nicht sagen: denn mein ist der Erdkreis und Alles, was darauf und darinn ist. Psal. 49, 10—12. Als David dem Tod nahe war, segnete er noch sein Volk, und bethete zum Herrn: Herr! dein ist alle Herrlichkeit, Macht, Ehre und Sieg. Dir gebührt das Lob, denn dein ist Alles, was im Himmel und auf Erden ist; dein ist das Königreich, und du bist der Herr aller Herren; dein ist Reichthum und Ehre: du herrschest über Alles; in deiner Hand ist Kraft und Allmacht; in deiner Hand ist alle Größe, und Oberherrschaft über Alles ꝛc. 1. Br. der Chron. 29, 11. 12.

Wer hat den Reichthum der Menschen erschaffen? das Silber und Gold in den Bergen? die edlen Steine in den Flüssen? die Rinder auf den Bergen? ꝛc. Ist es nicht Gott?

Wer sich von Gottes Reichthum einen Begriff machen will, der betrachte den prächtigen Tempel der Natur. Welcher Luxus in Allem? welcher Ueberfluß?

berfluß? welche Abwechslung und Mannigfaltigkeit? Wie reich muß der Herr seyn, der im Hause der Welt die Schönheiten gleichsam wegwirft, weil er derer im Ueberflusse hat? Jesus sagt: Schauet die Lilien auf dem Felde an . . . Ich sage euch, daß auch sogar Salomon, der Reichste, den die Welt je sah, in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie Eine derselben. Matth. 6, 28. 29. Ueberall hat der Vater der Natur das Schöne mit dem Nützlichen verbunden, damit wir seinen unerschöpflichen Reichthum sehen. Welch' einen herrlichen Anblick geben uns die blühenden Bäume, ehe sie Früchte bringen? Welch eine Majestät hat er der Sonne, diesem physischen Auge der Welt, gegeben? Welche Zierde in den Vögeln? Welcher Wohlgeruch aus den Blumen? Welche Verschwendung der Blumen auf einer Wiese? Man betrachte Gottes Obstkammer; welcher Reichthum? Gott hat uns, die wir seine Kinder sind, ein Haus gebauet, die Welt; und weil er uns liebt, und ein überaus reicher Vater ist, hat er selbes mit Millionen Schönheiten gezieret: dieß sind die Bilder und Tapeten des Hauses der Welt.

Wenn das Haus, in dem noch arme Sünder wohnen, so schön ist, wie schön mag der Himmel seyn — das Haus, in welchem der ewige Vater selbst wohnet, die Stadt des lebendigen Gottes? Johannes sah in seinem Geiste diese Stadt, und was sah er? Nichts als Herrlichkeit, Pracht, Gold, — Licht — Edelgesteine: so reich ist unser Gott, daß er die Gassen seiner ewigen Stadt mit dem reinsten Golde, und die Thore derselben mit Edelgesteinen bedeckt. Joh. Offenb. 21.

Man sehe meiner Religion 5. Theil 30. Gespräch *R.*

Gottes Reichthum ist der einzige in seiner Art, über allen Reichthum dieser Welt unendlich erhaben: unsre Schätze graben die Diebe aus; unser Gold verrostet; die Herrlichkeit der Welt verwelkt, einer Blume gleich; aber Gottes Reichthum ist ewig — unvergänglich — keinen Dieben ausgesetzt: wie sein Reich und seine Stadt ewig sind, so ist es auch das Glück seiner Kinder. Matth. 6, 20.

Der wahre Reichthum ist deßwegen bey Gott. Wie betrogen war jener Mensch, der sprach: Nun, meine Seele! laß dir wohl seyn; denn in jener Nacht ward schon seine Seele abgefordert! Er war reich — aber nicht bey Gott. Luk. 12, 19—21.

Lasset uns, nach Jesu wohlgemeyntem Rathe, nach jenen ewigen Reichthümern trachten, welche die Diebe nicht ausgraben — der Rost nicht verzehret — die Motten nicht fressen. Matth. 6, 19—21.

Wenn uns unser Vater, der uns und die Blume erschuff, nicht so viel äußere Schönheit als einer Blume gab, da wir doch seine Kinder sind, und ewig leben werden — wie groß mag der Reichthum — die Schönheit — das Glück seyn, die unser im Himmel warten? Hat uns der Vater nicht deßwegen an Schönheit einer Blume weit nachgesetzt, damit wir sehen, unser Glück sey ein besseres, unsre Herrlichkeit eine andere, Eitelkeit soll uns nicht fesseln? Eitle Menschen! höret auf, auf Moden zu denken: ihr erreichet nicht einmal die Schönheit einer Blume, die ihr mit Füssen trettet; lernet eure wahre Schönheit einmal erkennen! Habet ihr nicht auch einen innern Menschen? Dieser ist mit dem Kothe eurer Sünden bedeckt; aber seine Decke zieret und säuberet ihr unaufhörlich. Wehe dem Eiteln, der seinen Leib putzt, und seine

Seele

Seele vernachläßiget; er wird am Tage der Auferwekung nicht anzusehen seyn! Wer eitel ist, der verschönere seine Seele: und — er wird am Tage der Auferstehung glänzen, wie die Sonne. Dieß ist die erlaubte Eitelkeit eines Christen, nach der wir Alle trachten sollen. Ein Gedanke, von dem man auf Kanzeln einen guten und treffenden Gebrauch machen kann.

Jene Kinder schätzen sich glücklich, die einen reichen Vater haben: denn sie sind die Erben seiner Reichthümer, seines Hauses, seines Goldes ꝛc. Weit größer ist das Glück der Christen: denn wir sind Gottes Kinder; sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, des reichesten Vaters. Röm. 8, 17. Unser, und zwar ewig unser wird werden sein Haus, seine Stadt, sein Reich, seine Ruhe, seine Freude, sein Leben; denn (wer es fassen kann, der fasse es) wir werden zum Vater kommen, und ewig bey ihm wohnen. Joh. 14, 23.

Wer möchte nun nicht ein Christ seyn, und sich der Tugend befleißen, damit wir die Liebe des Vaters besitzen? Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehöret, kein Herz empfunden, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Br. Kor. 2, 9.

Es giebt auch einen Reichthum der Liebe und Gnade des Vaters im Himmel, von dem die Apostel Viel schrieben. Ephes. 1, 7. und 2, 4. Dieser Reichthum erhellet aus dem Tempel des herrlichen Evangeliums vom Reiche Gottes; er besteht darinn, daß Gott sich unser erbarmte — seinen Sohn sandte, um uns zu erlösen, und uns in das Glück des ewigen Reiches Gottes einzuführen.

Dieser Reichthum der Liebe unsers Vaters muß uns weit über den Reichthum der Natur gehen; denn jenem Reichthume haben wir unser ewiges Leben zu verdanken.

Von diesem Reichthume wird in diesem ganzen folgenden Werke die Rede seyn.

Gottes Reichthum ist ein ewiger Reichthum — die Quelle aller Reichthümer — wahrhaft der Urreichthum.

Gottes Reichthum ist nicht flatterhaft, sondern dauert ewig; unser Reichthum muß dem ewigen Reichthume gleich seyn, damit er wahrer Reichthum sey. Jesus redet von diesem Reichthume bey Matth. 6, 19. 20. Diesen Reichthum nennt er den Reichthum bey Gott. Luk. 12, 21.

Da aller Reichthum ein Eigenthum des himmlischen Vaters ist, so lasset uns 1tens ihm danken für eine jede Freude, die wir an der Quelle seiner überaus reichen Liebe trinken; und 2tens, alles Glück vom Vater des Glückes erwarten — im Gebethe und in der Arbeit. So wird der Mann gesegnet, der Gott fürchtet. Psal. 127, 4.

Weil Gott der Herr aller Reichthümer ist, so steht es bey ihm, wen er reich — und wen er arm machen wolle: Alle sind seine Kinder, und die ewige Erbschaft der Armen ist keine andere, als jene der Reichen; Alle müssen mit Dem zufrieden seyn, was ihnen Gott giebt: wer zufrieden und fromm ist, der ist immer reich genug. Keiner beneide den Andern; Einer lasse dem Andern, was er hat. So hat es der Herr gemacht, weil es jetzt noch Reiche und Arme geben muß.

§. 45.

§. 45.

Gottes Vorsehung, Regierung und höchste Weisheit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist ein vorsichtiger Gott, er regieret Alles, und zwar mit einer untrüglichen Weisheit.

Ein guter Vater sorgt für die Kinder seines Hauses — Ein guter Fürst regiert das große Haus seines Reiches; Gott aber regiert Alles, das Haus der unermeßlichen Schöpfung, und einen jeden einzelnen Menschen.

Menschen haben nicht allzeit den besten Willen; haben sie auch diesen, so fehlt es ihnen dennoch meistentheils an hinlänglicher Macht und Weisheit, um alles Gute unfehlbar zu erreichen.

Wohl uns, daß wir im Reiche eines Herrn sind, dessen Regierung untrüglich — dessen Macht die höchste — dessen Wille der beste — dessen Weisheit die einzige ist! Da sind wir zeitlich und ewig wohl versorgt.

Wir wollen sehen, was uns die Religion von Gottes Vorsehung, Regierung und Weisheit lehre.

Welchen Sinn hat das Wort Vorsehung? Dieses Wort besteht aus dem Zeitworte Sehen und dem Fürworte Vor: wer auf Alles sieht, wer nicht bloß bey dem Gegenwärtigen und Sinnlichen stehen bleibt, wer auf die Zukunft denkt, und solche Anstalten trifft, daß für Alles gesorgt ist, der ist vorsichtig; seine Sorge heißt Vorsehung. So sieht ein

guter Vater für das Brod und Glück seiner Kinder vor.

Was verstehen wir unter Gottes Vorsehung? Der Sinn liegt im Obigen. Gott ist der Vater aller Wesen; wird er nicht für Das sorgen, was er erschaffen hat? **Unter Gottes Vorsehung verstehen wir jene untrügliche Sorge, die der himmlische Vater für Alles trägt, was er erschaffen hat.**

Giebt es eine Vorsehung? Wer kann uns dieß besser lehren, als Jesus, der von Ewigkeit bey seinem Vater war, und es am besten weis, wie sein Vater handle, und gesinnet sey. Jesus aber versichert uns, **sein Vater wirke immer;** was heißt dieß? Gott ruhe nie, er sey immer thätig; wenn aber Gott thätig ist, so ist er es immer zum Besten seiner Geschöpfe. Joh. 5, 17. §. 41.

Es übertrifft allen Menschenverstand, was Jesus von seines **Vaters allergenauesten Vorsehung** lehret: so sehr umfasse diese Alles, daß in selber **nicht ein Haar — nicht ein Vogel — nicht eine Blume — nicht ein Gräsgen vergessen sey,** weit weniger **ein Mensch.** Man höre, wie der Sohn Gottes seinen Jüngern Muth einspricht: **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben wichtiger, als die Speise? Und der Leib mehr, als die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, und ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie dennoch. Seyd ihr dann nicht viel mehr, als sie? Wer ist doch unter euch, der mit seinen Sorgen seiner Länge eine Elle zusetzen könne? Und warum sor-**

get ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, sie spinnen und nähen auch nicht; doch sage ich euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie Eine derselben. Wenn nun Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute steht, und morgen schon in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr wird er euch das thun? O ihr Kleingläubige! Darum sollet ihr nicht ängstlich sorgen, und sagen: Was werden wir essen, oder was werden wir trinken? oder womit werden wir uns bekleiden? Denn nach diesem Allem trachten die Heyden; denn euer himmlischer Vater weis, daß ihr dieß Alles bedürfet. Suchet aber vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige Alles, als eine Zugabe, gegeben werden. Darum sorget nicht für Morgen; denn der morgende Tage wird für sich selbst sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage mit sich bringe. Matth. 6, 25—34. Luk. 12, 22—31.

Daß es eine Vorsehung gebe, die für Alles sorgt, ist eine Wahrheit, die uns jeder Tag und jedes einzelne Geschöpf laut prediget. Der Elephant ruft: Für mich sorget Gott. Dieß ruft die Milbe; dieß ruft die Sonne; dieß ruft der Zederbaum; dieß ruft das Grashälmchen; denn überall sehen wir Spuren einer weisesten und Alles erhaltenden Vorsehung. Man denke an die herrliche Ordnung, nach welcher seit vielen tausend Jahren die Gestirne ihre majestätische Laufbahne fortsetzen, nach welcher Tag und Nacht, Regen und Sonnenschein, Frost und Hitze &c. mit einander abwechseln. Was Thatsache ist, kann nicht geläugnet werden.

Es muß eine Vorsehung geben: denn Gott ist der Vater aller Wesen; kann man von einem Vater anderst denken?

Warum sollte er für seine Geschöpfe nicht sorgen? Es fehlt ihm nicht an Macht: er ist allmächtig; noch am Willen: sein Wille ist der beste; noch am Verstande: sein Verstand ist der höchste. §§. 43. 40. 38.

Vater! deine Vorsehung ist es, die regieret. B. der Weish. 14, 3. **Es ist außer dir kein Gott, der für Alles Sorge trägt.** B. der Weish. 12, 13. **Der Herr hat seinen Thron im Himmel bereitet, und sein Reich wird über Alles herrschen.** Psal. 102, 19.

Weil Gott sein Reich regieret, deßwegen heißt er in der heiligen Schrift ein König, Herr der Herren, ein unsterblicher König, der König der Ewigkeiten. 1. Br. an Tim. 1, 17.

Nach welchen Grundsätzen regieret nun Gott sein Reich? In der heiligen Schrift drücken folgende Wahrheiten Gottes weiseste Vorsehung aus:

Gott weis Alles, was in seiner unermeßlichen Schöpfung geschieht; Nichts geschieht, das er nicht wüßte. Man habe die klassische Stelle bey Matth. 6, 25 — 34. immer vor Augen: **Kauft man nicht fünf Sperlinge um zween Pfenninge, und nicht Einer von denselben ist vor Gott verborgen; ja, es sind auch die Haare auf euerm Haupte alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht; denn ihr seyd ja besser, als viele Sperlinge.** Luk. 12, 6. 7. Wenn es Gott weis, daß ein Haar

von

von unserm Haupte falle — daß eine Blume zertreten werde — wie es dem Vogel auf dem Dache ergeht; was sollte ihm in seinem Reiche verborgen seyn? Nichts, gar Nichts. Jesus hat Das, was in unsern Augen unbedeutend ist, zum Beyspiele angeführt, damit wir daraus den Schluß ziehen, wie viel mehr Gottes Auge auf das Wichtige gerichtet sey. Hieher gehöret Alles, was ich von Gottes unendlichem Verstande gesagt habe. §. 38.

Gottes Wille ist der beste, und in Allem, was geschieht, hat er den wohlthätigsten Endzweck.

Hieher gehört Das, was ich im 40. §. von Gottes Willen gesagt habe. Die Weisheit wirkt von einem Ende zum andern mächtig fort, und richtet Alles liebreich ein. B. der Weish. 8, 1.

Gott kennt die Mittel, welche für seinen Endzweck die tauglichsten sind; denn bey ihm ist Weisheit und Macht, Erkenntniß und Rath. Job 12, 13. Dieß ist auch von Gottes unendlichem Verstande nicht anderst zu erwarten.

Gott erreicht seinen besten Endzweck allezeit; denn er weis Mittel und Endzweck so mit einander zu verbinden, daß er seines Endzweckes unmöglich je verfehlen kann: denn Alles befördert deinen Endzweck, und dienet dir. Psal. 118, 91.

Niemand ist im Stande, Gottes Rathschluß zu vereiteln. Der Rathschluß des Herrn besteht ewig, die Entwürfe seines Herzens von einem Zeitalter zum andern. Heil dem Volke, dessen Gott der Herr ist! Psal. 32, 11. 12. Können wir uns dem Willen Gottes widersetzen? sagte Joseph seinen

nen Brüdern, um ihnen zu zeigen, daß Gott ihn nach Egypten gesandt habe. 1. B. Moys. 50, 19. Reißt Gott nieder, weil es seinem Willen zuwider ist, so bleibt es zerstöret, und Niemand bauet es mehr auf. Job 12, 14. Mancherley Gedanken gehen in des Menschen Herzen vor; aber Gottes Wille besteht. Sprüchw. 19, 21. Es giebt keine Weisheit, keine Klugheit, keinen Rath — gegen den Herrn. Sprüchw. 21, 30.

Was Gott erreichen will, müssen auch sogar seine Feinde gegen ihr Wissen und Wollen befördern. Josephs Brüder wollen ihren Bruder dem Tode überliefern; und ihr Haß brachte ihn auf den Thron: Euch zum Besten hat mich Gott vor euch hieher nach Epypten gesandt. 1. B. Moys. 45, 5.

In Gottes Regierung giebt es keinen Zufall, kein blindes Schicksal; da ist Alles Licht und Gottes weiseste Vorsehung. Da es kein Zufall ist, sondern mit Gottes Zulassung geschieht, wenn auch nur ein Haar von unserm Haupte fällt, was wird wohl Zufall seyn? Nichts, gar Nichts. Dieß ist die trostreiche Philosophie eines Christen, bey der er sich wohl befindet. In Josephs Geschichte ist kein Umstand Zufall und umsonst.

Gottes Regierung erstreckt sich auf Alles, was ist: Nichts ist Gott zu klein, Nichts zu groß, Nichts zu hoch, Nichts zu tief, Nichts zu entfernt, Nichts zu nahe. Wie könnte auch nur das kleinste Geschöpf von Gottes Vorsehung ausgeschlossen seyn, da Gott das kleine wie das große erschaffen hat? War es ihm nicht zu gering, daß er es erschuff, wird es ihm zu gering seyn, daß er es erhalte? Um uns diese

lehre ans Herz zu legen, hat Jesus gerade Sperlinge, Blumen und Haare als Beyspiele angeführt. Luk. 12, 6. 7. und 21, 18.

Alles, was immer geschieht, wird von Gott, der Alles leitet, zum Besten, das ist, entweder zum Glücke, oder doch ganz gewiß zur Besserung und zum Heile Derer gewendet, die zu ihm bethen, die ihn lieben, die an ihn glauben 2c. Dieß lehret uns aller Begriff von Gott, und der heilige Paulus sagt: Denen, die Gott lieben, gereicht Alles, ich sage, Alles zum Besten. Röm. 8, 28. Dieß sehen wir deutlich in Josephs Geschichte.

Alles kömmt also auf den Segen Gottes an.

Wenn der Herr das Haus nicht bauet, so arbeitet Der umsonst, der es bauen will: wenn der Herr die Stadt nicht bewacht, so wacht der Wächter umsonst. Psal. 126, 1. Der Segen des Herrn macht reich — auch ohne Trübsal. Sprüchw. 10, 22. Es kömmt überall nicht auf Jemands Wollen oder Laufen, sondern auf Gottes Erbarmen an. Röm. 9, 16.

Gottes Regierung ist unerforschlich; denn wer kann zu ihm sagen: Warum machest du es so? Job 9, 12. Die Schritte des Mannes werden von Gott geleitet; wer aber unter den Menschen kennet seine, Gottes, Wege und Rathschlüsse? Sprüchw. 20, 24. §. 39.

Gottes Regierung ist sich immer gleich, weil Gottes Wille immer gleich gut und fest ist: der Gang der Vorsehung geht nach ewigen Gesetzen immer richtig, liebreich, aber oft langsam; denn Gott läßt den Menschen immer Zeit, sich eines Bes-

sern

sern zu besinnen; und vor ihm ist ein Tag wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind vor ihm, wie ein Tag. 2. Br. Petr. 3, V. 9.

Was ist, das bleibt; was werden wird, das war auch schon zuvor: denn Gott erneuert das Vergangene. Eccles. 3, 15.

Nach diesen Gesetzen regiert nun Gottes weiseste Vorsehung Alles — Himmel und Erde — das ganze Menschengeschlecht, und einen jeden einzelnen Menschen. Wir wollen sehen.

Wie regieret Gott Himmel und Erde?

Gott hält, und erhält den Ball der unermeßlichen Schöpfung: In seiner Hand sind alle Gränzen der Erde. Psal. 94, 4. Du hast den Erdball gegründet, und er steht fest; nach deiner Anordnung besteht der Tag. Psal. 118, 90. 91.

Gott schaltet und waltet mit dem Balle der Schöpfung, wie es seiner Weisheit gefällt: Weise ist er und mächtig; wer widerstund ihm je, und hatte Ruhe? Berge versetzt er; und Jene, die er in seinem Grimme stürzt, wissen es nicht. Die Erde macht er aus ihrer Stelle wegbeben, ihre Säulen zittern; der Sonne verbiethet er es, und sie geht nicht auf; er schließt der Gestirne Lauf, und versiegelt ihre Wohnung 2c. Job 9, 4. 2c. Ich erschuff die Erde, Menschen und Thiere, die auf Erden sind; ich erschuff sie durch meine Allmacht, und durch meinen weit ausgedehnten Arm; ich räumte sie Demjenigen ein, der mir vor meinen Augen gefällig war. Jerem. 27, 5.

Gott hat Alles in die Schranken einer gewißen Ordnung gesetzt, die von keinem Elemente oder Geschöpfe

schöpfe übertreten werden darf; sein Wille hält das Meer zurück. Mich, sagt der Herr, wollet ihr nicht fürchten? Vor meinem Angesichte soll es euch nicht schmerzen? vor mir nicht, der ich den leichten Sand dem wilden Meere zu Gränzen gesetzt habe? Ein ewiges Gesetz, das nicht übertreten werden wird: seine Fluthen werden sich zwar aufbäumen wollen, aber nicht können; sie werden sich hoch aufthürmen, aber die Gränzen nicht überschreiten. Jerem. 5, 22.

Nicht nur dem Meere, sondern auch dem Toben des Windes — des Feuers — der Raubthiere — und der Menschen hat der Herr gesagt: Bis daher, und nicht weiter. Wohl uns, die wir am Ende des achtzehnten Jahrhunderts leben! *)

Gott ist es, der die Ordnung der Dinge erschuff, und auf seinen Befehl geht noch Alles den von dem Schöpfer angewiesenen Gang fort. So lange die Erde seyn wird, werden auch Saat und Aernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht ordentlich abzuwechseln nie aufhören. I. B. Moys. 8, 22. Dein Werk ist der Tag; dein Werk ist die Nacht; du erschuffest die Morgenröthe und die Sonne; du setztest alle Gränzen der Erde fest, schuffst Sommer und Frühling. Psal. 73, 16. 17. Sonne, Mond und Sterne werden so lange ihren Lauf fortsetzen, bis sie vom Herrn einen andern Befehl erhalten.

Gott ist es, der Reiche vertheilet, Königreiche wie eine Lampe ausbläst, andere aber wie ein helles Licht aufgehen und glänzen macht. Weisheit und Stär-

*) Geschrieben den 5ten März 1799, am zweyten Tage des Einmarsches der Franzosen in Freyburg.

Stärke sind sein — er ändert Zeiten und Alter; er versetzt Königreiche, und befestiget sie. Daniel 2, 20. 21.

Fürsten sind in der Hand Gottes, wie das unmündige Kind in den Armen der Mutter. Fürsten überschüttet er mit Hohn; Unterdrückte hebt er hoch empor. Job 12, 21. Das Herz des Königs ist in der Hand des Herrn, wie eine Wasserleitung; er lenkt es, wohin er will. Sprüchw. 21, 1. Er macht mächtige Könige. Daniel 5, 18.

Krieg oder Friede — Sieg oder Verlurst in der Schlacht hangen vom Herrn ab. Ich bilde das Licht, und erschaffe die Finsterniße; ich mache den Frieden, und erschaffe das Uebel des Krieges. Ich, der Herr, thue das Alles. Isai. 45, 7 Das Pferd wird auf den Tag der Schlacht zugerüstet; der Herr aber giebt den Sieg, dem er ihn geben will. Sprüchw. 21, 31. Um diese Philosophie der Religion wissen wenige Menschen.

Gott sorget für ein jedes kleine und große Thier: denn auch Thiere sind seine Geschöpfe; und unter der Hand des allgemeinen Vaters muß es einem jeden Thierchen gut gehen. Jesus sagt, daß es sein Vater sey, der den sorglosen Vogel in der Luft ernähret, und weis, wie es ihm geht: fällt er vom Dache, so geschieht dieß nicht ohne Gottes Wissen. Matth. 6, 26. Er giebt das Futter den Thieren, und den jungen Raben, die ihn darum anrufen. Psal. 146, 9. Gott hat sich in seiner Gesetzgebung auch der Thiere angenommen, indem er befahl, daß man den Jungen ihre Mutter nicht raube — 5. B. Moys. 22, 6. 7. daß man dem unter der Last erliegenden Esel aufhelfe — 2. B. Moys. 23, 4. 5.

daß

daß man am Sabbattage auch dem Viehe Ruhe gestatte — dieß steht in Gottes drittem Gebothe ausdrücklich; 2. B. Moys. 20, 10. daß man dem Ochsen, wenn er auf der Dräschtenne das Getreide austritt, das Maul nicht verbinde ꝛc. 5. B. Moys. 25, 4. Niemand sage daher: Wird wohl Gott auch für Ochsen sorgen? 1. Br. Kor. 9, 9. Ich habe von Gott den Begriff, daß in seiner Regierung nicht ein einziges Wesen könne vergessen seyn.

Ein vorzüglicher Gegenstand der Vorsehung Gottes ist der Mensch; denn der Mensch ist die *Krone* der Schöpfung, der Priester der stummen Natur, die Seele der Erde, werth des Blutes Jesu, einer Seligkeit fähig, und bestimmt ewig glücklich zu leben. So lehrt uns Jesus denken: wenn Gott für den sorglosen und unbedeutenden Vogel sorgt, dergleichen man fünf um zween Pfenninge kauft, was wird er für den Menschen thun? Wie viel seyd ihr besser, als sie? Luk. 12, 24. Matth. 6, 26. Wir wissen, was für eine kostbare Anstalt der Vater getroffen habe, den Menschen das Glück seines Reiches wieder zu verschaffen. Welch einen hohen Werth muß ein Mensch in den Augen des Himmels haben, da der Himmel triumphiret, wenn sich ein Sünder bekehrt und rettet?

Wie sorgt nun Gott für die Menschen?

Gott sorgt, erstens, für die Erhaltung des gesammten Geschlechtes der Menschen; denn er hat gemacht, daß von einem Blute, vom Adam, aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat ein Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen. Apostelgesch. 17, 26.

Noch immer besteht das Menschengeschlecht durch Gott: denn er giebt Jedermann Leben, Athem und alle Dinge; in ihm leben, schweben und sind wir. Apostelgesch. 17, 25. 28.

Noch immer ist es der Herr, der uns das Brod giebt: Du lässest Kräuter wachsen zu des Menschen Dienste, daß sie Brod erziehen aus der Erde, und der Wein das Herz des Menschen fröhlich mache, daß das Oel das Gesicht aufheitere, und das Brod des Menschen Herz stärke. Psal. 103, 14. 15.

Gott hat das Menschengeschlecht nach der Sündfluth wieder hergestellt, und versprochen, daß er selbes nicht mehr vertilgen werde. 1. B. Moys. 8, 21. 22.

Der Herr schauet vom Himmel herab; er sieht alle Menschenkinder: von seinem zubereiteten Wohnsitze blickt er auf Alle; die Bewohner der Erde sind sein; er bildete sämmtlich ihre Herzen alle, er kennt ihre Werke alle. Psal. 32, 13 — 15.

Um das Menschengeschlecht zu erhalten, hat Gott eine gewiße Gleichheit zwischen Gebohrnen und Sterbenden, dem männlichen und weiblichen Geschlechte gemacht.

Manche Plagen hat das Geschlecht der Menschen zwar schon erlitten, Kriege, Pest, Hunger, Erdbeben ꝛc. aber keine konnte das Geschlecht der Menschen vertilgen.

Noch immer erhält Gott die Kräfte des Menschengeschlechtes, und erneuert selbe stündlich durch Speis und Trank; deßwegen saget nicht: Unsere Kräfte und die Stärke unsrer Hände haben uns

das Alles zuwegengebracht, sondern daß ihr vielmehr an den Herrn, euern Gott, denket, der euch diese Kräfte verlieh 2c. So redet Moyses 5. B. 8. K. 17. 18. seinem Volke zu.

Das Menschengeschlecht wird in den letzten Zeiten eine fürchterliche Verfolgung leiden; aber Gott wird es erhalten, wenn auch Himmel und Erde vergehen: er wird die Todten im Grabe zum Leben erwecken; in der großen Wiedergeburt der Schöpfung wird auch das Geschlecht der guten Menschen in einer neuen Gestalt erscheinen, und in Gottes ewigem Reiche leben, um nicht mehr zu sterben.

Gott sorgt nicht nur für das ganze Geschlecht, sondern für einen jeden einzelnen Menschen. Wie?

Wie Gott seinen einzelnen Diener führe, sehen wir am deutlichsten in der Geschichte des egyptischen Josephs: ohne daß es dieser wußte, gieng er seinem Glücke entgegen; da stehen alle Umstände mit einander in der schönsten Verbindung; einer biethet dem andern die Hand; die Umstände in Josephs Geschichte sind eben so viele Staffeln, die ihn zur Höhe seines Glückes führten: Nichts ist da umsonst, nicht Josephs Träume — nicht sein bunter Rock — nicht das Weiden in Dothain — nicht die Gunst seines Vaters — nicht der Neid seiner Brüder — nicht die Zisterne — nicht das Vorüberreisen der Kaufleute — nicht die Unzucht eines Weibes — nicht der Kerker — nicht die Träume der königlichen Bedienten im Kerker — nicht der Traum des Königs 2c. da ist Plan, Führung, Zusammenhang.

So führet nun Gott einen Jeden der Millionen Menschen; er führt Alle in Himmel,

die sich dahin führen lassen; Gott bringt einen jeden Menschen zu einem solchen Grade des zeitlichen Glückes, als es der Wille Gottes und der Vortheil des Menschen ist.

Folgende Wahrheiten drücken Gottes Vorsehung aus, mit welcher er einen jeden einzelnen Menschen führet.

Gott hat es über sich genommen, einen jeden Menschen zu seinem wahren Glücke zu führen; wie ich gesagt habe, ganz gewiß in Himmel: denn Gott will, daß alle Menschen selig werden; da er aber nicht will, daß alle Menschen hoh und reich seyn, so giebt er einem jeden Menschen ein solches Maaß des zeitlichen Glückes, als es gut für diesen Menschen ist. Der Herr hat verschiedene Aemter; Einem giebt er dieses, einem Andern ein anderes Amt. Vor Gott liegen so viele Bücher, als es Menschen giebt; ein jedes dieser Bücher enthält die eigene Geschichte des Menschen, vom Anfange bis ans Ende. Gottes Finger hat alle diese Bücher geschrieben. Ein Vater ruhet nicht, bis daß er nicht alle seine Kinder versorgt hat; der Vater, der einem jeden Menschen seine Versorgung giebt, ist Gott. Malachias sagt: Der Herr ist auf uns aufmerksam, und höret zu. Es ist vor ihm ein geschriebenes Buch des Andenkens an Diejenigen, die den Herrn fürchten, und an seinen Namen denken. 3. K. 16. V. Ein schönes Bild der Vorsehung Gottes.

So genau sorgt Gott für einen jeden Menschen, daß er auch sogar die Haare eines jeden Menschen gezählet hat — er weis es, wenn eines abfällt — und gestattet nicht, daß ohne seine Zulassung eines derselben gekrümmt werde. Luk. 21. K. 18. V.

Für

Für welchen Gott sorgt, dem begegnet gar Nichts, das Gott nicht wüßte, und — gestattete. Wenn uns ohne Gottes Zulassung nicht ein Haar verletzt werden kann, was könnte uns geschehen, das der Herr nicht wüßte?

Alles, was uns immer begegnet, wird von Gott zu unserm wahren Besten gewendet. Man denke an Josephs Führung. Denen, die Gott lieben, muß Alles zum Besten gereichen. Röm. 8, 28.

Der Mensch geht seiner Bestimmung und seinem Glücke entgegen, ohne es zu wissen, ohne es manchmal zu glauben, ohne es oft zu wollen; denn er kennt seinen eigenen Weg nicht, Gott aber hat ihm den Weg bezeichnet, und leitet alle seine Schritte; wohin? Zu jenem Ziele, das Gott vor Augen hat, und welches der Mensch nicht sieht. Die Mutter weis, wohin sie ihr Kind bringe, das Kind aber weis es nicht. Ich weis, Herr! daß des Menschen Weg nicht von ihm selbst abhange; es steht nicht in seiner Macht, daß er seinen Wandel und seine Schritte leite. Jerem. 10, 23. Des Menschen Herz leitet seine Wege ein, homo proponit, der Herr aber leitet seine Schritte, Deus autem disponit. Sprüchw. 16, 9. Br. Jak. 4. K. 13. 14. V. Mancherley Gedanken gehen in dem Herzen des Menschen vor; aber der Wille des Herrn besteht. Sprüchw. 19, 21. Die Schritte des Mannes werden von dem Herrn geleitet; wer aber unter den Menschen kennt seine, Gottes Wege und Gedanken? Sprüchw. 20, 24. Man denke daran, wie Gott Josephs Schritte und Tritte zum Ziele leitete; und Joseph wußte es nicht, er hielt sich für unglücklich.

Gott ist es, der in der Lebensgeschichte eines jeden Menschen Alles so schön mit einander verbindet, einen Umstand so genau an den andern kettet, daß da kein Umstand umsonst, sondern ein Mittel wird, Gottes Absicht zu befördern. Diese Verkettung aller Umstände, die oft in keiner Verbindung zu seyn scheinen, ist vor den Menschen verborgen, aber Gott wohl bekannt. Man denke daran, wie schön in Josephs Geschichte ein Umstand am andern hange.

Die Folgen unsrer und unsrer Mitmenschen Handlungen stehen nicht in unsrer Gewalt; Gott aber giebt unsern und unsrer Mitmenschen Handlungen solche Folgen, die seinen Endzweck und das Glück des Menschen befördern. Es war die Absicht der Brüder Josephs nicht, ihn zur Statthalterschaft Egyptens zu befördern, da sie ihn nach Egypten sandten; Gott aber gab dieser unbrüderlichen Handlung diese gute Folge.

Dem, für den Gott sorgt, kann kein Feind schaden: Gott ist sein Freund, und vereitelt alle feindselige Anschläge; ja, für den Gott sorgt, den müssen auch die Feinde wider ihren Willen erhöhen und befördern. Man denke an Josephs Geschichte. Alles wird von Gott geleitet.

Auch das Leiden ist für den Vortheil, für den Gott sorgt. Joseph mußte durch die Zisterne und den Kerker seinem Glücke entgegen gehen. Röm. 8, 28.

Gott ist es, der Einem zehn — dem Andern fünf — Diesem zwey — Jenem nur ein Talent giebt; je nachdem es sein Wille ist, daß Einer dieses, ein Anderer ein anderes Amt erhalte. In ei-

nem gewißen Sinne ist es wahr: Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand. Wenn aber Menschen durch Schleichwege und Simonie Aemter erhalten, so gehöret dieses Uebel unter das Unkraut, das noch in Gottes Acker geduldet wird; und solche Menschen haben in ihrem Amte weder Glück noch Segen.

Gott schließt die Ehen seiner wahren Diener; ein Grundsatz, der in der Philosophie der heiligen Schrift herrschend ist. Der Engel sagte dem Raguel: Trag kein Bedenken, ihm, dem jungen Tobias, deine Tochter zur Ehe zu geben: er fürchtet Gott; ihm gehört sie, und — deßwegen konnte sie kein Anderer haben. Tob. 7, 12.

Auch auf dem Wege des Bösen führt Gott seinen Diener auf eine Weise, daß dieser Ursache hat, Gottes Gnade — Liebe und Barmherzigkeit zu bewundern. Wo ist ein Mensch ohne Sünde? Da Gott Alles zum Besten seiner Diener leitet, so thut er dieß auch, und zwar vorzüglich bey den Sünden, ohne welche der beste Diener Gottes nicht ist; denn auch der Gerechte fällt des Tages siebenmal. Es ist aber zwischen den Sünden des Guten und den Sünden des Lasterhaften ein sehr großer Unterschied: erstens, wenn der Gerechte fällt, so wird er nicht zerquetscht; denn der Herr hält ihm seine Hand unter. Psal. 36. K. 24. V. Der Gerechte wird des Tages siebenmal fallen, aber allezeit wieder aufstehen; die Gottlosen aber werden in der Sünde liegen bleiben. Sprüchw. 24, 16. Welch ein großer Unterschied?

Zweytens, wird Gott den Gerechten auch auf dem Wege der Sünde Erfahrungen lehren, die er zuvor nicht hatte; er wird ihn in seinen

Sünden besser werden lassen; seine Sünden werden ihn Glauben an Gott, und Vertrauen auf Gottes Gnade lehren; der Gottlose aber wird in seinen Sünden immer boshafter werden. Wenn Gott einen Menschen zu einem großen Manne und Amte erziehen will, so wird er in der Seele dieses Mannes allezeit und nothwendig ein tiefes Fundament legen; dieses Fundament ist kein anders, als die Demuth; die Demuth aber kömmt nur aus dem Bewußtseyn der Strafbarkeit. Eines demüthiget den Menschen; nicht das Elend, sondern die Sünde.

Der Gerechte wird in seinen geringen Verirrungen Erfahrungen sammeln, welche der Gottlose in den größten Lastern nicht sammelt: Alles hängt von Gottes Gnade ab, welche das Aug des Menschen öffnet, oder schließt, wie es der Vortheil Dessen ist, für den Gott sorgen will. So erzieht Gott Heilige; und ich glaube nicht, daß es einen Heiligen gebe, in dem Gott nicht das Fundament der Demuth gelegt hätte: wer glaubt, er sey heilig, der ist es gewiß nicht. Es ist offenbar, daß hier nur die Rede von einem bloßen Menschen sey, der sich immer für strafbar halten muß.

Einwendung. **Wenn Gott für Alles sorgt, warum giebt es in seinem Hause so viel Uebel, Krankheiten, Erdbeben, Hunger, Pest, Tod, Kriege, Raubthiere, feuerspeyende Berge, ungerechte Menschen, Hagel &c.?**

Man lese, was ich darüber im ersten Theile meiner Religion, im 6ten Gespräche unter dem Buchstaben *H.* gesagt habe: es ist meine Absicht ganz und gar nicht, hier zu wiederholen, was ich in jener Schrift schon abgehandelt habe.

So lehret uns die Religion von Gott denken, und diese Vorstellung von Gott ist seiner würdig, wahr, groß und erhaben. Wer Gottes Vorsehung läugnet, der ist ein Heyd; denn das Heydenthum besteht in den falschen Begriffen von Gott: auf das Wort Gott kömmt es nicht an, und nicht ein Jeder, der diesen Namen noch im Munde führet, das auch sehr oft heuchlerischer Weise geschieht, hat einen Gott; auf den wahren Begriff von Gott kömmt Alles an.

Wer von Gott anderst denkt, und seine Vorsehung läugnet, der macht Gott zu einem Kinde, welches sich ein Kartenhaus erbauet, und lacht, wenn es einstürzt; zu einem Fuhrmanne, der sich einen Wagen erbauet, und diesem, nachdem er hergestellet ist, einen Stoß giebt, daß er über Hecken und Steine daher fahre, bis er endlich in Trümmer geht; zu einem sorglosen Vater, der vielen Kindern das Daseyn giebt, aber nach ihrem Wohl wenig frägt, sondern sich im Wirthshause wohl geschehen läßt, indessen seine Kinder ihrem Verderben zugehen. Diese Denkungsart, die nicht selten ist, ist wahre Gotteslästerung, Thorheit, Undank, Blindheit, Heydenthum.

Die Empfindung, welche aus dem festen Glauben an Gottes allergenaueste Vorsehung entspringt, heißt Vertrauen, welche in der lebhaftesten Ueberzeugung besteht: Nichts kann mir begegnen, das Gott nicht wüßte; und Alles, was Gott mir begegnen läßt, wird von ihm zu meinem Besten gewendet. Wer davon überzeugt ist, ruhet sicherer im Glauben an die ewige Vorsehung, als das Kind in den Armen seiner zärtlichen Mutter. Daher sagte Jesus seinen Jüngern so oft: Fürchtet euch nicht — fürchte dich

nicht,

nicht, du kleine Heerde! euer Vater weis ja Alles 2c.

Manche Psalmen sind nichts Anders, als Ausdrücke eines unerschütterlichen Vertrauens aus dem Glauben an Gottes allergenaueste Vorsehung. Wer unter dem Schirme des Allerhöchsten wohnt, der wohnt unter dem Schutze des Gottes des Himmels. Er sagt zum Herrn: Mein Schützer bist du; meine Zuflucht bist du; mein Gott! auf dich werde ich immer hoffen 2c. Psal. 90. Psal. 138.

Dieser Glaube ist der Grund des Gebethes und unsrer Freude zu bethen. Was heißt da bethen? Sich dem Schutze dieser Alles umfassenden Vorsehung empfehlen. Wer sollte oder wollte dieß nicht thun? Ein Jeder, der von Gott den richtigen Begriff hat, der wird bethen, gerne, und mit Nutzen bethen. Dieser Glaube unterhält unsere Verbindung mit Gott: wir würden an Gott keine Freude haben, und zu ihm nicht rufen, wenn er für uns nicht sorgte.

Welches ist die Hand, mit der wir den Schutz der göttlichen Vorsehung gewiß ergreifen? Der Glaube — der feste Glaube, daß Gott für uns sorge, und Jene erhöre, die sich ihm empfehlen. Es ist eine Wahrheit, die nie vergessen werden sollte: Der Glaube wird nie zu Schanden. Je fester unser Glaube ist, desto länger ist unsre Hand, mit der wir Gottes Hilfe ergreifen.

Welches ist also die Summe aller Weisheit? Dieß drückt Jesus göttlich schön aus: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige Alles als eine Zugabe gegeben werden. Darum sorget nicht für Morgen;

denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage mit sich führe. Matth. 6. K. 33. 34. V. Unsre Sorge ist auch überflüßig; denn wer ist unter euch, der mit seinen Sorgen seiner Länge eine Elle zusetzen könne? 27. V.

Dieß ist der schöne und löbliche Leichtsinn des Christen, der so handelt, als thäte die Vorsehung Nichts; und der so ruhig ist, als thäte die Vorsehung allein Alles. Offenbare dem Herrn deinen Weg und deine Sache; hoffe auf ihn, und er wird es schon machen. Psal. 36, 5. Werfet alle euere Sorge auf ihn; denn er sorget für euch. 1. Br. Petr. 5, 7.

Wohl uns, daß wir Kinder und Erben dieses Reiches sind! Gottes Regierung ist allumfassend und untrüglich.

Man sehe das 6te Gespräch des ersten Theiles meiner Religion.

Gottes Weisheit — Vorsehung und Regierung sind die einzigen in ihrer Art; ewig, untrüglich, die höchsten, Alles umfassend, die Quelle aller wahren Weisheit, also wahrhaft die Urweisheit — die Norm aller wahren Weisheit: wir sind nur dann wahrhaft weise, wenn unsre Weisheit der ewigen Weisheit ähnlich, und ihre würdige Tochter ist; wenn wir in Allem jene Endzwecke vor Augen haben, die Gott hat, die Ehre Gottes und das Menschenheil. Die wahre Weisheit ist also das ewige Eigenthum Gottes; sie ist nur im Himmel zu Hause, und von dort muß sie verlangt werden: der Vater giebt seine Weisheit Denen, die ihn um diese höchste Gabe bitten; wir haben nur so viel Weisheit, als uns der Vater

ter von seiner ewigen Weisheit mittheilet. Dieß sollten alle Menschen bedenken.

Eine jede andere Klugheit, die von den Grundsätzen der ewigen Weisheit abweicht, ist Thorheit, welche die Menschen zu Grunde richtet. Dieß ist die falsche Weltklugheit, von der Jesus redet, wenn er sagt: **Die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschlechte klüger, als die Kinder des Lichtes. Luk. 16, 8.**

§. 46.

Gottes höchste Liebe gegen seine Geschöpfe.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das gütigste Wesen, das sich denken läßt — seine Liebe ist die höchste, die beste, die reinste, die großmüthigste, die erfreulichstee, die reichste.

Von Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit haben wir Alle einen Begriff. Die Menschen können und sollen einander lieben: die Liebe ist die Quelle alles Glückes, das unter den Menschen ist; die Leidenschaften des Hasses, des Neides, der Lieblosigkeit rc. machen aus Gottes schöner Erden eine Hölle, wo die lieblosen Geschöpfe einander jetzt schon zerfleischen. Die Liebe ist die Sonne des Menschengeschlechtes: welchen Segen verbreitet die Liebe des guten Vaters im Kreise seiner Familie? Nehmet ihm die Liebe, und was ist er? Ich will es zur Ehre des Menschengeschlechtes nicht sagen. Allein, die Liebe der Menschen ist schwach, oft unthätig, oft eigennützig.

Wohl

Wohl uns, daß es eine Liebe Gottes giebt! Wie Gott das höchste und beste Wesen ist, so ist auch seine Liebe die höchste und beste; sie ist die liebliche Sonne über unserm Haupte, unter der wir uns wohl befinden: an Gottes Liebe erfreuet, erwärmet, tröstet und labet sich ein jedes Geschöpf.

Ich will jene Gedanken hersetzen, welche im Sinne der heiligen Schrift Gottes liebreiche Gesinnungen ausdrücken.

Es ist von Gott nicht anderst zu erwarten, als daß er Das liebe, was er erschaffen hat. Liebt nicht der Vater sein Kind, der Werkmeister sein Werk? Gott hatte Wohlgefallen an Dem, was er gemacht hat: denn er sah, daß Alles gut sey; das Gute aber liebt man. 1. B. Moys. 1. K. Du liebst Alles, was ist, und hassest Nichts von Dem, was du gemacht hast B. der Weish. 11, 25. Liebte Gott seine Werke nicht, so stünde es ja bey ihm, sie augenblicklich zu zernichten. Wie könnte Etwas bestehen, wenn du nicht wolltest? Wie könnte sich Etwas erhalten, hättest du es nicht aus dem Nichts hervorberufen? B. der Weish. 11, 26.

Der würdigste Begriff, den wir von Gott haben können, ist dieser: Gott ist die Liebe. Dieser Begriff ist würdig, göttlich, erhebend, groß; diesen Begriff von Gott hatte Johannes, der größte Freund und Kenner der Liebe. 1. Br. Joh. 4. K. 8. 16. V. Diesen Begriff hatte der Sohn Gottes, der seinem Vater immer den schönen Namen Vater beylegt; der Sohn Gottes aber kannte die Gesinnungen seines Vaters gewiß am besten, weil er von Ewigkeit bey ihm war. Dieser Begriff liegt in der ganzen Heilesanstalt; dieser Begriff wird im

Tem-

Tempel der Natur von jedem Blümchen und Thierchen geprediget.

Gott muß die Liebe seyn; denn Jesus sagt: nur Gott sey ganz gut, im ganzen Sinne des Wortes. Matth. 19, 17. Wenn auch Menschen gut sind, so ist doch ihre Liebe immer unendlich geringer, als Gottes Liebe.

Gott muß die Liebe seyn; denn Natur und Religion nennen ihn Vater. So muß ihn Alles nennen, weil er der Urheber aller Wesen ist. Der Sohn Gottes hat uns gelehret und erlaubt, dem höchsten Wesen den herzlichsten Namen Vater zu geben. Die Seele eines Vaters ist die Liebe. Matth. 6, 9. und 7, 9—11. Matth. 18, 14. und 23, 9. Joh. 20, 17. Röm. 8, 15. Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr Derer, die ihn fürchten, denn — er kennt unsre Schwachheit. Psal. 102, 13. 14.

Gott muß die Liebe seyn; denn er hat Liebe in das Herz des Menschen gelegt, und dieser Alles möglich gemacht. Was thut Vater- und Mutterliebe nicht? Die Triebfedern des menschlichen Herzens sind zwey, Liebe und Hoffnung. Unsre Liebe ist eine Tochter der Liebe Gottes; Gottes Liebe ist deßwegen die Urliebe: denn alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ist von ihm. Ephes. 3, 15. Deßwegen muß unsre Liebe der Urliebe gleich seyn, damit wir Gottes Kinder und Ebenbilder werden, und bey ihm wohnen dörfen. Die Liebe, sagt der größte Kenner der Liebe, ist von Gott; sie ist im Himmel zu Hause; alle wahre Liebe kömmt von dort, und die Liebe ist es, die nie vergeht, weil die Liebe den Himmel zum Himmel macht. 1. Br. Joh. 4, 8. 16.

Wir

Wir wollen die Liebe Gottes näher betrachten.

Gott muß die Liebe seyn; denn er hat auch sogar leblose Dinge, zum Beyspiele, Blumen, so schön gemacht, daß ihre Schönheit Salomons größte Herrlichkeit weit übertrifft, wie der Sohn Gottes sagt. Matth. 6, 29. Ich sehe da einen schönen Beweis der Liebe, die Gott auch für leblose Dinge hat, die keiner innern Seligkeit fähig sind.

Gott ist die Liebe; denn seine Liebe erstreckt sich auch auf die Thiere und jedes einzelne Thierchen. Wie viel äußere Schönheit hat Gott manchem Thiere gegeben? Gott hat sich der Thiere in seiner Gesetzgebung angenommen, und eine jede Art der Grausamkeit gegen selbe zur wahren Sünde gemacht. Auch die Thiere haben ein gewißes Glück, und der Schöpfer hat ihnen alle Mittel gegeben, jenes Glückes zu genießen, dessen sie fähig sind. Dieß ist die würdigste Vorstellung von Gott, daß es unter seiner Hand einem jeden Geschöpfe gut gehen müsse: Gott hat versprochen, daß er es Dem werde gut ergehen lassen, unter dessen Hand es einem Vogel gut ergieng. 5. B. Moys. 22, 6. 7. Ich sehe da nur Liebe, von der kein Geschöpf des Schöpfers ausgeschlossen ist. Ein Mensch hieb einem Hunde die Zunge ab, um von diesem in seinem Unternehmen nicht gestöret zu werden; dem Menschen verfaulte die Zunge im Munde. Ich könnte diesen Menschen nennen. Wer den Geist der Liebe Gottes hat, der wird nicht einem Thierchen ohne Noth wehe thun; auch das Thierchen freuet sich seines Lebens. Grausamkeit ist Grausamkeit, werde selbe an Thieren, oder an Menschen begangen.

Ein vorzüglicher Gegenstand der Liebe Gottes ist der Mensch; denn Jesus sagt: Seyd ihr nicht viel Mehr werth als Sperlinge? Wenn sich Gott mit wahrer Zärtlichkeit der Thiere annimmt, wie groß wird seine Liebe gegen uns seyn, die wir seine Kinder — Ebenbilder — Erben sind? Der Mensch ist zuletzt erschaffen worden, weil er die Krone der Schöpfung ist; die Krone wird zuletzt aufgesetzt.

Vorzüglich gegen die Menschen ist Gott ganz Liebe: denn Gott hat uns Alles gegeben, was wir nothwendig haben; er hat uns nicht nur Bedürfnisse, sondern auch die Mittel gegeben, selbe zu befriedigen: von ihm haben wir das tägliche Brod, das Leben, die Gesundheit, die Kräfte, die Kleider; Alles, Regen und Sonnenschein, Hitz und Kälte ꝛc. bringt uns Brod. Gott hat sich nicht unbezeugt gelassen, indem er sich wohlthätig erwiesen, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und ihre, der Menschen, Herzen mit Speise und Freude erfüllet hat. Apostelgesch. 14, 16. Alle gute Gabe, und alle vollkommen gute Gabe kömmt von Oben herab, vom Vater der Lichter ꝛc. Jakob 1, 17. Apostelgesch. 17, 25. Psal. 103, 13—15.

Gott ist die Liebe; denn er hat uns Mehr gegeben, als unsre Bedürfnisse verlangen; er hat Millionen Dinge erschaffen, damit wir Freude haben. Man betrachte den Luxus im Tempel der Natur: warum hat der Herr Alles im Ueberfluße erschaffen? Eine einzige Speise würde uns auch erhalten; nun aber hat Gott unsre Tafeln mit unzähligen Speisen besetzt: er hat dem erfinderischen Geiste der Menschen erlaubt, zusammenzusetzen, was er in der Natur getrennt ließ, damit der Speisen unendlich

Viele

Viele werden. Die Gegenstände des Vergnügens für einen jeden Sinn sind unzählbar; man kennt, zum Beyspiele, über hundert Arten Aepfel. Warum hat der Schöpfer überall das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden? Warum hat er den Boden, auf dem wir wandeln, mit Blumen wahrhaft übersäet? Damit wir alles Dieses genießen können, hat uns Gott Sinne gegeben; ein jeder der fünf Sinne (denn vom Sinne des innern Menschen für das Wahre und Heilige ist hier die Rede nicht) ist gleichsam ein Mund, mit dem wir die uns von Gott gegebenen Vergnügen auffassen und genießen.

Gott ist die Liebe: denn er sorget täglich für uns; der Schutz seiner Vorsehung bedeckt uns, wie die Flügel der mütterlichen Henne ihre Junge. Ein herrliches Bild, dessen sich Jesus bedienet. Matth. 23, 37. Gottes Vorsehung ist so zärtlich, so allumfassend, daß von selber nicht Eines unsrer Haare ausgeschlossen ist. Ist dieß nicht Liebe?

Gott ist die Liebe — denn er hat einem jeden Kinde und Menschen einen seiner Engel zum Schutze und Dienste angewiesen, wie Jesus Matth. 18. K. 10. V. sagt. Warum hat dieß der Vater der Geister und Menschen gethan? Weil er seine Kinder liebt. Welch' einen hohen Werth muß ein Mensch vor Gott haben, da er zum Besten des Menschen den ganzen Himmel in Bewegung setzt?

Gott ist die Liebe: denn ein größeres Fest ist in seinem Hause nicht, als wenn sich ein Mensch bekehret und rettet; aber bey der Nachricht: Ein Mensch ist verloren gegangen, möchte der Himmel trauern. Der Himmel hat ganz natürlich die Gesinnungen Gottes; wenn aber der Himmel am

Glücke eines Menschen einen herzlichen Antheil nimmt, so muß Gott die Liebe seyn.

Gott ist die Liebe: denn er schlägt, um zu heilen; straft, um zu bessern; betrübt, um zu erfreuen; reißt nieder, um aufzubauen; tödtet, um zu beleben. Da ist keine Rache, sondern Liebe, die Jene rettet, welche Gottes Liebe erkennen. Mein Sohn! achte die Züchtigung des Herrn nicht geringe, und werde nicht zaghaft, wenn du von ihm gestraft wirst: denn, welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er geißelt aber einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Wenn ihr Züchtigungen ausstehet, so geht Gott mit euch, als seinen Söhnen um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Wenn ihr aber ohne Züchtigung bleibet, die sich doch alle wahre Kinder Gottes haben gefallen lassen müssen, so seyd ihr uneheliche, und keine ächte Kinder ꝛc. Hebr. 12, 5—11. Gott sagte dem David, wie er einstens nach seinem Tode gegen seinen Sohn Salomon handeln werde: Ich werde sein Vater, und er wird mein Sohn seyn. Thut er Unrecht, so werde ich ihn mit der Ruthe züchtigen, mit der man Menschen züchtiget; ich werde ihn mit Plagen heimsuchen, womit Menschenkinder gestraft werden; meine Barmherzigkeit aber werde ich ihm nicht entziehen. 2. B. der Kön. 7, 14. 15. Dörfte uns diese Versicherung Gottes nicht etwas Gutes von Salomons Ende erwarten lassen? So handelt die Liebe.

Gott ist die Liebe: denn er hat Alles dem Menschen unterworfen; er hat Alles zum Nutzen und Vergnügen des Menschen eingerichtet; des Menschen wegen ist die Blume schön, denn sie sieht sich selbst nicht; des Menschen wegen ist der Vogel mit

mit Gold und prächtigen Farben bedeckt ꝛc. der Mensch ist vom Schöpfer zum Herrn der Geschöpfe bestellt. Ist dieß nicht Liebe, große Liebe?

Gott ist die Liebe: denn er hat das Geboth der Nächstenliebe dem Gebothe, Gott zu lieben, gleich gemacht — Ohne Menschenliebe will auch er unsre Liebe nicht — Menschenliebe ist ihm lieber als Gebeth und Opfer — Was wir unserm Mitmenschen thun, sieht er so an, als wäre es ihm geschehen — Von dem Gebothe der Liebe hat er auch den Feind nicht ausgenommen — Sünden der Rohheit, der Unbarmherzigkeit, der Lieblosigkeit sind Sünden gegen *ihn* — Sünden der Unmenschlichkeit macht er zu himmelschreyenden Sünden. Warum? Weil Gott die Liebe ist, und uns ihm Nichts so ähnlich macht, als — Liebe, und Nichts so unähnlich, als — Lieblosigkeit.

Gott ist die Liebe; denn es hat ihm gefallen, die Liebe zum unterscheidenden Zeichen seiner Kinder zu machen: wer handelt, wie Gott, der ist sein wahres Kind; nun aber handelt Gott groß — edel — liebevoll. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, denkt und handelt wie Gott, der bleibt in Gott, und Gott in ihm: denn er hat seine Gesinnungen. I. Br. Joh. 4, 16. Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist: nun aber läßt der Vater seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen; wenn wir auch so handeln, dann, sagt der Sohn Gottes, sind wir die Kinder seines Vaters. Matth. 5, 44—48.

Gott ist die Liebe: denn er hat die Quelle der Seligkeit keinem Menschen verschlossen; das wahre Menschenglück kann und soll dem Aermsten wie dem Reichsten zu Theile werden; ja, die Armen sind des hö-

höhern Glückes manchmal fähiger, als die Reichen. Die Quellen dieses Glückes sind Religion — Himmel — Gott und Umgang mit ihm — innerer Friede — ewige Hoffnung — ewiges Leben. Ich sehe da viel Liebe des Vaters aller Menschen.

Gott ist die Liebe; denn er hat unter allen Ständen und Menschen eine gewiße Gleichheit gemacht. Was haben alle Menschen von diesem Leben? Arbeit — das tägliche Brod — Zufriedenheit — die Ehre, Gott zu dienen — und Hoffnung. Dieß ist die Geschichte aller Stände und aller Menschen; ich sehe da keinen Vorzug, den der Fürst vor dem Bettler hätte. Auch da sehe ich nur Liebe.

Gott ist die Liebe; denn er nimmt sich vorzüglich der Armen, der Unmündigen, der Betrübten, der Kinder, der Wittwen und Weysen, der Schwachen, ja des unmündigen Vogels im Neste an. Gott erklärt sich für einen Vater der Armen; Sünden gegen Menschenschweiß sind bey ihm himmelschreyende Verbrechen: je schwächer ein Geschöpf ist, desto mehr ist es von seinem Schöpfer in Schutz genommen. So kann nur die Liebe handeln, und dieß ist göttlich. Gott beschützt Fremdlinge, den Weysen und die Wittwe wird er aufnehmen. Psal. 145, 9. Wegen dem Elende der Armen und den Seufzern der Verlassenen will ich mich nun aufmachen, spricht der Herr. Psal. 11, 6. Die Liebe wird deßwegen einem Kinde selten, oder nie Etwas abschlagen; es versteht sich, wenn dieß ohne Nachtheil des armen Kindes geschehen kann. Alles hat seinen richtigen Sinn, in dem man es nehmen muß. In Gottes Gesetzgebung sind viele Spuren dieser Liebe: er hat es, zum Beyspiele, verbothen, den Mantel des Armen als Unterpfand über Nacht zu behalten; warum? Weil

Weil sich der Arme im Morgenlande gegen die Kälte der Nacht mit seinem Mantel schützt. 2. B. Moys. 22. K. 26. 27. V. 5. B. Moys. 24. K. 12. 13. 17. V. Ich sehe da eine zärtliche Liebe.

Gott ist die Liebe; denn wenn er Wunder thut, so thut er es nicht an der leblosen Sonne, sondern an irgend einem Hilfsbedürftigen. So hat der Sohn Gottes immer gehandelt; und solche Werke nennt er die Werke seines Vaters. Joh. 10, 37. Was will der Herr sagen? So handle sein Vater, wenn er handelt; nie blos wundervoll, sondern allzeit wohlthätig; solche Werke seyen des himmlischen Vaters so sehr würdig, daß der Sohn Gottes selbe die Werke seines Vaters nennt. Diese Benennung hat einen tiefen Sinn, der die Liebe des Vaters in ein helles Licht setzet.

Gott ist die Liebe; denn seine Liebe übersteigt alle Menschen- und Vaterliebe. Gott ist es, der in das Herz des Vaters Liebe gelegt hat; Jesus aber versichert, die Liebe seines Vaters übersteige alle Vaterliebe. Wenn ihr, die ihr doch bös, bösen Leidenschaften unterworfen seyd, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Denen, die ihn anrufen, gute Gaben geben? Matth. 7, 11. Wird wohl ein Weib ihr Kind vergessen, daß sie sich der Frucht ihres Leibes nicht erbarme? Und wenn auch eine Mutter ihres Kindes vergessen könnte, so würde ich dennoch deiner nie vergessen. Isai. 49, 15.

Gott ist die Liebe: Wer will, oder kann alles Gute erzählen, das uns Gott erweist, ohne daß wir es wissen? Ein jeder Pulsschlag ist der Wiederhall einer Wohlthat, die uns Gottes Liebe erwiesen hat. Wie viele Gefahren wendet Gottes zärtliche Vor-

sehung von uns ab, und wir — wissen es nicht? Wir genießen zwar die Dienste des Schutzengels; wir sehen selbe aber nicht.

Gott ist die Liebe; denn er höret auf das Gebeth Derer, die zu ihm rufen: in jeder Stunde des Tages und der Nacht ist es uns gestattet, dem Allvater unsere Anliegen vorzutragen, und ihm den allerschönsten Namen zu geben: Unser Vater. Jesus, der die Gesinnungen seines Vaters kannte, fordert uns auf: Bittet, so wird euch gegeben werden ꝛc. Matth. 7, 7 — 11. Er versichert uns, daß wir nicht umsonst zum Vater flehen, wenn wir nur nie nachlassen zu rufen: Vater! Ist dieß nicht Liebe des Vaters? Schöners kann man nichts lesen, als was der Sohn Gottes vom Gebethe lehret bey Matth. 7, 7 — 11. Luk. 11, 5 — 13. Luk. 18, 1 — 7. Die Seele aller dieser Worte ist reine Liebe.

Gott ist die Liebe; denn der Sohn Gottes ward ganz von Liebe und Großmuth belebt: Liebe sind seine Worte; Liebe ist seine Menschwerdung; Liebe sind seine Werke: Liebe ist sein Abschied; Liebe ist sein Tod; Liebe ist sein größtes Geboth; Liebe ist sein Hingang zum Vater; Liebe ist sein jetziger Aufenthalt beym Vater; Liebe für seine Freunde ist seine Wiederkunft. Wenn der Sohn Gottes die Liebe ist, so muß es der Vater auch seyn: denn sie haben eine Natur; Jesus sagt, wer ihn sieht, der sehe seinen Vater. Joh. 14, 9. Er ist das wahre Ebenbild seines Vaters. Hebr. 1, 3.

Gottes Liebe erhellet im hellesten Lichte aus dem Tempel der Religion — aus der Geschichte der Heilesanstalt, von der die Rede seyn wird.

Gott ist die Liebe; denn er hat uns zu einem ewigen Glücke erschaffen. — Er biethet uns zu dem Ende sein Reich an — er will nicht, daß ein einziger Mensch verloren gehe — nachdem wir das Recht, in Gottes Reiche ewig zu leben, durch die Sünde verloren hatten, hat der Vater eine Anstalt unsrer Erlösung (den Unterricht von dieser Anstalt nennt Jesus das **Evangelium vom Reiche Gottes**) beschlossen, die eben so weise als kostbar ist: **So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn für selbe in den Tod dahingab, auf daß ein Jeglicher, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.** Joh. 3, 16. 1. Br. Joh. 4, 9. Dieser Beweis liegt in der Geschichte der Herstellung des Reiches Gottes, von welcher die folgenden Theile dieser Schrift handeln werden.

Gott ist die Liebe: denn das **Himmelreich**, die ganze Religion ist nichts anders, als **Gerechtigkeit**; denn mit Besserung muß alle Beseligung anfangen, und **Friede und Freude in dem heiligen Geiste.** Röm. 14, 17. Dieß heißt: der Endzweck des Christenthums ist allererst unsere Besserung: **Thuet Buße** — dann unsere Beseligung: **Das Himmelreich ist da.** Matth. 4, 17. **Ein Christ ist ein Mensch, den seine Religion ganz glückselig gemacht hat.** Die Glückseligkeit dieses Lebens ist der Genuß jenes Friedens, den uns Jesus zurückgelassen hat, und den die ganze Welt weder geben, noch nehmen kann. Joh. 14, 27. Man hat von einem Christen und dem Christenthume den wahren Begriff, leider! noch nicht; ich hoffe, selbem in dieser Schrift ziemlich nahe zu kommen.

Gott ist die Liebe: denn er hat uns ein ewiges, und allen menschlichen **Verstand** übersteigendes Glück in seinem **Reiche** versprochen; und wir wissen, daß

er wahrhaft sey: in Gottes Reiche werden wir das wahre Leben ewig genießen; jezt aber hat es noch kein Auge gesehen, noch kein Ohr gehöret, noch kein Herz empfunden, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Kor. 2, 9. Da ist lautere, und die höchste Liebe.

Gott ist die Liebe: denn seine Liebe erkaltet nicht, wie Menschenliebe; sondern sie wächst, sie wird uns im Reiche Gottes ganz beseligen, und auch die Ewigkeit wird selbe nicht erkalten machen. Wir können Gottes Liebe vorzüglich aus dem Gedanken erkennen: Unser Vater hat uns kein vergängliches, sondern in seinem Hause ein ewiges Glück bereitet. Der Gedanke an die Vergänglichkeit löschet die Freude, wie das kalte Wasser das Feuer, aus; der Gedanke aber: Mein Glück dauert ewig, ist Oel zu dem Feuer meiner Freude an Gott.

Gott ist wahrhaft die Liebe; denn nur seine Liebe ist rein. Menschenliebe kann auch manchmal edel seyn; aber Menschen sind immer Menschen, und Jesus sagt: Obschon ihr euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, und geneigt seyd, sie zu geben, so seyd ihr dennoch bös, und den Leidenschaften unterworfen. Matth. 7, 11. Nur Gott ist der allein ganz Gute; deßwegen ist seine Liebe die reinste — höchste — edelste — schönste Liebe. Alle gute Gabe, und alle ganz gute Gabe kömmt von Oben herab, vom Vater der Lichter, in dem keine Veränderung, und auch nicht ein Schatten der Veränderung ist. Br. Jak. 1, 17. So ist keines Sterblichen Liebe. Matth. 7, 7—11.

Gott ist die Liebe: denn seine Liebe ist lauter Großmuth; Liebe ohne Verstellung; Liebe ohne Neben-

benabsichten; Liebe, die nur wohlthut. Dieser Gedanke liegt in den Worten Jesu, der sagt: Sein Vater lasse seine Sonne auch über seine Feinde scheinen, und auf ihren Acker regnen. Matth. 5, 45. Was haben wir dem Vater für alles Gute gegeben, das er uns gethan hat? **Wer hat ihm Etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte?** Röm. 11, 35. Er liebte uns, ehe wir waren, und sorgte von Ewigkeit für unser ewiges Glück. Was hat der Vater manchmal von uns, als — Undank? Dennoch entzieht er uns den Genuß seiner Liebe nicht: der Gottlose spricht Gottes Namen mit Rohheit aus, in dem Augenblicke, in welchem seine Hände, Magen und Mund mit den Gütern Gottes angefüllet sind. Ich sehe da eine unbegreifliche Liebe und Großmuth.

Weil Gott die Liebe, und seine Liebe wahrhaft die Urliebe und Mutter aller wahren Liebe ist, deßwegen muß alle **Liebe** seiner **Liebe** ähnlich seyn — rein — wohlthätig — thätig, edel — groß — erhaben — großmüthig — uneigennützig.

Gottes **Liebe** ist die **Norm** aller wahren **Liebe**; eine Liebe, welche von den Grundsätzen abweicht, nach denen Gott liebt, ist keine Liebe. Was ist die sinnliche und unreine Liebe? Freundschaft des Teufels; denn alle **Freundschaft der Welt ist Feindschaft Gottes.** Br. Jakob 4, 4.

Gottes Liebe wird in sehr vielen **Psalmen** geschildert, im 8ten, 64sten, 65sten, 103ten 2c. 2c.

Wenn Gott die Liebe ist, so lasset uns ihn zu unsrer höchsten **Liebe** machen; ihm wollen wir unser Herz ganz ergeben; ihn wollen wir über Alles lieben; ihm wollen wir kein Geschöpf vorziehen; er sey das höchste Gut unsrer Seele; außer ihm haben wir keinen

andern Gott: seine Liebe kann, und wird uns ganz beseligen. Wohl uns, die wir unsre Wohnung beym Vater der Liebe ewig haben werden! **Wenn wir uns im Genuße seiner Liebe jetzt, da wir von ihm noch entfernt sind, so wohl befinden, wie glücklich werden wir seyn, wenn wir in seinem Reiche und Hause ewig leben werden?** Dessen freue sich ein Jeder, der an ein ewiges Leben im Reiche Gottes glaubt. **Wer ihn nicht liebt, der kennt ihn nicht; denn Gott ist die Liebe.** 1. Br. Joh. 4, 8. **Lasset uns Gott lieben; denn er hat uns der Erste geliebt.** 1. Br. Joh. 4, 19.

Höret es, was der Herr sagt: **Wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre?** Malach. 1, 6.

Gottes Liebe hat in der Bibel verschiedene Namen: **Liebe** — **Güte** — **Menschenfreundlichkeit.** Tit. 3, 4. — **Mitleiden** — **Langmuth** — **Barmherzigkeit** — **Wohlthätigkeit** — **Milde** — **Holdseligkeit.**

Die Liebe, das ist, das Denken und Handeln wie Gott, **macht uns Gott ähnlich,** zu seinen Kindern — folglich auch zu seinen Erben. Deßwegen ist unsere ganze Religion allererst Glaube, dann Liebe. Matth. 5, 45. Wer nicht im Geiste der Liebe, das ist, edel, groß und uneigennützig handelt, der ist kein Christ, sondern ein roher Mensch; **Rohheit aber und Religion vertragen sich nicht mit einander.**

§. 47.

Gottes barmherzige Liebe.

Der Herr, in dessen Reiche **wir ewig leben werden,** ist ein barmherziger Gott — **reich an**

Barm=

Barmherzigkeit. Ephes. 2, 4. Im Tempel der Religion oder Heilesanstalt ist nicht weniger, ja weit mehr Reichthum der Liebe zu sehen, als im Tempel der Natur. Unser Gott ist ein Vater der Barmherzigkeit — ein Gott des Trostes, 2. Br. Kor. 1, 3. barmherzig — gütig — langmüthig — erbarmungsvoll, 2. B. Moys. 34. K. 6. 7. holdselig — milde — überaus barmherzig, Psal. 85, 5. zum Verzeihen sehr geneigt. Isai. 55, 7. Joel 2, 13. Jonas 4, 2.

Was ist Gottes Barmherzigkeit? Seine Liebe gegen Sünder; das Bemühen Gottes, die verlornen Schafe zur Heerde der Glücklichen wieder zurück zu bringen; Gottes Milde gegen Menschen, die ihre Fehler erkennen; Gottes innigste Freude, wenn sich ein Sünder bekehrt.

Da die Barmherzigkeit Gottes Liebe gegen die Sünder ist, und nur Gott durch die Sünde beleidiget wird, so kann im Grunde nur Gott Barmherzigkeit erweisen. Die Menschen aber sind untereinander Brüder. Wer kann die Sünden vergeben, als Gott allein? Luk. 5, 21.

Gott ist barmherzig: denn er ist die Liebe; die höchste Liebe, die Gott für uns hat, die wir Menschen, das ist, fehlerhaft sind, ist seine Barmherzigkeit. Dieß liegt im Begriffe, den wir von Gottes Liebe haben. Was hälfe es uns, daß Gott Millionen Schönheiten erschaffen hat, wenn in dem Hause unsrer Seele die Sonne der Zufriedenheit nie schiene? Diese Sonne aber dörfte sich nicht blicken lassen, wenn wir unsrer Sünden wegen nie ruhig seyn dörften. Nur der Mensch ist Sünden unterworfen; wäre Gott nicht barmherzig, da wäre Gott die Liebe gegen den Vogel, den

den wir füttern, aber gegen uns nicht, die wir sein Ebenbild, seine Kinder und Erben sind; da dörfte jedes Geschöpf fröhlich seyn, nur der Mensch müßte in Gottes herrlichem Tempel händerringend und verzweifelnd umhergehen: denn auch der Gerechte fällt des Tages siebenmal.

Gott ist barmherzig: denn er hat die Gesinnungen jenes Vaters, der seinen Sohn, welcher verloren war, mit einer unbeschreiblichen Liebe wieder aufnahm; die ganze Nachbarschaft sollte Theil an seiner Freude nehmen; Tanz, Musik und Gastmahl wurden in seinem Hause gehalten. Luk. 15. K. 11—32. Was will der Sohn Gottes da sagen? So sey sein Vater gegen einen Menschen gesinnet, der sein Unrecht erkennt, und zu ihm wieder zurückkehrt. Etwas Herzlicheres, Göttlicheres, Schöneres, Erfreulicheres kann man nicht denken.

Gott ist barmherzig: denn er hat die Gesinnungen eines Hirten, der seine ganze Heerde verläßt, um dem verlornen Schafe nachzugehen; hat er dieses gefunden, welche Freude hat er? Er mishandelt es nicht, sondern trägt es auf seinen eigenen Schultern zur Heerde zurück, und hat in diesem Augenblicke mehr Freude an dem gefundenen Schafe, als an der ganzen nie irregegangenen Heerde. Luk. 15, 4—7.

Gott ist barmherzig: denn er ist gesinnet, wie ein Weib, das ihr ganzes Haus aussucht, um das verlorne Geldstück wieder zu finden; hat sie es gefunden, welche Freude hat sie! Luk. 15, 8—10.

Gott ist barmherzig: denn er will den Tod des Sünders nicht, sondern daß dieser sich bekehre, und dann ewig bey ihm lebe. Soll ich den Tod des Sünders wollen? spricht Gott der Herr; und nicht

viel-

vielmehr, daß er sich von seinen Wegen bekehre, und lebe? Ezech. 18, 23. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will den Tod des Gottlosen nicht, sondern daß sich der Gottlose von seinen Wegen bekehre und lebe. Bekehret euch! bekehret euch von euren gottlosen Wegen! Warum wollet ihr sterben? Ezech. 33, 11.

Gott ist barmherzig: denn er fordert einen jeden Sünder zur Rückkehre auf, und verspricht gänzliche Nachlassung des Vergangenen. Weichet der Gottlose von seiner Gottlosigkeit ab, die er ausgeübet hat, und übet er hinfort Recht und Gerechtigkeit aus, so wird er sein Leben erhalten: denn weil er es einsieht, und von allen seinen Sünden, die er begangen hat, abweicht, so soll er leben, und nicht sterben. Ezech. 18, 27. 28. Ezech. 33, 19.

Gott ist barmherzig: denn er hat mehr Freude an einem bekehrten Sünder, als an neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. So sagt der Sohn Gottes, der die Gesinnungen seines Vaters am besten kennt. Luk. 15, 7. Der Vater des verlornen Sohnes hatte mehr Freude an diesem, als an dem ältern Sohne, der seine Befehle nie übertreten hatte. Luk. 15, 25—32.

Gott ist barmherzig: denn seine Freude, wenn sich ein Mensch bekehrt, ist so groß, daß er diese frohe Nachricht dem ganzen Himmel mittheilt; und diese Nachricht ist unter den Seligen ein wahres Fest: der Himmel hat vollkommen die Gesinnungen des Herrn des Himmels. So versichert wieder Jesus, der vom Himmel gekommen ist. Luk. 15, 7. 10. Es scheint, selbst ein Sohn Gottes habe die barmherzigen Gesinnungen seines Vaters in keinem herrlichern Lichte dar-

stellen können, als er es bey Luk. 15. K. that: Bilder und Sprache sind wahrhaft göttlich.

Gott ist barmherzig: denn Jesus, der Sohn Gottes, ist es; dieser aber hat ganz die Gesinnungen seines Vaters. Jesus gieng lieber mit Sündern, als mit Pharisäern, um. Diese machten ihm den Vorwurf: Dieser nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen. Luk. 15, 2. Darauf antwortet Jesus in den herrlichen Gleichnissen vom guten Hirten, vom verlornen Sohne ꝛc. Luk. 15. In den letzten Stunden fand der sterbende Mörder Gnade bey Jesus. Luk. 23, 42. Wann hat der Sohn Gottes je einen Sünder zurückgestossen, der bloß Sünder, und nicht zugleich Pharisäer war? Diese Menschen (die noch viele Brüder und Schwestern haben) sind noch immer nicht zu bekehren: denn sie sind Sünder in den heiligen Geist. Wann hat Jesus je mit Sündern, wie mit Pharisäern, geredet? Man lese Matth. 23.

Gott ist barmherzig: denn die ganze Erlösungsanstalt ist das Werk der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters, der deßwegen der Vater der Barmherzigkeit — der an Barmherzigkeit reiche Vater — der Gott des Trostes genannt wird. 2. Br. Kor. 1, 3. Ephes. 2, 4. Ist es nicht unbegreifliche Barmherzigkeit, daß Gott sich nicht der gefallenen Engel, sondern der Menschen annahm? Hebr. 2, 16. Konnte uns des Vaters Barmherzigkeit Mehr geben, als seinen eingebohrnen Sohn? Dieser Beweis geht durch die ganze Geschichte des Reiches Gottes.

Gott ist barmherzig: denn keine Sünde ist so groß, daß seine Barmherzigkeit nicht noch größer wäre, und Gott diese Sünde nicht verziehe. Nicht die Sünden bringen den Menschen in die Hölle, son-

dern

dern seine Unbußfertigkeit. Gott läßt uns durch seinen Diener erklären: **Wären eure Sünden wie Scharlach, so sollen sie weiß werden wie der Schnee; wären sie roth wie Purpur, weil eure Schulden Blutschulden sind, so sollen sie weiße Wolle seyn; so ganz und rein will ich sie abwaschen.** Isai. 1, 18.

Gott ist barmherzig: denn er verzeiht **vollkommen**; was er nachläßt, ist ewig nachgelassen, er gedenkt unsrer Sünden nicht mehr, er setzt uns in die vorigen Rechte seiner Kinder und Erben wieder ein, die wir durch die Sünde verloren hatten. Der wiedergefundene Sohn war im Hause seines Vaters nach der Rückkehre der nämliche liebe und glückliche Sohn, der er zuvor war. **So weit der Morgen vom Abende ist, so weit entfernt er unsre Missethaten von uns.** Psal. 102, 12. Der König Ezechias bethete bey der Nachricht, daß er genesen werde: **Du warfest alle meine Sünden hinter dich zurück, damit du sie nicht mehr sehest.** Isai. 38, 17. Sind unsre Sünden vor dem **Herrn ein Bündel**, wie Oseas sagt, 13. K. 12. V. so wirft der Herr den ganzen Bündel in die Tiefe des Meeres.

Gott ist barmherzig; **denn er verzeiht nicht bloß einmal — nicht bloß zweymal — mehr als siebenmal, ja siebenzigmal siebenmal.** Petrus fragte: Herr! **wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, verzeihen? Ist es genug siebenmal?** Jesus sprach zu Petrus: **Ich sage dir, nicht nur siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.** Matth. 18, 21. 22. Wir wissen aber, daß Gott gerade so gegen uns handle, wie wir gegen unsern Mitbruder handeln. Matth. 18, 35.

Gott ist barmherzig; denn der Sohn Gottes (von dem man nie genug sagen kann, daß er die Gesinnungen seines Vaters kenne, und habe) hat in seinem Reiche der Kirche, wie selbes noch unter der Sonne ist, eine beständige Anstalt getroffen, wovon der Endzweck kein anderer ist, als dem reumüthigen Sünder Vergebung zukommen zu lassen. Diese Anstalt ist die Beicht: Andere mögen da eine Folter sehen, ich sehe in dieser Anstalt nur Liebe und Barmherzigkeit.

Gott ist barmherzig; denn auch die Sünde wendet er zum Besten, zur Besserung, zur Demüthigung etc. des guten Menschen: auch in Sünden läßt Gott seinen Diener geprüft werden, damit dieser das Gute und Böse aus Erfahrung kenne, und wisse, mit Sündern Mitleiden zu haben; in Sünden lernet der gute Mensch Demuth, und das Daseyn einer allmächtigen Gnade Gottes kennen. Dieß ist eine Sache, in der Gott seinem Diener viele Barmherzigkeit erweist. Dieß ist der Gedanke Pauli, wenn er schreibt: Gott hat Alles, alle Menschen unter dem Unglauben beschlossen, in den Unglauben fallen lassen, auf daß er sich Aller erbarme, und alle Völker sich nur in Gottes Barmherzigkeit rühmen können. Röm. 11, 32.

Gott ist barmherzig; denn wenn sein Diener in der Gefahr der Sünde ist, so verläßt er ihn nicht, sondern kömmt ihm mit dem Beystande seiner Gnade zu Hilfe; er läßt ihn nie zu tief fallen, und erhebt ihn immer wieder, damit dieser Ursache bekomme, sich nur in Gott zu rühmen. Fällt der Gerechte, so wird er nicht zerquetscht; warum nicht? Gott hält ihm im Augenblicke des Falles die Hand unter. Psalm 36, 24.

Gott ist barmherzig; denn es ist besser, in Gottes, als der Menschen Hände fallen: der Menschen Gericht ist leidenschäftlich, ungerecht und lieblos; Gottes Gericht aber ist immer gerecht, und nie ohne Schonung. David sagte zu dem Propheten Gad, der es ihm anheimstellte, welche Strafe er wählen wolle: Es ist mir sehr bang; aber besser ist's doch, daß ich dem Herrn (denn er ist sehr barmherzig) als den Menschen in die Hände falle. 2. B. d. Kön. 24, 14.

Möchten die Menschen doch einmal erkennen, daß Gott mit ihnen gerade so verfahren werde, wie sie mit ihrem Mitbruder verfuhren! Wer gegen seinen Mitbruder ein Teufel ist, der (darf ich es sagen?) wird die Grausamkeit der Teufel erfahren müssen.

Gott ist barmherzig; denn er erweist Gnade Jenen, die zu ihm weinen, flehen, bitten und bethen; er sieht auf Jenen, dessen Hände ohne Unterlaß gegen Himmel gerichtet sind, und der mit David sagen kann: Meine Seele ist immer in meinen Händen. Psal. 118, 109. Herr! du bist holdselig und milde, überaus barmherzig gegen Alle, die dich anrufen. Psal. 85, 5. Gott hat dem Salomon versprochen, er werde Allen gnädig seyn, die in seinem Hause in der Noth zu ihm rufen. 3. B. d. Kön. 8.

Gott ist barmherzig; denn hat er gestraft, so ist er uns wieder gnädig. Auf einen Augenblick, auf eine kurze Zeit verließ ich dich; aber mit vieler Barmherzigkeit werde ich dich wieder versammeln. Im Augenblicke meines Zornes verhüllte ich auf eine kurze Weile mein Angesicht vor dir; aber mit ewiger Schonung erbarme ich mich jetzt deiner. So spricht der Erlöser, dein Herr. Isai. 54, 7. 8. Item. 12, 15.

Gott ist Vielen barmherzig um seiner treuen Diener willen. Wären in Sodoma fünfzig — fünf und vierzig — vierzig — dreyßig — zwanzig — ja nur zehn Gerechte gewesen, Gott hätte der ganzen Stadt verschonet. 1. B. Moys. 18, 23—33. Gott erweißt Barmherzigkeit auch Tausenden, die ihn lieben, und seine Gebothe halten. 2. B. Moys. 20, 6.

Gott ist barmherzig; denn auch die späte Nachkommenschaft genießt die Früchte der Barmherzigkeit, die er seinem treuen Volke erwiesen hat. So bethete Moyses zum Herrn: Herrscher! Herr! Gott! Barmherziger! Gütiger! Langmüthiger! Erbarmungsvoller und Wahrhaftiger! der seine Barmherzigkeit in das tausendste Geschlecht erhält; Unrecht, Sünden und Laster vergiebt, vor dem Niemand durch sich selbst unschuldig ist. 2. B. Moys. 34, 6. 7.

Gott ist barmherzig; denn er hält sein Wort, wenn wir schon Sünder sind: er hat uns sein ewiges Reich versprochen; er hält sein Versprechen, obschon wir nie ohne Sünde sind. Sind wir ihm untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich nicht verläugnen, daß er ein barmherziger Gott sey. 2. Br. an Tim. 2, 13. Daß Einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusagen aufheben? Das sey ferne. Gott ist wahrhaftig und barmherzig, und alle Menschen sind lügenhaft. Röm. 3, 3. 4. Du hältst deinen Bund, und bist gegen deine Knechte barmherzig, die vor dir mit ihrem ganzen Herzen wandeln; so bethet Salomon. 3. B. d. Kön. 8, 23.

Gott ist barmherzig; denn von seiner Barmherzigkeit ist Niemand ausgeschlossen: seine barmherzige Liebe umfaßt alle Völker, und alle Menschen.

Der Herr ist gütig und barmherzig; langmüthig, und von großer Güte. Huldreich ist der Herr gegen Alle; sein Erbarmen erstreckt sich über alle seine Werke. Psal. 144, 8. 9.

Gottes Barmherzigkeit übersteigt allen Begriff; denn sie ist himmelhoch. David bethet: So hoch der Himmel über die Erde ist, so hoch steht seine Barmherzigkeit gegen Alle, die ihn fürchten; so weit entfernt er unsre Missethaten von uns. Psalm 102, 12.

Die Erlösungsanstalt ist das Werk einer unbegreiflichen Barmherzigkeit Gottes.

Gott ist barmherzig; denn er ist auch nachsichtig, und weis durch die Finger zu sehen, wenn es den Grundsätzen seiner Liebe und Gerechtigkeit angemessen ist. Du erbarmest dich Aller, weil du allmächtig bist: du siehst manchmal den Menschen, wann sie sündigen, durch die Finger, daß sie Buße thun. B. d. Weish. 11, 24.

Gott ist barmherzig; denn er ist langmüthig, und trägt Geduld mit uns: er eilet nicht zu strafen, sondern giebt uns Zeit, uns zu bessern, und seinem Gerichte zu entgehen. Deßwegen wird der Herr in der heiligen Schrift seht oft ein langmüthiger Gott genannt, weil sein Gemüth lang ist, und Viel erträgt, ehe der Herr straft. Der Herr ist nicht saumselig in der Erfüllung Dessen, was er versprochen hat, sondern trägt Geduld um eurentwillen, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zu Buße bekehre. 2. Br. Petri 3, 9. Der Herr verweilet mit der Strafe, daß er sich euer erbarmen kann: dadurch wird er aber auch verherrlichet werden, wann er euer schonet. Isai. 30, 18.

Wer sich von Gottes Langmuth einen Begriff machen will, der denke an die Widerspänstigkeit des Volkes der Juden, und an des Herrn schonende Liebe gegen dieses Volk.

Gott ist langmüthig, damit die Menschen ihr Heil ihm verdanken müssen, und die Verworfenen am Ende vor ihm keine Entschuldigung haben.

Weil Gott barmherzig ist, heißen wir die Gefässe seiner Barmherzigkeit. Röm. 9, 23. Denn gleichwie nur wir, Menschen, der Sünde unterworfen sind, so sind auch nur wir eigentlich der Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit.

Gott ist barmherzig; denn auch in der Ewigkeit giebt es noch ein Mittel, für den Himmel vollendet, vollends gereiniget zu werden. Dieses Mittel ist die vom Herrn der Ewigkeit getroffene Anstalt des Fegfeuers. Ich sehe auch da Barmherzigkeit und Liebe.

Da also nur Gott die Liebe und Barmherzigkeit ist, so giebt es außer ihm keinen gnädigen Herrn; Gott ist gnädig, die Menschen aber sind alle Brüder unter einander: Einer bedarf des Andern, und Alle bedürfen der Gnade Gottes. Dieß ist ganz der Gedanke Jesu Christi, der es verbothen hat, sich Meister, Vater, Lehrer, und gnädig nennen zu lassen, weil nur Einer Meister, Vater, Lehrer und gnädig ist; Gott. Matth. 23, 8—10. Luk. 22, 24—26. Alles hat seinen gewissen und vernünftigen Sinn; so auch dieses: Jesus wollte allen Stolz verbiethen, der freylich nur im Geiste ist.

So barmherzig auch Gott ist, so kann er dennoch eine gewisse Sünde nicht nachlassen, weil es

gegen

gegen die Natur dieser Sünde ist, daß der Sünder selbe bereue; ohne Reue aber giebt es keine Vergebung. Dieß ist die Sünde in den heiligen Geist. Matth. 12, 32.

Warum ist Gott barmherzig? Erstens, weis es Gott, wie schwach wir sind: er kennt unser schwaches Wesen; er weis, daß wir nur Staub sind. Psal. 102, 14. Gott hat versprochen: Nimmermehr werde ich die Erde der Menschen wegen verfluchen; denn die Gesinnungen und Gedanken des menschlichen Herzens sind von Kindheit auf zum Bösen geneigt. 1. B. Moys. 8, 21.

Zweytens, ist die Barmherzigkeit dem Vater der Menschen so natürlich, als die Liebe: wenn er die Liebe ist, so ist er auch die Barmherzigkeit. Der heilige Paulus sagt, Gott würde sich verläugnen, wenn er nicht barmherzig wäre. 2. Br. an Timoth. 2, 13.

Drittens, ist uns der Vater gnädig um Jesu, seines Sohnes willen, wovon in der folgenden Geschichte des Reiches Gottes die Rede seyn wird.

Der Gedanke: Gott ist barmherzig, muß uns nicht vermessen auf Gottes Barmherzigkeit sündigen machen, sondern vielmehr zur Buße erwecken. Der verlorne Sohn wäre mit weniger Vertrauen zu seinem Vater zurückgekehrt, wenn er nicht von seiner Liebe wäre überzeugt gewesen. Bedenkest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße einlade? Röm. 2, 4. Du erbarmest dich Aller, weil du allmächtig bist: du siehst den Menschen, wann sie sündigen, durch die Finger; warum? Damit sie Buße thun. B. d. Weish. 11, 24. Jsai. 30, 18. Jsai. 55, 7. Ezech. 18, 23. Ezech. 33, 11.

Wer auf den Gedanken hin sündiget: Gott ist barmherzig, der misbraucht Gottes Liebe für seine Lüste, der ist ein Gotteslästerer, ein Vermessener, ein Undankbarer; seine Sünde ist Sünde gegen Gottes Barmherzigkeit.

Die Barmherzigkeit, welche Gott für uns hat, ist das Muster der Barmherzigkeit, welche wir für unsre Mitmenschen haben sollen. Wie die Liebe ursprünglich im Himmel zu Hause ist, so ist es auch die Barmherzigkeit; deßwegen heißt Gott der Vater der Barmherzigkeit, ohne den es keine Barmherzigkeit gäbe; seine Barmherzigkeit ist ewig, weise, wahrhaft die Urbarmherzigkeit. 2. B. Kor. 1, 3. Seyd barmherzig, sagt der Sohn Gottes, wie euer Vater auch barmherzig ist. Luk. 6, 36. Dieß lehret Jesus in der herrlichen Parabel vom Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Matth. 18, 23—35.

Wenn wir Gottes Barmherzigkeit nachahmen, so werden wir ihm ähnlich, und sind seine Kinder: denn darinn besteht des Christen Bestimmung und höchste Tugend, daß er Gottes Gesinnungen habe, und die Werke seines himmlischen Vaters thue; was uns Jesus nicht genug empfehlen kann. Luk. 6, 36. Matth. 6, 44—48.

Allein, Gottes Barmherzigkeit ist auch weise; er trägt keine unzeitige Schonung, bey der Menschen verloren gehen; er ist auch gerecht, und straft, um zu bessern: die wahre Barmherzigkeit ist deßwegen auch so oft strenge, als es die Liebe erfordert, die immer das Beste will. Was hat der Sünder davon, wenn man ihn durch eine unzeitige Schonung in die Hölle bringt? Es ist besser, mit einem Auge in den Himmel, als mit beyden Augen in die Hölle kommen.

Es

Es giebt ein Mittel, Gottes Barmherzigkeit zu verdienen: handle gegen deinen Mitbruder, der sich an dir versündiget hat, so, wie du wünschest, daß Gott gegen dich handle; und der Vater wird dir Gleiches mit Gleichem erwiedern. Matth. 18, 23—35. Matth. 7, 2.

Wohl uns, daß Gott barmherzig ist! Würde der Herr mit uns nach seiner Gerechtigkeit verfahren, wer könnte es vor ihm aushalten? Lasset uns mit Vertrauen zu ihm bethen, daß er sich unser erbarme! Hat uns der Vater seinen Sohn gegeben, was wird er uns abschlagen? Kehren wir mit der Reue des verlornen Sohnes zum beleidigten Vater zurück, so wendet er das Angesicht nicht weg, sondern nimmt uns mit der Liebe jenes Vaters auf, von dem Jesus erzählet bey Luk. 15.

Wer möchte nicht in dem Reiche wohnen, dessen Herr solche Gesinnungen hat?

§. 48.

Gottes höchste Heiligkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist **ein heiliger Gott — ein heiligstes Wesen.**

Die Heyden glaubten an Götter, welche den Lastern und Leidenschaften, wie Menschen, unterworfen waren, dem Neide, dem Stolze, der Lüge, der Unkeuschheit, der Unmäßigkeit, der Verleumdungssucht rc. Welche unwürdige Vorstellungen von Gott?

Wir, die wir im Lichte leben, wissen, daß es nur einen Gott gebe, und daß dieser ein heiliges, ja, das heiligste Wesen sey.

Der Sinn und Beweis dieser Wahrheit liegt in folgenden Aeußerungen der heiligen Schrift über Gottes Heiligkeit.

Was ist Gottes Heiligkeit?

Gottes Heiligkeit ist seine Liebe zu Allem, was liebenswerth ist; liebenswerth ist Das, was wahr, gut, löblich und heilsam ist.

Gott ist heilig; denn wie wäre es möglich, daß er etwas Anders liebe, als was liebenswerth, wahr, gut, löblich und heilsam ist? Dieß wäre gegen allen Begriff, den wir von dem höchsten Wesen haben, dessen Verstand der höchste, und dessen Wille der beste ist.

Nur dem höchsten Wesen wird auch in der heiligen Schrift der allesumfassende Name Heilig, Gut, der Allerhöchste beygelegt. Wenn Jesus sagt: Nur Gott allein ist gut. Matth. 19, 17. so will er sagen, daß nur Gott Alles in sich begreife, was gut genannt zu werden verdient.

Es ist ein Ausdruck der höchsten Ehrfurcht aus dem Gedanken an Gottes Heiligkeit, wenn der Himmel dem Herrn singt: Heilig! heilig! heilig ist der Herr Gott der Heerschaaren! die ganze Erde ist von seiner Herrlichkeit voll. Isai. 6, 3. Joh. Offenb. 4, 8.

Gott nennt sich selbst heilig. Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. 3. B. Moys. 19, 2. 1. Br. Petr. 1, 16.

Gott

Gott ist heilig; denn er hat nur Freude am Guten; er liebt nur Jene, die Gutes thun; er hat Alles, was gut ist, in seinem Reiche zum Gesetze gemacht: heilig sind alle Gebothe Gottes, und wer sie erfüllet, wird heilig, wie es Gott selbst ist. Du bist kein Gott, dem das Böse gefällt. Psal. 5, 5. Gottes Werke und Gesetze sind vollkommen; und alle seine Wege sind gerecht; getreu ist Gott, und ohne Trug; gerecht und rechtschaffen. 5. B. Moys. 32, 4.

Wer sich von Gottes Heiligkeit einen Begriff machen will, der durchgehe alle seine Gebothe. Ist nicht ihr Inhalt heilig? Ist nicht ihr Endzweck unsere Heiligung? Ist nicht Alles gut, was der Herr befiehlt; und Alles bös, was er verbiethet? So fangt der Herr seine Gesetzgebung an: Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. Ein Jeder fürchte, und ehre seinen Vater und seine Mutter ꝛc. 3. B. Moys. 19, 2.

Gott ist heilig: denn er haßt das Böse; er hat das Böse scharf verbothen, und wird es strafen. Würde Gott so gehandelt haben, wenn seine Natur nicht Heiligkeit wäre?

Gott ist heilig: denn der Böse besteht nicht vor ihm; er ist in seinen Augen ein Abscheu, weil der Böse Das liebt, was Gott verabscheuet; und weil er Das verabscheuet, was Gott liebt. Wie vertragen sich Licht und Finsterniß mit einander? Die Gottlosen sind wie ein Staub, den jeder Wind von der Erde wegbläst: deßwegen besteht der Gottlose im Gerichte nicht. Psal. 1, 4. 5.

Gott ist heilig; denn der Unheilige wird ihn ewig nie sehen. Jesus preist nur Jene selig, die ei-

nes

nes reinen Herzens sind, weil nur diese Gott sehen werden. Matth. 5, 8.

Nicht nur Gottes Gebothe — sondern auch alle seine Werke sind heilig, rein, ohne Anstoß. Wo ist in Gottes unermeßlicher Schöpfung etwas Unanständiges, Aergerliches, Unreines? Er ist heilig in allen seinen Werken. Psal. 144, 13.

Gott ist heilig; denn der Endzweck der von ihm geoffenbarten Religion ist kein anderer, als, nach Gottes Ehre, unsere Heiligung, deren Lohn unsere ewige Beseligung ist. Man durchgehe die ganze Religion, die Anstalt aller Sakramente, und sehe, ob es nicht wahr sey, was der heilige Paulus schreibt: Das Reich Gottes, so nennt er das Christenthum, ist . . . . Gerechtigkeit, unsere Heiligung, unsere Rechtfertigung; dann Friede und Freude in dem heiligen Geiste, welche mit einem Worte Seligkeit heissen. Röm. 14, 17. Dieß ist der Wille Gottes, euere Heiligung. 1. Br. Thess. 4, 3.

Gott ist heilig: denn er zieht die Tugend dem Opfer und Gebethe vor; ein heiliges Herz ist vor seinen Augen der allerschönste Altar. Selig, wer vor diesem Altare seine Hände aufhebt! Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist dieser: die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten. Jak. 1, 27.

Wie oft hat sich Gott gegen allen äußern Gottesdienst eines unheiligen Volkes erkläret? Unschuld und Gerechtigkeit will er, und dann erst Opfer; ohne Unschuld und Gerechtigkeit aber will er keine Opfer; er drohet, den Priestern den Staub ihrer Feyerlichkeiten

ten ins Angesicht zu werfen. Malach. 2, 3. Davon sind alle Propheten voll, z. B. Isai. 1, 10—18.

Gott ist heilig; ja, er ist der Allerheiligste, in welchem auch nicht ein Schatten des Bösen ist; wahrhaft ein Vater der Lichter. Niemand ist heilig, wie es der Herr ist. 1. B. d. Kön. 2, 2. Br. Jak. 1, 17.

Einwendung. Wenn Gott heilig ist, warum ist in der Welt so viel Böses?

Darauf antwortet Jesus sehr schön in der Parabel vom Unkraute im Acker. Das Unkraut ist nicht das Werk und der Wille des Hausvaters, sondern des Feindes: Das hat der Feind gethan, sprach der Hausvater. Darinn liegt auch die Ursache, warum Gott das Böse jetzt noch dulde: der Tag der Aernte ist noch nicht da. Wir wissen, wie das Böse durch die Verführung des ersten Menschenmörders in die Welt gekommen sey. Das hat nicht Gott, sondern der Feind gethan. Matth. 13, 24—30. und 36—43.

Gott liebt also das Böse nicht — er befördert es nicht — er setzt selbem den Damm des Gewissens, des Verstandes, und seiner heiligen Gesetze entgegen; aber er duldet es, solang das Himmelreich einem Acker gleich ist. Sieh das 11te Gespr. des 1sten Th. meiner Religion.

Jakob beschreibt das Entstehen der Sünde so: Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde: denn Gott ist kein Versucher zum Bösen, er versucht also Niemanden; sondern ein Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gezogen, und gereizet wird: darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebährt sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebährt den Tod. 1. K. 13—15. V.

Diese

Diese Lehre, von Gottes Heiligkeit, ist von einem wichtigen Einfluße.

Gottes Heiligkeit ist unser Vorbild; seine Heiligkeit ist die Urheiligkeit, und Alles, was und wer heilig ist, ist nur eine Nachahmung der Heiligkeit Gottes. Es ist eines jeden Menschen größte Pflicht, heilig zu seyn, wie Gott es ist, und weil Gott es ist. Wir ahmen Gottes Heiligkeit nach, wenn wir ihm ähnlich sind in Gesinnungen, und dann auch in Werken. Jesus verlangt von uns: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48. Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. 3. B. Moys. 19, 2. 1. Br. Petr. 1, 16. 3. B. Moys. 11, 44.

Weil Gott heilig ist, deßwegen ist auch sein Reich ein heiliges Reich, ein Reich der Heiligen, in welchem nur Heilige leben, und ewig wohnen werden. Der euch berufen hat, daß ihr in seinem Reiche lebet, ist heilig, und ihr sollet in eurem Wandel auch heilig seyn. 1. Br. Petr. 1, 15. Matth. 5, 8. Deßwegen erklären die Apostel so oft, daß die Lasterhaften am Glücke des Reiches Gottes keinen Theil haben werden. Ephes. 5, 5.

Davon wird an einem andern Orte wieder die Rede seyn. Ich wollte jetzt nur die biblische Lehre von Gottes Eigenschaften darlegen.

Man lese das 11te Gespräch des 1ten Theils meiner Religion.

§. 49

§. 49.

Gottes höchste Gerechtigkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist gerecht, ein gerechter Gott, ein gerechter Richter.

Was heißt dieß? Der Sinn und Beweis dieser Wahrheit liegt in folgenden Sätzen, welche die biblische Lehre von Gottes Gerechtigkeit darstellen:

Gott richtet mit Gerechtigkeit nicht nur einzelne Menschen, sondern auch ganze Völker; sein Szepter ist über den Nacken ganzer Nationen, wie einzelner Menschen, ausgestreckt; er belohnt ganze Völker, läßt es einem Volke gut gehen, wenn es seine Gerechtigkeit so erfordert; er wirft aber ganze Nationen dahin, läßt über sie Tod und Verderben regnen, wenn sie es verdient haben. Der Herr ist der Richter der Völker. Psal. 7, 9.

Er kömmt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis nach Billigkeit richten, die Völker nach Wahrheit. Psal. 95, 13. Das Glück der Völker ist, wie das Leben des Einzelnen, in der Hand Gottes, und der Herr vergilt einem ganzen Volke, wie dem Einzelnen, nach Gerechtigkeit. Er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird. Dieser Tag ist der Tag der Wiederkunft des Menschen Sohnes. Apostelgesch. 17, 31.

Man sehe, was ich im 36ten Gespr. des 4ten Thl. meiner Religion über Volksmoral gesagt habe.

Wie ganzen Völkern — so vergilt Gott einem jeden einzelnen Menschen, wie er es verdient hat: denn

Gott

Gott schaut im Strafen und Belohnen nicht auf die Person; Hoch oder Nieder — Fürst oder Bettler — Reich oder Arm ist vor seinem Richterstuhle einerley. Vor Gott ist kein Ansehen der Person. Röm. 2, 11. Der Herr euer Gott ist der Gott aller Götter, der Herr aller Herren — der große, mächtige, fürchterliche Gott, der nicht auf die Person sieht, und keine Geschenke annimmt; er verschafft Wittwen und Waisen ihr Recht, und nimmt sich dieser nicht weniger, als der Mächtigsten, an: denn Gott fürchtet sich vor Niemanden. 5. B. Moys. 11, 17. 18.

Es ist Gott nicht Einerley, was wir thun, Gutes oder Böses, wie viele Thoren glauben und sagen. Dieß wird Gott zu seiner Zeit offenbar werden lassen. Ihr werdet von Gottes Gerechtigkeit anders denken lernen, und einsehen, was für ein Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen sey, und zwischen Demjenigeu, der Gott dient, und Jenem, der ihm nicht dient. Malach. 3, 18.

Gott ist gerecht: denn er kann nicht bestochen werden; er nimmt keine Geschenke an, wie Moyses in der angeführten Stelle 5. B. 10. K. 17. 18. V. sagt: Gott verabscheuet einen Richter, der Geschenke annimmt, und das Recht verdreht. Wenn die Propheten die Verdorbenheit der Richter eines Volkes schildern, so werfen sie jenen vor, daß sie Geschenke annehmen. Der fromme Josaphat schärft den Richtern sehr die Gerechtigkeit ein: Fürchtet den Herrn, und thuet Alles mit Sorgfalt; denn der Herr unser Gott handelt nicht ungerecht, er sieht nicht auf die Person, und sehnt sich nicht nach Geschenken. 2. B. Paralip. 19, 7.

Gottes

Gottes Gerechtigkeit besteht darinn, daß er Niemanden Unrecht thut, sondern einem Jeden nach seinen Werken vergilt. Ferne sey vom Allmächtigen alles Unrecht; wie der Mensch handelt, so vergilt er es ihm, er behandelt einen Jeden nach den Verdiensten seines Lebens. Gott verurtheilt wahrhaftig nicht mit Unrecht; der Allmächtige stoßt das Recht nicht um. Job 34. K. 10—12.

Du, o Herr! vergiltst einem Jeden nach seinen Werken. Psal. 61, 13. Ich, sagt der Herr, vergelte Jedermann nach seinem Wandel, und nach den Früchten seiner Anschläge. Jerem. 17, 10. Des Menschen Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen; und alsdann wird er einem Jeglichen nach seinen Werken vergelten. Matth. 16, 27. Röm. 2, 6. Wer sparsam säet, der wird auch sparsam ärnten; und Wer reichlich säet, der wird auch reichlich ärnten. 2. Br. Kor. 9, 6.

Gott ist gerecht: denn er wird nicht nach dem Augenscheine urtheilen, er wird nicht nach dem Hörensagen strafen. Isai. 11, 3. Er sieht in die Tiefe des menschlichen Herzens, und darnach richtet er den Menschen. Das Menschen Herz ist böse und unergründlich. Wer durchschaut es? Ich der Herr, der das Herz durchblickt, und das Innerste prüft. Ich vergelte Jedermann nach seinem Wandel, und nach den Früchten seiner Herzensanschläge. Jerem. 17, 9. 10.

Gott ist gerecht: denn so sehr er sonst die Armen in seinen Schutz nimmt, so hat er dennoch befohlen, dem Armen im Gerichte nicht zu schonen, und aus einer übelverstandenen Barmherzigkeit das Recht zu verdrehen; selbst dem Armen soll nach seinen Werken vergolten werden. Auch dieß liegt in der Wahrheit, daß

vor Gott kein Ansehen der Person sey; er kann weder aus Menschenfurcht, noch aus Mitleiden gegen strafbare Arme seiner Gerechtigkeit entgegen handeln. 3. B. Moys. 19, 15.

Nur Gott ist ganz gerecht: denn nur Gott kennt den Menschen von Grunde aus, und nur Gott ist ohne alle Partheylichkeit, Nebenabsicht rc. Du allein bist gerecht. 2. B. d. Machab. 1, 25.

Welches ist der Maaßstab der Gerechtigkeit Gottes? Dieß weis der Sohn Gottes; dieser aber sagt, sein Vater handle gegen uns gerade so, wie wir gegen unsere Mitmenschen handelten — er messe mit jenem Maaße ein, mit dem wir Andern ausmessen; der Maaßstab der Gerechtigkeit Gottes sey unser eigenes Verhalten nicht nur gegen Menschen, sondern auch sogar gegen den unmündigen Vogel im Neste. Matth. 7, 2. Matth. 18, 35. Br. Jakob 2, 13.

Dieß sind nun allgemeine Grundsätze, welche Gottes Gerechtigkeit ausdrücken; ich will selbe jetzt noch näher auf die Gesinnungen Gottes gegen das Gute und Böse anwenden. Allerst vom Guten und von den Guten.

Wie ist Gott gegen das Gute, und gegen Jene gesinnt, die Gutes thun?

Ich habe schon gesagt, daß es vor Gott nicht Einerley sey, ob man Gutes oder Böses thue: die Zeit bleibt nie aus, wo es dem Unkraute ganz anders, als dem Weitzen ergeht, obschon das Unkraut eine Zeit lang von jenen nämlichen Säften ernähret wird, von denen die gute Frucht lebt. Malach. 3, 18.

Niemand dient Gott umsonst, ohne Hoffnung, ohne Lohn; wenn Alles in der Welt eitel ist, so ist

Eines

Eines nicht eitel: daß man den Willen Gottes thue. Wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich sey. 1. Br. Kor. 15, 58. Gott ist nicht ungerecht, daß er eures Werks und eures Liebeseifers vergessen sollte. Hebr. 6, 10. Man denke an jenen gütigen Hausvater, der am Abende einen Jeden seiner Taglöhner belohnte. Dieser gütige Hausvater ist Gott. Matth. 20, 1—16.

Gott belohnt das Gute. Jesus sagt es uns jetzt schon, wie es im Gerichte heissen werde: Weil ihr mich im Hungrigen gespeiset, im Nackenden bekleidet, im Durstigen getränket, im Kranken besucht, im Betrübten getröstet habet, deßwegen kommet, und besitzet das Reich. Matth. 25, 34—40. Tobias thut Gutes, und der Engel sagt es ihm, daß es Gott ihm nun seiner edlen Werke wegen gut ergehen lasse. Tob. 12, 6—22.

Der Lohn, den Gott dem Guten giebt, hat in der heiligen Schrift viele Namen: Ruhm — Ehre — Unsterblichkeit — das ewige Leben. Röm. 2, 7. Man lese das 30ste Gespr. des 5ten Thl. meiner Religion. Buchst. D.

Gott läßt nicht das geringste gute Werk ohne Lohn; alles Gute, scheine es uns auch noch so klein, hat für uns ewige Folgen vor Gott; Alles ist Saame für den Tag der Wiedervergeltung. Jesus kann dieß nicht stärker ausdrücken, als da er uns versichert, sein Vater vergesse am Tage der Vergeltung auch den Trunk Wassers nicht, mit dem wir einen Durstigen labten. Matth. 10, 42.

Lasset uns dann keine Gelegenheit, Gutes zu thun, verachten! Lasset uns Alles mit Verstande und Theilnahme thun!

Gott belohnt alles Gute hundertfach; er giebt uns einen Lohn, der hundertmal mehr werth ist, als Das, was wir gethan haben. Menschen geben fünf von Hundert; nur Gott giebt Hundert von einem jeden guten Werke, das aus seiner Liebe gethan wird: denn Gott ist unerschöpflich reich. §. 44. Auch dafür haben wir die ausdrückliche Versicherung des Sohnes Gottes, der die Gesinnungen seines Vaters kennt. Matth. 19, 29. Wer möchte nicht im Dienste eines Herrn stehen, der Alles, was in seiner Liebe gethan wird, hundertfach belohnt?

Gott hat mit dem Guten gute Folgen verbunden — Ehre — Gesundheit — Glück — langes Leben 2c. Er segnet den Gerechten, obschon nicht allzeit gleich in diesem Leben, dennoch wendet er Alles zum Besten Derer, die ihn lieben. Röm. 8, 28. O! die Vorsehung führet ihre Kinder herrlich durch alle Wege und Finsternisse dieses Lebens; sey es, daß die Zwischenbegebenheiten manchmal großes Elend zu seyn scheinen, der Ausgang ist allzeit Licht — Ehre — Freude — Glück. Man denke daran, wie Gott seinen Diener Joseph zur ägyptischen Statthalterschaft führte: wie oft wird Joseph geweint haben? Dieß sind glückliche Folgen des Guten für Den, der das Gute thut; diese Folgen sind eigentlich außer dem Menschen, und heißen mit einem Worte der Segen: in Gottes Segen besteht der Wohlstand des Rechtschaffenen. Wäre Gott nicht gerecht, er hätte mit dem Guten keinen Segen verbunden.

Das Gute hat auch gute Folgen in dem Innersten des Menschen — Zufriedenheit — Freude — Ruhe — Trost — Frieden, Seligkeit. Es ist süß, auf eine edle That zurück zu sehen. Gottes Gerechtigkeit hat mit dem Guten eine Seligkeit verbunden, welche

welche kein äußeres Elend rauben kann. Wenn ich von Seligkeit rede, so verstehe ich nicht allzeit allein die Seligkeit des Himmels, sondern jenen Zustand der höchsten Zufriedenheit und der göttlichen Seelenruhe, welcher die Seligkeit des Christen schon in diesem Leben ausmacht. Dieß ist der hohe Friede, den uns Jesus als den Vorgeschmack des Himmels zurückgelassen hat, und von dem er sagt, die Welt könne selben nicht geben. Joh. 14, 27.

Gott belohnt das Gute mit dem ewigen Leben. Matth. 25, 46.

Weil Gott gerecht ist, deßwegen erinnert er sich seines Dieners auch in einem allgemeinen Strafgerichte, und weis diesen zu retten, indessen Tausende zu seiner Rechten, und Zehntausende zu seiner Linken fallen. So glaubte David. Psal. 90. Wenn auch der Gerechte mit dem Ungerechten leidet, so darf doch der Gerechteste nie sagen: Ich bin unschuldig und gerecht. Ein Jeder muß sich vor Gott für einen Sünder halten, dem Gott nicht Unrecht thut, wenn er ihn straft. Wie oft kann der Gerechte nur durch Leiden, wie Jesus, in seine Herrlichkeit eingehen? Und was der Gerechte unschuldig leidet, kann ihm Gott im Himmel hundertfach ersetzen. Abraham bittet für die Gerechten in Sodoma: **Das sey ferne von dir, so Etwas zu thun, und den Gerechten mit dem Gottlosen zu tödten, daß der Gerechte wie der Gottlose behandelt würde. Das ist dein Thun nicht, der du die ganze Erde richtest; ein solches Urtheil wirst du nicht fällen.** 1. B. Moys. 18, 25.

Weil Gott gerecht ist, verschafft er Recht den Unterdrückten; Denen, die Unrecht leiden: Diese müssen sich an den Herrn der Gerechtigkeit im Gebethe

wenden. Er verschafft Wittwen und Waisen ihr Recht. 5. B. Moys. 10, 18. Der Herr wird nicht zögern, sondern die Gerechten richten, und ihnen Recht verschaffen. Syr. 35, 22. Er erfreuet die Gerechten mit seiner Barmherzigkeit. Syr. 35, 25. Es ist überaus schön und tröstlich, was Jesus erzählet: Eine Wittwe leidet Unrecht; nach langem Bitten verschafft ihr der Richter endlich Recht, und Jesus macht die Anmerkung: Sollte Gott nicht auch Rache ausüben, um seiner Auserwählten willen, die Tag und Nacht zu ihm rufen: oder wird er in ihrem Anliegen Geduld haben, und immer zusehen, wie seine Verehrer geplagt werden? Ich sage euch, daß er sie plötzlich rächen werde. Luk. 18, 7. 8.

Gott belohnt sogar das Gute, das wir dem Vögelchen in seinem Bette erweisen: er hat in seiner Gesetzgebung versprochen, daß es uns unter seiner Hand gut gehen werde, wenn es unter unsrer Hand dem unmündigen Vogel gut ergieng. Welch ein schönes Bild der Gerechtigkeit und Zärtlichkeit Gottes! 5. B. Moys. 22, 6. 7.

Gott sieht bey dem guten Werke nicht auf den äußerlichen Glanz der That, sondern vielmehr auf den Grad der darmit verbundenen Gesinnung — Absicht — Großmuth — Liebe und Selbstüberwindung. Die zween Häller der armen Wittwe im Opferkasten waren vor Gott weit Mehr werth, als die Goldstücke der Pharisäer; jene Wittwe fühlte ihr Opfer, und hat ihr ganzes Vermögen dargebracht: die Pharisäer aber handelten aus Eitelkeit, und thaten nie so viel, daß ihnen dabey weh geschehen wäre. Welch ein erfreulicher Zug der Gerechtigkeit Gottes! wie erfreulich für Arme! So ist es göttlich; denn Gott sieht in die Tiefe einer jeden Handlung, und weis,

was

was mit selber verbunden ist; Werke ohne Großmuth und Liebe sind vor ihm leere Schaalen.

Lasset uns nun sehen, wie Gott gegen das Böse gesinnet sey, und gegen Jene handle, die Böses thun!

Es ist der zweyte Theil der Gerechtigkeit Gottes, daß er das Böse bestrafe.

Der heilige Paulus nennt die Strafen des Bösen Tod, Röm. 6, 23. Ungnade — Zorn — Trübsal — Angst Röm. 2, 9. Man lese das 29ste Gespräch des 5ten Thl. meiner Religion. Buchst. K.

Wenn Gott das Böse bestraft, so sieht er auf den Grad der Strafbarkeit; der Strafbarere leidet auch mehr: deßwegen sagt Jesus den Städten Sidon und Tyrus ein leidendlicheres Gericht vor, als — der Prophetenmörderinn Jerusalem; denn jene Städte sahen nicht, was Jerusalem sah, die Wunder des Welterlösers.

Es ist vor Gott nicht Einerley, ob wir Gutes oder Böses thun; er bestraft das Böse unfehlbar. Malach. 3, 18. Röm. 2, 5—9. Er demüthiget die Sünder bis auf die Erde hinab. Psal. 146, 6. Der Allerhöchste haßt die Sünder, und er wird es den Gottlosen mit Rache vergelten. Syr. 12, 7.

Gottes Gerechtigkeit läßt nicht einmal ein böses Wort ungestraft; sie bestraft demnach alles Böse. So versichert uns nun einmal der Sohn Gottes. Matth. 12, 36. und wir werden es am Tage des Gerichtes erfahren.

Wie bestraft nun Gott das Böse? Mannigfaltig, hier und dort.

Gott hat mit dem Bösen böse Folgen verbunden, Unglück — Elend — Schande — Armuth — Krankheiten — einen frühen Tod. Man denke an das traurige Schicksal des verlornen Sohnes; man denke an unsere Helden im Laster, die das Laster schon lebendig verzehrt. Achab raubt den Weinberg des Nabots, und tödtet diesen; auf der nämlichen Stelle ward Achabs Blut von den Hunden aufgelecket: Gott ist gerecht. 3. B. der Kön. 21, 19. Diese Folgen sind außer dem Menschen, sie verfolgen nur den äußern Menschen.

Gott hat mit dem Bösen auch eine innere Unglückseligkeit verbunden, welche Jesus einen immer nagenden Wurm, und ein immer brennendes Feuer nennt. Hätte Kain, der Brudermörder, die Welt durchgelaufen, er würde dennoch niergend Ruhe seiner Seele gefunden haben. Judas konnte sich selbst nicht meh ertragen, und er erhenkte sich. So verfolgt Gottes Gerechtigkeit die Gottlosen; sie hat im Hause ihres Innersten ein Feuer angezunden, das sie nicht mehr löschen können; es ist der sichere Vorbothe des höllischen Feuers, gleichwie Jesu hoher Friede der Seele der angenehme Vorgeschmack des Himmels ist.

Gottes Gerechtigkeit bestraft das Böse mit der Hölle, mit dem ewigen Tode; denn der Zustand der Verworfenen ist ein Zustand des Todes. Man lese das 29ste Gespräch des 5ten Thl. meiner Religion.

Gott ist so gerecht, daß er auch das Unrecht straft, das an einem Vogel begangen wird. Gott drohet Jenem, unter dessen Hand es einem jungen Vogel übel ergeht. 5. B. Moys. 22, 6. 7.

Das Unrecht, welches dem geringsten Menschen angethan wird, sieht Gott so an, und bestraft es so, als

als wäre es ihm geschehen. Matth. 25, 45. Deßwegen hat Gott die Sünden gegen den Schweiß der Armen zu himmelschreyenden Sünden gemacht.

Gottes Gerechtigkeitsliebe erhellet auch daraus, daß er Nichts so sehr verbiethet, verabscheuet, und zu strafen drohet, als — Ungerechtigkeit an einem Richter des Volkes. Kein Wunder: Obrigkeiten sind die Gewaltträger Gottes; er aber ist gerecht; wie die Gerechtigkeit den Richter Gott ähnlich macht, so macht ihn die Ungerechtigkeit Gott unähnlich.

Von dieser Eigenschaft heißt Gott der Richter der Völker — der Gott der Vergeltung — der gerechte Gott — der allein Gerechte — der gerechte Richter — ein verzehrendes Feuer. Psal. 7, 9. Psal. 93, 2. 2. B. d. Machab. 1, 25. Hebr. 12, 29.

Einwendung: Wenn Gott gerecht ist, warum geht es dem Rechtschaffenen manchmal so hart? Warum herrschen oft Laster und Unglaube? Auf diese Einwendung antwortet David in seinen Psalmen sehr oft. Man lese das 10te Gespr. des 1ten Thl. meiner Religion. Alle Einwendungen sind durch den einzigen Gedanken gehoben, daß der Tag der Wiedervergeltung noch nicht da, und das Reich Gottes jetzt ein Acker sey, in welchem es dem Unkraute eine kurze Zeit gestattet ist, sein Haupt weit über den Weitzen emporzustrecken. Auch im Reiche Gottes giebt es einen Tag der Aernte, an welchem Gottes Schnitter, welche die Engel sind, alle Aergernisse sammeln werden. Matth. 13, 40. 41.

Gottes Gerechtigkeit ist die Quelle aller wahren Gerechtigkeit, gleichsam die Urgerechtigkeit — was immer gerecht ist, muß der Gerechtigkeit Gottes gleich seyn; seine Gerechtigkeit ist unser Vorbild im

handeln gegen unsre Mitmenschen. Wer handelt wie Gott, der ist Gottes wahrhaftiges Ebenbild: nun aber handelt Gott gerecht und wohlthätig.

Gottes Gerechtigkeit ist die einzige in ihrer Art, ewig, untrüglich, weise. Es ist nicht bloß erschrecklich, sondern auch tröstlich, an Gottes Gerechtigkeit zu denken; denn Gott thut uns nicht unrecht, und sieht in unser Herz.

Wohl einem jeden Freunde der Tugend, daß Gott gerecht ist! Wer möchte Gutes thun, wenn Gott nicht gerecht wäre? Da wäre zwischen der Tugend und dem Laster kein Unterschied. So nothwendig Gott ist, so nothwendig ist auch Gottes Gerechtigkeit.

Nun lasset uns mit Lust Gutes thun, denn der ewige König, in dessen Dienste und Reiche wir sind, belohnt Alles — auch das geringste Gute ewig und hundertfach. Was in seinem Dienste gethan wird, ist nicht verloren, sondern ewiger Vortheil.

Lasset uns vor der Sünde zurückbeben; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, Hebr. 12, 29. der ein jedes Wort vor sein Gericht zieht, und bestraft.

Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kömmt, der da wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und offenbaren die Anschläge der Herzen; und alsdann wird ein Jeglicher Lob vor Gott haben. 1. Br. Kor. 4, 5. Gott gebe es!

§. 50.

Gottes höchste Vollkommenheit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das vollkommenste — beste — das allein gute Wesen.

Diese

Diese Eigenschaft fließt von sich selbst aus dem Bisherigen. Nur Gott ist das ewig lebendige Wesen — der allein wahre Vater aller Wesen — der allein wahre Herr — der Einzige in seiner Art — allein von Ewigkeit — allein nothwendig — allein von sich selbst — allein unabhängig — allein unveränderlich — allein nothwendig unsterblich — allein im ganzen Sinne wahrhaftig — allein der ewige, höchste und unsichtbare Geist — allein der Unvergleichbare — allein unermeßlich — allein eines unendlichen Verstandes — allein unerforschlich — allein gut und der Beste in seinem Willen — allein thätig von Ewigkeit — allein ganz frey — allein allmächtig — allein unerschöpflich in seinem Reichthume und in seiner Herrlichkeit — der allein weiseste und fürsichtige Regent der Welt und Menschen — allein die Liebe selbst — allein göttlich barmherzig — allein der Heiligste — allein der Gerechte.

Gott vereiniget Alles in sich, was gut, wahr, schön, edel, groß, herrlich, löblich, heilig ist: Alles dieses besitzt Gott nicht wie die Menschen in einem gewißen Maaße, sondern im höchsten Grade, von dem wir jetzt noch keine Vorstellung haben können.

Deßwegen nennen wir Gott das vollkommenste — beste — allein gute — höchste Wesen.

Jesu Worte: nur Gott ist gut, Matth. 19, 17. haben einen weiten und unergründlich tiefen Sinn. Das Wort gut drückt Alles aus, was vollkommen ist, und was ein Wesen zu einem vollkommenen Wesen machen kann.

Herr! wer ist dir gleich? Psal. 34, 10. Herr! Gott Israels! kein Gott ist dir gleich, weder im Himmel noch auf Erden. 2. B. Paralip. 6, 14.

Deine

Deine Allmacht und deine Gerechtigkeit, o Gott! reicht bis zur Himmelshöhe: himmelhoch sind die Wunderthaten, die du gethan hast. Gott! wer gleicht dir? Psal. 70, 19. Herr! dir ist Keiner unter den Göttern gleich; Nichts gleicht deinen Thaten. Psal. 95, 8.

Man vergleiche darmit, was ich §§. 26. 36. gesagt habe.

Gottes Vollkommenheit ist die einzige in ihrer Art, ewig, die höchste, die Norm aller Vollkommenheit, die Urvollkommenheit: all' unsere Vollkommenheit muß der ewigen Vollkommenheit ähnlich seyn; dieß heißt: wir müssen handeln, wie Gott. Seyd vollkommen, gleichwie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48. Eines macht uns dem Vater am ähnlichsten, die Liebe. Matth. 5, 45.

§. 51.

Gottes höchste Lob- und Ehrwürdigkeit.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das lob- und ehrwürdigste Wesen.

Wir geben Lob, dem Lob; Ehre, dem Ehre gebühret. Es ist der Wille des Apostels, daß Einer dem Andern mit Ehre zuvorkomme. Je höher das Amt eines Menschen, und je edler sein Charakter ist, desto lob- und ehrwürdiger ist er uns, desto tiefer beugen wir uns vor ihm.

Was ist alle Ehrwürdigkeit der Menschen gegen Gott? Was ist ihre Tugend gegen Gottes Vollkommenheit?

Des-

Deßwegen ist Gott das lob- und ehrwürdigste Wesen — ihm gebühret die höchste Ehre, Ruhm und Preis. — Er allein ist ehrwürdig — hochwürdig — der Hochwürdigste — das hochwürdigste Gut.

Warum? Weil Gott Alles in sich vereiniget, was lob- ruhm- preis- und ehrwürdig ist. Wenn Gott das vollkommenste Wesen ist, so ist er das beste Wesen; ist er das beste Wesen, so ist er auch das ehrwürdigste Wesen.

So dachte Jesus, der in Allem auf seinen Vater sah — in Allem dem Vater die Ehre gab — es für seine liebste Speise hielt, den Namen seines Vaters zu verherrlichen — der uns allererst um Heiligung des Namens Gottes bethen gelehret hat. Jesus hielt also seinen Vater für Den, dem das höchste Lob gebühre. Jesus würde gesagt haben: . . . Einer ist hochwürdig. Matth. 23, 8—12. Auch dieß hat seinen richtigen und gewißen Sinn; Jesus verbiethet den Stolz, wie es der Zusammenhang jener Stelle zeigt.

Gottes Lob- und Ehrwürdigkeit ist die höchste, sie übersteigt alle Lobwürdigkeit der Menschen unendlich; denn nur Gott ist das beste, oder wie Jesus sagt, das allein gute Wesen. Matth. 19, 17.

Das höchste Lob, das Gott erwiesen werden kann, ist die Ehre der Anbethung; denn die Anbethung enthält Alles, was Hohes und Gutes gedacht werden kann.

Wir geben Gott die Ehre, wenn wir zu ihm bethen; denn da bekennen wir unsere Abhängigkeit von ihm, und zwar eine solche Abhängigkeit, daß wir in diesem Sinne von der ganzen Welt nicht abhangen.

Wir geben Gott die Ehre, wenn wir seine Gebothe halten, und in Allem Gottesfurcht verrathen.

Gottes Preiswürdigkeit ist die Regel aller andern Lobwürdigkeit; die Lobwürdigkeit der Menschen ist eine Tochter der Lobwürdigkeit Gottes, dieß heißt: Menschen sind nur dann lobwürdig, wenn sie handeln wie Gott; wie? gerecht und liebevoll. Möchte man einmal anfangen, nur die Rechtschaffenheit öffentlich zu ehren, und Verachtung auf Leute zu werfen, die ihrer Werke und Denkart wegen Verachtung verdienen! Man hat den Unglauben nun schon lange genug bewundert; und bey Amt und Stelle fange man endlich an, auch auf Rechtschaffenheit zu sehen! Dieß fordert das Wohl des Staats, denn nur der Rechtschaffene wird von Gott in allen seinen Werken gesegnet. 1. B. Moys. 39, 2—5.

Alle fromme Männer haben Gott immer für das preiswürdigste Wesen gehalten, und ihm die höchste Ehre gegeben. Davon ist die heilige Schrift voll; sehr viele Psalmen sind Schilderungen der Preiswürdigkeit Gottes.

Gottes Lob verkündigen Himmel und Erde — sein Lob erschallt von allen Seiten — man hört es im Tempel der Natur — noch läuter ist es zu hören im Tempel der Offenbarung. David hält den Allvater für so preiswürdig, daß er auch sogar das Geschrey der jungen Raben für das Geberh und Lob Gottes hält. Psal. 146, 9.

Schön ist das Lob, welches die drey heiligen Knaben im Feuerofen dem Herrn sangen: Herr! Gott unsrer Väter! sey gepriesen! Du bist lobwürdig, herrlich, und in Ewigkeit überaus erhaben. Der

heilige

heilige Name deiner Herrlichkeit ist gepriesen, und in alle Ewigkeit erhaben. Sey gepriesen im heiligen Tempel deiner Herrlichkeit, überaus gepriesen, und in alle Ewigkeit erhaben! Sey gepriesen auf dem Throne deines Reiches, überaus gepriesen, und in alle Ewigkeit erhaben rc. Nun gehen diese Heiligen alle Werke Gottes durch, und fordern alle Geschöpfe auf, den Herrn zu loben. Daniel 3. K. 52—90. V.

Lobet den Herrn vom Himmel her! Lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn alle seine Engel! Lobet ihn alle seine Heerschaaren rc. Psal. 148.

Singet dem Herrn ein neues Lied! sein Lob erschalle in der Versammlung seiner Heiligen rc. Psal. 149.

Lobet den Herrn in seinem Heiligthume! Lobet ihn in seiner Allmacht Stärke! rc. Psal. 150.

Meine Seele! lobe den Herrn. Ich will den Herrn loben, so lang ich lebe. Ich will ihm singen, so lang ich bin rc. Psal. 145.

Lobet den Herrn! denn ein solches Lied ist gut. Unser Lobgesang sey unserm Gott lieblich und schön rc. Psal. 146.

Die ganze Erde jauchze dem Herrn! Dienet dem Herrn mit Freuden rc. Psal. 99.

Ich müßte fast alle Psalmen abschreiben, wenn ich alle nennen wollte, die das Lob Gottes schildern. Solche Lieder erheben die Seele unendlich, und sind ein sehr taugliches Mittel, den Geist der Frömmigkeit zu befördern. Ich habe schon an einem Orte den Wunsch geäußert, daß von Davids Lobliedern ein besserer Gebrauch zum Besten der allgemeinen Volksandacht gemacht würde.

Es

Es ist ein Ausdruck der höchsten Preiswürdigkeit Gottes, wenn ihm der ganze Himmel singt: Heilig! heilig! heilig!

Dem Könige der Ewigkeit, dem unsterblichen Gott, sey Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 1. Br. an Timoth. 1, 17.

§. 52.

Gott ist das herrlichste Wesen.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist das herrlichste Wesen.

Was heißt dieß?

Wir wissen, worinn die Herrlichkeit eines Menschen bestehe — in dem Glanze, der ihn umgiebt — in der Pracht seiner Kleider, seiner Wohnung, seiner Geräthschaften, seiner Diener rc. Je reicher ein Mensch ist, desto herrlicher ist er, und Alles, was er hat. Der Mensch, der von seiner Herrlichkeit eben so berühmt ist, als von seiner Weisheit, ist der König Salomon. Selbst Jesus führt ihn in dieser Absicht als ein Beyspiel an. Matth. 6, 29.

Gottes Herrlichkeit, von der hier die Rede ist, ist eine Eigenschaft, die, wenn ich so sagen darf, die Schönheit des Himmels ausmacht, Gottes äußere Schönheit: wenn wir uns in Gott eine äußere und eine innere Herrlichkeit vorstellen dörfen und wollen, so besteht die innere in der höchsten Vollkommenheit seiner ewigen Eigenschaften; und die äußere macht der Glanz aus, in dem er von Ewigkeit schwebt, von welcher der Sohn Gottes redet. Joh. 17, 5. 24.

Gott

Gott ist das herrlichste Wesen; denn er ist das reichste Wesen. Herrlichkeit und Reichthum sind immer mit einander verbunden. Sieh §. 44.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn er hat das Haus der Welt mit lauter Schönheiten gezieret; den Boden, auf dem wir gehen, hat er mit Millionen Blumen bedeckt.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn er hat der Herrlichkeit so viel, daß er auch sogar einer Blume, die wir mit Füßen treten, mehr Herrlichkeit gab, als der herrlichste Salomon in all' seiner Pracht und Herrlichkeit aufbringen konnte.

Wenn das Haus der Welt, in dem strafbare Menschen wohnen, so herrlich ist, daß man in selbem mit Lust wandeln kann, wie schön und herrlich wird der Himmel seyn — jenes Haus, welches eigentlich das Haus des ewigen Königs ist — jenes Haus, in dem Gottes Erben, und verklärte Kinder wohnen? Sie werden vor Herrlichkeit glänzen wie die Sonne. Matth. 13, 43.

Gott ist das herrlichste Wesen; denn Alles, was in der Welt, und bey den Menschen immer Herrliches, Glänzendes, Reiches und Schönes ist, ist von Gott; seine Herrlichkeit ist wahrhaft die Urherrlichkeit, die Mutter aller Herrlichkeit; Er, der Vater aller Herrlichkeit. Auch die Herrlichkeit ist Gottes Talent oder Gabe.

Jesus hat die Herrlichkeit seines Vaters von Ewigkeit gesehen; er freuete sich herzlich, zum herrlichen Vater zu gehen; er bittet ihn: Verherrliche mich, Vater! bey dir selbst, mit jener Herrlichkeit, die ich

bey dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. Jesus hielt seinen Vater für den herrlichsten Gott.

Der heilige Paulus nennt Gottes Herrlichkeit ein Licht, in dem Gott wohnet, das aber so herrlich sey, daß in selbes Niemand eingehen könne. 1. Br. an Tim. 6, 16.

Da unser Aug zu schwach ist, auch nur den Glanz der Sonne zu ertragen, wie könnten wir Gott sehen? Wir können ihn noch nicht sehen, weil wir den Glanz seiner Herrlichkeit noch nicht ertragen können. 1. Br. an Timoth. 6, 16. Sieh §. 35.

Wie herrlich muß Gott seyn, da in der Stadt seines ewigen Reiches die Gassen reinstes Gold, und die Pforten kostbare Perlen sind? Joh. Offenb. 21.

Wie herrlich muß Gott seyn, da der Glanz seiner Herrlichkeit alle Sonne übertrifft, und in seinem Reiche alle Sonne überflüßig machen wird? Joh. Offenb. 21, 23.

Wie herrlich muß Gott selbst seyn, da seine Kinder glänzen werden wie die Sonne? Matth. 13, 43.

Wie herrlich muß Gott seyn, da er der Sonne, welche vergehen wird, eine Majestät gegeben hat, die unser Aug nicht ertragen kann? Ich möchte sagen, Gott habe der Herrlichkeit im Ueberflusse, da er einer Blume mehr Pracht gab, als Salomon haben konnte. Matth. 6, 29.

Gottes Herrlichkeit ist ewig — unveränderlich — unverwelklich; aber der Welt Herrlichkeit vergeht. 1. Br. Joh. 2, 17. Gottes Herrlichkeit muß ewig seyn, weil sein Reich und Haus in alle Ewigkeit bestehen werden.

Heil

Heil uns, die wir die Kinder und Erben dieses herrlichen Gottes sind! denn wir werden ihn sehen, wie er ist — wir werden die Herrlichkeit sehen, die der Vater seinem Sohne, unserm Erlöser, gegeben hat; nicht genug! wir werden dieses Haus, dieses Reich, und diese Herrlichkeit selbst ewig besitzen: denn wir sind als Christen die Erben des Vaters, die Miterben der Herrlichkeit seines Sohnes. Es ist der Endzweck der Erlösungsanstalt, uns dieses Glück zu verschaffen. Röm. 8, 17. Joh. 17, 24.

Nun fassen wir den Sinn der Worte Jesu: Wir werden zum Vater kommen, und unsere Wohnung ewig bey ihm haben. Joh. 14, 23.

Wer die Herrlichkeit liebt, der werde ein guter Christ, damit er die Herrlichkeit erbe, welche die Kinder Gottes umgiebt; diese aber werden glänzen wie die Sonne. Matth. 13, 43. Joh. 17, 24.

Lasset uns unsere Hoffnung nicht auf die Eitelkeit der Welt bauen: denn die Welt vergeht! Lasset uns nach dem Himmelreiche und seiner Gerechtigkeit streben; dann werden wir auch Gottes Herrlichkeit haben: nur Gottes Herrlichkeit ist keine Eitelkeit; denn sie bleibt.

Unsere Herrlichkeit ist nur dann eine wahre Herrlichkeit, wenn sie eine Tochter der ewigen Herrlichkeit Gottes ist; dann bleibt sie ewig: eine jede andere Herrlichkeit ist? Windbeuteley — Stolz — Eitelkeit — Flittergold — Verblendung — Betrug — Dunst und Rauch.

Da unser Gott das herrlichste Wesen ist, so lasset uns ihm die Ehre in Allem geben — kein Geschöpf ihm vorziehen! So ist es billig. Aber was sehen wir? Gott hat unter den Menschen keine Ehre

mehr, und wir hören ihn klagen: Wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir? Malach. 1, 6. Die alten Heyden haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild des vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelt. Röm. 1, 23. Die Heyden unsrer Zeiten sind noch tiefer gesunken: sie haben weder Gott noch Götzen, wenn wir nicht ihren Bauch ihren Gott nennen wollen, wie der heilige Paulus sagt. Br. an die Philipp. 3, 19.

§. 53.

Gott ist das glückseligste Wesen.

Der Herr, in dessen Reiche wir ewig leben werden, ist selig — glückselig — das seligste und glückseligste aller Wesen.

Ein jeder guter Christ soll aus eigener Erfahrung wissen, was Seligkeit sey; Seligkeit ist der höchste Grad der Zufriedenheit, worinn auch das Leben des innern Menschen besteht. Allein, unsere Seligkeit ist eingeschränkt, und die herrliche Sonne der Zufriedenheit wird in uns manchmal von einer Wolke der Betrübniß verfinstert. Es giebt auch Menschen, die immer voll des Ekels sind, die kein wahres Vergnügen haben, und sich selbst nicht ertragen können. Dieß ist die Frucht des Lasters.

So ist es in Gott nicht. Wie Gott in einem unzugangbaren Lichte wohnet, so lebt und schwebt er auch in einem unendlichen Meere von Seligkeiten; er ist beständig höchst vergnügt, froh und heiter — mit einem Worte, selig, höchst glückselig.

Gottes

Gottes Seligkeit ist die einzige in ihrer Art: die höchste, unveränderlich, ewig, unabhängig, unzerstörbar. Wie Gott selig ist, so ist es kein anders Wesen.

Gott muß das höchst selige Wesen seyn, weil er das beste — vollkommenste und herrlichste Wesen ist: wie er Alles im höchsten Grade in sich vereiniget, was gut ist, und er deßwegen der allein Gute genannt wird; so vereiniget er nothwendig auch Alles in sich, was selig ist — selig macht — und er ist deßwegen der allein Selige, der Seligste.

Eine jede der Eigenschaften Gottes ist eine Quelle, aus der sich über Gott Seligkeit ergießt; da Gottes Eigenschaften unendlich sind, so ist es auch seine Seligkeit.

Gott muß die Seligkeit seyn; denn sein ganzes Reich, der Endzweck der von ihm getroffenen Erlösungsanstalt ist Friede und Freude, lauter Freude, wie der heilige Paulus sagt im Br. an die Römer 14, 17.

Gott muß die Seligkeit selbst seyn; denn wir haben vom Himmel, der sein Haus ist, keinen andern Begriff, als daß die tägliche Speise der Himmelsbürger Seligkeit, Friede, Trost und Freude sey.

Jesus hielt seinen Vater für das seligste Wesen, denn er freuete sich herzlich, zu ihm zu gehen; wie oft sagte er höchst vergnügt: Ich gehe zum Vater.

Wie freueten sich die heiligen Märtyrer, zu Gott in Himmel zu kommen? Sie hielten Gott für das seligste Wesen.

Der heilige Paulus nennt Gott den seligen, und allein gewaltigen König aller Könige, den Herrn aller Herren. 1. Br. an Tim. 6, 15.

Wenn Gott das seligste Wesen ist, so ist er auch das beseligende, das uns beseligendste Wesen; jenes

Wesen, das uns allein ganz glücklich, und so zufrieden machen kann, daß wir außer ihm und seiner Seligkeit nichts Anders mehr verlangen. **Das wahre Leben kann nur beym Urheber des Lebens genossen werden; außer Gott und seinem Hause ist Tod — Elend — Trostlosigkeit — Unglückseligkeit.**

Deßwegen ist Gottes Seligkeit die Urseligkeit — die Mutter aller Seligkeit; unsre Seligkeit, unser Leben, unsre Freude, unser Seelenfriede, unsere Ruhe, unser Trost ist nur dann wahre Seligkeit, Leben, Freude, Friede, Ruhe, Trost, wenn selbe aus Gott entspringen. David bethet: Bey dir, o Gott! ist die Quelle des Lebens. Psal. 35, 10.

Daraus entsteht die Regel: **Willst du das wahre Leben genießen, so suche selbes im Urheber des Lebens; die ganze Welt kann es dir nicht geben; denn sie hat es nicht.** Joh. 14, 27.

Das Leben Gottes des Vaters hat auch der Sohn Gottes; dieser aber hat uns sein Leben zurückgelassen: Den Frieden lasse ich euch zurück; meinen Frieden gebe ich euch. Ich gebe ihn euch, doch nicht, wie ihn die Welt giebt. Joh. 14, 27. Mit dem Urheber des Lebens werden wir am Tische des Herrn vereiniget, und schöpfen aus ihm das wahre Leben, gleichwie die Rebe ihre gute Säfte vom Weinstocke zieht. Joh. 15. Sieh meine Schrift: Die Ehre des Tisches des Herrn. §. 28.

Weil Gott das seligste und beseligendste Wesen ist, deßwegen ist er der Mittelpunkt aller Seligkeit und aller Seligen; in ihm ruhen sie, außer ihm finden sie keine Ruhe; nach ihm lechzet, hungert und durstet unsere Seele.

Die Seele, welche ihr Leben nicht in Gott findet, ist todt, und hat ein anders Leben, welches sich ein-

einstens in den Zustand des erschrecklichsten Todes auflösen wird; sie ißt das Brod des Lebens nicht; das Brod, welches sie genießt, kann sie unmöglich zum Leben ernähren, sondern ist das schwarze Brod des — Todes in der Hölle.

Heil uns, die wir den allein wahren Gott erkennen! Seine Erkenntniß ist die Wissenschaft des Lebens; sein Wort das Wort des Lebens. Joh. 17, 3. Wir werden zum Vater kommen — ewig bey ihm wohnen — und von der Seligkeit seines Hauses trunken seyn. Es giebt auch einen Rausch der Seligkeit, in dem aber der Geist die Stärke seiner Gegenwart nicht verliert. Sie werden vom Ueberfluße deines Hauses trunken seyn; du tränkst sie mit einem Strome deiner Wonne. Psal. 35, 9.

§. 54.

Warum schon jetzt von Gott dem Vater — Sohne — und heiligen Geiste Meldung gemacht werden müsse.

Was ich bisher von Gottes Eigenschaften gesagt habe, macht die richtige Erkenntniß Gottes aus; dieß ist das Bild des allein wahren Gottes, die Beschreibung der ewigen und unveränderlichen Natur Gottes. Diese Erkenntniß hatten die Heyden nicht, denn ich habe es bewiesen, daß uns der richtige Begriff von Gott geoffenbaret werden mußte. §. 22. So muß ein jeder Christ von Gott denken; wer von Gott anderst denkt, fällt in das Heydenthum zurück; ein Fehler, dessen unser Zeitalter nicht ohne Grund angeklagt werden kann: nicht Der, wer noch den Namen Gottes ausspricht, sondern Der, wer von Gott den richtigen Begriff hat, glaubt an den allein wahren Gott: auch der Spino-

Spinozist redet von einem Gott; ist er deßwegen kein Gottesläugner? Die Zahl der Atheisten ist nach meiner Meynung größer, als man weis.

Diese Eigenschaften sind Gottes Natur oder Wesenheit.

Diese Eigenschaften sind die Beschreibung des allein wahren Gottes; denn es giebt nur einen Gott. §. 26.

Diese Erkenntniß des allein wahren Gottes ist unser ewiges Leben, dieß heißt, für unser ewiges Leben wesentlich nothwendig. §. 20.

Allein, da war noch keine Rede von einem Vater — von einem Sohne Gottes — von einem heiligen Geiste. Wenn ich bisher vom Sohne Gottes Meldung that, so bewies ich nur aus seinen Worten die Eigenschaften des allein wahren Gottes. Wir kennen aber in Gott einen Vater, Sohn und heiligen Geist; die Juden aber kannten diese göttlichen Personen nicht, oder doch sehr dunkel.

Gleichwie wir ohne das Licht der Offenbarung nicht einmal einen reinen Begriff von Gott hätten, eben so wenig und noch weniger würden wir ohne Offenbarung Etwas von einem Vater, Sohne und heiligen Geiste wissen.

Ich finde es höchst nothwendig, daß ich schon jezt von Gott dem Vater, Sohne und heiligen Geiste Meldung mache: denn gleichwie alle Eigenschaften, von denen ich bisher redete, Gott von Ewigkeit eigen sind, so giebt es auch von Ewigkeit einen Vater, Sohn und heiligen Geist, welche eine und die nämliche Natur haben; daß Gott einfach in der Natur, aber dreyfach in den Personen sey, ist eben sowohl eine ewige Eigenschaft des allein wahren Gottes, als jede andere. *) Warum sollte ich von dieser Eigen-

*) Ich bitte, darüber ein wenig nachzudenken.

genschaft der Natur Gottes nicht auch schon jetzt reden?

Zweytens, komme ich nun der Geschichte des Reiches Gottes immer näher. Diese Geschichte ist eine Anstalt, welche der ewige Vater beschlossen, der ewige Sohn vollzogen, der ewige heil. Geist versiegelt hat. Es ist offenbar, daß schon im Anfange des Evangeliums vom Reiche Gottes die Rede seyn müsse von einem Rathschlusse des ewigen Vaters, welcher Rathschluß in der Zeit vom Sohne Gottes in Erfüllung gebracht, und durch die Herabkunft des heiligen Geistes vollendet werden sollte. Da muß ein Jeder, dem ich dieses Evangelium vortrage, einen Vater, einen Sohn, und einen heiligen Geist kennen. Man wird sich davon im zweyten Theile dieser Theologie besser überzeugen. Ohne Kenntniß eines Sohnes Gottes kann auch die Anstalt des alten Testamentes unmöglich deutlich seyn, da diese Anstalt sich ganz auf den künftigen Tod des Sohnes Gottes bezieht, wie wir sehen werden.

Freylich müssen wir den Vater, Sohn und heiligen Geist aus ihren Handlungen kennen lernen; daraus folgt aber nur, daß die gänzliche Kenntniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes erst nach der Geschichte des Reiches Gottes deutlich seyn könne; allein ich muß jetzt nur so Viel zeigen, daß es von Ewigkeit einen Vater, Sohn und heiligen Geist gebe. Man wird sich von dieser Nothwendigkeit bald besser überzeugen.

§. 55.

Es giebt einen Vater von Ewigkeit.

Woher wissen wir dieß? Wir wüßten es nicht, wenn es uns nicht wäre geoffenbaret worden. Nun

aber redet der Sohn Gottes, der von Ewigkeit bey Gott war, von einem Vater, den er seinen und unsern Gott, seinen und unsern Vater nennt; er sagt, dieß sey unser ewiges Leben, daß wir den Vater, den allein wahren Gott, erkennen. Joh. 17, 3. Der Sohn Gottes sagt, er sey von Ewigkeit beym Vater gewesen. Joh. 17, 5. Er freuet sich, wieder zum Vater zu gehen, und ewig bey ihm zu bleiben. Joh. 17, 5. 24. Wenn er bethet, sieht er gen Himmel, und redet mit seinem Vater: Heiliger Vater! Joh. 17, 11. gerechter Vater! Joh. 17, 25.

Wer sieht da nicht Einen, einen Handlenden, eine Person, welche Vater heißt, und vom Sohne in Handlungen zerschieden ist?

Dieser Vater heißt Vater, weil Alles von ihm ist — weil ohne ihn Nichts wäre; der Sohn Gottes ist auch vom Vater.

Dieser Vater, oder diese göttliche Person, die Vater heißt, ist wahrer Gott; wie der Sohn Gottes sagt. Joh. 17, 3. Daran zweifelt nur der Atheist.

Die ganze Geschichte der Herstellung des Reiches Gottes ist (wie wir sehen werden) eine Anstalt, die der ewige Vater getroffen hat, ein Rathschluß des Vaters, ein Werk der Barmherzigkeit des Vaters.

Da wir den Vater am besten aus seinen Werken, und vorzüglich aus dem großen Werke der Welterlösung kennen, so kann der vollständige Unterricht vom Vater erst am Ende der Geschichte des Reiches Gottes beygebracht werden, wo wir werden sagen können: So hat der Vater gegen uns gehandelt.

Diesem sehr richtigen Grundsatze bin ich auch im 24ten Gespräche des 3ten Theiles meiner Religion nachgekommen.

§. 56.

§. 56.

Es giebt einen Sohn Gottes von Ewigkeit.

Von einem Sohne Gottes wüßten wir ohne Offenbarung Nichts: diese aber sagt uns, daß es einen Sohn Gottes gebe, der von Ewigkeit beym Vater ist, den der Vater von Ewigkeit gezeugt hat. Der Vater heißt Vater, weil der Sohn von ihm ist; aus dem nämlichen Grunde heißt der Sohn Gottes Sohn.

Wie ist der Sohn Gottes vom Vater? Der Sohn ist vom Vater durch Zeugung von Ewigkeit. Wir haben keinen andern Ausdruck, das Abstammen des ewigen Sohnes vom ewigen Vater zu erklären, als diesen: der Sohn Gottes ist vom Vater durch eine Zeugung von Ewigkeit. Da Gott ein Geist ist, so kann hier an keine körperliche Zeugung gedacht werden; von der Zeugung eines Geistes haben wir keinen Begriff, sondern wollen durch dieses Wort nur das Abstammen des ewigen Sohnes vom ewigen Vater ausdrücken; denn der Vater zeuget.

Des Wortes Zeugen bedient sich der Vater selbst, weil er an die Menschen redet. Diesem ewigen Sohne sagt der ewige Vater: Du bist mein Sohn, heut habe ich dich gezeuget. . . . Ich werde ihm Vater seyn, und er wird mir Sohn seyn. . . . Es sollen ihn alle Engel Gottes anbethen. . . . Dein Thron, o Gott! währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; der Zepter deines Reiches ist ein gerader Zepter: du liebst die gerechte Sache, und hassest das Unrecht; darum hat dich, o Gott! dein Gott, der Vater den Sohn, mit dem Oele der Freude über deine Mitgenossen gesalbet. . . . Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine

ne Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Hebr. 1. K. 5. 6. 8. 9. 13. V.

David läßt in seinem prophetischen Geiste den ewigen Vater dem Sohne von Ewigkeit sagen: Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget ꝛc. Psal. 2, 7. Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege ꝛc. Psal. 109, 1.

Dieser Sohn Gottes hat mit Gott dem Vater eine und die nämliche Natur; er ist folglich wahrer Gott: denn die Wesenheit des allein wahren Gottes ist untheilbar. Wessen Natur der Vater ist, dieser Natur ist nothwendig auch der Sohn: die Natur des ewigen Vaters und seines Sohnes ist eine.

Dennoch ist der Vater nicht der Sohn, und der Sohn ist der Vater nicht; sondern der Sohn ist vom Vater in Handlungen wahrhaft verschieden; dieß heißt: der Sohn Gottes ist die zweyte göttliche Person.

Weil der Sohn Gottes die Natur des Vaters hat, deßwegen nennt ihn der heilige Paulus den Glanz der Herrlichkeit des Vaters, und das Ebenbild seines Wesens; Hebr. 1, 3. das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Koloss. 1, 15. Jesus sagt es, er und sein Vater seyn Eins — wer den Sohn sieht, der sehe auch den Vater — wer den Sohn hat, der habe auch den Vater ꝛc.

Dieser Sohn Gottes ist, wie der Vater, von Ewigkeit. Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Joh. 1, 1. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne vor allen Geschöpfen: denn

durch ihn ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer oder Kräfte; Alles ist durch ihn und in ihm erschaffen; und Er ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn ꝛc. Koloss. 1, 15—17.

Weil vor dem Sohne Gottes kein Anderer war, und dieser von Ewigkeit ist, deßwegen heißt er der Erstgebohrne des himmlischen Vaters — der Erstgebohrne vor allen Geschöpfen. Koloss. 1, 15.

Diesem Sohne von Ewigkeit hat der Vater den Auftrag gegeben, sich viele Brüder zu sammeln, derer Erstgebohrner er sey, dieß heißt: der Vater befahl dem Sohne, Mensch zu werden, für das Leben der Menschen zu sterben, und denselben das durch die Sünde verlorne Glück des Reiches Gottes anzubiethen, damit Niemand verloren gehe, wer da glaubt, was der himmlische Vater dem Menschengeschlechte sagen, und entbiethen läßt. Davon wird und muß bald die Rede seyn; denn wir müssen zuerst Den kennen, der diesen Rathschluß gefaßt hat, und Jenen, der ihn ausführte.

Hat nun der himmlische Vater je seinen ewigen Sohn in die Welt gesandt? Welches ist der Auftrag, den der Vater dem Sohne gab? Kann dieser Auftrag anders, als für das Menschengeschlecht höchst wichtig seyn? Davon kann erst die Rede werden.

Giebt es Jemanden, der sich als den Sohn Gottes bewiesen, und so bewiesen hat, daß seiner Sendung nur ein Mensch eines pharisäischen Sinnes widerstehen kann? Wir glauben, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes sey, gesandt vom Vater, daß

er

er uns das Evangelium vom Reiche Gottes predige; denn Jesus von Nazareth hat sich als den Sohn Gottes bewiesen: die Werke seines Vaters, die er that, sind das Schreiben, mit dem ihn der Vater in die Welt sandte.

Auch davon kann erst an seinem Orte die Rede seyn; denn der Sohn Gottes ist von Ewigkeit, aber erst in der Zeit ist er auch des Menschen Sohn geworden: deßwegen muß auch im Unterrichte die Ordnung der von Gott gewählten Zeit beybehalten werden. Alles wird deutlich seyn.

§. 57.

Es giebt einen heiligen Geist von Ewigkeit.

Ohne Offenbarung wüßten wir nicht, daß es eine göttliche Person gebe, welche der heilige Geist genannt wird.

Nun aber sagt uns die Offenbarung, daß es einen Geist gebe, der von Ewigkeit ist — der Geist Gottes — ein heiliger Geist.

Es läßt sich kein Gott ohne Geist Gottes denken.

Dieser Geist geht vom Vater und Sohne aus; denn er ist höchst nothwendig der Geist des Vaters, und auch des Sohnes, weil der Sohn mit dem Vater eine Natur hat.

In der Geschichte des Reiches Gottes werden wir sehen, daß der heilige Geist Werke gethan habe, die weder der Vater noch der Sohn Gottes gethan hat.

Ich

Ich habe schon gesagt, daß der heilige Geist versiegelt habe, was der Vater beschloß, und der Sohn vollzog.

Der heilige Geist ist deßwegen eine eigene, und zwar die dritte Person, dieß heißt: er ist in Handlungen vom Vater und Sohne verschieden.

Der heilige Geist ist wahrer Gott, weil er alle göttliche Eigenschaften hat; wenn Gott allmächtig, allwissend, allgegenwärtig ꝛc. ist, so muß es auch sein Geist seyn. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit: denn, welcher Mensch weis, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2. K. 10. 11. V.

Die wahre Vorstellung von der dritten göttlichen Person ist diese: Was Gott im Menschen wirket, Licht, Trost, Muth, Weisheit, Stärke, Ruhe, Friede, Freude, wirket er durch seinen heiligen Geist; deßwegen nennt der heilige Paulus die Seligkeit aus der Religion den Frieden und die Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Daraus sehen wir jetzt schon, daß der heilige Geist für uns sehr wichtig sey.

Wir nennen den Vater die erste, den Sohn die zwote, den heiligen Geist die dritte göttliche Person, weil der Sohn vom Vater ist, und der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgeht: und so war es bey Gott von Ewigkeit.

Die heiligste Dreyfaltigkeit gehöret also wahrhaft unter Gottes ewige Eigenschaften.

Wir bedienen uns bey dieser heiligsten Sache des Wortes **Person**, weil wir kein anders Wort haben, um

um die Verschiedenheit des Vaters vom Sohne und dem heiligen Geiste, des Sohnes vom Vater und dem heiligen Geiste, und des heiligen Geistes vom Vater und Sohne auszudrücken; wir wollen aber mit dem Worte Person nichts Anders sagen, als daß der Vater, Sohn und heilige Geist in Handlungen verschieden seyn, obschon sie gleiche Eigenschaften haben.

Der vollständige Unterricht vom heiligen Geiste kann nicht eher beygebracht werden, bis wir nicht die Werke gesehen haben, welche dieser Geist zum ewigen Besten des Menschengeschlechtes gethan hat.

Gelobt und gepriesen sey der allein wahre Gott, Vater, Sohn, und heiliger Geist! Die Gnade des allein wahren Gottes sey mit uns Allen! Amen.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Galura, Bernard,

Neueste Theologie des Christenthumes wie selbes von Ewigkeit im Sinne Gottes war, und in der Zeit aus dem Munde des Sohnes Gottes gekommen ist ; ein Plan zur Reform der Theologie, und ein Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplizität und Schönheit
Bd.: 1

Augsburg 1800

Dogm. 370-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398021-2
VD18 80155162-001